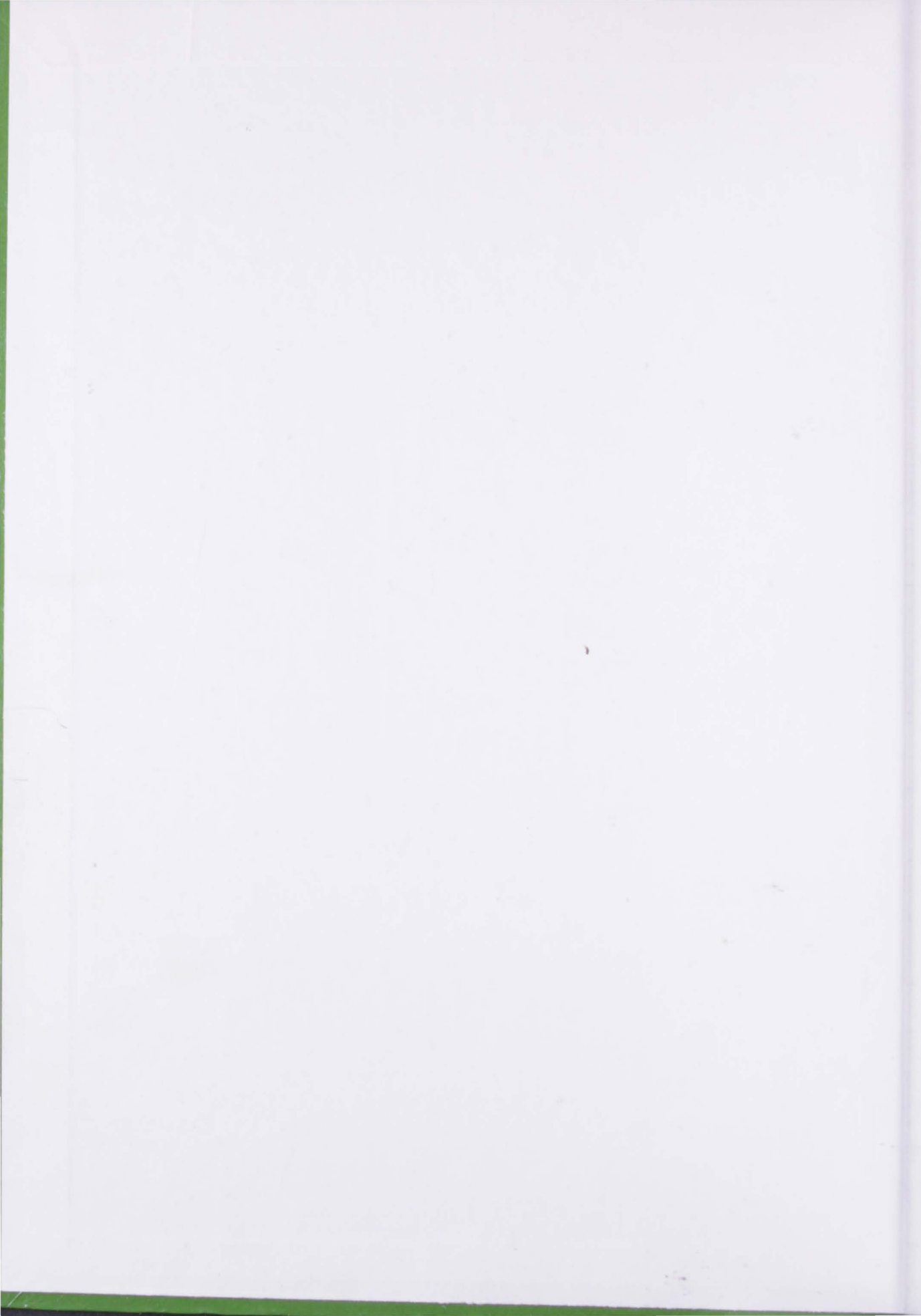


ELENY SCHINDLER-KAUDELKA

Die gewöhnliche Gebrauchskeramik
vom
Magdalensberg





LANDESMUSEUM FÜR KÄRNTEN
AUSGRABUNG MAGDALENSBERG
A-9010 KLAGENFURT
Tel. 04222/536-30552
A-9064 PISCHELDORF
Tel. 04224/255

K Ä R N T N E R M U S E U M S S C H R I F T E N

Geleitet vom Direktor des Landesmuseums für Kärnten

) 72 (

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN
ZU DEN GRABUNGEN
AUF DEM MAGDALENSBERG

10

Redigiert von Hermann Vetters

Klagenfurt 1989

Verlag des Landesmuseums für Kärnten

DIE GEWÖHNLICHE
GEBRAUCHSKERAMIK
VOM MAGDALENSBERG

HELLTONIGE KRÜGE UND VERWANDTES

Von

Eleny Schindler-Kaudelka

Klagenfurt 1989

Verlag des Landesmuseums für Kärnten

Gedruckt aus Mitteln des Vereines „Freunde des Magdalensberges“, im besonderen ermöglicht durch Spenden der BIOCHEMIE WIEN und der LUDWIG MERCKLE Ges. m. b. H., Wien

DIE GEWÖHNLICHE
GEBIRGSFLORA
VOM MAGDALENSBERG
VON
HILFSONNE KRÜGEL UND VERWANDTEN
VON
HILFSONNE KRÜGEL

Alle Rechte beim Verlag

ISBN 3-900575-05-3

Verlag: Landesmuseum für Kärnten, Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt
Tel. (0463) 536-30567

Druck: E. Ploetz Ges. m. b. H., 9400 Wolfsberg

VORWORT

Im 10. Band der Reihe „Archäologische Forschungen zu den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg“ legt Frau Dr. Eleny Schindler-Kaudelka einen Teilbestand des unter dem Sammelbegriff „Gewöhnliche Gebrauchskeramik“ erfaßten Fundmaterials aus den Magdalensberg-Grabungen vor. Der Umfang des gesamten Fundbestandes an Tongeschirr dieser Art zwang für die Bearbeitung und Publikation desselben zu einer nach Gefäßtypen gegliederten Aufteilung, aus welcher vorerst alle jene importierten Gefäße aus hellem Ton ausgewählt wurden, die in irgendeiner Weise mit der Grundform „Krug“ übereingestimmt werden können.

Die Arbeit berücksichtigt das Fundmaterial aus den Jahren 1948 bis 1984 und schließt nun eine Lücke innerhalb der Publikation der umfangreichen Funde an Importkeramik aus der antiken Stadt auf dem Magdalensberg.

Für die Durchführung dieses Forschungsprojektes bildete eine Subvention durch den „Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung“ eine wesentliche Voraussetzung.

Herausgeber und Redaktor sind der Autorin für ihre Leistung dankbar, ebenso dem „Verein der Freunde des Magdalensberges“ für die Übernahme der Druckkosten.

Gernot Piccottini — Hermann Vettors

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	9
Definitionen	12
Verwendung	14
Herkunft	16
Fabrikate	19
Chronologie	23
Datierende Fundorte	23
Zur Datierung von Gebrauchskeramik	26
Zur Datierung der helltonigen Waren	28
Typologie	30
Allgemeines	30
A) Hellenistische Formen	
Lagynoi und Derivate	31
B) Italische Formen	
1. Kleeblattkrüge	32
a) Kleeblattkrüge mit Fingermalerei	32
b) Rauhwandige Kleeblattkrüge	32
2. Einhenkelkrüge	33
a) Ganzformen mit Schwerpunkt in der Gefäßmitte	33
b) Ganzformen mit tiefsitzendem Schwerpunkt	35
c) Ränder von a) und b)	35
Wulstränder	
Kantige Wulstränder	
Kragenränder	
Unterschnittene Kragenränder	
Getreppte, gerillte und trichterförmige Ränder	
3) Doppelhenkelkrüge	37
a) Amphoriskoi	38
b) Krüge mit „Halb-Halb“ Proportionen	38
c) Kannenartige Gefäße mit fließenden Übergängen	39
d) Große Krüge mit Halsring, Dressel 28	40
C) Kaiserzeitliche „internationale“ Formen	
1. Doppelhenkelkrüge ohne Hals	43
a) Doppelhenkelkrüge ohne Schulterbetonung	44
b) Doppelhenkelkrüge mit Schulterbetonung	44
c) Doppelhenkelkrüge mit hohem Trichterrand	44
2. Doppelhenkelkrüge mit Schulterknick	45
3. Weitlinge	45

D) Keltisch inspirierte Formen

1. Humpen	47
2. Bikonische Töpfe mit Rädchenkerben	47
3. Bikonische Töpfe mit Bemalung	49
4. Schüsseln und Töpfe	49

E) Auf dem Magdalensberg seltene Formen

1. Küchengeschirr	50
2. Einzelstücke	51
3. Henkellose Gefäße	53
a) Keltisch inspirierte Formen	53
b) Italische Formen	53

Zusammenfassende Bemerkungen zur Typologie	54
--	----

Parallelen und Verbreitung	55
----------------------------------	----

Inschriften und Aufschriften	65
------------------------------------	----

Ergebnisse in Zahlen	68
----------------------------	----

Resultate und Hypothesen	78
--------------------------------	----

Literatur	90
-----------------	----

Tafeln 1—68	93
-------------------	----

Einleitung

Die archäologischen Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg sind bei Band 10 angelangt. Dieser bringt die Vorlage von Keramikmaterial, das erst in letzter Zeit langsam in den Blickwinkel der Keramologie rückt. Im Deutschen gibt es noch nicht einmal einen Fachausdruck für diese Gattung von Gefäßkeramik. *Ceramica comune*, *Céramique commune*, *domestic ware* sind die dafür üblichen Bezeichnungen. „Gewöhnliche Gebrauchskeramik“ gibt den Begriff wohl am besten wieder. Allerdings wird dieses Geschirr am besten dadurch charakterisiert, daß mit einer Negativdefinition alles das ausgeschlossen wird, was nicht in diesen Rahmen fällt. Es ist, wie schon M. H. und J. Santrot schreiben, alles das, was übrigbleibt, nachdem alle Gefäße von Interesse bereits bearbeitet worden sind. Außerdem treten diese Waren in großer Zahl auf und bilden sozusagen das Füllmaterial der Fundkisten, also uneinheitliches Geschirr verschiedener Formen und Fakturen.

Bei einer seit 40 Jahren laufenden Grabung wie dem Magdalensberg ist es nicht möglich, die gewöhnliche Gebrauchskeramik in ihrer Gesamtheit in einem Band vorzulegen. Allein schon aus Platzgründen — das Auflegen der einzelnen Sorten erfordert mehr Platz als die Arbeitsmöglichkeiten auch der bestausgestatteten Grabung bieten — muß ein anderer Weg beschritten werden.

Die bisher übliche Praxis der monographischen Vorlage soll beibehalten werden, demgemäß ist eine Teilung des Materials nach Fundorten nicht möglich, ebenso wie eine Aufschlüsselung nach chronologischen Gesichtspunkten. Es wurde daher willkürlich nach dem Aussehen der Gefäße geteilt. Im vorliegenden Band werden sämtliche helltonigen, importierten Gefäße ohne Überzug publiziert. In weiterer Folge sollen die übrigen Funde an gewöhnlicher Gebrauchskeramik auch nach Sorten getrennt bearbeitet werden. Allerdings bringt diese rein willkürlich aus Gründen der besseren und vor allem handlicheren Arbeitsmöglichkeit erfolgte Teilung des Materiales gewisse Probleme mit sich. Dem Kapitel Definitionen kann entnommen werden, welche Art von Gefäßen in diese Bearbeitung aufgenommen worden ist: im Großen und Ganzen sind es alle jene helltonigen Stücke, die unter die Grundform „Krug“ passen.

Wie bei jeder keramologischen Arbeit bildet die Nomenklatur ein Problem. Es gibt noch immer keine bindenden Normen, weder was die Benennung, noch was die Art der Vorlage anbelangt. Es wurde versucht, die zeichnerische Vorlage nach den Normen des CNRS auszurichten. Abgewichen wird lediglich bei der Zeichnung der Stempel, wo die konsequente Befolgung der Normen die Klarheit der Zeichnungen verringern würde.

Im übrigen wurde versucht, vorhandene Bezeichnungen beizubehalten und möglichst wenige Namen neu einzuführen. Gerade die Gebrauchskeramik ist noch weit von einer allgemeinen Typologie entfernt, es erscheint daher derzeit nicht sinnvoll, auch nur provisorische Typenbezeichnungen neu einzuführen.

Einhenkelkrüge, Doppelhenkelkrüge und gewisse Schüsseln sind Gegenstand des vorliegenden Buches.

Der Forschungsstand zu helltonigen Gefäßen ohne Überzug ist, was die Dokumentation anbelangt, recht gut. Es gibt besonders in dem den Magdalensberg interessierenden Umfeld eine ganze Reihe publizierter Gefäße. Norditalien und auch Slowenien haben viel vergleichbares Material erbracht. Auch Vergleichsmaterial aus Österreich liegt vor, wengleich dieses zeitlich fast immer auf den Magdalensberg folgt.

Was die Auswertung der Fundvorlagen betrifft, so ist auch auf diesem Gebiet schon einiges geschehen. Der Westen des Imperiums ist hiebei federführend. Nordfrankreich,

Nordwestfrankreich, die Aquitaine und Avenches sind bearbeitet. Es scheint jedoch, daß die Typologie und auch die Chronologie in diesen Gebieten nach anderen Gesichtspunkten verläuft. Für uns ist auch das Material der Emonenser Gräberfelder sehr relevant, das L. Plesničar bearbeitet hat. Dasselbe gilt für die gewöhnliche Gebrauchskeramik der jugoslawischen Donauprovinzen. Auf die Erfassung weiter entfernt liegender Gebiete wurde verzichtet, weil dort die Unterschiede überwiegen und Ähnlichkeiten nur mehr rein zufälliger Natur sind.

Die Gliederung der Arbeit folgt dem für die archäologischen Forschungen üblichen Schema. Der Textteil ist unabhängig vom Tafelteil zu benützen, um die leichtere Verwendbarkeit zu gewährleisten. Auf die Erstellung eines Kataloges wurde verzichtet, weil beim vorliegenden Material der Katalog identisch mit der Tafelbeschreibung sein muß. Diese Beschreibung ist auf der linken Seite der jeweiligen Tafel angebracht. Dem Kapitel Typologie ist eine generelle Beschreibung der einzelnen Formen zu entnehmen, eine Detailbeschreibung der einzelnen aufgenommenen Stücke könnte nichts zu der zeichnerischen Darstellung hinzufügen.

Alle gezeigten Gefäße und Fragmente werden auf dem Magdalensberg verwahrt, die Ganzstücke (vgl. Fototafeln) im Museum, die übrigen Stücke in den Depots in der Reihenfolge der Tafeln. Das gesamte Material ist zugänglich. Bei den wenigen aufgenommenen Altfunden wurde nur auf solche Stücke zurückgegriffen, bei denen der originale Fundzettel noch haftet und eindeutig auf die Herkunft vom Helenenberg (wie der Magdalensberg bis ins 19. Jahrhundert hinein genannt wurde) hinweist. Zweifelhafte Stücke sind in dem vorliegenden Band nicht enthalten.

Die Ordnung ergibt sich aus dem Material heraus, während die Chronologie auf den bisherigen Magdalensbergforschungen basiert. Parallelen wurden zur Verifizierung oder Falsifizierung der Ergebnisse herangezogen, die Systematik jedoch kommt, wie schon bei den vorangegangenen Keramikpublikationen, ohne „Fremdhilfe“ aus.

Das gesamte helltonige Fundmaterial aus den Grabungen 1948–1984 wurde für die vorliegende Arbeit zeichnerisch erfaßt und aufgearbeitet. Bei der Erstellung dieser ersten Kartei haben viele unserer Praktikanten mitgearbeitet: Kordula Gostenčnik, Theo Hermens, Jutta Jank, Andreas Konecny, Ingrid Mader, Elisabeth Martijnse, Michaela Müller, Elisabeth Riz, Peter Ruggendorfer, Karin Schodl und Reinhold Wedenig haben den Großteil der 2685 Gefäße gezeichnet. Den Löwenanteil an der Mithilfe, weit über die Zeichnungen hinaus, leisteten Johanna M. Hagel und Verena Maidl. Die Fotos für die Tafeln 54 bis 68 und für das Titelbild wurden von U. P. Schwarz (Landesmuseum für Kärnten) angefertigt.

Für fruchtbare gedankliche Anstöße und konstruktive Kritik und viele Arbeitsgespräche im Verlauf der Entstehung war, wie stets, die Arbeitsgemeinschaft Magdalensberg jederzeit bereit und hat damit sehr großen Anteil an der „gewöhnlichen Gebrauchskeramik“; das Buch hätte im Alleingang nicht in dieser Form entstehen können.

Zustandekommen konnte diese Arbeit erst dadurch, daß der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich die Bearbeitung dieser Magdalensbergfunde als förderungswürdiges Projekt einstufte und dafür einen namhaften Betrag zur Verfügung stellte. Nur so konnten die notwendigen Reisen nach Italien und Jugoslawien finanziert werden.

Auch vielen Kollegen im Alpen-Adriagebiet, die zuvorkommend ihre Depots öffneten und ihre Kenntnisse beisteuerten, sei an dieser Stelle gedankt. Der Bogen spannt sich von Novo Mesto bis Mailand und von Wien bis Bologna.

Den Magdalensberg vorzustellen ist wohl heute nicht mehr nötig. Dennoch sollen hier kurz die Stadt auf dem Magdalensberg und ihre Bewohner in Erinnerung gebracht werden. Alles Wichtige kann dem Artikel von G. Piccottini, Die Stadt auf dem Magdalensberg — ein spätkeltisches und früh römisches Zentrum im südlichen Noricum, ANRW II/6 (1977), S. 213 ff., entnommen werden. Es war dies ein Handelszentrum, das wohl zunächst in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit römischer Handelshäuser gerückt ist, als nach dem Zusammenbruch des Osthandels im mithradatischen Krieg Kapital und Personal frei wurde und auf den Handel mit norischem Stahl auswich.

In eine schon bestehende, aber noch nicht näher lokalisierte, vorrömische Siedlung auf dem Berg zogen ab etwa 60 v. Chr. vielfach Römer zu, zunächst Kaufleute und sehr bald auch Leute, die eben reich werden wollten. Es ist anzunehmen, daß auch einheimische Noriker den Boom nützten und in vermehrtem Maße zuwanderten.

Wohl 15 v. Chr. wurde Noricum auf weitgehend friedliche Weise von Rom besetzt und somit auch die Stadt auf dem Magdalensberg in die sich dadurch verändernden Bedingungen miteinbezogen; dies manifestiert sich u. a. durch eine vollkommene Neugestaltung des offiziellen und zentralen Bereiches der Stadt.

Bauliche Veränderungen auf dem Forum und die Anlage eines Praetorium mit Tribunal deuten an, daß die Stadt wohl als Zentrum des besetzten Gebietes ein Verwaltungssitz wurde. Auch militärische Bevölkerung wird faßbar, besonders auf Grabsteinen; Veteranen der Legio VIII Aug. und Soldaten der Cohors I Montanorum gehörten nun ebenso zum Stadtbild wie die Freigelassenen der großen Aquileienser Familien, als, eher plötzlich und unerwartet, in frühclaudischer Zeit, um etwa 45—50 n. Chr., die Stadt ohne Zerstörung verlassen wird. Diese Absiedlung steht sicher in Zusammenhang mit der in diese Zeit fallenden Einrichtung der Provinz Noricum, die auch als Ursache für die Anlage des neuen Provinzzentrums Virunum, auf dem Zollfeld am Fuße des Magdalensberges, anzusehen ist, in dessen Bevölkerung die Bewohner der alten Bergstadt Aufnahme gefunden haben werden.

Bis jetzt ergraben sind verschiedenartige Gebäude, die dem jeweiligen Verwendungszweck entsprechend, verschiedene Funddichten aufweisen. Wesentlich ist, daß auf dem bislang freigelegten Areal rund um das Forum keine Spuren einer einheimischen Wohnsiedlung aufgedeckt worden sind. Gesonderte Komplexe, deren Material auch in der hier vorliegenden Arbeit aufgenommen ist, bilden die Befestigungsanlage auf dem Gipfel und das Gräberfeld auf dem Lugbichl.

Für den Bearbeiter von Funden vom Magdalensberg ergibt das ein besonders dichtes Auftreten von Funden, insbesondere von Keramik, der späten Republik und der frühen Kaiserzeit. Anders als in den meisten anderen Städten der Römerzeit macht die feine Importkeramik von Anfang an das Hauptkontingent der keramischen Funde aus.

Definitionen

Die helltonige Keramik ohne Überzug vom Magdalensberg ist keine einheitliche Warengruppe. Daher erscheint es opportun der gesamten Arbeit einige Definitionen voranzustellen, aus denen hervorgeht, welche Gefäße hier eigentlich vorgestellt werden sollen.

Helltonig

Unter „helltonig“ werden alle jene Gefäße zusammengefaßt, die auf Grund eines oxydierenden Brandes beige, gelb, braun, orange oder in dazwischenliegenden Farbtönen gefärbt sind. Es wurde Sorge getragen, keine grauen oder schwarzen oder graubraunen Stücke in diese Sammlung aufzunehmen, diese sollen zu einem späteren Zeitpunkt bearbeitet werden. Es ist natürlich klar, daß diese Abteilung eine vollkommen willkürliche sein muß und es zeigt sich auch, daß es Formen gibt, die sowohl in grauen als auch in hellen Tönen gemacht wurden.

Importiert

Zum Begriff „Import“ und „einheimisch“ gibt es immer Kontroversen. Keramik, auch gröbere Gebrauchsware, ist meist nicht dort, wo sie produziert wurde, benützt worden. Wenn man davon absieht, daß es immer in bäuerlichen Einheiten handgeformte Keramik gegeben hat, die ausschließlich für den Hausgebrauch gemacht wurde, ist eine Töpferei immer auf einen Kundenkreis angewiesen, der nicht nur die unmittelbare Umgebung betrifft. Nach den Untersuchungen zur französischen Gebrauchskeramik ist ein Umkreis von 70 bis 100 km für die Verbreitung lokal hergestellter Ware durchaus üblich. Dabei wurde vor allem der Überschuß einer Tages- oder Wochenproduktion verkauft, oder es wurden spezielle Erzeugnisse einer Werkstätte, die von anderen nicht produziert wurden, für entferntere Märkte verhandelt.

Auf dem Magdalensberg ist bislang alles Import, insoferne als in 40 Grabungsjahren kein Töpferofen angetroffen wurde, was bei einem großen Industrieviertel doch zu denken geben mag. Auch ist unter den vielen Funden lediglich eine Handvoll sehr stark brandverzogener Gefäße, die mit Nachsicht aller Taxen als Fehlbrände anzusehen wären. Das Fehlen von ineinandergesteckten Stücken oder noch so kleinen Resten von Geräten, die in einer Töpferei benützt wurden, lassen den Verdacht aufkommen, daß diese wenigen brandverzogenen Stücke (sicher nicht mehr als ein Dutzend insgesamt) jeweils im Zentrum eines Schadenfeuers so verformt wurden. Ein wesentlicher Punkt für das Fehlen einer Töpferei ist die Tatsache, daß auf dem Gebiet des heutigen Kärnten keine feinen plastischen Tone anstehen, die sich zur Herstellung von helltoniger Keramik eignen.

„Einheimisch“ oder „Bodenständig“ bezeichnet jene Keramik, die den hier vorgelegten in Form und Verwendung ähnlich sein kann, doch immer in reduzierendem Brand grau bis graubraun oder auch schwarz wird. Sie ist grob in zwei Qualitäten eingeteilt, einerseits rauhwandig, mit verschiedenen groben Magerungspartikeln wie Steinen, Kalk etc., . . . und andererseits eine feingeschlämmte graue Ware, meist etwas seifig oder sandig anzufassen. (Vgl. G. Moßler Bericht 15, S. 171.) Es ist derzeit noch nicht klar, wo diese „einheimische“ Ware hergestellt wurde, doch steht sie im vorliegenden Fall lediglich im Gegensatz zur helltonigen Ware, die mit Sicherheit aus weiter entfernten Zentren kam. Nichts steht der Annahme im Wege, daß Teile der „Einheimischen Keramik“ auch in Produktionszentren im Umkreis von 70 bis 100 km von der Stadt auf dem Magdalensberg produziert wurde. Solang kein Töpferofen auf dem Magdalens-

berg aufgedeckt wird, neige ich auch zu der Hypothese, daß besonders die feine graue Ware, aber auch die „internationalen“ Formen des groben Geschirrs nicht hier fabriziert wurden.

Ohne Überzug

Auch diese Abgrenzung für die in diesem Band bearbeitete Ware ist rein willkürlich, denn es gibt Formen, die auch mit Überzug auftreten. Vorerst gilt es, die Begriffe festzulegen. Überzug bezeichnet ein Schlickertauchbad unterschiedlicher Konsistenz, das zur Qualitätsverbesserung der Oberfläche ebenso wie zur Dekoration aufgebracht wird, etwa TS-Überzug.

Überfang bezeichnet ein Tauchbad oder einen mit Hilfe von Tüchern, ausschließlich zur Erhöhung der Dichte an die Oberfläche angebrachten Schlickerbelag.

Politur ist ein mit mechanischen Mitteln erreichter Glanz, der auch die Porosität verringert.

Als Malerei oder Bemalung gilt ein mit Pinsel oder Fingern aufgebracht Überzug, der nur kleinere Teile der Gefäßoberfläche erfaßt.

Glättung bezeichnet eine wohl mit einem nassen Tuch erfolgte Entfernung der Fingerspuren.

Alle oben geschilderten Veränderungen der Außenfläche sind an den helltonigen importierten Gefäßen vom Magdalensberg in wenigen Stücken vorhanden. Überzug kommt ganz selten vor, meist schwarz oder silbrig schwarz, vielleicht in 10—15 Fällen. Überfang meist weiß oder sehr hell, auf Doppelhenkelkrüge beschränkt. Polierte Gefäße sind sehr häufig, besonders im Bereich der Tafelkeramik. Glättungsspuren sind praktisch an allen vorgelegten Gefäßen festzustellen. Bemalung ist sehr selten, meist in orange-rot oder orangebraun, in einzelnen Fällen auch in dunkelbraun.

Formen

Im Wesentlichen beschränkt sich die Auswahl der hier vorgelegten Formen auf vier Typen:

- 1) Hellenistische Formen und ihre Derivate. Es sind dies jene unter dem terminus technicus *Lagynos* subsumierten Gefäße.
- 2) Italische Krüge der späten Republik und der frühen Kaiserzeit. Schon früh entsteht als reine Zweckform in verschiedenen Materialien der einhenkelige Krug ohne Ausguß. Aber auch Doppelhenkelkrüge dieser Form gibt es relativ häufig.
- 3) Kaiserzeitlich „internationale“ Formen. Unter diesen Begriff fallen alle jene Zweckformen, die ohne Einfluß der Mode bei Tisch und in Küche und Vorratskammer benutzt wurden. Diese kommen mit der Verbreitung der römischen Kultur in die Provinzen, wo sie schon bald bei der Herstellung in lokalen Werkstätten regionale Umformungen mitmachen.
- 4) Keltoide Formen. Relativ schwach vertreten ist bei helltonigen Gefäßen das keltische Formelement und vornehmlich auf Töpfe und Schüsseln sowie einige henkellose Flaschen beschränkt.

Lateinische Gefäßnamen

Der Sammelname für Tongefäße lautet *Fictile* oder *Figlinum*. Für Tafelgeschirr zum Servieren wird der Begriff *Ministeria* verwendet, Küchengeschirr wird unter *Vasa Coquinaria* subsumiert und für Vorratgeschirr gibt es keinen Sammelbegriff. Auch für kleine Transportbehälter ist kein sicherer Sammelname überliefert. Überhaupt ist die Zuweisung der lateinischen Gefäßnamen nicht einfacher als die Benennung verschiedener Gefäßformen im Deutschen. Beim vorliegenden Materi-

al scheiden sowohl Sakralgefäße als auch solche mit einer speziellen Funktion aus. Das schränkt die Möglichkeiten einigermaßen ein, doch sind immer noch nicht sehr viele sichere Zuweisungen möglich. Im Lateinischen ist es nämlich genauso wie im Deutschen, daß abwechselnd die Form oder die Funktion, manchmal auch einfach das Material für die Benennung maßgeblich sind. So bezeichnet z. B. Lagoena den Verwendungszweck, Salinum den Inhalt und Modius das Fassungsvermögen. Da uns in vielen Fällen der Verwendungszweck verborgen bleibt oder wir den terminus technicus für eine bestimmte Form nicht genau übersetzen können, muß vieles offen bleiben.

Lat. Name	Deutscher Name	Tafel
amphora	Amphore	18—22?
caccabus	Kessel	34/10—13
calpar	Weinkrug	3—11
diota	Weinkrug	3—11
doliolum	Topf	23—27
fidelia	Vorratstopf	23—27
flasca	Flasche	36?
guttus	Weinkrug	3—17
lagoena	Krug	3—17
oenophorum	Weinkrug	3—17
olla	Kochtopf	34
operculum	Deckel	35/10—12
seriola	Vorratskrug	23—27
titina	Babyfläschchen	35/6
turibulum	Räucherkelch	35/9
urceus	Vorratskrug	23—27
urceolus	Vorratskrug	28
vinarium	Weinkrug	3—17

Für einige der vorgestellten Gefäßformen können keine lateinischen Bezeichnungen gefunden werden, etwa Schüssel oder Weiting, denn patina oder patella ist für ein Spezialgefäß reserviert, pelvis dürfte nicht für die bei uns üblichen Größen verwendet worden sein.

Verwendung

Die helltonigen Gefäße ohne Überzug vom Magdalensberg stellen keine einheitliche Verwendungsgruppe dar. Das geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß ja verschiedene Gattungen zusammengefaßt werden (vgl. Definitionen).

Vier große Gruppen lassen sich nach dem Verwendungszweck teilen:

- 1) Tafelware
- 2) Transportbehälter
- 3) Haushaltware (Vorrat, Küche . . .)
- 4) Varia

Die Gruppen sind unterschiedlich stark vertreten:

- 1133 Stück Tafelware
- 1109 Stück Behälter, etwa die Hälfte ursprünglich für Transport
- 537 Stück Haushaltware
- 28 Stück Varia

Transportbehälter und Haushaltsware lassen sich nur zuweilen trennen, weil praktisch nicht entschieden werden kann, welche Gefäße gefüllt transportiert wurden, sofern nicht eine auf den Inhalt bezügliche Inschrift erhalten ist, die zu einem Herstellerkreis gehört. Wesentlich ist die Tatsache, daß keine Geschirrsätze festzustellen sind. Bis auf die auf Tf. 56 abgebildeten Stücke aus SH/3A lassen sich keine zusammengehörigen Stücke ermitteln. Auch der Begriff Tafelware ist großzügig auszulegen. Wir können natürlich Krüge nicht auf bestimmte Inhalte festlegen (vgl. Roth-Rubi, S. 12, Anm. 6). So wie heute, sind auch im antiken Haushalt Gefäße verschieden verwendet worden, sobald sich der Zweck mit der Form vereinen ließ. Es ist daher anzunehmen, daß ebenso wie heute Krüge bei Tisch zum Servieren und in der Vorratskammer zum Aufbewahren Verwendung fanden. Gleiches gilt auch für Transportbehälter, die, einmal geleert, bis zum Bruch der Vorratshaltung dienten.

Es gibt zwei Gruppen von helltonigem Material, solches, das auch in anderer Ware vorhanden ist — etwa TS-Krüge oder Kochgefäße — und solches, das in anderen Waren nicht auf den Magdalensberg geliefert wurde. Besonders beim Vergleich der verschiedenen Waren und Verwendungszwecke in der Frühzeit der Siedlung auf dem Magdalensberg zeigt sich deutlich auch die unterschiedliche Herkunft der Formen. Es scheinen die Gefäße italischer Formtradition, grob gesprochen die einhenkeligen Krüge der Tafelware, keine Entsprechung im Material keltischer Formtradition zu haben, also dürfte der Bedarf erst mit dem Zuzug der Italiker entstanden sein.

Bei den vielen Funden im Siedlungsbereich wird klar, daß Einhenkelkrüge keineswegs als Grabkeramik gedacht waren, auch wenn zahlreiche Gräber der frühen Kaiserzeit, auch solche des Magdalensberges, in ihrem Inventar Einhenkelkrüge aufweisen. Allerdings scheint es doch so, daß inzwischen als erwiesen gilt, daß es keine spezielle „Grabbeigabenindustrie“ gegeben hat. Als Grabbeigaben wurden alle jene Dinge verwendet, die gerade entbehrlich waren oder zu denen der Bestattete ein besonderes Verhältnis hatte. Zudem war die Ausstattung eines Grabes eine Frage des Wohlstandes und der Wertschätzung, die dem Verstorbenen entgegengebracht wurde.

Liste der **Formen**, nach Verwendungszweck geordnet: Es ist in dieser Liste nicht möglich, die von Petrikovits in seiner Taxonomie (vgl. Novaesium V, S. 131f.) geforderten Zweckbestimmungen zu erfüllen. Zwar klingt es sehr plausibel zu sagen, jeder Gegenstand sei nach seiner Funktion definiert, doch das ist praktisch nicht durchführbar. Es ist nicht festzustellen, welche Flüssigkeiten die Römer oder die Kelten in jenen Krügen kredenzt haben, auch wenn einiges dafür spricht, die Einhenkelkrüge für Wasser, Wein oder ähnliches in Betracht zu ziehen. Milch wurde wohl aus hygienischen Gründen in Behältern mit weiter Mündung, die leicht zu reinigen waren, aufbewahrt und serviert. Aber da uns nicht genau bekannt ist, welche Getränke die Menschen in der Stadt auf dem Magdalensberg bevorzugten, kann die Einschränkung nicht enger als auf Tafelkeramik lauten.

Bei Tisch verwendet:

Lagynoi, Lagynosderivate (Tf. 1/1—1/8, Tf. 2/9—2/21)

Einhenkelkrüge mit Kleeblattmündung und Bemalung (Tf. 3/1—4/12)

Einhenkelkrüge mit Schwerpunkt in der Mitte, mit tiefsitzendem Schwerpunkt und alle übrigen Einhenkelkrüge (Tf. 5/1—11/109)

Doppelhenkelkrüge (Tf. 12/1—15/61)

Humpen (Tf. 28/1—28/11)

Transportbehälter:

sicher: Dressel 28 (Tf. 18/1—22/53)

Vorrats- oder Transportbehälter:

Doppelhenkelkrüge (Tf. 16/62—17/93)

„Honigkrüge“ (Tf. 23/1—26/38)

Doppelhenkeltöpfe (Tf. 27/1—27/13)

Küchen- oder Vorratsgeschirr:

Schüsseln und Weitlinge (Tf. 29/1—29/13)

Bikonische Töpfe (Tf. 30/1—31/32)

Bikonische Töpfe mit Bemalung (Tf. 33/33—33/44)

Schüsseln und Töpfe (Tf. 33/1—33/12, Tf. 34/1—34/12)

Unklare Verwendung, Sonderformen (Tf. 35, 36)

Dabei: „Babyfläschchen“ (Tf. 35/7), Räucherkelch (Tf. 35/10), Parfumbehälter (Tf. 36/5, 36/6)

Die Graffiti sagen über den Verwendungszweck auch einiges aus; zumindest was die Behälter anbelangt, sind doch verschiedenste Inhalte genannt.

Mulsum Tf. 50/19

Defrutum Tf. 50/20

Mel Tf. 50/21

Caroenum Tf. 49/6

Inula Tf. 48/4

Doch im großen und ganzen ist uns eine genaue Bestimmung des Inhaltes verwehrt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die helltonige Ware ohne Überzug vom Magdalensberg, was die Verwendung anbelangt, auch nicht einheitlicher einzugrenzen ist als von der Typologie her.

Herkunft

In einer Zeit, wo im gesamten Gebiet des Imperium Romanum beinahe täglich neue Töpferöfen aufgedeckt werden, erscheint es verfrüht, Bemerkungen zur Herkunft von Gefäßkeramik zu machen. Sie könnten schon während des Druckes von den neuen Funden überholt werden.

Bei der gewöhnlichen Gebrauchsware kommt dann noch dazu, daß gemeinhin angenommen wird, sie wäre nur für den lokalen Gebrauch hergestellt worden.

In großangelegten Untersuchungen zur Gebrauchskeramik in Frankreich (Santrot, Périchon, Tuffreau Libre) sind folgende grundsätzliche Ergebnisse zur Herkunft der gewöhnlichen Ware zutage gekommen: Keramik, auch „lokale“ Produkte, ist immer in den Handel gebracht worden, sogar die kleinen Töpfereien in den Villen haben ihren Überschuß auf den Markt geworfen. In den meisten Fällen ist auch die ganz gewöhnliche Gebrauchsware über größere Distanzen transportiert worden, jedenfalls ist ein Radius von 70 bis 100 km die Regel, für einzelne Produkte mit speziellen Eigenschaften entsprechend mehr. Aber auch für Produkte der üblichen Typenpalette sind größere Entfernungen zwischen Herstellungsort und Verwendung durchaus üblich. Das ergibt sich allein schon aus dem Arbeitsablauf in einer Töpferei. Meist werden mehrere Tage hindurch gleiche Formen gedreht und dann fertiggestellt, sodaß ein auf dem lokalen Markt nicht gleich verkäuflicher Überschuß, etwa an Schüsseln oder Krügen, entsteht. Dieser kann zwar für späteren Bedarf auf Lager gelegt werden, doch ist das sicher nicht

die günstigste Lösung, weil Lagerhaltung Platz und Personal benötigt und der Barerlös für die Ware nicht gleich vorhanden ist. Es dürfte daher schon sehr früh die Überschußmenge in den Handel gekommen sein, jedenfalls lag in der späteren Republik und in der frühen Kaiserzeit die Verteilung der Töpferwaren nicht mehr in den Händen der Produzenten. Außerdem scheinen auch für die gewöhnliche Gebrauchsware Zentren mit mehreren Werkstätten die Regel gewesen zu sein, weil der Bedarf an Wasser, Ton und Holz es mit sich brachte, daß Keramikbetriebe an günstigen Stellen massiert waren. Es erscheint auch nicht recht glaubhaft, wenn man annimmt, daß sich die Werkstätten für Gebrauchskeramik weit entfernt von den Fabriken befanden, die feinere Waren herstellten.

Allerdings ist es schwierig, die Herkunft der helltonigen Gebrauchskeramik nachzuweisen. Eine sichere Bestimmung der Herkunft kann allein durch chemische Analysen der Stücke und der Referenzgruppen mit bekannter, gesicherter Herkunft gemacht werden. Dieses wurde auch für die helltonige, importierte Keramik vom Magdalensberg versucht. Zwar war von Anfang an klar, daß es keine Referenzgruppen gleicher Ware gibt, doch sollte versucht werden, die Ergebnisse mit Analysenresultaten anderer Waren zu vergleichen.

Rund 100 Proben wurden am Institut für Elektronenmikroskopie der Erzherzog Johann Universität Graz mit RFA analysiert (Festschrift Vettors, S. 420 ff.) doch dieser großangelegte Versuch erbrachte kein Resultat. Etwa gleichzeitig wurde in der Schweiz ein Großversuch mit Dressel 20 und 23 Amphoren gemacht (S. Martin-Kilcher et alii) und die Erfahrungen dabei gleichen denen aus Graz. Zur Analyse eignen sich nur feine Keramiken, weil bei größerer Gebrauchskeramik durch die Lagerung im Boden chemische Prozesse in Gang gesetzt werden, die eine Veränderung der Oberfläche hervorrufen. Damit werden verschiedene Ergebnisse erzielt, je nachdem ob die Proben oberflächennah oder im Inneren des Scherbens genommen werden. Die Fehlerquelle steigt dabei und ein seriös interpretierbares Ergebnis ist nicht mehr möglich. Kommt dann noch, wie in unserem Fall, das Fehlen von Referenzgruppen hinzu, so ist mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse keine Aussage zur Herkunft zu machen. Besser als von P. Kenrick bei der Beschreibung der Keramik aus Berenike, S. 129, kann das nicht formuliert werden: „Sadly this very large project failed to produce any conclusive results and did not therefore make any contribution to the question“.

In Ermangelung von Nachweisen zur Herkunft, die durch chemische oder physikalische Analysen gestützt werden, bleibt nur, den schon bekannten Weg der Hypothesen zu beschreiten:

1) An Hand der geologischen Verhältnisse in Kärnten läßt sich mit Sicherheit ausschließen, daß helltonige Gefäße im Gebiet des heutigen Kärnten hergestellt wurden.

Tonvorkommen in nächster Nähe des Magdalensberges gibt es keine. Auch im übrigen Kärnten stehen nur sehr wenige Tone an, die plastisch genug sind, um zur Produktion von Gefäßkeramik verwendet zu werden. Im Lavanttal werden von alters her bis heute rauhwandige Gefäße hergestellt, die späte Nachfahren der Schwarzhafnerware sind.

Ähnliche Tone gibt es am Fuße der Karawanken, doch waren diese Gegenden zur Römerzeit verkehrsmäßig wenig erschlossen. In der Umgebung von Teurnia (St. Peter in Holz bei Spittal/Drau) gibt es Tonlagerstätten, die zur Herstellung von Ziegeln geeignet sind, doch für Gefäßkeramik, insbesondere für feinere Produkte, sind diese nicht plastisch genug.

Laut mündlicher Auskunft des Geologen am Kärntner Landesmuseum, H. F. Ucik, wird damit bodenständige Produktion und Herkunft vom heutigen Kärntner Gebiet für die helltonige Keramik ohne Überzug vom Magdalensberg ausgeschlossen.

Aus der exponierten Lage des Magdalensberges heraus wird klar, daß es irgendwo im Weichbild der Römerstadt eine Vorgängersiedlung gegeben haben muß. Latènedörfer waren aber praktisch immer mit einer Hafnerei versehen, um die Versorgung der Siedlung zu gewährleisten. Nach den bisherigen Erkenntnissen wäre das in der Kelten-siedlung auf dem Magdalensberg nicht der Fall gewesen.

Der jahrelang als Töpferofen angesehene „Rost“ unter der ehemaligen Grabungs-baracke erwies sich als Pfahlrost für die Substruktionen der frühen Basilica unter dem Forumniveau (G. Piccottini, Bericht 15, S. 115 ff.).

2) Für jene Gefäßgruppen, die von der Form her aus den italischen Gebieten her-rühren, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch eine Herstellung in Italien angenommen werden. Das Fundmaterial der oberitalienischen Museen von Aquileia bis Mailand und von Altinum bis Bologna gleicht in Form und Faktur völlig dem des Magdalensberges; daher ist es wohl auch in den gleichen Werkstätten produ-ziert worden. Wo diese gelegen sind, ist derzeit nicht zu sagen. Der Weg der helltonigen Gefäße aus Italien ist der aller anderen Importe auch: Vom Großhandelszentrum Aqui-leia über das Kanaltal, den Federauner Sattel bis ins Zollfeld. Zuletzt sind auch Reste ei-ner Keramikherstellung aus Aquileia bekannt geworden. Es ist durchaus denkbar, daß ein Teil der Krüge dort hergestellt worden ist. Adria hatte sicher eine Keramikindustrie und auch von dort ist zunächst auf dem Seeweg nach Aquileia und dann weiter den übli-chen Weg nach Norden Keramik, insbesondere Modelware und TS, aber auch Einhen-kelkrüge und Kleeblattkrüge mit Bemalung (?) bis zu uns gelangt. Im Museum von Bo-logna wird eine Reihe von Krügen aus der Sammlung Palagi aufbewahrt. Palagi hat aus Grabungen in der näheren Umgebung von Mailand seine Sammlung zusammengest-ellt. Auch diese Krüge sind jenen des Magdalensberges völlig gleich, sodaß bei einigen eine Herkunft aus dem westlichen Teil der Padana angenommen werden kann. Cremona war sicher ein größeres Zentrum der Produktion. Von dort ist Acoware des Stepanus und des Norbanus bis zu uns gelangt. Auch Krüge, besonders die im übrigen Nordita-lien sehr seltenen Kleeblattkrüge mit Bemalung, dürften in Cremona gemacht und über Aquileia auf den Magdalensberg gelangt sein.

Es dürfte wohl überall in der Padana Werkstätten gegeben haben, in denen feinere Hauskeramik produziert wurde. Den Krügen vom Magdalensberg nach zu schließen, dürften Negotiatores unterwegs gewesen sein, die von den einzelnen Herstellern den Überschuß, der auf dem nahen Markt nicht abgesetzt werden konnte, aufkauften. Die-ser gelangte dann in diversen Warentransporten auf den Magdalensberg. Ob diese Ne-gotiatores Angestellte und Mitarbeiter der auch sonst mit der Stadt auf dem Magda-lensberg verbundenen Handelshäuser aus Aquileia waren, ist nicht beweisbar, doch scheint es plausibel.

3) Wo hingegen kommen die übrigen Formen her? Zunächst die Doppelhenkelkrü-ge: Bislang (Roth-Rubi S. 49) herrschte die Meinung, daß Doppelhenkelkrüge — Tafel-ware — in Italien fehlen, besonders in Oberitalien. Dem ist nicht so. Doppelhenkelkrü-ge sind sicher nicht so häufig wie einhenkelige, doch finden sich immer wieder welche. Einige in Verona, einige in Altinum, ein paar in Adria, fünf Stück in Varese, einige in An-gera, zwei Stück in Bergamo. Das sind zwar keine großen Mengen, aber doch sicher ge-nug, um zu sehen, daß sie durchaus auch aus Oberitalien kommen können. In Anbe-tracht der Tatsache, daß sie auch in TS produziert werden, war eine Herkunft aus Ober-italien zu erwarten, besonders was jene Formen angeht, die vom Aussehen her „Ein-

henkelkrüge mit zwei Henkeln“ sind. Es gibt diese Formen ja auch in Metall und Glas, eben weil sie der frühkaiserzeitlichen Mode entsprechen und zur „antiken Coca-Cola-Kultur“ gehören. Doppelhenkelkrüge ohne Hals, sogenannte „Honigtöpfe“ gibt es auch überall im Imperium in der frühen Kaiserzeit, so auch in Oberitalien. Viele dieser Stücke sind bloß als Verpackung auf den Magdalensberg gekommen, daher sind sie wohl in der Nähe der Produkte hergestellt worden, die sie enthielten. Allerdings sagen gerade da die Graffiti nichts über den Inhalt aus, lediglich Gewichtsangaben sind erhalten. Doch auch für Honigkrüge ist eine Herkunft aus Italien oder Istrien anzunehmen.

4) Große Krüge mit Halsring — Dressel 28. Diese in der Regel für Amphoren zu kleinen und zu dünnwandigen Gefäße sind meist sehr fein und gut ausgeführt. Trotzdem ist anzunehmen, daß sie Verpackungsmaterial waren. Was sie enthielten, ist nicht mehr festzustellen, aber sicher ein eher teures Produkt, wobei der Käufer mit der Form auch gleich den Inhalt assoziierte. Bei „gewöhnlichen“ Delikatessen war das wohl nicht immer so. Es ist bestechend zu denken, daß ein Gutteil dieser Dinge, ebenso wie die vielen Amphoren, aus den Ländereien der Laekanii in Istrien kam. Leider ist das nicht zu beweisen, weil Gnirs kein solches Gefäß abbildet und weil das Material jener Grabungen nicht auffindbar ist. Gestempelt sind die Dressel 28 auch nie, daher muß dieser Gedanke Hypothese bleiben. Es gibt auch in Norditalien (in Cattolica, in Verona, in Brescia) große Krüge mit Halsring, nicht nur in Rom. Sie können daher ebensogut in der Padana produziert worden sein.

5) Woher kamen jene Gefäße, die in hellen Tönen hergestelltes keltoides Formengut darstellen? Diese Stücke sind bislang in Norditalien überhaupt nicht aufgetaucht. Das kann zwar ein durch Zufall bedingtes Fehlen sein, doch andererseits sind diese Formen, insbesondere die bikonischen Töpfe mit gerippter Oberfläche, im Gebiet des heutigen Jugoslawien sehr häufig. Dort werden sie meist etwas später datiert als bei uns, häufig sind sie auch grautonig, doch die Formübereinstimmungen sind so auffällig, daß eine gleiche Herkunft postuliert werden muß, zumal auch Slowenien sehr viele neue Töpferöfen vermeldet. Es ist daher denkbar, daß ein Gutteil der hellen Töpfe vom Magdalensberg mit aus dem keltischen Formgut entwickeltem Aussehen in Slowenien hergestellt wurde. Der Handelsweg verlief von Emona über den Loiblpaß in den Bereich des Zollfeldes, wenn die Keramik in der Emonenser Gegend hergestellt wurde. Kam sie vom Territorium von Poetovio, so könnte sie auch mit Schiffen drauaufwärts transportiert worden sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß auf Grund der bislang fehlenden Nachweise zur Keramikherstellung auf dem Magdalensberg und auf Grund der ungeeigneten Tone im näheren Umfeld, die helltonigen, importierten Gefäße einen weiten Weg auf den Magdalensberg nahmen. Die Padana, sowie auch Istrien und Slowenien kommen als Herkunftsgebiete in Frage, doch kann beim heutigen Stand der Dinge ein Nachweis mit Hilfe der RFA nicht erbracht werden. Vgl. dazu die Karte S. 87 im Kapitel Resultate.

Fabrikate

Es wäre eine Hybris, wirklich werkstattgleiche Stücke aus dem Magdalensberg-Material abzusondern, wenn man von solchen Zufällen, wie den sicher zusammengehörigen Stücken aus SH/3A, absieht. An Hand dieser soll klargestellt werden, was unter dem Begriff Fabrikat verstanden wird. Diese sechs Gefäße (vgl. Tf. 56 oben) sind einander in Farbe und Struktur des Tones, Dichte und Gewicht des Materials und

Oberfläche ebenso ähnlich wie in der Grundform und stimmen auch in so geringen Details wie Henkelprofilen und Ansatz am Gefäßkörper überein. Damit wird klar, daß zur Einteilung in Fabrikate mehrere Kriterien herangezogen werden müssen, die beim stark fragmentarischen Zustand der Funde nur in den seltensten Fällen alle feststellbar sind. Besonders erschwerend kommt im Falle der helltonigen Gefäße noch dazu, daß in vielen Fällen das allgemeine Aussehen durch die Lagerung im Boden beeinträchtigt worden sein könnte. Lagerungseinflüsse können Veränderungen hervorgerufen haben, weil sicher bei der Herstellung dieser Krüge und Schüsseln nicht immer die nötige Sorgfalt beim Brennen und bei der Behandlung der Oberfläche vor dem Brand angewendet wurde.

Zur Bestimmung der Fabrikate der vorgelegten Waren ist folgendermaßen vorgegangen worden: es wurde von vornherein darauf verzichtet festzustellen, ob Gefäße verschiedener Grundform werkstättengleich sein könnten, das ist empirisch nicht lösbar. Ein Versuch mit der Elektronenstrahlmikroanalyse, wo bei frischen Brüchen 500-fache und 1000-fache Vergrößerungen fotografiert wurden, erwies sich zur Fabrikateinteilung als nicht brauchbar. Die sehr inhomogene Tonmasse erbringt verschiedene Strukturen an verschiedenen Ausschnitten der gleichen Bruchfläche.

Größere Hoffnung wurde von Anfang an in die RFA gesetzt (vgl. Festschrift Veters, S. 420ff.). Das Problem der Inhomogenität wird dabei durch Pulverisieren und mehrfaches Mischen des Scherbenpulvers aus dem Weg geräumt. Mit viel Elan wurde eine größere Analysenreihe begonnen. Nach empirischen Kriterien wurden verschiedene Typen sortiert und beprobt. Analysen wurden am Zentrum für Elektronenmikroskopie in Graz gemacht. Ob Zufall oder nicht, es waren jeweils mehrere Proben einer Gruppe sehr ähnlich und von den anderen Gruppen deutlich unterschieden. Wenn man so will, wurden die Sortierarbeiten von den Analysenergebnissen bestätigt. Zugegeben ein eher dürftiges Resultat für eine so groß angelegte und letztlich auch arbeits- und finanzmäßig aufwendige Untersuchung. Nach rund 100 Analysen gaben wir auf. Es erschien nicht sinnvoll, weitere Analysen durchzuführen, ohne Chance auf ein wirkliches Ergebnis. So bleibt die Fabrikateinteilung ebenso wie die Untersuchung zur Herkunft der helltonigen Keramik des Magdalensberges, auch im Zeitalter von NAA, RFA und sonstigen Möglichkeiten, auf die alte Art der empirischen Zuordnung beschränkt, allerdings mit teilweiser Hintergrundkontrolle einer aufwendigen Analyse mit dem Röntgenspektrometer.

Ausgehend von den einzelnen Formen wurden als Kriterien zur Fabrikateinteilung das allgemeine Aussehen, Struktur, Oberfläche, Magerung und Partikel, Härte und spezifisches Gewicht verwendet. Diese Massenware war sicherlich nicht sonderlich teuer und daher wurde auf ihre Herstellung und besonders auch auf die Tonmischung und den Brand nicht allzuviel Sorgfalt verwendet. Diese Schlampigkeit im Herstellungsprozess mag bei Lagerung unter ungünstigen Bodenverhältnissen äußere Unterschiede entstehen lassen, welche die Zuteilung zu den einzelnen Fabrikaten erschweren. Manche Stücke bleiben unbestimmt, andere wieder könnten zwei verschiedenen Fabrikaten zugeordnet werden.

Folgende Fabrikate lassen sich auf dem Magdalensberg bei helltonigen Importwaren feststellen. Auf die Aufstellung einer rigorosen Liste mußte verzichtet werden, weil die Beschreibung an den hervorstechenden Eigenschaften orientiert ist.

- 1) Hart bis mäßig hart, keine sichtbaren Partikel.
In den Farben hellbeige über gelb, braun bis orange.

Gefäßoberfläche meist geglättet.

Leicht.

Das häufigste, ausschließlich auf Tafelkeramik beschränkte Fabrikat.

2) Nicht allzu hart gebrannt, Partikel in heller oder dunkler Farbe, die teilweise ausbrechen.

Alle Farben, von hellbeige über braun bis orange und gelb.

Oberfläche rau, selten mit einem Schlickerüberzug versehen, der beim Brennen eine andere Farbe annimmt als der Scherben.

Eher leicht.

Verschiedene Einhenkelkrüge und auch Doppelhenkelkrüge italischer Formgebung.

3) Hart bis mäßig hart, selten weich, Partikel eckiger Form, nur bei extrem schlechter Lagerung ausbrechend.

Alle Tonfarben vertreten, beige und gelb am häufigsten.

Nicht rau, zuweilen etwas sandige Oberfläche, nicht ganz so leicht.

Ein sicher oberitalisches Fabrikat, vornehmlich Einhenkelkrüge.

4) Mäßig hart, im Kern und an der Innenseite grau. Keine Partikel sichtbar.

Eher stumpfe Tonfarben.

Gefäße gut ausgeführt, sehr dünnwandig und leicht.

Tafelware, auch Lagynoi, nicht allzu häufig.

5) Mäßig hart, mit verschiedenfarbigen Partikeln.

Sehr hell in den Farben, vornehmlich beige.

Oberfläche seifig, rau oder fettig, spezifisch schwer.

Honigtöpfe mit betonter Schulter, Humpen, Weitlinge.

6) Klingend hart gebrannt, keine sichtbaren Partikel, sehr plastisch.

Immer eine Spur orange in den Farben.

Oberfläche geglättet, teilweise poliert, „schön“.

Sorgfältig ausgeformt, dünnwandig, leicht.

Auf Doppelhenkelkrüge mit Halsring beschränkt.

7) Hart, oft ziegelartig in der Konsistenz, Partikel nicht mit freiem Auge sichtbar.

Eher orange bis braun in den Farben, nicht blaß.

Außen sandig, dickwandig, schwer.

Selten, auf Honigtöpfe und vereinzelte Einhenkelkrüge beschränkt.

8) Klingend hart gebrannt, zuweilen leichte Glimmermagerung.

Alle Orange- und Beigetöne, auch braun.

Oberfläche poliert, seidig anzufassen. Extrem dünnwandig und leicht, sehr scharfkantig ausgeformt.

Bis auf Einzelstücke unter den Einhenkelkrügen auf bikonische Gefäße mit Rädchenkerben beschränkt.

9) Hart, keine sichtbaren Partikel.

Ziegelrot.

Außen geglättet, rau.

Scharfkantig, dünnwandig, leicht.

Vornehmlich Oinochoen und Einhenkelkrüge, auch einzelne Kugeltöpfe.

10) Nicht allzu hart gebrannt, keine Partikel.

Alle hellen Brauntöne.

Oberfläche geglättet, meist recht fein und dicht, allgemein etwas sandig, manchmal sehr dünnwandig, leicht.

Auf helltonige Gefäße mit oranger bis brauner Bemalung beschränkt.

11) Gefäße mit Überzug, die im Aussehen an Terra sigillata chiara erinnern.

Extrem selten.

12) Verschiedene Tone gemischt, doch diese Arbeit nicht bis zum Ende durchgeführt. Damit entstehen blätterteigartige, marmorierte Strukturen; verschiedene Farben auf Oberfläche und Scherben.

Spezifisch schwer.

Selten, Doppelhenkelkrüge mit betonter Schulter.

Die oben beschriebenen Fabrikate sind unter Umständen nicht alle auf dem Magdalensberg vorhandenen, doch erscheint eine weitere Differenzierung nicht wünschenswert, weil der Sinn einer Gruppenbildung nur dann gewahrt bleibt, wenn jede Gruppe mehr als ein Exemplar umfaßt. Nur in den seltensten Fällen war eine Zuordnung völlig unmöglich, wenn eine solche unterblieben ist, dann eher aus Vorsicht, und nicht, weil die Stücke so stark aus dem Rahmen fallen.

Fabrikatsverteilung

F 1a fleckig	2/16, 2/17, 5/4, 6/8, 6/10, 6/11, 6/12, 6/13, 6/15, 7/18, 7/20, 9/56, 10/86, 11/94, 12/2, 13/13, 13/16, 14/24, 14/32, 14/36, 27/10, 28/1, 28/2, 28/5, 30/14, 33/12
F 1b rauh	3/2, 3/3, 3/4, 6/10, 6/16, 7/29, 8/45, 8/52, 9/60, 9/61, 9/64, 10/73, 10/75, 10/77, 10/88, 10/90, 11/98, 12/1, 13/23, 14/26, 14/34, 15/61, 16/71, 17/ 86, 18/7, 19/13, 21/36, 25/22, 26/29, 27/3, 27/6, 27/7, 28/1, 28/2, 28/9, 29/9, 29/12, 29/14, 34/2
F 1c mit Glimmer	1/2, 6/9, 7/19, 7/25, 7/27, 8/39, 8/51, 9/65, 9/70, 10/74, 10/81, 10/87, 11/105, 12/11, 14/28, 15/45, 15/48, 15/50, 15/55, 15/56, 16/72, 18/8, 19/ 17, 19/20, 20/23, 20/25, 20/30, 20/32, 20/33, 21/34, 21/37, 21/38, 21/40, 21/41, 22/48, 22/50, 26/32, 26/33, 26/37, 27/11, 27/12, 27/13, 28/6, 29/ 1, 29/5, 29/13, 30/1, 30/12, 30/15, 30/17, 31/28, 31/29, 32/35, 33/11, 35/7
F 1d weich	2/20, 5/3, 7/23, 9/59, 9/65, 10/72, 10/74, 10/82, 10/84, 12/12, 14/25, 14/ 28, 14/31, 14/38, 14/40, 15/42, 15/43, 15/48, 15/50, 15/51, 16/62, 16/63, 16/66, 16/75, 16/76, 17/81, 17/85, 17/88, 17/89, 17/90, 17/91, 17/92, 19/ 20, 20/31, 22/48, 23/3, 23/4, 24/14, 25/24, 29/3, 29/8, 29/11, 30/8, 31/ 23, 33/4, 33/9, 34/7, 35/5
F 1	7/35, 7/36, 8/40, 9/62, 11/107, 14/35, 33/2
F2	1/5, 2/9, 2/14, 2/15, 2/16, 2/19, 5/5, 7/31, 7/32, 8/39, 8/41, 8/46, 8/47, 8/50, 8/55, 9/68, 10/78, 10/79, 11/91, 11/92, 11/95, 11/97, 11/106, 11/ 108, 12/5, 13/17, 13/20, 14/24, 14/27, 14/29, 14/33, 15/46, 15/49, 15/51, 15/57, 16/73, 17/77, 17/80, 17/82, 17/89, 18/4, 19/9, 19/12, 19/14, 20/28, 20/32, 21/35, 21/39, 22/59, 22/51, 26/31, 26/33, 26/34, 27/7, 27/8, 27/ 10, 28/4, 30/13, 31/20, 31/21, 31/25, 31/26, 31/31, 33/5, 33/10, 34/3, 35/ 1, 36/7

- F 3 1/1, 2/9, 2/10, 2/11, 2/20, 2/21, 5/4, 7/21, 7/26, 8/38, 8/45, 8/48, 8/49, 8/52, 8/54, 9/56, 9/60, 9/70, 9/71, 10/77, 10/80, 10/83, 10/86, 10/90, 11/93, 11/99, 11/109, 12/3, 12/6, 13/15, 13/18, 13/21, 15/47, 15/60, 16/68, 16/69, 19/10, 19/18, 19/22, 20/32, 21/43, 24/11, 24/16, 27/7, 27/9, 28/8, 33/1, 33/7, 34/11, 35/2, 35/3, 35/9, 36/9
- F 4 1/6, 2/13, 2/15, 2/16, 2/18, 5/6, 7/34, 8/43, 8/44, 8/53, 10/88, 11/106, 12/4, 12/9, 13/19, 17/84, 18/8, 19/16, 21/45, 21/46, 22/50, 26/27, 27/6, 30/9, 33/8, 34/1, 35/4, 35/5
- F 5 5/6, 5/7, 11/100, 13/13, 13/14, 13/22, 17/83, 23/1, 23/2, 23/5, 23/7, 23/8, 24/10, 25/17, 25/18, 26/28, 26/35, 26/36, 27/10, 27/13, 28/3, 28/11, 29/2, 29/11, 34/6, 35/6
- F 6 7/28, 8/37, 18/2, 19/15, 20/23, 20/24, 20/25, 20/26, 20/27, 21/33, 21/36, 22/47, 22/52, 22/53
- F 7 7/17, 7/22, 7/23, 11/93, 11/94, 12/7, 14/37, 14/38, 14/39, 14/40, 15/44, 16/62, 16/63, 16/64, 16/65, 16/66, 16/70, 16/71, 17/87, 17/92, 19/10, 20/26, 23/6, 23/9, 26/26, 29/4, 29/7, 29/11, 29/12, 33/3, 33/6, 34/8, 36/2
- F 8 2/12, 5/1, 5/4, 8/52, 9/57, 9/66, 11/101, 11/102, 11/103, 11/104, 12/8, 14/30, 15/41, 15/58, 16/67, 16/74, 27/3, 30/1, 30/2, 30/3, 30/4, 30/5, 30/6, 30/7, 30/10, 30/11, 30/16, 30/17, 31/18, 31/19, 31/22, 31/24, 31/27, 31/30, 31/32, 36/6
- F 9 2/13, 3/2, 3/3, 3/4, 4/8, 4/10, 8/38, 9/70, 14/26, 14/34, 15/59, 15/61, 17/78, 17/93, 18/3, 18/5, 18/6, 19/11, 26/38, 27/1, 27/3, 27/5, 27/6, 28/7, 34/10
- F 10 3/1, 3/5, 3/6, 4/9, 4/12, 8/39, 8/47, 15/52, 25/20, 32/33, 32/34, 32/36, 32/37, 32/38, 32/39, 32/40, 32/41, 32/42, 32/43, 32/44, 34/3, 35/7, 35/8, 35/10, 35/11, 35/12, 36/4
- F 11 5/1, 5/2
- F 12 9/56, 11/94, 12/10, 15/58, 16/64, 19/19, 20/29, 25/17, 25/25, 26/37, 29/6, 34/4

Chronologie

Datierende Fundorte

Wie mehrfach erwähnt, zieht sich die Erklärung „Datierende und datierte Fundorte vom Magdalensberg“, einem roten Faden gleich, durch alle Magdalensberg-Monographien. Auch an dieser Stelle soll ganz kurz darauf eingegangen werden, wieweil die grundlegenden Erkenntnisse sich seit der Feinware, S. 13 ff., der TS, S. 73 ff., und der Modelkeramik, S. 53 ff., nicht geändert haben.

Bedingt durch die Lage am relativ steil abfallenden Südhang des Berges, ist die Stratigraphie besonders der oberen Schichten nicht eben archäologenfreundlich. Die Stadt auf dem Magdalensberg wurde nicht zerstört, sondern abrupt und gezielt verlassen und damit dem langsamen Verfall preisgegeben. Regen, Wind, Schnee und die Erosion haben das Rutschen des Materials in Talrichtung erleichtert, bis Terrassenmauern Widerstand leisteten und so ein „Auffangbecken“ gebildet wurde. — An manchen Stellen etwa der Südhangbauten sind diese Schichten über drei Meter hoch und allgemein sehr fundreich.

Die Gegebenheiten der Stadt und ihrer Bevölkerung haben ein weiteres dazu getan, die heute sichtbaren Schichtverhältnisse zu komplizieren. In dieser Stadt muß andauernd gebaut und umgebaut worden sein und dazu waren auf dem Hanggelände noch Einebnungen, Terrassierungen und Aufschüttungen notwendig. Diese diversen Schüttschichten sind fast immer sehr fundreich, mit einheitlichem Material bestückt und letztendlich unsere datierende Komplexe. Kulturstraten oder „in situ“-Schichten gibt es kaum, auch sind die wenigen meist nicht sehr aussagekräftig, weil sie lediglich eine Handvoll Scherben und Funde enthalten.

Im Verlauf der 40jährigen Grabungstätigkeit auf dem Magdalensberg ist die Schichtenbeobachtung natürlich sehr stark und intensiv geschult. Wir können jetzt alle Schichten, sofern sie fundführend sind, datieren. Zur chronologischen Einordnung der Funde benützen wir allerdings nur eine größere Handvoll Schichten, die im Folgenden kurz aufgelistet werden. Die Inhalte der einzelnen Schichten werden jeweils auf der Beschreibungseite zu den Chronologietafeln wiedergegeben.

Die Anfänge der Siedlung auf dem Magdalensberg sind noch nicht faßbar. — Sicher ist lediglich, daß die ersten Holzhäuser meist nach Schadenfeuer schon vor 20 v. Chr. zugeschüttet wurden und meist Material enthalten, das bis in die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts datiert werden kann. Wesentlich sicherer stellt sich das Ende der Stadt auf dem Magdalensberg dar. Bei ungebremster Bau- und Siedlungstätigkeit reißen schlagartig und plötzlich, ohne Vorzeichen im Baubefund, alle Funde in claudischer Zeit ab. Auf dem bisher ergrabenen Gelände ist kein Anzeichen einer Restsiedlung nach ca. 45 n. Chr. festgestellt worden. Lediglich einer der Brunnen auf dem NG-Hang scheint von den Besuchern der Heiligtümer auf dem Gipfel zur Rast benützt worden zu sein. Eine kleine Zahl von südgallischen TS-Scherben, meist aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts, die späteste mittelgallisch, aus dem 2. Jhdt. (vgl. Bericht 15, S. 339), deuten darauf hin.

Auf Grund der schlechten Brandbeständigkeit der mit viel Holz eng nebeneinander gebauten Häuser läßt sich diese Besiedlung der Stadt während etwa 100 Jahren in drei etwa gleich lange Abschnitte teilen. Die Holzhausperiode geht von der spätrepublikanischen Zeit bis etwa 10—15 v. Chr.; sehr großräumige Veränderungen zur Anschüttung des OR-Hanges führten wohl zur Anlage des Forums und dieses umgebender Bauten in der heute sichtbaren Gestalt. Die Steinsockelkonstruktionen mit Holzaufbauten der reifaugusteischen Zeit sind um etwa 15 n. Chr. abgebrannt, als wohl in Zusammenhang mit den Aufständen der achten Legion nach dem Tode des Augustus der gesamte Bereich rund um das Forum zerstört wurde. Zügig wurde zum Wiederaufbau geschritten und dabei der gesamte Platz umgestaltet. Diese fieberhafte Bautätigkeit wurde erst mit der Absiedlung in claudischer Zeit abrupt eingestellt.

Nicht so deutlich faßbar sind die Unterteilungen dieser drei großen Perioden. — Ist Komplex 1 mit fünf Fundorten vertreten, von denen allerdings drei zahlenmäßig nicht ins Gewicht fallende Kulturstraten sind (NG/5—6, AA/18 und OR/39), so scheint die deutlichste dieser Zwischenperioden Komplex 3 zu sein, wo bis auf T/J kein in situ-Material vorhanden ist, während Komplex 5 zahlenmäßig nicht ins Gewicht fällt. Ein Sonderfall in Komplex 5 ist NG/4. Es wurde hier aller Wahrscheinlichkeit nach das verbrannte Material eines Geschirrladens eingeschüttet. Allein schon wegen der großen Anzahl an Kleinfunden ist dieser Fundort für die Chronologie wichtig. Allerdings gibt es dabei ein größeres Problem: Die Datierung, die auf der Terra sigillata basiert, stimmt nicht mit jener überein, welche an Hand der übrigen Kleinfunde vorgeschlagen werden sollte. Insbesondere die dünnwandige Ware und die Norditalica decorata weisen in früh- oder spätaugusteische Zeit, während die Terra sigillata um etwa 25

n. Chr. zu begrenzen ist. Eine besondere *crux* dabei bilden die relativ großen Mengen von Lagynoi, die sicher in chronologischem Zusammenhang mit jenen aus NG/32—33 zu sehen sind, zumal beide unbenützte Handelsware bedeuten.

Es bleibt somit ein Enddatum von ca. 25 n. Chr. für NG/4 bestehen, das jedoch, anders als sonst für den Magdalensberg, allein auf die Terra sigillata gestützt ist und nicht auf die gesamten Kleinfunde.

Neu hinzugekommen sind ein Haus und ein Platz in Komplex 3. SH/10 und die Einschüttung unter den Tramlöchern in SH/12, die in Zusammenhang steht mit dem Treppenhaus und dem Vorraum SH/15 und SH/16. Das reichhaltige Material der Einschüttung ist sehr einheitlich und wird neben der von der Keramik gebotenen Datierung in die Zeit bis um die Zeitenwende auch von einem Münzmeister As des Augustus mit TPQ 7 v. Chr. in diese Zeit gesetzt.

Sehr tief unten in der über zwei Meter starken Einschüttungsschicht lagen auf einem kleinen Fleck (vgl. Schwarze Sigillata II, S. 366) Fragmente von 13 schwarzen TS-Gefäßen, die unter Umständen zum Kulturstratum gehört haben. Sicher von der Einschüttung zu trennen sind sie jedoch nicht. 98% des Einschüttungsmaterials in SH/12, 15 und 16 datieren in den Horizont um die Zeitenwende = Komplex 3.

In Komplex 6, Periode 3, bis fast an das Ende der Besiedlung, datiert die flächemäßig und zahlenmäßig riesige Planierschicht in NG/32—34, SH/ 4—5. In dieser Schicht, die nördlich und südlich von der in tiberischer Zeit gepflasterten Straße vom Forum zum Prunktor lag, fanden sich sehr große Mengen verbrannter Keramik. Kaum ein Stück an frühem Material ist darin enthalten, sondern ausschließlich nachaugusteische Ware in großen Serien. Rottländer hat einige Wandscherben (at random samples) aus NG/34 auf Fettspuren untersucht (Bericht 15, S. 433 ff.) und dabei auch geringe Reste gefunden. Es erscheint mir nach den heute zugänglichen Ergebnissen vom Magdalensberg absolut unmöglich, daß einige — zugegeben planlos zufällig aus den Fundschichten entnommene — Gefäße aus dieser Schuttschicht benützt waren. In Anbetracht der Tatsache, daß auch bei der Untersuchung eines Wandstückes einer Weinamphore und eines Einhenkelkruges, „Knochenöl“ gefunden wurde, mag die Arbeit eine gewisse Überinterpretation aufweisen. Das geht auch aus der Zuweisung der Fette bei den gleichzeitig untersuchten pompejianischroten Platten hervor.

Die Gefäße weisen keinerlei Benützungsspuren auf, wie etwa Messerkratzer auf Tellern oder ähnliches. Daher spricht der Befund dieser doch über 250 Quadratmeter umfassenden Schicht, in der mehr als 4000 Gefäße, allesamt in großen Serien auftretend, gefunden wurden, doch eher für unbenütztes Verkaufsgeschirr als für eine öffentliche Ausspeisung. Eine Datierung in die Zeit bis etwa 40—45 n. Chr. wird auch durch eine Reihe von nahezu stempelfrischen Münzen aus der Regierungszeit des Claudius gestützt.

Somit sieht die auf den neuesten Stand der Magdalensbergforschungen gebrachte Liste der datierenden Fundorte folgendermaßen aus: (E = Einschüttung, K = Kulturstratum.)

Periode I, Komplex 1: bis 20 v. Chr. ☉

- 1) OR/20 cc E
- 2) NG/5—6 K
- 3) AA/18 unter Kote + 5,256 K
- 4) Graben I/62 in der Einschüttung E
- 5) OR/39 auf Boden 2 K

Periode I, Komplex 2: bis ca. 10 v. Chr. ○

- 1) Holzhausperiode OR/4, 6, 9, 11, 12 E
- 2) Straßenpunkt 101, 102 E
- 3) Holzhausperiode OR/7—16 K
- 4) OR/39, Boden 3 „Kanaleinfüllung“; OR/39a K
- 5) OR Hang, antike Einschüttung hinter OR/18—19 E
- 6) SH/7, rote Lehmschicht K?

Periode II, Komplex 3: bis ca. Chr. Geb. △

- 1) Q/1 E
- 2) O ab 1,5 unter Meßpunkt im Fenster E
- 3) NG/9 unter Tramlöchern E
- 4) H/B, H/D E
- 5) W/1 (= Raum in M) E
- 6) T/J K
- 7) SH/12—15, 16, SH/10 E

Periode II, Komplex 4: bis max. 15 n. Chr. ▽

- 1) L E
- 2) OR/21 unter Boden 2 K
- 3) W in der Aufschüttung E
- 4) AA/15f, g E
- 5) T/B K
- 6) NG/7 Keller E
- 7) OR/40 Keller E

Periode III, Komplex 5: bis etwa 25—30 n. Chr. ◇

- 1) OR/20c Terrazzo 2 K
- 2) NG/4 E
- 3) OR/19 untere Schichten E (?)

Periode III, Komplex 6: bis fast zum Ende der Besiedlung mit darübergerlegtem Boden

- ()
- 1) AA/24, 27, Wasserbeckeneinbau E
 - 2) S auf Boden 2 E
 - 3) NG/34 E
 - 4) SH/4 E
 - 5) SH/5 E

Periode III, Komplex 7: ohne darübergerlegten Boden □

- 1) OR/20 a—d K
- 2) AA/25, 26, 34 K
- 3) G auf Boden 1 K
- 4) OR/28 und 35 auf Boden 1 K
- 5) OR/19 auf Boden 1 K

Zur Datierung von Gebrauchskeramik

Nach jahrzehntelangem Trend zur Fein- und Feinstdatierung schlägt in der Keramologie jetzt das Pendel in die andere Richtung aus. War man früher der Ansicht, mit Hilfe des Zusammenspiels mehrerer Fundplätze ließe sich eine Feindatierung auf 5 Jahre genau durchführen, so neigt man jetzt eher dazu, die Datierung überhaupt aufzuschieben, bis wir mit der Auffindung und Auswertung aller möglichen Herstellungszentren ans Ende der Archäologie gelangt sind. Nun hat sich die Keramologie als solche

gewandelt. War früher die Terra Sigillata das einzige, was Beachtung fand, so hat sich die Fülle der übrigen Keramik sehr nachdrücklich in das Forscherinteresse gedrängt. Damit haben sich allerdings auch die Blickwinkel verändert. Es läßt sich nicht leugnen, daß der einzige Keramiktyp, der intern einer rasch wechselnden Mode unterliegt und mit echten Formentwicklungen arbeitet, die spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche TS ist. Dort ist eine deutliche, nicht unbedingt vom Benutzer gewollte, sondern vom Hersteller forcierte Innovation festzustellen. Dies ist auch der Hauptgrund, warum ich hier lieber von Industrie als von Manufaktur spreche, auch wenn die „Industrie“ normalerweise durch den Einsatz von großen Arbeitsmaschinen definiert wird. Der Wille bei der TS-Herstellung ist klar — durch immer neue Trends den Käufer zu erhöhter Nachfrage zu motivieren, und sich dabei den größeren Marktanteil zu sichern. Auch wenn es aus heutiger Sicht nicht zulässig erscheint, auf 5 Jahre genau zu datieren, weil dabei viele Dinge außer Acht gelassen werden, so ist doch die Datierung der frühkaiserzeitlichen italischen TS mehr als in groben Linien geklärt.

Anders stellt es sich bei allen übrigen Gebrauchskeramikarten dar. Meist hat sich der Mechanismus so abgespielt: Mit Hilfe der TS und ihrer Abfolge wurde eine Chronologie der Schichten ausgearbeitet und, auf dieser Schichtendatierung aufbauend, eine Datierung der restlichen Keramik durchgeführt. Häufig merkt man dahinter die Hoffnung des Bearbeiters, keiner möge diesen *circulus vitiosus* aufdecken. Diese Methode ist nun im großen und ganzen aus der Mode gekommen, und es erscheint unglaublich schwer, im Zeitalter der postmodernen Skepsis überhaupt Datierungen vorzuschlagen. Im folgenden wird eine Liste der Pro-Argumente einer Kontra-Argumente-Liste gegenübergestellt.

Was spricht gegen die Aufstellung von Chronologien?

- 1) Unsere Unkenntnis der antiken Produktionsbetriebe.
- 2) Das Fehlen von schriftlichen oder ähnlich sicheren Anhaltspunkten.
- 3) Die unterschiedliche Lebensdauer der Stücke.
- 4) Unsere bisherige Kenntnis der Zusammensetzung von Zwischenlagern und Handelsdepots.
- 5) Unkenntnis der Benutzergewohnheiten.
- 6) Das Material wird immer mehr.

Was spricht für die Aufstellung von Chronologien?

- 1) Das grobe Gerüst der historisch aufgestellten Datierungen auf Grund der TS in den Rheinischen Lagern ist bis heute kongruent.
- 2) Es ist nicht fair, überall dort, wo es schwieriger wird, die Probleme zu lösen, auch gleich die Lösung kommenden Generationen zu überlassen.
- 3) Auch in der Nicht-TS-Ware sind Moden und Änderungen deutlich manifestiert, auch wenn sich die Unterschiede nicht, anders als bei der TS, an Einzelheiten (Ränder, Dekor, Stempel) feststellen lassen und vielleicht nicht überall so kurzlebig sind.
- 4) Eine zu erstellende Ordnung muß immer mehrere Kriterien umfassen, insbesondere wenn diese Ordnung nicht Selbstzweck sein soll, sondern als Grundlage für weiterführende Gedanken dient.

Es ist demnach klar, daß mit der gebotenen Vorsicht des Zweifels auch heute noch Datierungsversuche bei Keramikpublikationen gemacht werden sollen, besonders wenn es sich um Monographien handelt. — Wesentlich ist, daß der Bearbeiter deutlich macht, wo die Probleme der Zuweisung liegen, damit die als Hypothesen gebrachten Vorschläge überprüft werden können.

Um von der Theorie zur Praxis überzugehen, bleiben beim Material vom Magdalensberg sämtliche schon formulierten Vorbehalte aufrecht. Die Keramikfunde der Stadt auf dem Magdalensberg sind als Vergleich zur Datierung durchaus brauchbar, gewisse Schwierigkeiten sind jedoch zu beachten.

Die Datierung der Keramikfunde ist gesichert, doch kann nichts über die Herstellungszeit oder die Laufzeit der jeweiligen Ware gesagt werden, da der Magdalensberg ein weit von den Zentren der Herstellung, letztlich auch der Gebrauchskeramik, gelegener Ort ist. Auch für die chronologische Abfolge ist dieselbe Vorsicht geboten, insbesondere in der Frühzeit der Besiedlung. Da ist wohl so mancher Ladenhüter in die Lieferungen eingeflossen. Später, als vornehmlich romanisierte Bevölkerung den Berg bewohnte, ist das wohl abgeklungen, doch auch da scheinen bei Betrachtung der Zusammensetzung der Komplexe die Zufälle bei der gröberen Keramik viel häufiger zu sein als bei der feineren Keramik.

Zur Datierung der helltonigen Waren vom Magdalensberg (Tafeln 37—47)

Helltonige Gefäße ohne Überzug sind in allen sieben chronologischen Komplexen des Magdalensberges vertreten, allerdings unterschiedlich zahlreich. Der am stärksten bestückte Komplex ist Komplex 6, der um etwa 40—45 n. Chr. eingeschüttet wurde und keine Kulturstraten aufweist.

Periode I, Komplex 1 vor 20 v. Chr. enthält nur ganz wenige Stücke aus helltoniger Ware. Drei einhenkeligen Krügen steht ein Doppelhenkelkrug der Tafelware, eine Dressel 28 und ein kleiner Behälter gegenüber. Zusätzlich dazu gibt es einen kleinen Deckel. Das bedeutet, daß bereits alle italischen und „internationalen“ Formen langsam angeliefert worden sein müssen. Wir haben in dieser frühen Zeit kein Zeichen von keltischen Formen, was eher verwundert.

Periode I, Komplex 2 bis 10 v. Chr., wie bei allen anderen Keramiktypen sehr dicht bestückt, enthält alle gängigen Arten der Typologie mit Ausnahme der Lagynoi, die man doch bereits erwarten würde. Es scheint, daß die von der Formentwicklung her früheste Form den Magdalensberg nicht als erste Krugform erreicht hat.

Hingegen sind in Komplex 2 die ersten Krüge mit Kleeblattmündung und Bemalung vertreten. Auch keltische Formen finden sich in den Fundorten des Komplexes 2 zum ersten Mal, allerdings nicht in großer Zahl. Auffallend ist auch in dieser frühen Zeit ein deutliches Übergewicht der doppelhenkeligen Formen gegenüber den einhenkeligen, wobei insbesondere die zweihenkeligen Behälter ins Gewicht fallen. Die Tafelware hält sich bei einhenkeligen und zweihenkeligen Gefäßen die Waage. Auch einige der helltonigen Kochtöpfe sind in Komplex 2 um etwa 10 v. Chr. in die Erde gekommen.

Sehr schwach ausgeprägt, was die helltonige Ware anbelangt, ist Periode II, Komplex 3, bis etwa Chr. Geb. Zwar ist er allgemein nicht so stark bestückt wie die Komplexe 2 und 6, aber diese ganz geringe Anzahl von völlig belanglosen Formen ist doch eher unerwartet und unüblich. Lediglich ein einzelner Trichterrand, der aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer Lagynos gehört, verdient Beachtung.

Bedeutend mehr Stücke mit viel größerem Formenreichtum bietet Periode II, Komplex 4, bis etwa 15 n. Chr. Besonders deutliche Lebenszeichen geben die Lagynosformen sowie auch die Kleeblattkrüge mit Bemalung. Tafelkeramik und Vorratskeramik sind etwa gleich stark gewichtet, aber bei der Tafelware sind die einhenkeligen Formen deutlich stärker vertreten. Bis auf zwei Deckel und den einzigen nicht rauhwandigen Räucherkelch sind auch in dieser Zeit keine seltenen Formen mehr vorhanden.

Trotz des reich bestückten Kellers NG/4 ist der nächste Komplex 5, bis etwa 30 n. Chr., nur sehr dünn besetzt. Völlig befremdlich erscheint hier das massierte Auftreten von Lagynoi, denen bei den einhenkeligen Formen ein deutliches Schwergewicht zukommt und die viel eher in den spätrepublikanischen Schichten zu erwarten wären. Auch Krüge mit Kleeblattmündung und Bemalung sind gerade in NG/4 reich vertreten.

Will man diese auch zahlenmäßig eindrucksvolle Tatsache nicht als bloßen Zufall abtun, so bleibt nur eine Interpretation möglich. Einhenkelkrüge wären dann nicht aus den hellenistischen Vorbildern in Italien umgestaltet worden, sondern kämen aus einer anderen Quelle (wohl die keramikgerechte Umgestaltung von Metallkannen), während die Lagynoi mit dem langen, deutlich abgesetzten Hals erst im Zuge des Klassizismus parallel zu den übrigen Krügen in Mode kamen. Die schon in augusteischer Zeit auch in Italien vorhandenen Kleeblattkrüge wären dann in tiberischer Zeit am Magdalensberg verstärkt in Gebrauch gekommen, ein Phänomen, das bereits bei rauhwandigen grauen Schälchen beobachtet werden konnte (vgl. *Feinware*, S. 296 ff.).

Periode III, Komplex 6, die Einschüttung der letzten Umbauphase ist jener, der die meisten Funde an tongrundiger helltoniger Ware erbracht hat. Seltsamerweise liegt das nur zum Teil an den Funden aus dem SH-Bereich; SH/4 mit 19 Gefäßen und SH/5 mit 63 erscheinen nicht stärker bestückt, als manche nicht den Komplexen zugeordnete Fundorte auf dem Neugrund oder den Osträumen.

Zur Zeit der Einschüttung von Komplex 6 ist das gesamte Formenspektrum vertreten, was auf die völlig romanisierte Bevölkerung zurückzuführen ist. Die Stadt auf dem Magdalensberg war um jene Zeit längst nicht mehr ein Handelsplatz in völliger Wildnis, sondern ein Aufenthaltsort für viele Menschen mit durchaus verfeinertem Geschmack. Ein winziges Detail zeigt die Zufälligkeit der Zusammensetzung solcher Datierungstabellen: in Komplex 6 ist kein typischer Lagynosrand gefunden worden, wohl aber taucht in Komplex 7 wieder einer auf. — Es tut also nicht gut, Schlüsse ex silentio zu ziehen.

Komplex 7, das Material auf den obersten spätesten Böden, ist nur deshalb so schwach ausgestattet, weil die Hanglage des Magdalensberges nur selten solche in situ-Schichten bestehen ließ und weil außerdem alles noch brauchbare Material bei der Abwanderung mitgenommen wurde. Auch hier ist die Zusammensetzung völlig kunterbunt mit allen Formentypen.

Besonders auffällig ist bei der Nebeneinanderstellung der Chronologietafeln, daß eigentlich kein deutlicher Unterschied zutage tritt. Anders als bei TS und *Feinware*, auch bei den Backplatten und in geringem Maße auch bei der Modelkeramik, lassen sich in der kurzen Zeit der Magdalensbergbesiedelung keine echten Abfolgen feststellen. Das gilt für die Grundformen ebenso wie für die Details wie Randformen oder Henkelprofile.

Diese vornehmlich zweckbestimmten Geschirre sind also in der Zeit von 50 vor bis 50 n. Chr. keinen echten Moden unterworfen. Ihre Produktion und ihre Handel erfolgte unabhängig von Innovationstrends oder Nachfrageankurbelungen. Weiters ist klar, daß dieses Geschirr nicht zu Renommierzwecken benützt wurde, auch der antike Käufer hat diesem Geschirr nicht mehr Wichtigkeit zugemessen als der Ausgräber heute.

Zur Feindatierung auf 10 Jahre genau ist helltonige Ware der frühen Kaiserzeit ungeeignet!

Typologie

Allgemeines

Eine echte Typologie kann bei so disparatem Material nicht erstellt werden, aber auch eine normierte Typenbezeichnung mit starrer Schematisierung wirkt bei den vorliegenden Gefäßen wie ein unzulässiger Eingriff in die Formenvielfalt der verschiedenen Waren. Es wurde hier im Groben eine Einteilung nach Formkriterien durchgeführt, doch schon eine so rigorose Beschreibung wie sie H. V. Petrikovits in *Novaesium* V, S. 131 fordert, ist bei den helltonigen importierten Gefäßen vom Magdalensberg nicht durchführbar. Vielmehr gilt hier in verstärkter Form, was E. Ettliger zur *Terra Sigillata* von *Novaesium*, S. 14 schreibt: „... Beschreibung der Eigenschaften der Gruppen, die ich einer starren Typenbezeichnung etwa aus einer Kombination von Ziffern und Buchstaben unbedingt vorziehe, weil die Grenzen hier überall fließend sind.“

Ein einziger Blick auf die Variationsbreite der Farben macht klar, daß auch die Tonbearbeitung nicht normiert gewesen sein kann, um dem Bearbeiter das Kategoriendenken zu erleichtern. Auch hier gilt E. Ettliger, *Novaesium*, S. 17: „Neben und zwischen diesen Kategorien gibt es eine nicht faßbare Unzahl von Zwischenstufen. Um der Realität gerecht zu werden, sind in den Begleittexten zu den Tafeln vereinheitlichende, stereotype Bezeichnungen etwa durch Zahlen und Buchstaben nicht angebracht worden. Eine Beschreibung mit Worten schien sehr viel angebrachter.“

Die Einteilung der folgenden Typenbeschreibung orientiert sich an den Tafeln und erfolgt nach Formen und nicht nach Fabrikaten. Sie ist in fünf Gruppen geteilt, um die Übersichtlichkeit zu wahren, doch sind die Gruppen nicht gleich stark.

Auf einen Gesamtkatalog und auf eine Einzelbeschreibung der Varianten wurde im vorliegenden Band der Magdalensberg-Forschungen verzichtet. Dies aus folgenden Gründen:

1) Die gängige Darstellung mit Profilzeichnungen und links davon die genaue Beschreibung des dargestellten Stückes, mit Angabe der Stückzahl, des Fundortes und einer eventuellen Datierung aus dem Fundort heraus, hat sich als praktisch erwiesen.

2) Bei der vorgelegten Keramik ist keine Zusatzinformation, die über diese Angaben hinausgeht, erforderlich.

3) Eine verbale Beschreibung der Varianten kann die Zeichnung weder ersetzen noch ergänzen.

4) Die abgebildeten Varianten sind zum größten Teil zufällig durch die freie Ausformung ohne Schablone entstanden, daher ist nur in den seltensten Fällen eine gewollte Abfolge der verschiedenen Profilierungen anzunehmen. Eine detaillierte Beschreibung würde demnach kleine Unterschiede überbewerten.

Als Ersatz eines Gesamtkataloges stehen daher die Typentafeln mit der zugehörigen Beschreibung.

Es soll hier noch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Verwahrort für alle Stücke das Museum und die Depots auf dem Magdalensberg ist. Alle Stücke sind bei Bedarf zugänglich. Stücke, die nach 1984 gefunden wurden, sind nur in Sonderfällen in die vorliegende Typologie aufgenommen. Für Parallelen wird auf das Kapitel „Parallelen und Verbreitung“ verwiesen.

A) Hellenistische Formen

Lagynoi und Derivate (Tafel 1 u. 2)

Der terminus technicus „Lagynos“ bezeichnet eine alte Gefäßform des Mittelmeerraumes, die durch drei Formkriterien definiert wird:

1. Eine Proportion, die von einem langen Hals bestimmt wird. Es soll der Hals mindestens ein Drittel, besser die Hälfte der Gesamthöhe ausmachen.
2. Scharf und deutlich abgesetzte Einzelteile, deutlicher Knick an Hals und Bauch.
3. Standfestigkeit.

An der allgemeinen Formentwicklung und den scharfen Kanten erkennt man auch sehr kleine Fragmente: Lagynoi sind leicht zuzuordnen. Die Herkunft der Form hat Roth-Rubi S. 16, nachgezeichnet, sie erscheint jedoch durch die Funde vom Magdalensberg in anderem Licht (vgl. Kapitel Resultate).

Von einem deutlich, teilweise mit Mehrfachprofilierung ausgeformten Standring steigt ein kalottenförmiger Gefäßkörper auf, der in etwa 1/3 der Gesamthöhe einen scharfen, jedoch nie besonders betonten Knick zur Schulter macht. Dieser ist gerundet, unprofiliert und mit einem scharfen, zuweilen profilierten Übergang zum Hals versehen.

Der lange Hals verjüngt sich zum Rand hin und trägt einen bandartigen, kaum verdickten Trichterrand. Zu Gefäßen der Lagynosgruppe gehören verschieden profilierte, meist zweifach geriefte Bandhenkel.

An der Außenfläche sind immer Polierspuren zu sehen, in seltenen Fällen auch ein weißer Überfang. Ein Stück trägt einen schwarzglänzenden, metallischen Überzug. Sämtliche Tonfarben von hellbeige bis dunkelbraun sind vertreten. Die Tone sind von guter, feiner Qualität, selten sandig und niemals rau. Magerungspartikel unterschiedlicher Färbung und Größe werden zuweilen sichtbar, das spezifische Gewicht ist leicht. Alle auf den Magdalensberg gekommenen Lagynoi sind sehr sorgfältig ausgeführt, dezentrierte Stücke sind nicht darunter.

Die Grundmaße sind eher einheitlich. Mit circa 30 cm Höhe, 5–6 cm Lippendurchmesser und circa 8–10 cm Bodendurchmesser haben die Behälter etwa 1,6 l Fassungsvermögen. Die Wandstärken betragen 0,5–0,8 cm.

Als Lagynosderivate gelten Krüge, die noch sehr viel Ähnlichkeit mit den oben beschriebenen aufweisen, deren Proportionen sich jedoch langsam verändern. Insgesamt sicherlich nicht mehr so ausgewogen in der Form, doch mit einer deutlichen Verkürzung des Halses und einer Verschleifung der kantigen Übergänge versehen, zeigt die Entwicklung schon auf die italischen Krugformen hin. Leider konnte auf dem Magdalensberg kein Stück ganz zusammengesetzt werden.

Mit insgesamt 130 Gefäßen stellen die Lagynoi keine häufige Form im Gesamtmaterial des Magdalensberges dar. Parallelen (siehe Liste am Ende des Kapitels Verbreitung) gibt es überall im Mittelmeerraum, publiziert sind nur wenige, doch die form- und fabrikatsgleichen Stücke sind vornehmlich in Norditalien zu finden.

Ein Problem ergibt sich bei der Datierung. Diese aus der Formentwicklung heraus früheste Form kommt in den frühen Fundorten des Magdalensberges nicht vor. So sind die ersten Exemplare des Lagynoi um etwa 15 n. Chr. in die Erde gekommen, die meisten Stücke jedoch aus Fundorten des Komplex 5, bis etwa 30 n. Chr. Es dürften demnach Lagynoi aus irgendeinem Grund nicht in der Frühzeit der Besiedlung in die Stadt auf dem Magdalensberg geliefert worden sein, und auch von den späteren Lieferungen können nur wenige Exemplare stammen, die tatsächlich in Gebrauch genommen wur-

den. Die meisten Lagynoi fanden sich in den Inventaren der Geschirrläden, die in NG/4, respektive NG/32, eingeschüttet wurden und stellen sicher Verkaufsware dar, die nie in die Haushalte gelangt ist.

Auf den Tafeln 1 und 2 wird ein Querschnitt über die Variantenvielfalt der Lagynoi gegeben. Bei der freihändigen Ausformung auf der Töpferscheibe ohne Schablone hat die Verschiedenartigkeit der Ausformung keine Bedeutung und ist rein zufallsbedingt. Zuweilen haben sich Spielereien erhalten, die runden Tonscheibchen am Henkelansatz und am Henkelknick von Tafel 1/5 sind ein Anzeichen für den Dekorationswillen des Töpfers.

B) Italische Formen

1) Kleeblattkrüge

a) Kleeblattkrüge mit Fingermalerei (Tafel 3 u. 4)

Fast wie eine Besonderheit des Magdalensberges wirken jene sehr eleganten, kannenartigen Krüge, die auf den Tafeln 3 und 4 dargestellt sind.

Es handelt sich um eine eher breite, gestauchte Hochform mit deutlich abgesetztem Boden, doch ohne echten Standring. Der Schwerpunkt liegt in der Mitte der Höhe; Schulter und Hals sind meist mit fließenden Übergängen ausgeformt. Die Mündung, häufig mit einer Rippe vom Hals abgesetzt, erscheint mit den Fingern freihändig zu einem Ausguß verengt. Flache, meist einfach gerippte Bandhenkel sind unterschiedlich hoch am Hals befestigt und sitzen am Bauchansatz auf der Schulter auf. Die Größen variieren von D 6 cm, D (B) 7 cm, H 18 cm bis D 10 cm, D (B) 12 cm, H 24 cm. Somit faßt ein Kleeblattkrug zwischen einem und zwei Litern Flüssigkeit.

Alle Tonfarben sind vertreten, besonders die hellen Braun- und Beigetöne. Feine Tone ohne sichtbare Partikel dominieren. Die Außenfläche ist immer mit großer Sorgfalt behandelt und bemalt. Die Malerei ist orangerot bis mittelbraun, in einem einzigen Fall dunkelbraun; Teile davon dürften mit dem Finger und nicht mit dem Pinsel aufgetragen worden sein. Konzentrische Streifen auf dem Bauch und Tropfen auf der Schulter sind bislang die einzigen festgestellten Muster.

b) Rauhwandige Kleeblattkrüge (Tafel 3 u. 4)

Als zweiten Grundtyp der Oinochoen treffen wir auf dem Magdalensberg Krüge aus rauhwandigem, ziegelfarbenen bis orangeroten Ton mit scharfkantigem Profil und hart ausgeformter Kleeblatmmündung an. Dünnwandig und verhältnismäßig leicht, mit geglätteter Außenfläche, stellen auch diese Krüge elegante Tafelgefäße dar. Sie sind mit glatten, schwach gerieferten Bandhenkeln versehen, die deutlich unterhalb der Mündung ansetzen. Ein einziges, eher untypisches Ganzstück faßt mehr als zwei Liter, die übrigen Hälse gehören wohl zu kleineren Krügen mit geringerem Fassungsvermögen. Auf den rauhwandigen Exemplaren mit Kleeblatmmündung sind keine Maleriereste erhalten.

Auf dem Magdalensberg treten Krüge mit Kleeblatmmündung zwar nicht sehr häufig auf — insgesamt 88 Stück davon sind bisher gefunden worden — doch auch im übrigen geographisch in Frage kommenden Bereich sind sie äußerst selten. Ein verschollenes Stück aus Poetovio I, Tf. 10/7 zeigt, daß diese Krüge bis nach Slowenien kamen. Auch in Adria gibt es bemalte Krüge mit Kleeblatmmündung, doch dürften sie auch dorthin importiert worden sein, während in Cremona sicher eine Produktionsstätte für diese Formen bestanden hat. Dort wurden nämlich mehrere Exemplare, die unseren

vorliegenden Stücken genau gleichen, im Fundverband mit Töpferiabfall gefunden. Es erscheint nach dem heutigen Stand der Forschung durchaus denkbar, daß zusammen mit anderen Keramikerzeugnissen auch Kleeblattkannen mit Bemalung aus Cremona in die Stadt auf dem Magdalensberg geliefert wurden.

Die ersten Krüge mit Bemalung finden sich in den Fundorten des Komplexes 2, also Oberadenhorizont, und sind somit um etwa 10 v. Chr. in die Erde gekommen. Die letzten kommen aus Komplex 6, was bedeutet, daß ab einem Erstimport vor 10 v. Chr. Krüge dieses Typs unvermindert beliebt waren und bis in spätesttiberische Zeit importiert wurden. Das Fehlen in Komplex 7 ist nicht als ein Ende des Imports zu interpretieren, eher sind eventuell ganze Stücke bei der Abwanderung mitgenommen worden.

2) Einhenkelkrüge

a) Ganzformen mit Schwerpunkt in der Gefäßmitte (Tafel 5)

Einhenkelkrüge der frühen Kaiserzeit haben praktisch immer einen deutlich abgesetzten Standring mit leicht unterschrittener Standfläche, relativ dünne Wandungen und eher kurze Halspartien, die nicht mehr als ein Drittel der gesamten Höhe ausmachen. Dazu gehören unterschiedlich profilierte Bandhenkel, die nur selten über die Lippe hinausreichen, und nur selten tiefer als auf halber Gefäßhöhe aufliegen. Die Grundformen sind im Westen des römischen Reiches, besonders im Militärbereich des Limes ganz anders als in Italien und in Noricum oder auch in Slowenien und Dalmatien. Als Lippen werden Wulstränder verschiedenster Art, Kragenränder, selten auch Triterränder angebracht. Im Westen des Imperiums sind unterschrittene Ränder die Regel, während diese umso seltener werden, je weiter man nach Osten kommt. Es scheint dies auf eine unterschiedliche Art der Herstellung zurückzuführen zu sein, denn allein mit Modeerscheinungen lassen sich diese großen Unterschiede einer sonst nicht der Mode unterworfenen Zweckform nicht erklären.

Einhenkelkrüge gibt es in verschiedenen Materialien, wobei helltonige, nicht überzogene in augusteisch-tiberischer Zeit die häufigsten genannt werden können. Sie bestehen aus meist sehr plastischen, manchmal auch rauhen Tönen, die meist spezifisch leicht und sandig sind. Alle Tonfarben kommen vor, von weißlich, beige und gelb bis dunkelbraun, mit einem deutlichen Vorherrschen der orangebraunen Farben. Meist sind die Krüge hart, selten klingend hart gebrannt. Es gibt eine ganze Skala von Fabrikaten, die diesen Krügen ein eher uneinheitliches Äußeres verleihen. Sehr häufig scheinen Hals und Gefäßkörper in verschiedenen Arbeitsgängen hergestellt und nachträglich zusammengesetzt worden zu sein, was auf Fließbandarbeit mit geteilten Arbeitsgängen schließen läßt.

Die Größe der Krüge ist sehr unterschiedlich; insbesondere im Bereich der Militärlager dominieren Krüge mit viel größerem Fassungsvermögen als in Siedlungen mit ziviler Bevölkerung. Das dürfte auf die Verpflegungsrationen zurückgehen, die beim Soldaten eine gewisse Grundmenge ausmachten, in einem Haushalt aber nicht relevant waren, da die Krüge öfter nachgefüllt werden konnten. Auf dem Magdalensberg variieren die Größen von D 3–8 cm, D (B) 7–11 cm und H 16–24 cm. Größere Krüge sind auf dem Magdalensberg nicht vorhanden, die üblichen Größen fassen von 3/4 l bis 1,5 l, während die Krüge in den Militärlagern durchschnittlich etwa eineinhalbmals soviel fassen.

In den hundert Jahren der Besiedelung der Stadt sind keine gravierenden Änderungen in Form und Proportionen der italischen Einhenkelkrüge zu beobachten, sieht man von der formmäßig denkbaren Entwicklung von der hellenistischen Lagynos zum

Krug mit Schwerpunkt in der Mitte bis hin zum birnenförmigen Krug ab. Nach unserer heutigen Kenntnis der Funde gibt es im keltisch inspirierten Fundgut keine Einhenkelkrüge. Es dürfte dies ein Behälter gewesen sein, der den Kelten vor dem Kontakt mit den Römern unbekannt war, und für den sie keine Verwendung hatten. Das läßt darauf schließen, daß es sich bei den Krügen um Weinbehälter handelt.

Von den frühesten Fundorten des Magdalensberges bis hin zu den spätesten sind Einhenkelkrüge vertreten, stets in relativ großer Zahl im Verhältnis zur Gesamtzahl der helltonigen Gefäße, doch immer in verschwindender Menge zum Gesamtfundbestand. Einhenkelkrüge helltoniger Art waren sicher nicht die einzigen Flüssigkeitsbehälter bei Tisch. Sowohl Metallbehälter sind vorauszusetzen, welche durch eine Reihe gefundener Griffattachen nachgewiesen werden, als auch Glaskrüge, von denen es eine kleine Anzahl gibt. Ein großer Posten Verkaufsware in SH/5 ist allerdings völlig verschmolzen. Es gibt auch Krüge in Terra sigillata, aber diese sind in der Regel viel kleiner als die helltonigen und daher wohl für einen anderen Zweck verwendet worden. Außerdem haben sie zuweilen einen Siebeinsatz und für die helltonigen Krüge ist nur ein einziger Siebeinsatz erhalten, der vielleicht zu einem Doppelhenkelgefäß gehört hat (Tf. 35/2).

Auf dem Magdalensberg, der als Siedlung naturgemäß über weniger Ganzformen verfügt als ein Gräberfeld, sind vornehmlich stark zerbrochene Fragmente zutage gekommen. Es wird bei den vorliegenden Stücken eindeutig klar, daß man allein aufgrund der Lippenform nicht auf die Gesamtform schließen kann. Um vielen Zweifeln auszuweichen, wurde grundsätzlich darauf verzichtet, Randstücke genauer zuzuordnen. Das verfälscht das Gesamtergebnis weniger, wenngleich häufig auf die Gesamtform geschlossen werden kann. Bei genauer Durchsicht des Materials erweist sich die genaue Kategorisierung aller Randstücke als Überinterpretation, die nicht zu rechtfertigen ist.

Die Tafeln 5—11 zeigen einen Querschnitt über sämtliche Formvarianten an Einhenkelkrügen, die bislang auf den Magdalensberg gelangt sind.

Auf Tafel 5 ist die gesamte Ausbeute an Einhenkelkrügen mit Schwerpunkt in der Mitte dargestellt, für fast 40 Grabungsjahre wahrlich keine große Zahl. Am wichtigsten erscheinen die Stücke 5/3, 5/4 und 5/5, die noch deutlich ihre Formverwandtschaft mit den Lagynostypen zeigen. Hier wird der Übergang von der scharfen Betonung der tektonischen Einzelteile des Gefäßes der hellenistischen Zeit zu den fließenden Formen der kaiserzeitlichen Krüge manifest. Bei den vorhandenen Stücken sieht es so aus, als würde der große trichterförmige Rand der Lagynoi schrittweise verkürzt, bis er am Ende der Reihe zum Wulstrand umgewandelt wird. Doch kann das bei Zweckformen in kleinen Serien nicht festgestellt werden. Es erscheint jedenfalls nicht statthaft, aus 7 Exemplaren eine Typenreihe zu konstruieren.

Eine weitere Besonderheit stellen die Stücke 5/6 und 5/7 dar, die sicher aus derselben Werkstatt stammen und die zum spätesten Formgut des Magdalensberges gehören. Sie sind so eindeutig zu kategorisieren, daß sie auch mit den Stücken 28/1, 28/2 und 26/38 in eine vielleicht als individuelles Gedeck anzusprechende Einheit gehören.

Ansprechende Proportionen und meist sorgfältige Ausführung weisen diesen Stücken ebenso wie auch den birnenförmigen Krügen der Tafel 6 einen Platz bei Tisch zu. Diese Einhenkelkrüge sind auch sehr häufig als Grabbeigaben verwendet worden, was auf ihren Platz bei den individuellen Gedecken des Einzelnen schließen läßt. Es handelt sich bei dieser Form sicher um jene „Lagoena“, die so oft inschriftlich erwähnt ist (vgl. Hilgers, sv. Lagoena).

b) Ganzformen mit tiefsitzendem Schwerpunkt (Tafel 6)

Auf Tafel 6 sind jene Ganzformen zusammengestellt, welche die Leitform der frühkaiserzeitlichen Krüge ausmachen und welche überall zum Fundgut des ersten Jahrhunderts n. Chr. gehören.

Aus dem italischen Formenschatz stammend, ist diese Form sicher die erste hier behandelte „internationale“ Gefäßart. „International“ bedeutet hier, daß wir eine Zweckform vor uns haben, die überall im römischen Reich hergestellt wurde und die somit sehr schnell regionale Töpfertraditionen verarbeitet. Damit werden sehr schnell kleine Unterschiede in Grundform und Faktur sowie auch in Größe, Henkelform, Henkelansatz und Lippenausbildung deutlich. Trotzdem bleibt die Grundform, die ja aus dem Verwendungszweck entstanden ist, erhalten.

Behäbige, birnenförmige Gefäße auf kleinem, nahezu immer leicht unterschrittenem Stranding haben ihren Schwerpunkt im unteren Drittel des Körpers. Sie weisen deutlich abgesetzte tektonische Teile auf, jedoch ohne scharfe Übergänge oder Betonungen. In den meisten Fällen sind sie mit Bandhenkeln versehen, die nie über die Lippe hinausreichen, meist aber erst am Hals ansetzen und einen rechten Winkel als Übergang bevorzugen. Auf der Schulter ruhen sie auf, ohne besondere Sorgfalt verstrichen. Die Größen entsprechen den Krügen mit Schwerpunkt in der Mitte, was bei anderen Proportionen einem Fassungsvermögen von 1/3 bis nahezu 2 Litern entspricht.

Nahezu alle ganzen Einhenkelkrüge vom Magdalensberg kommen von den Gräbern auf dem Lugbichl, welche im vorigen Jahrhundert vom Geschichtsverein für Kärnten ausgegraben wurden. Auch den birnenförmigen Krügen können Randformen und Henkeltypen nicht mit absoluter Sicherheit zugeordnet werden. Auffallend ist, daß diese ansprechenden Behälter nicht sehr sorgfältig ausgeführt sind. Zwar sind Glättungen und Polierspuren durchaus üblich, doch sind dezentrierte Krüge mit schief angesetzten Henkel eher die Regel denn die Ausnahme. An Hand der vielen in italienischen Museen stehenden windschiefen Krüge kann man sehen, daß dies keineswegs auf die Lieferung für die „norischen Barbaren“ beschränkt war; eher ist es auf die Massenfertigung, welche durch den großen Bedarf entstanden war, zurückzuführen. Sehr selten findet sich ein heller Überfang oder auch eine rote Überfärbung. Einzelne Fragmente sind mit einem schwarzen, metallischen Überzug versehen. Goldglimmerware gibt es auf dem Magdalensberg bislang nicht.

c) Ränder von a) und b) (Tafel 7–11)

Die Tafeln 7–11 zeigen einen Querschnitt über sämtliche Lippenformen, die auf Einhenkelkrügen vom Magdalensberg vorkommen. Am häufigsten sind verschiedene verdickte *Wulstränder*, die knopfförmig auf dem Hals aufsitzen. Die Hälse sind zylindrisch, konisch oder trichterförmig und sehr selten auch leicht geschwungen. Zuweilen ist an den Wülsten außen oder innen eine Kante zu erkennen, die auf den Einsatz eines Gerätes beim Ausformen schließen läßt. Lippenformen sind bei Einhenkelkrügen datierungsmäßig nicht relevant, auch wenn die einzelnen Stücke durchaus datiert werden können. Es scheint, als wären die größeren, weitmundigeren Stücke, (7/17, 7/21, 7/22, 7/28) eher zu Krügen mit „frühen“ Proportionen gehörig, das heißt, eher zu solchen mit Schwerpunkt in der Gefäßmitte, als zu solchen mit tiefsitzenden Schwerpunkten, während die Gefäße mit schlankem Hals, vornehmlich jene mit trichterförmig verengtem Hals, ausschließlich zu Krügen mit tiefsitzendem Schwerpunkt gehören dürften. Nachweis gibt es für diese Hypothese jedoch keinen.

Kantig ausgebildete Wulstränder sind auch sehr typisch für Einhenkelkrüge. Meist wurde hiefür mit Hilfe eines Holzstäbchens das obere Ende des

Halses nach außen gedreht. Wirklich scharfkantig sind sie selten, was darauf schließen läßt, daß sie nur selten am lederharten Gefäß nachgeschnitten wurden. Ebenso wie alle anderen Lippenformen sind auch kantige Wulstränder nicht auf einzelne Fabrikate beschränkt. Praktisch alle Tonstrukturen, Härten und auch Tonfarben sind vertreten, ebenso wie alle Henkeltypen. Man kann sie daher nicht auf einen bestimmten Herstellerkreis festlegen.

Kragenränder, zusammengestellt auf Tf. 9, sind jene Randtypen, die überall im Imperium Romanum den Einhenkelkrügen zugeordnet werden. Auf dem Magdalensberg sind sie relativ oft vorhanden, wenngleich nicht zahlenmäßig herausragend. Auch bei Kragenrändern kommen sowohl zylindrische als auch konische wie auch trichterförmige Halsbildungen vor. Verschieden geriefte Bandhenkel setzen an den Krughälsen an, eine Beschränkung auf bestimmte Fabrikate läßt sich nicht beobachten. Kragenränder auf Einhenkelkrügen gibt es über die ganze Zeit der Magdalensbergbesiedlung hinweg. Die Variationsbreite bei den Kragenrändern ist geringer als bei den Wulsträndern, doch reicht sie von bandartig aufgestellten Typen (9/56) über zugespitzte (9/68), von außen nach innen gelegte (9/67) bis hin zu solchen, wo im Innenprofil deutliche Kanten sichtbar werden (9/63). Häufig sind an den Außenkanten Abdrücke des Formstäbchens zu sehen. Der innere Gegendruck ist immer mit den Fingern erzeugt worden. Bei Krügen mit Kragenrand ist die Verbindung zwischen Hals und Schulter nur sehr selten so ausgeführt, daß auf eine in Teilen erfolgte Herstellung des Gefäßes geschlossen werden kann. Doch wird diese Beobachtung eventuell vom Erhaltungszustand relativiert. Derzeit scheint es aber so, daß der Anteil an Werkstätten ohne arbeitsteilige Produktion gerade bei Krügen mit Kragenrändern besonders hoch wäre.

Eher selten sind im Material des Magdalensberges Krüge mit *u n t e r s c h n i t t e n e n* K r a g e n r ä n d e r n (Tafel 10). Diese im Westen des Imperiums und vor allem auch am Limes üblichste Form im 1. Jahrhundert erfreute sich hier nicht allzu großer Beliebtheit. Stark unterschrittene Lippen gibt es überhaupt nicht, und unter den schwach unterschrittenen sind die meisten übergeschlagen und dabei mit leichtem Überhang versehen, also nicht unterschritten im strengen Sinn des Wortes. Keinerlei Auffälligkeiten können bei den Fabrikaten beobachtet werden; auch die Henkeltypen, durchwegs dreifach geriefte Bandhenkel, sind ohne Besonderheiten. Verbindungswülste am Übergang von Hals zu Bauch gibt es keine, die wenigen Krüge mit unterschrittenem Kragenrand scheinen in einem Arbeitsgang hergestellt.

Getreppte, gerillte und trichterförmige Ränder, die zu einhenkeligen Krügen italischer Formtradition gehören, sind auf Tf. 11 zusammengestellt. Die Variationsbreite ist nicht sehr groß, die Gesamtzahl auch nicht und es läßt sich nicht bestimmen, ob sie zu Krügen mit tiefsitzendem Schwerpunkt, was wahrscheinlich ist, oder zu solchen mit Schwerpunkt in der Mitte zu ergänzen sind. Unterschneidungen sind meist zufällig bei der Ausformung entstanden und nicht gewollt. Dezentrierte Gefäße sind die Regel, schlecht angesetzte Henkel üblich, und die Ausformung in Teilen und spätere Zusammensetzung sehr häufig. Farben und Faktur sind unauffällig, die Zeitstellung geht über die gesamte Zeit der Besiedlung.

Zusammenfassend kann zu den Einhenkelkrügen italischer Form des Magdalensberges gesagt werden, daß die große Variationsbreite in Details der Form sowie auch die uneinheitliche Oberfläche für eine Produktion in vielen kleinen Werkstätten charakteristisch sind. Das Material des Magdalensberges scheint die Aussage von K. Roth-Rubi zu bestätigen, wonach Krüge, deren Profil in eine Raute eingeschrieben werden kann, im ersten Jahrhundert noch nicht modern waren.

Die Krüge, die aus einem italischen Formverständnis kommen, stellen die Weiterentwicklung einer alten Mittelmeerform dar und dienten als Behälter von Flüssigkeiten, die bei Tisch gereicht wurden. Zwei Grundformen sind vorhanden, Krüge mit Schwerpunkt in der Mitte und solche mit Schwerpunkt im unteren Drittel des Gefäßkörpers. Die relativ große Formenvielfalt deutet darauf hin, daß die auf den Magdalensberg gelangten Waren an mehreren Orten Oberitaliens wohl in Werkstätten für die Nahversorgung produziert wurden, und die Überschußware von *Negotiatores* aufgekauft wurde und über *Aquileia* nach *Noricum* kam. Schon mit den ersten Lieferungen aus *Aquileia* sind die ersten Einhenkelkrüge gekommen; die Einfuhr dauert unvermindert bis in die letzten Jahre der Besiedelung an, sind doch im eingeschütteten Material von NG/33—34 größere Mengen Einhenkelkrüge vorhanden. Die Krüge gehören zum individuellen Service, wie die oftmalige Verwendung als Grabbeigaben zeigt, doch scheinen sie eher ein Zusatz zur Grundausrüstung gewesen zu sein.

Es konnte bislang kein Einhenkelkrug in bodenständigem Material beobachtet werden, daher ist der Besitz eines solchen Gefäßes wohl auch als Gradmesser der Romanisierung anzusprechen. Nur verschwindend wenige mit Benützerinschriften versehene Exemplare legen eine Verwendung in Einzelhaushalten nahe und nicht in Gemeinschaftsküchen. Deutlich geringere Maße und Fassungsvermögen als in Militärlagern zu finden sind, weisen auf eine Unabhängigkeit von vorgegebenen Rationen hin. Mit etwa 500 Stück insgesamt stellen die Einhenkelkrüge italischer Form nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz des importierten Geschirrs vom Magdalensberg dar.

3) Doppelhenkelkrüge

Entgegen der landläufigen Meinung, es gäbe in Italien keine zweihenkeligen Krüge, scheinen sie auch in Oberitalien durchaus gebräuchlich, wenngleich nicht so häufig wie die einhenkeligen. Sie sind, auch wenn es sich um Tafelkeramik handelt, nicht so oft als Grabbeigaben verwendet worden. Daher sind auch in den Museen nicht so viele Ganzstücke vorhanden. Vielleicht deutet das auf eine andere Art der Verwendung hin, etwa die Zurechnung zu Vorlegegeschirr ähnlich wie Platten und nicht zum persönlichen Service?

Die meisten der auf den Tafeln 12—17 vorgelegten Gefäße sind eigentlich von der Form her Einhenkelkrüge mit einem zweiten Henkel, doch ist die Gesamtform insbesondere beim Ganzgefäß weniger stereotyp als bei den Einhenkelkrügen. Die Variationsbreite der Proportionen ist größer.

Es gibt vier Formtypen:

- a) Amphoriskoi (Tf. 12/1 ff.)
- b) Krüge mit Halb-Halb Proportionen (Tf. 13/13 ff.)
- c) Kannenartige Gefäße mit fließenden Übergängen (Tf. 16/64 ff.)
- d) Große Krüge mit Halsring (Tf. 18—22)

Doppelhenkelkrüge mit tiefsitzendem Schwerpunkt wurden nicht beobachtet.

Anders als bei den Einhenkelkrügen scheinen Lippenformen und Henkeltypen auf bestimmte Grundformen beschränkt zu sein. Die Trennung zwischen Tafelware und Behälter ist schwer durchzuführen, zumal auch Ritzungen das Bild nicht klarer machen. Es wurde daher einer Tafeldarstellung nach Formverwandtschaften, bei der keine Rücksicht auf den eventuellen Verwendungszweck genommen wurde, der Vorzug gegeben. Im Anschluß an die Beschreibung ist eine Liste angefügt, die eine Aufteilung nach sicher bei Tisch benützten Doppelhenkelkrügen und solchen, die eventuell als Verpackungsmaterial gedient haben, versucht. Allerdings bleibt das eine Hypothese,

weil nicht ganz klar ist, ob etwa Weitmündigkeit und heutiges Aussehen nicht als Fehlerquellen bei einer Zuordnung anzusehen sind.

Doppelhenkelkrüge sind in den Größen nicht so einheitlich wie einhenkelige, die kleinsten fassen wohl etwa einen Liter, während die größten bis zu vier Liter Inhalt aufnehmen. Lediglich in einem Fall ist der Inhalt sicher. 14/24 trägt auf der Schulter die Ritzung DE(frutum), das ist ein auf zwei Drittel seines ursprünglichen Volumens eingekochter Traubenmost, der als Süßmittel gebraucht wurde.

Die Maße schwanken zwischen D: 7cm, D (B): 8cm und H: 20 cm bis D: 14 cm, D (B): 16 cm und H: ca. 33 cm.

In einigen seltenen Fällen sind an der Lippe Reste von Pech oder harzartigem Kleber festgestellt worden, was auf eine Abdichtung des Deckels deutet und eine Benützung als Transportbehälter nahelegt. Es handelt sich dabei um Gefäße der gleichen Form wie jene, die mit Firmenstempeln von Amphoren versehen sind (Tf. 15 u. Tf. 48). Verschiedenste Fabrikate geben den Krügen ein uneinheitliches Aussehen, oft ist die Oberfläche fleckig, was lagerungsbedingt sein wird. Nur in ganz seltenen Fällen ist eine Verfärbung der Innenseite zu beobachten. Rückschlüsse auf den Inhalt können nicht gezogen werden.

Die meisten italischen Doppelhenkelkrüge sind mäßig hart gebrannt, eher dicht, zuweilen mit sichtbaren Magerungspartikeln oder feinen Glimmern. Sehr selten ist ein weißer oder roter Überzug, in zwei Fällen auch schwarz. Fast alle Stücke sind spezifisch leicht, dünnwandige Ausformung überwiegt, Glättungsspuren sind häufig. In den meisten Fällen sind Hals und Gefäßkörper in getrennten Arbeitsgängen ausgeformt. Gut ein Drittel der Doppelhenkelkrüge weist Polierspuren auf. Henkel gibt es verschiedenster Art, mehrfach profilierte Bandhenkel sind die Regel, in einem Fall ist auch ein Rundstabenhenkel zu beobachten, der eine deutliche Verwandtschaft mit Metallgefäßen und Sigillatakrügen unterstreicht.

Zu den Formen.

a) Amphoriskoi (Tf. 12/1—12)

Es sind dies relativ groß geratene Doppelhenkelkrüge mit leicht konisch verengtem Hals, auf dem ein Kragenrand aufsitzt. Am Übergang zum bauchig gestalteten Gefäßkörper ist eine Rippe angebracht. Dazu gehören mehrfach geriefte Bandhenkel, die am Hals ansetzen und mit rechtem Winkel abbiegen, um an der Schulter aufzuruhen. Diese auf dem Magdalensberg sehr seltene Form gibt es auch in Glas und Bronze, allerdings meist etwas kleiner. Fabrikatsmäßig sind keine Auffälligkeiten zu beobachten. Diese Doppelhenkelkrüge dürften den Magdalensberg erst in spätaugusteischer Zeit erreicht haben, weil sie zum ersten Mal in Fundorten des Komplex 4 auftreten.

b) Krüge mit „Halb-Halb“ Proportionen (Tf. 13/13—Tf. 15/50)

Die häufigste Art der doppelhenkeligen Tafelkeramik ist eine Grundform auf flacher Standplatte. Ein bauchiger, ausladender Gefäßkörper mit Schwerpunkt am Schulterübergang geht mit einer deutlichen Kante in den röhrenförmigen Hals über, der die Hälfte der Gesamthöhe ausmacht. Dazu gibt es verschiedene Lippen. Neben seltenen Kragenrändern kommen zugespitzte Wulstränder vor, aber häufig auch getreppte und kräftig profilierte, mit verschiedenen Rillen versehene. Unterschnittene Ränder sind sehr selten, aber auch trichterartige Lippen kommen nur ganz wenige vor. Eine eigene Gruppe innerhalb dieser Form bildet jene, die einen fließenden Übergang vom Gefäßkörper zum Rand aufweist, dafür aber am Hals und zuweilen auch an der Schulter mit einer Reihe von funktionslosen Rillen versehen ist (14/24—14/41).

Fabrikatsauffälligkeiten wurden nicht beobachtet, es gibt keine spezifisch schweren Krüge dieser Form auf dem Magdalensberg.

Es muß der Doppelhenkelkrug mit „Halb-Halb“ Proportionen eine spätrepublikanische oder frühaugusteische Form sein, denn sie hat Eingang gefunden in den Formenschatz der Nachahmung italischer Feinkeramik, die es in feiner grauer Ware gibt. Diese Gruppe von bodenständigen Gefäßen besteht aus sehr feingeschlammten Tonen, die sehr plastisch sind. Neben Formen keltischer Tradition gibt es Formen, die es auch in schwarzer Sigillata gibt, etwa Glockenschalen und Schrägrandteller. Die späteren und letzten Formen dieser Nachahmungen italischen Geschirrs greifen die Formen des Service II der roten Sigillata auf, demnach bleiben sie immer im Formenschatz der augusteischen Zeit. In den Fundorten ab Komplex 5 sind diese Waren nicht mehr vertreten, es wird wohl ab tiberischer Zeit die feine graue Produktion eingestellt, wohl aus Mangel an Bedarf, weil inzwischen die Terra Sigillata jede andere Konkurrenz überflügelt hat. Betrachtet man diese feine graue Produktion als eine Einheit, so muß auch die einzige Krugform, die in dieser Ware existiert, auf ein bereits in augusteischer Zeit vorhandenes Vorbild zurückgehen. Die ersten Doppelhenkelkrüge sind bereits in Einzelstücken in den Fundorten des Komplex 1 enthalten; ein Anfangsdatum, zeitgleich mit den Schrägrandtellern und den Glockenschalen der schwarzen Sigillata, erscheint daher plausibler als eines, das mit Service II parallel geht. Doppelhenkelkrüge italischer Form kommen bis in die letzten Komplexe vor, demnach dürften sie immer als Ergänzung des Geschirrs verwendet worden sein, eine Ablöse etwa durch Metallkrüge oder Glaskrüge dürfte nicht erfolgt sein.

Wenig sagen läßt sich zu den Krügen mit ausgebuchtetem Hals (15/51, 15/58), ebenso wie zu jenen mit eingezogenem Rand (15/60, 15/61). Die vorhandenen Fragmente sind zu klein, doch scheint ihre Zugehörigkeit zu den Doppelhenkelkrügen italischer Formgebung eher wahrscheinlich als zu den „internationalen“ Honigtöpfen.

c) Kannenartige Gefäße mit fließenden Übergängen (Tf. 16/62—17/93)

Die dritte Gruppe der Doppelhenkelkrüge italischer Form ist auch jene, die vielleicht eher als Verpackungsbehälter anzusehen sein könnte. Schwere, behäbige, eher dickwandige Gefäße mit runden Wulsträndern bilden diese Gruppe. Auf einem ganz erhaltenen Krug ist auf der Schulter die Tara eingeritzt: T P VIIIS; der Krug wiegt tatsächlich etwa 2,8 kg. Auch diese Gewichtsangabe deutet eher auf eine Verwendung als Transportbehälter hin, zumal der Krug in seiner auffallenden Klobigkeit nicht gerade eine Zierde für den Tisch darstellt. Allerdings ist es auch denkbar, daß die Tara nur deshalb angegeben wurde, weil der Krug in seiner Faktur so völlig anders ist als die übrigen auf dem Magdalensberg verwendeten Waren. Charakteristisch für diesen Typ ist die dickwandige Ausführung, die schon bei der als Standring ausgebildeten Bodenplatte beginnt. Von da steigt ein mäßig gebauchter Gefäßkörper auf, der seine größte Weite etwa in der Mitte der Höhe erreicht. Fließend sind die Übergänge zur Schulter und zum Hals, der eher kurz geraten ist; eine aufrecht stehende Wulstlippe schließt den Rand ab. Die übrigen dieser Form zuzurechnenden Krüge sind alle nicht so spezifisch schwer, wengleich sie in Farbe und Tonbeschaffenheit dem einzigen Ganzstück ähnlich sind. Stark orange, sandig und nicht mit sichtbaren Partikeln gemagert sind alle Exemplare. Sehr wenige Stücke sind in den Fundorten der Komplexe 2 und 3 gefunden worden, das legt die Annahme nahe, daß die ersten Vertreter dieser Form bereits mit den ersten Lieferungen den Magdalensberg erreicht haben. Das Fehlen in den späteren Komplexen ist wohl eher zufällig als ein Zeichen dafür, daß sie später nicht mehr geliefert und benützt

wurden. Es gibt daher Doppelhenkelkrüge italischer Form mit fließenden Proportionen bereits in augusteischer Zeit.

Parallelen zu den Doppelhenkelkrügen italischer Form gibt es viel weniger als zu den Einhenkelkrügen, doch wie bei allen Importwaren sind die größten Übereinstimmungen mit den Fundorten in Norditalien und in Slowenien gegeben. Aufgrund der italischen Form, der Parallelen in anderen Materialien und der genauen Fabrikatsübereinstimmungen, scheint es eindeutig, daß alle Doppelhenkelkrüge dieser Art über Aquileia den Magdalensberg erreicht haben. Einige davon stammen aus Istrien, wie die Stempel der *Officina Crispina* zeigen, mindestens einer kommt aus Latium oder Campanien, nämlich das Stück mit dem Firmenstempel des *Ebidius*, doch das Gros dürfte in den gleichen Firmen wie die Einhenkelkrüge entstanden sein, letztlich auch als Überschuß der für den lokalen Markt arbeitenden Töpfereien, der dann von *Negotiatores* gehandelt wurde. Es ist wahrscheinlich, aber nicht nachweisbar, daß diese *Negotiatores* Angestellte der großen Aquileienser Kaufherren waren, die in der näheren und weiteren Umgebung von Aquileia ihre Waren für die Transporte auf den Magdalensberg zusammenstellten. Auch möglich, aber bislang nicht durch Funde erhärtet, ist die Herkunft einiger dieser Krüge von den Gütern des *Laekanius*, dessen Amphoren den größten Teil der auf den Magdalensberg gelangten Großbehälter ausmachen.

Die auf den Tafeln 12—17 gezeichneten Doppelhenkelkrüge sind lediglich wegen ihrer seltenen Verwendung als Grabbeigaben in Italien nicht so oft in Museen zu finden wie die Einhenkelkrüge. Dennoch sind sie als Tafelkeramik zu betrachten, eventuell zu jenem Gedeck gehörend, das direkt auf dem Tisch als Vorlegegeschirr verwendet wurde. Schon in spätrepublikanischer Zeit haben die ersten Exemplare den Magdalensberg erreicht und wurden bis zum Ende der Besiedlung immer wieder neu angeliefert. Formveränderungen sind in den hundert Jahren der Belegung unseres Fundplatzes nicht zu beobachten. Es gibt die Grundform des italischen Doppelhenkelkruges in verschiedenen Materialien, die gleichzeitig Verwendung fanden, ein Ablösen der tönernen Krüge durch Glas oder Metallgefäße ist nicht nachweisbar.

Liste der sicher als Tafelware benützten Doppelhenkelkrüge

12/1, 12/2, 12/3, 12/4, 12/5, 12/6, 12/8, 12/9, 12/10, 12/11

13/13, 13/14, 13/15, 13/16, 13/17, 13/18, 13/19, 13/20, 13/21, 13/22, 13/23

14/24, 14/25, 14/26, 14/27, 14/28, 14/29, 14/30, 14/31, 14/32, 14/33, 14/34, 14/35, 14/36, 14/37, 14/38

15/41, 15/42, 15/43, 15/44, 15/45, 15/46, 15/47, 15/48, 15/49, 15/50

16/67, 16/68, 16/69, 16/72, 16/73, 16/74, 16/75, 16/76

17/77, 17/78, 17/79, 17/80, 17/81, 17/82, 17/83, 17/84, 17/85, 17/86, 17/92, 17/93

Liste der vielleicht als Behälter benützten Doppelhenkelkrüge

12/7, 12/12

14/39, 14/40

15/51, 15/52, 15/53, 15/54, 15/55, 15/56, 15/57, 15/58, 15/59, 15/60, 15/61

16/62, 16/63, 16/64, 16/65, 16/66, 16/70, 16/71

17/87, 17/88, 17/89, 17/90, 17/91

d) Große Krüge mit Halsring, Dressel 28 (Tf. 18—22)

Eine respektable Anzahl großer Doppelhenkelkrüge mit Halsring hat den Magdalensberg erreicht. H. Dressel hat sie bei seiner Bearbeitung der Formen für das *Instrumentum domesticum* des CIL XV in die Amphorentypologie aufgenommen. Folgende Kriterien dienen zur Typisierung und unterscheiden sie von den Amphoren. Dressel 28 sind um mindestens 2/3 kleiner als landläufige Amphoren. Ihre Maße betragen zwi-

schen D: 11 cm, D (B): 12 cm, H: 26 cm, somit ein Fassungsvermögen von etwa 3 Litern, und D: 14 cm, D (B): 15 cm, H: 36 cm und 9 Liter Fassungsvermögen. Geritzte Angaben zum Leergewicht nennen 21 Pfund, was einer Tara von 7 kg für die größten von ihnen entspricht. Durchschnittliche Amphoren bringen ein Leergewicht von 25 kg auf die Waage. Auch die üblichen Wandstärken von 0,5–0,7 cm sind deutlich geringer als jene der Amphoren, was die Dressel 28 nicht gerade als ideale Verpackungsbehälter ausweist. Außerdem waren sie mit einem Standring versehen, es ist nicht ein Stück mit Knauf oder Spitz bekannt. Bislang ist kein Stempel von einem großen Krug mit Halsring bekannt, auch Ritzinschriften sind sehr selten. Die Außenfläche weist häufig Polierspuren auf, was zusammen mit einer sonstigen sorgfältigen Behandlung und Herstellung darauf hinweist, daß die Dressel 28 zumindest manchmal aus dunklen Vorratskammern ans Licht gebracht wurden. Die Lippen dieser Krüge sind so gestaltet, daß als Deckel am ehesten ein Leder- oder Stoffleck gedient haben dürfte, der mit Hilfe einer Schnur in Position gehalten wurde. Es sind keine Deckel dieser Größe erhalten und auch auf den vorhandenen Rändern sind nur sehr selten Spuren einer Deckelbefestigung, etwa Harz oder Pech sichtbar.

Von einem deutlich ausgehöhlten Standring steigt ein gebauchter Gefäßkörper auf, der in den meisten Fällen einen hohen Schwerpunkt in der Nähe der Schulter hat. Zuweilen ist am Übergang vom Bauch zur Schulter auch eine deutliche Stufe zu sehen. Auf der unauffällig gerundeten Schulter sitzt ein weiter, röhrenförmiger Hals auf, meist mit einer Rippe am Übergangswinkel, oft auch mit Tonresten vom Andrehen des Halses innen. Der Hals endet in unterschiedlich profilierten Lippen, und weist immer 1 bis 2 cm unterhalb des Randes einen meist spitz ausgeformten Halsring auf. Kragenränder, Wulstränder, unterschrittene, zugespitzte und auch getreppte Ränder kommen vor; in manchen Fällen ist auch der Halsring mit Profilrillen versehen, oder sogar zwischen Lippe und Halsring eine zusätzliche Profilierung angebracht. Zu großen Krügen mit Halsring gehören meist sehr flache, vierfach geriefte Bandhenkel, die am Hals ansetzen, niemals über die Lippe hinausreichen und mit rechtem Winkel zur Schulter absinken. Die Krüge bestehen fast immer aus feinen, leicht sandigen, stark plastischen Tönen mit wenig sichtbaren Einschlüssen. Ordentlich scharfkantig ausgeformt, selten dezentriert, sind sie spezifisch leicht, dünnwandig und sehr hart gebrannt. Sie kommen in allen hellen Tonfarben vor, doch ist nahezu immer ein deutlicher Orangeton dabei. Häufig sind Glättungsstreifen und auch Polierspuren, sehr selten eine Art Überfang in beige, gelblich oder orangebraun; in einem Fall ist ein beinahe schwarzer, metallischer Überzug (?) aufgetragen. Oftmals sind sie im Kern grau, was auf einen zu früh abgeschlossenen Brennvorgang hinweist. Dem üblichen Aussehen von Amphoren entsprechen sie ganz und gar nicht, wiewohl man sie aufgrund der Größe als Vorratsbehälter ansprechen muß.

Große Krüge mit Halsring haben den Magdalensberg schon zu Beginn der Romanisierung mit den ersten Warenlieferungen erreicht. Schon in den Fundorten von Komplex 1 (bis ca. 20 v. Chr.) sind sie vertreten, und noch in den Fundorten des Komplex 7 (bis in claudische Zeit) kommen sie vor. Auch das Zahlenmaterial zeigt eine zwar schwache, doch regelmäßige Belieferung an.

Diese Krüge gibt es in allen frühkaiserlichen Horizonten, sie gehören eindeutig zu jenem Formenschatz, der an verschiedenen Orten des Imperiums in gleicher Art, vielleicht mit leichten regionalen Unterschieden gemacht worden ist. Sie dürften wohl gleich den Amphoren des Inhaltes wegen verschickt worden sein, wegen der geringen Größe entweder mit wertvolleren oder mit leichter verderblichen Waren gefüllt. Schon von der Form her waren sie wohl charakteristisch für einen bestimmten Inhalt, den wir

allerdings nicht bestimmen können. Früchte, auf irgendeine Art konserviert, sind denkbar, denn die weite Halsmündung würde eine Entnahme erleichtern. Keinerlei Verfärbungen im Innern lassen Rückschlüsse auf den Inhalt zu. Fettspurenanalysen oder ähnliche Untersuchungen zum Inhalt konnten vom Material des Magdalensberges nicht gemacht werden, von anderswo sind keine bekannt. Garum, Öl und Wein dürften jedoch nicht in Dressel 28 transportiert worden sein, denn die hierfür im besonderen verwendeten Gebinde sind auf dem Magdalensberg sehr zahlreich.

In Norditalien sind sie selten, doch überall anzutreffen. Ganze Stücke gibt es in *Cattolica*, Bergamo und Verona, Halsfragmente in *Aquileia*. Auch in den jugoslawischen Donauprovinzen sind sie eher häufig. Zwar wurden einige Doppelhenkelkrüge mit Halsring mit Hilfe der RFA analysiert, doch erbrachte das kein relevantes Ergebnis zur Herkunft. Gnirs erwähnt bei seinen Ausgrabungen der Betriebe des *Laekanius* in *Fasana* große, nicht signierte Krüge, und aufgrund der Häufigkeit des Imports von Produkten von den Gütern des *Laekanius* ist man versucht, darin die Dressel 28 zu sehen. Doch es gibt keine Abbildung und die Funde von den Gnirs-Grabungen sind verschollen. Es spricht allerdings auch einiges gegen die Hypothese, Dressel 28 wären aus den Fabriken des *Laekanius* auf den Magdalensberg gekommen. Einerseits die sehr unterschiedliche Qualität der Amphoren und der großen Krüge mit Halsring, andererseits auch die Form selbst. Wenn die Form für einen bestimmten Inhalt steht, dann muß das ein eher selten verwendetes Produkt gewesen sein, das vermutlich auch typisch für einen bestimmten Herstellerkreis und auch eine bestimmte Gegend war. Schlüssig kann zur Herkunft der Dressel 28 nichts gesagt werden, es sei denn, daß Norditalien wegen der Seltenheit ausscheidet.

Auf den Tafeln 18—22 wurden die großen Krüge mit Halsring, soweit möglich, nach ähnlichen Randbildungen und auch nach gleichartiger Faktur zusammengestellt. Als zu jeweils einer Gruppe gehörig werden angesehen: 18/1—18/4, 18/5—18/8, 19/9—19/22, 20/23—20/27, 20/28—20/33, 21/34—21/46, 22/47—22/53.

Betrachtet man die großen Krüge mit Halsring zusammenfassend, so kann gesagt werden, daß aufgrund ihres gesamten Duktus eine Gleichsetzung mit jenen Formen, die heute unter dem terminus technicus Amphoren subsummiert werden, nicht mehr gerechtfertigt ist. Zu viele Details unterscheiden die Dressel 28 von ersteren und lassen sie immer näher an andere, zu Verpackungszwecken hergestellte Doppelhenkelkrüge heranrücken. Von der Grundform her im italischen Formverständnis wurzelnd, werden schon im ersten nachchristlichen Jahrhundert regionale Unterschiede in Form und Faktur deutlich. Die auf den Magdalensberg gelangten Stücke sind mit Sicherheit einem einzigen Herstellerkreis zuzuweisen, der spezielle Produkte, vielleicht eher fester als flüssiger Konsistenz produzierte sowie exportierte und bereits ab frühaugusteischer Zeit im Geschäft war. Wie auch bei Amphoren und auch bei Flaschen heutzutage, war für den Konsumenten der Inhalt schon an der Form erkennbar, doch läßt sich derzeit zum Inhalt keine sichere Vermutung äußern.

Trotz der plausibel klingenden Hypothese einer Herkunft aus den Gütern des *Laekanius* in *Istria* muß die Frage der Herkunft offen bleiben. Mittel- und Süditalien kommen in Frage, Oberitalien scheidet mit einiger Sicherheit aus. Auch *Slowenien* oder die Donauprovinzen des heutigen *Jugoslawien* könnten für Produktion und Export der Dressel 28 und ihres Inhaltes auf den Magdalensberg verantwortlich zeichnen.

C) Kaiserzeitliche „internationale“ Formen

1) Doppelhenkelkrüge ohne Hals, sogenannte Honigkrüge (Tf. 23–26)

Damit wird eine Gruppe von Krügen bezeichnet, die als reine Zweckform mit nur geringfügigen Änderungen im Aufbau bis in unsere Zeit besteht. Mit leichten Formschwankungen, aber ohne wirklich veränderte Linienführung gibt es sie ab der frühesten Zeit überall im römischen Reich und sie werden sicher in nahezu allen Haushalten in Verwendung gewesen sein.

Auf einem flachen kippssicheren Boden ist ein mäßig gebauchtes, stämmiges Gefäß aufgebaut, das eine leichte Verengung direkt auf dem Rand aufweist. Der Rand eignet sich zur Anbringung einer Abdeckung, wohl am zweckmäßigsten ein Leder- oder Stoffstück, das mit Bindfaden verschlossen wurde, ähnlich unseren Marmeladegläsern. Zwei behäbige, praktische Henkel setzen direkt unter dem Rand an und reichen bis auf die Hälfte der Höhe. Es sind immer Bandhenkel, meist zweifach gerieft. Das Gefäß repräsentiert den klassischen alpinen „Schmalztiegel“, der sich als kleiner Vorratsbehälter für Dinge eignet, die, einmal geöffnet, besser rasch verbraucht werden, um einen Qualitätsverlust zu vermeiden: Schmalz oder Butterschmalz, Honig, Marmelade, sauer eingelegte Gurken oder anderes Gemüse. Die Größen sind relativ einheitlich: die kleinsten fassen knapp einen Liter, die größten wohl nicht mehr als 2,5 Liter. Von D: 12 cm, D (B): 14 cm, H: 18 cm bis D: 15 cm, D (B): 9,5 cm, H: ca. 30 cm, reicht das Spektrum der Maße. Deckel, die auf diese Krüge passen könnten, sind bislang keine gefunden worden, obschon viele der Ränder als Deckelaufleger ausgebildet sind.

Erwartungsgemäß sind diese Doppelhenkelkrüge aus verschiedensten Tonen mit unterschiedlicher Magerung schnell hergestellt, ohne besondere Sorgfalt geformt und gebrannt. Honigkrüge bestehen teilweise aus jenen schlecht gemischten Tonen, die beim Brennen orange und gelbe Schichten abwechselnd entstehen lassen. Helle und dunkle, verschieden große Magerungspartikel sind mit freiem Auge sichtbar, viele der Stücke sind spezifisch schwer, wenngleich sie nicht besonders dickwandig sind. Meist sind sie hart gebrannt, doch relativ schwach dicht. Innenbeschichtung wurde keine beobachtet, doch gibt es einige Stücke, die aussehen, als wären sie mit einer flüchtigen Masse (Wachs?) eingelassen gewesen, um die Dichte zu erhöhen. Zuweilen sind Spuren einer Außenfärbung, meist rötlich oder beige, zu erkennen, die immer sehr schlecht haftet; die Tonfarben sind immer hell, alle Beige-, Gelb- und helleren Brauntöne kommen vor. Pech oder sonstige Reste zur Abdichtung der Mündung sind nicht erhalten, doch erscheint es schon aufgrund der geringen Größe nicht logisch, daß diese Krüge als Transportbehälter benützt wurden. Es handelt sich bei den Doppelhenkelkrügen ohne Hals um Haushaltsware, die zur Vorratshaltung verwendet und nicht des Inhalts wegen verschickt wurde.

Drei Grundformen gibt es auf dem Magdalensberg:

- a) Krüge ohne Schulterbetonung (Tf. 23)
- b) Krüge mit Knick an der Schulter (Tf. 24 u. 25)
- c) Krüge mit hohem, trichterförmigen Rand (Tf. 26)

Fabrikatsunterschiede gibt es keine zwischen diesen drei Formen. Auch bezüglich der Chronologie laufen sie völlig parallel; es gibt Doppelhenkelkrüge ohne Hals vom ersten Augenblick der Besiedlung in spätrepublikanischer Zeit bis zur Auflassung der Stadt in claudischer Zeit. Es sieht auch nicht so aus, als hätte es Unterschiede in der Verwendung gegeben, wiewohl dies vielleicht wegen der verschiedenen Größen und Fassungsvermögen denkbar wäre. Lediglich zwei Stücke tragen Ritzinschriften, die aber leider zu fragmentarisch erhalten sind, um Rückschlüsse auf den Inhalt zuzulassen.

a) Doppelhenkelkrüge ohne Schulterbetonung (Tf. 23) sind auf dem Magdalensberg eher kleinformatig, nicht besonders sorgfältig behandelt und immer hart gebrannt; immer hell, beige bis gelblich in der Farbe und eher starkwandig, jedoch nicht besonders schwer. Sie dürften die ersten sein, die bereits in den Fundorten des Komplex 1 vorkommen, doch gibt es sie durchgehend bis in claudische Zeit. Die Lippenbildung ist denkbar einfach, meist ist nur der oberste Teil des Randes nach außen umgelegt. In zwei Fällen erscheint er etwas ausgehöhlt, wie zur Fixierung des Deckels, einmal ist eine Innenstufe vorhanden und einmal eine Rille an der Oberkante.

b) Die häufigste Form dieser frühkaiserzeitlichen Krüge wird vom bauchigen Doppelhenkelkrug mit Schulterbetonung gestellt. Die auf den Tf. 24 und 25 gezeigte Form stellt sich etwas abwechslungsreicher dar als die vorige. Schon vom Grundaufbau her sind die Unterschiede größer. Da gibt es schlauchförmig gestauchte Exemplare mit tiefsitzendem Schwerpunkt und solche, wo der Schwerpunkt hoch oben, nahe der Schulter liegt. Auch die Randbildung ist nicht so stereotyp. Neben weitausladenden, leicht überhängenden Lippen gibt es würfelförmige, gerundete Wulstränder mit unterschiedlicher Neigung und verschiedener Kantenschärfe. Die Einziehung am Hals ist nicht einheitlich und erscheint immer mit einem Hölzchen und nicht freihändig aufgebracht. Ein deutlicher Knick an der Schulter, betont durch einen Absatz, eine Rippe oder eine Rille, kennzeichnet diese Form, bei der keine ganz kleinen, sondern lediglich mittelgroße und große Behälter vorkommen. Die Tone sind nicht so einheitlich, besonders was Farbe und Porosität anbelangt, wie dies bei den Exemplaren des Formtyps 1 beobachtet werden konnte. Dafür zeichnet wohl die größere Vielfalt an Werkstätten verantwortlich. Zur Herkunft dieser Honigkrüge können wieder nur Hypothesen aufgestellt werden. Der nächstliegende Gedanke, nämlich die Fabrikation in der nächsten Umgebung zur Befriedigung der lokalen Bedürfnisse in der Stadt, scheidet aus, solange keine Spuren einer Töpferei gefunden werden (vgl. das Kapitel Herkunft). Daher bleibt mangels genauer Untersuchung wieder der oberitalische Raum oder auch Slowenien übrig. In Italien sind Krüge dieser Art durchaus gebräuchlich. Sie treten bei allen Grabungen zutage, teilweise sogar als Aschenbehälter in Gräbern. Auch in Museen gibt es sie, wenn auch nicht in besonders großer Zahl. Aber auch in Slowenien sind sie häufig anzutreffen.

c) Eine leicht andere Abart dieser Krüge ist auf Tf. 26 dargestellt, die Doppelhenkelkrüge mit hohem Trichterrand.

Es sind dies Krüge, die auch ohne Hals geformt sind, wo jedoch eine Einziehung das obere Ende der Schulter markiert.

Direkt auf dem eiförmigen bis zylindrischen Gefäßkörper sitzt ein hoher, gebogener Rand auf. Es gibt verschiedene Größen, wenngleich die kleineren Gefäße mit geringem Fassungsvermögen dominieren. Die Qualitätsunterschiede sind sehr groß, neben außen geglätteten Stücken, die man sich auch bei Tisch vorstellen könnte, gibt es dezentrierte grobe, spezifisch schwere Exemplare mit deutlich sichtbaren Magerungspartikeln und Glimmern. Die Grundform des Gefäßkörpers variiert stark, von kugelförmigen, über eiförmigen bis zu röhrenförmigen Gefäßen mit verschieden hoch sitzendem Schwerpunkt. Auch die Ränder zeigen eine große Variationsbreite, welche durch verschiedene Rillen und andere Profilierungen noch betont wird. Neben kaum gebogenen Lippen ohne Rillen gibt es auch sehr steile, stark gekrümmte, oder stark auswärts geneigte sowie solche mit wulstartiger Verdickung am oberen Ende. Diese Krüge erweisen sich als schwer verschließbar, eventuell war dieser Typ der Honigkrüge mit einem innen aufliegenden Deckel verschlossen. Deckelfragmente, die hierfür geeignet wären,

sind allerdings noch nicht gefunden worden. Nach dem Durchmesser würden aus Amphorenwandscherben geschnittene Deckel in Frage kommen, doch sind diese meist dickwandig. Die zugehörigen Henkelformen sind unauffällige Bandhenkel mit verschliffenen Profilierungen.

Der Krug 26/38 gehört in ein Set mit den übrigen Stücken aus SH/3 und 3 A (vgl. Tafel 56 oben). Belegstücke gibt es von der westlichen Padana bis zu den jugoslawischen Donauprovinzen. Dort wird auch die Produktion der Doppelhenkelkrüge ohne Hals mit Einziehung unterhalb des Randes zu lokalisieren sein.

2) Doppelhenkelkrüge mit Schulterknick (Tf. 27)

Eine weitere Gruppe dieser kleinen Vorratsbehälter ist leider bislang nicht in einem einzigen Exemplar als Ganzform zu rekonstruieren. Es handelt sich um Krüge, die durch folgende Details zu einer Grundform vereinigt werden: Hochformen aus meist rauhwandigen Tönen in beige und rosa, häufig mit einer Art Überfang in beige aber auch rötlich versehen, zeigen deutlich akzentuierte, abgesetzte Teile des Gefäßkörpers. Von einem meist kantig nach oben aufgeschlagenen Rand geht ein geschwungener Hals aus, der mit einem scharfen, kantigen Übergang ohne Rillenbildung in den mäßig gebauchten Gefäßkörper übergeht. Dieser hatte wohl einen Schwerpunkt nahe der Schulter. Dazu sind mit einiger Sicherheit flache Böden ohne Standring zu ergänzen, die dem Gefäß bei guter Kippsicherheit eine Gesamthöhe von 16–20 cm gaben. Zwei meist tief eingerillte Bandhenkel sitzen direkt an der Lippe und gehen mit leichter Rundung bis zur Schulterkante. Die Innenlippe bildet oft ein Deckelaufleger, zugehörige Deckel konnten nicht identifiziert werden.

Auf Doppelhenkelkrügen mit Schulterknick wurden keine Ritzungen gefunden, doch dürfte das daran liegen, daß die meisten Funde Verkaufsware aus den abgebrannten und eingeschütteten Läden in NG/32, 33 und 34 gewesen sind. Die ersten Exemplare stammen aus den Fundorten des Komplex 2, sind also vor 10 v. Chr. in die Erde gekommen. Verwendet wurden sie sicher bis zum Ende der Besiedlung, wenn auch nicht allzu häufig.

Zur Herkunft kann nicht sehr viel gesagt werden, wenngleich die Form wohl eher nach Jugoslawien weist als nach Italien. Oberitalien hat bis jetzt keine Parallelen dieser Form, doch kann diese Lücke auch zufällig sein. Letztlich fehlt bislang auch in Jugoslawien eine ganz genaue Entsprechung.

3) Weitlinge (Tf. 29)

Eine der wenigen Breitformen im Fundmaterial der helltonigen Waren vom Magdalensberg ist auf Tf. 29 zusammengestellt. Weitlinge sind eine reine Zweckform, die zu allen Zeiten für verschiedenste Zwecke in der Küche gebraucht werden. Von Teigandrühren über Fleischmarinieren, Salatzubereiten bis hin zur Topfenbereitung kann jede in der Küche anfallende Arbeit in Weitlingen durchgeführt werden. Diese Gefäße mit schüsselartigen Proportionen und zwei Henkeln treten in drei Grundformen auf dem Magdalensberg auf.

- a) Geradwandige Schüsseln ohne scharfen Bauchknick
- b) Geradwandige Schüsseln mit betontem Bauchknick
- c) Schüsseln mit Bauchknick und eingezogenem Rand

Weder in helltonigem, noch in grautonigem Material kommen Weitlinge so häufig vor wie bei der Vielseitigkeit der Verwendungsmöglichkeiten zu erwarten wäre. Doch bis in heutige Zeiten haben sich im alpinen Bereich Holzweitlinge erhalten, man möch-

te solche auch für die antike Stadt auf dem Magdalensberg annehmen. Die Weitlinge in helltonigen Fabrikaten kommen in allen Braun- und Beigetönen und auch in rötlichen Tönen vor, sind oft, aber nicht immer, hart gebrannt und nur selten mit einem hellen Überfang versehen. Die Tone sind feingemagert, selten körnig und nur wenige Magerungspartikel sind mit freiem Auge sichtbar.

Glättungs- und Polierspuren sind nicht zu beobachten. Ein Exemplar trägt die Ritzung IIS, wobei nicht klar wird, ob die Gewichtsangabe (800 g) sich auf die Tara oder den Inhalt bezieht.

Mit einer Ausnahme, 29/4, die aus OR/39 (Periode 3) stammt, treten Weitlinge in helltoniger Art erst in den Fundorten des Komplex 6 in spättiberischer Zeit auf. Dieser Fundzustand dürfte die Realität richtig wiedergeben. Es gab solche Schüsseln schon seit frühester Zeit, doch die Bewohner behelfen sich mit anderen Gefäßen oder Holzschüsseln, vielleicht auch Teigbrettern. Erst mit den großen Mengen Verkaufsware, die sich im Bereich NG/32–34 sowie SH/4 und 5 eingeschüttet vorfand, gelangten die Weitlinge in größerer Anzahl in die Stadt auf dem Magdalensberg. Dabei ist zu vermuten, daß lediglich ein geringer Teil bis in die Haushalte gelangte, der größere Teil aber nie benützt wurde.

Die Herkunft ist nicht gesichert, doch kommen sowohl Norditalien als auch Slowenien in Frage, weil die Grundform keine regionalen Wurzeln hat. Weder im italischen noch im keltischen Bereich haben sich lokal faßbare Varianten dieser Form entwickelt, doch möchte man aufgrund der ähnlichen Linienführung der Profile annehmen, daß die Typen 29/5–29/9 im gleichen Werkstättenbereich hergestellt wurden wie die Doppelhenkelkrüge Tf. 27, zumal auch die Fabrikate übereinstimmen.

a) Geradwandige Schüsseln ohne Bauchknick (Tf. 29/12, 13)

Eher selten und nur in wenigen Ganzstücken erhalten, sind dies einfache Halbkugelformen auf flacher Standfläche. Teilweise ohne besondere Lippenbildung mit glattem Randabschluß, teilweise mit einfach kantig nach außen umgelegtem Wulstrand versehen, haben diese glatten Stücke flache, zweifach geriefte Bandhenkel. Einzelne Stücke sind so klein wie Becher, die größeren fassen 1 Liter.

b) Geradwandige Schüsseln mit betontem Bauchknick (Tf. 29/9)

Auch diese sind sehr selten, doch immer von vorzüglicher Qualität. Ihre Form zeigt die größte Ähnlichkeit mit Metallschüsseln. Ganzformen gibt es keine, doch dürften glatte, relativ weite Standplatten zu diesen Schüsseln gehören. Ein einziger Weitling mit Henkel ist erhalten, er zeigt einen gerundeten zweifach geriefen Bandhenkel. Die Profillinie ist denkbar einfach gehalten. Der deutliche Bauchknick, immer ohne Rillenbetonung, sitzt etwa in der Mitte der Gesamthöhe. Die gerade, zuweilen leicht geschwungene Wandung endet in einem nach außen geneigten Wulstrand. Manchmal ist dieser kantig gestaltet.

c) Schüsseln mit Wandknick und einwärts geneigter Wandung (Tf. 29/7)

Diese Weitlingart ist die häufigste auf dem Magdalensberg und auch jene mit den meisten Varianten bezüglich der Form. Nur ein einziges Ganzstück blieb erhalten, die übrigen Fragmente sind sehr zerscherbt. Die Grundform steigt von einem kleinen Standring mit angedeuteter Bauchung eher flach auf bis zu einem deutlichen Knick am Bauch, der zuweilen auch mit Rillen betont wird. Der obere Teil der Schüssel ist einwärts geneigt, manchmal mit leicht geschwungener Profilführung. Darauf sitzt eine kleine Lippe. Vom Wulstrand einfacher Art bis zum geschwungenen, gezackten Kragenrand, ist alles vertreten, in einigen Fällen ist eine Art Deckelfalz vorhanden. Aller-

dings wurden bislang keine Deckel beobachtet. Wirklich gleiche Stücke sind sehr selten, doch oberflächliche Ähnlichkeiten gibt es an vielen Fundorten im römischen Reich. Meist jedoch sind die vergleichbaren Stücke aus anderem Material hergestellt.

Auf dem Magdalensberg liegen aus grauem Material keine adäquaten Schüsseln vor, weil das graue Material immer in den Formen den Latènetypen folgt und sich nicht an den „internationalen“ Schüsseln der Kaiserzeit orientiert.

D) Keltisch inspirierte Formen

1) Humpen (Tf. 28)

Auf Tf. 28 sind Vertreter einer Gefäßform dargestellt, die vom heutigen Standpunkt, und wohl auch von dem des antiken Benützers, als Behälter und Trinkbecher für schäumende, bierartige Getränke angesehen werden. Von einem stabilen, einfach ausgeformten Standfuß steigt ein mäßig bauchiger Gefäßkörper auf, der eine deutliche Markierung am Übergang von der Schulter zum Hals hat. Der Schwerpunkt ist nicht einheitlich gesetzt, es gibt sowohl tiefliegende, als auch solche knapp unterhalb der Schulter. Der Hals verjüngt sich nach oben zu konisch und endet in einem leicht auswärts geneigten Kragenrand. Ein einzelner, meist schwach profilierter Henkel, der direkt an der Lippe ansetzt und bis etwa in die Mitte des Gefäßes reicht, ergänzt den Humpen. Die meisten Humpen sind aus hellem, fleckig werdenden Ton hart gebrannt, manche auch etwas rauhwandig, meist ohne sichtbare Magerungspartikel, oftmals außen geglättet oder poliert und durchaus als Tafelgerät denkbar. Die Größen sind variabel, das Fassungsvermögen schwankt zwischen 0,5 und 1,3 Liter, bei Maßen von D: 8–14 cm, D (B): 7–8 cm und H: 13–20 cm.

Auf einem Humpen ist eine Ritzung erhalten, die nicht so recht zur Form passen will: ME (1) weist das Gefäß als Honigbehälter aus.

Die Stücke 28/1 und 28/2 gehören in die Gruppe der werkstattgleichen Gefäße aus SH/3 und 3 A (vgl. Tafel 56 oben). Die Bandbreite der Lippen reicht von kleinen zugespitzten über runde Wulstränder zu kantigen Kragenrändern. Es scheint keine Variante vorherrschend und sortentypisch. Auf dem Magdalensberg sind diese Stücke sehr selten, aber schon ab Komplex 2 anzutreffen, sie gehören dann bis zur Absiedlung zum üblichen Formenbestand.

Es gibt nur sehr wenige grautonige Gegenstücke dazu, bislang keines davon ganz.

Mit verschiedenen kleinen, vielleicht lokal bedingten Formvarianten gibt es diese Einhenkelkrüge der frühen Kaiserzeit im gesamten jugoslawischen Gebiet, später gegen Ende des ersten Jahrhunderts und im zweiten Jahrhundert kommen sie praktisch überall im Fundgut vor. Einhenkelige Humpen sind ein gutes Beispiel dafür, daß die „internationale“, römische Kultur der Kaiserzeit stets das Praktische und Zweckmäßige aus einer lokalen Kultur herauszulösen verstand, um es überall gebrauchsfähig zu machen.

2) Bikonische Töpfe mit Rädchenkerben (Taf. 30 u. 31)

Auf den Tafeln 30 und 31 sind Töpfe zusammengestellt, die zum qualitativ besten und auch zum schönsten Material gehören, welches in die helltonigen Waren vom Magdalensberg einzuordnen ist. Leider sind sie üblicherweise sehr stark zerschlagen. Nur ein einziges Exemplar ließ sich bis jetzt rekonstruieren. Von einem leicht ausgehöhlten, außen glatten Standring steigt ein bauchiger Gefäßkörper auf, der etwa in der Mitte der

Höhe seine größte Ausdehnung erreicht und ohne besondere Profilierung einwärts geneigt wird.

Die obere Hälfte des Gefäßes verjüngt sich und erreicht am Rand ungefähr den Durchmesser des Standrings. Die obere Hälfte der Töpfe ist mit kräftigen, scharfkantigen Profilierungen versehen, die fast immer auf eine Schablone zurückzuführen sein dürften. Die Schärfe der Kanten legt eine Ausformung am lederharten Gefäß nahe. In die so gebildeten, waagrechten Zonen sind eine oder mehrere Reihen Rädchenkerben geritzt. Meist in zwei Zonen mit einer leeren Zone dazwischen gesetzt, sind sie mit großer Sorgfalt auf dem langsam rotierenden Topf angebracht worden.

Bikonische Töpfe mit Rädchenkerben haben immer einen nach außen gelegten, zugespitzten Wulstrand. Nahezu alle sind außen poliert und glänzen auch heute noch. Dezentrierte oder sonstwie unregelmäßige, schlecht gemachte Töpfe wurden nicht beobachtet. Bikonische Töpfe sind aus leichten, gut gemischten Tonen sehr dünnwandig ausgeformt, kaum je mit sichtbaren Partikeln gemagert, selten mit Glimmer. Alle Beige-, Braun- und Orangetöne, aber auch rosa kommen vor, sehr selten sind Stücke, die im Kern grau sind, oder solche, die mit grauer Innenfläche von vorzeitigem Abbruch des Brennvorganges zeugen. Der Ton ist zumeist sehr dicht.

Das Fassungsvermögen beträgt durchschnittlich 2,5–3 Liter, bei Maßen von D: 11–15 cm, D (B): 9–12 cm und H: 19–etwa 22 cm.

Ein einziger Topf trägt unterhalb der Lippe den Rest einer Ritzung, doch ist nur mehr eine Haste eines Buchstabens erhalten.

Von der Form her waren die bikonischen Töpfe mit Rädchenkerben sicher kleine Vorratsbehälter, zumal es keine Feuerspuren gibt, die auf eine Verwendung in der Küche schließen lassen. Allerdings möchte man so schönen Gefäßen eher einen besseren Platz als die Vorratskammer zuordnen, einen solchen, wo sie besser sichtbar waren.

Zum Inhalt kann nichts gesagt werden, weil keine Ritzungen und auch keine Verfärbungen der Innenseite zu sehen sind. Für heutige Begriffe sind am ehesten irgendwelche Konserven denkbar; Marmelade, getrocknetes oder eingelegtes Obst, sauer eingelegtes Gemüse, aber auch tierische Fette kommen in Frage, zumal auch die Ränder gut zum Verschließen mit Stoff oder Leder geeignet sind.

Die ersten Exemplare dieser Gattung haben den Magdalensberg in frühaugusteischer Zeit erreicht und sind in den Fundorten des Komplexes 2 um etwa 10 v. Chr. in die Erde gekommen. Die meisten Stücke sind allerdings wieder in spättiberischen Fundorten des Komplexes 6 vorhanden. Formveränderungen gibt es dabei keine.

Die Herkunft weist aufgrund der Form eindeutig in den slowenischen Raum, wo Gefäße dieser Form sehr häufig vorkommen und besonders in frühen Horizonten üblich sind. Jedoch gibt es bislang noch kein einziges frühes Parallelstück in helltonigem Fabrikat, alle Belegexemplare für die Form sind grautonig und zumeist ohne Rädchenkerben. Im italischen Raum gibt es überhaupt keine ähnlichen Töpfe. Der Magdalensberg selbst kommt als Ort für die Produktion nicht in Frage, allein schon deshalb, weil bei Eigenproduktion hier viel größere Stückzahlen zu erwarten wären. Knapp 150 Stück sind im Gesamtmaterial der Funde vom Magdalensberg eine so verschwindend kleine Anzahl, daß eine Eigenproduktion auszuschließen ist. Es bleibt daher nur zu vermuten, daß bikonische Töpfe eine seltene Abart von in Jugoslawien gemachten, sonst grauen Töpfen sind und in einer noch nicht aufgedeckten Werkstatt hergestellt wurden.

Diese Grundform ist auch im übrigen Noricum heimisch, — etwa entlang der Donau, — doch auch hier immer in grauen Tönen; erst ab der Mitte des 1. Jhdts. n. Chr. wird oxydierend gebrannt.

3) Bikonische Töpfe mit Bemalung

Eine verschwindend kleine Gruppe von Töpfen, die in der Form den vorab beschriebenen sehr gleicht, ist nicht poliert wie jene, sondern bemalt. Die Farben der Malerei sind rot und braun. Die Rädchenkerben, sofern vorhanden, sind immer erst nach der Bemalung angebracht worden. Fabrikat, Faktur und Brand stimmen völlig mit den bikonischen Töpfen mit Rädchenkerben überein, doch sind sie meist nicht so perfekt ausgeführt. Trotz dieser mangelnden Sorgfalt ist eine Herstellung in den gleichen Betrieben anzunehmen. Auch dürften sie zeitgleich mit den oben genannten Töpfen sein. Die Oberflächenstrukturen sind unterschiedlich gestaffelt. Die besten sehen fast so aus wie die Krüge mit Kleeblattmündung, die schlechtesten sind seifig im Ton und waren sicher schon in der Antike grob anzusehen. Die Profilierung ist dann etwas weniger scharfkantig, oft überhaupt schon überleitend zu den später im Alpenraum üblichen Töpfen ohne Profilierung.

Die Form 32/44 unterscheidet sich in Form und Bemalung von den übrigen Töpfen. Die bikonische Form scheint mit leicht geänderten Proportionen beibehalten, doch das Gefäß wird bekrönt von einem hohen gebogenen Rand rein italischer Bauart. Außerdem ist kein Rädchendekor vorhanden, jedoch sind schlierenartige Marmorierungen in rot mit dem Finger aufgetragen. Als Einzelform hätte es vielleicht eher einen Platz auf der Tf. 35 mit Formen singulärer Art, doch scheint es eher eine Mischform und so etwas wie eine Übernahme italischer Elemente in eine etablierte Werkstatt in tiberischer Epoche.

Datierung und Herkunft der bikonischen Töpfe mit Malerei entsprechen sicher jenen der bikonischen Töpfe mit Rädchenkerben. Diese in augusteischer Zeit in ersten Belegen vorhandene Form scheint in tiberischer Zeit ihre Blüte erlebt zu haben, der Import auf den Magdalensberg dürfte wohl vom Gebiet des heutigen Slowenien her erfolgt sein.

4) Schüsseln und Töpfe

Auf Tf. 33 ist eine Reihe von Schüsseln und Töpfen dargestellt, die ähnliche Probleme aufwerfen, wie die bikonischen Töpfe mit Rädchenkerben. Es handelt sich eigentlich um keltisches Formgut, um Formen, die eindeutig als Latène-Derivate kenntlich sind, aber anders als sonst überall, sind diese wenigen Stücke nicht in dem sonst für Latène-Derivate üblichen grauen, feinen Tönen reduzierend gebrannt. Folgendes ist generell zu diesen verschiedenen Formen zu bemerken: Sie sind in den Fabriken sehr unterschiedlich, kaum zwei Stücke sehen gleich aus. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß sie aus einem Betrieb kamen. Vielmehr ist anzunehmen, daß sie in verschiedenen Werkstätten getöpft wurden. Alle Stücke sind mit besonderer Sorgfalt auf der Scheibe hergestellt. Genau wie die bikonischen Töpfe sehen sie überhaupt nicht nach schnell angefertigter Massenware aus.

Eine Herkunft aus Norditalien ist auszuschließen, weil die latènoiden Formen dort ganz anders aussehen als die inneralpinen. Viel eher denkbar ist wieder eine Produktion auf slowenischem Gebiet. Dort sind zumindest die Formen, wenn schon nicht die Fabrikate, allgemein üblich. Ebenso wie bei den bikonischen Töpfen sind allerdings auch für die Schüsseln der Tf. 33 keine helltonigen Parallelstücke zu nennen.

Auf dem Magdalensberg gibt es grautönige Parallelen in den Fundorten der Komplexe 1, 2 und 3 sogar relativ häufig. Die helltonigen Gegenstücke sind in ersten Belegen in den Fundorten vertreten, die Komplex 2 zuzuordnen sind. Beim derzeitigen Stand der Dinge, der jedoch durch die geringe Stückzahl verfälscht sein kann, scheinen die

helltonigen Schüsseln und Töpfe mit Latèneformen den grautonigen in der Datierung etwas nachzuhinken.

Sieben verschiedene Formen dieser Schüsseln und Töpfe werden faßbar.

1) Schüsselform mit weitgeöffneter Wandung, die allem Anschein nach ohne Bauchung auf dem Standring aufbaut (Tf. 33/1).

2) Bikonische Schüssel, die von einem ausgehöhlten Standring aus einen gebauchten Gefäßkörper zeigt. Dieser schlägt mit einer Kante auf der Schulter zu einem einwärts geneigten geschwungenen Halsteil um und endet in einem gerundeten Wulstrand. Zwei Henkel sind bei dieser Form vorauszusetzen, am ehesten flache Bandhenkel (Tf. 33/5).

3) Schüssel mit etwas steilerem, wenig bauchigen Unterteil, und weit nach außen gelegtem Rand, der deutlich überhängt. Diese Form war wohl ohne Henkel höchstens mit seitlichen Handhaben versehen (Tf. 33/6).

4) Schüssel auf flacher Standplatte mit kalottenförmigem Gefäßkörper und großer, nach außen übergeschlagener Lippe. Henkellos (Tf. 33/7).

Schüsseln sind im frühkaiserlichen Importmaterial sehr selten, es dürften diese Formen für die Eßgewohnheiten der frühen Kaiserzeit nicht von Belang gewesen sein. Glasschüsseln sind in geringer Zahl vorhanden, aber keine TS Schüsseln und bislang auch keine Reste von Metallschüsseln.

Am ehesten sind sie noch im latènioiden Material faßbar, wahrscheinlich hat es auch Holzschüsseln gegeben, die heute verloren sind. Doch dürfte sich der Gebrauch von Schüsseln eher auf traditionell keltische Gewohnheiten beschränkt haben. In Bronze sind Schüsseln ebenso vorauszusetzen wie etwa Eimer, von denen meist auch nur die Eisenhenkel bis zu uns gekommen sind.

Die latènioiden Schüsseln sind relativ einheitlich in der Größe. Sie entspricht den Weitlingen des „internationalen“ Materials. Es ist somit eine gleiche Verwendung vorauszusetzen, die bei dem geringen Fassungsvermögen sicher nicht in Vorratshaltung bestanden haben kann. Tf. 33/11 zeigt eine kleine Kragenschüssel, für die es im grauen, feinen Material des Magdalensberges auch Parallelen gibt.

6) Zwei Topfformen, wohl eher Breitformen als Hochformen, die aufgrund der schlechten Erhaltung nicht näher eingeordnet werden können, sind auf Tf. 33/8 und 9 aufgenommen.

7) Zwei Töpfe mit verengtem Hals gehören auch noch zum keltoiden Fundbestand des helltonigen Geschirrs. Einer zeigt einen kantigen, überhängenden Wulstrand, der zweite einen runden Wulstrand, doch kann auch hier auf der Basis der winzigen Fragmente keine nähere Angabe zur Gesamtform gemacht werden.

E) Auf dem Magdalensberg seltene Formen

1) Küchengeschirr

Auf Tafel 34 ist eine Reihe von Gefäßen zusammengestellt, die von den Formen her zum Küchengeschirr zu zählen sind. Kochtöpfe und Bratkessel, Vorratstöpfe und eine Schüssel haben eines gemeinsam: sie sind für ihren Verwendungszweck im falschen Material hergestellt.

Rauhwandiges Geschirr verträgt den Kontakt mit Flamme und Hitze besser als solches aus feingeschlammten Tönen; es ist daher logisch, daß auch dort, wo feine Tone anstehen, Gefäße, die mit Glut in Kontakt kommen, aus rauhwandigen Tönen gemacht

werden. Demnach kann man annehmen, daß diese Töpfe, auch wenn sie der Form nach Kochgeschirr waren, als kleine Vorratsbehälter und für solche Küchendienste gebraucht wurden, die keine Hitzeeinwirkung benötigen.

34/1 bis 34/6 sind Rand- und Schulterfragmente von Töpfen, die im Repertoire der frühkaiserzeitlichen Keramik überall vorkommen, zumeist wohl vom Militär italischer Herkunft gebracht und dann sehr bald in den jeweiligen *canabae* lokal hergestellt wurden. Die wenigen vorliegenden Stücke sind nicht sehr aussagekräftig. In rauhem bodenständigen Fabrikat gibt es sie auch auf dem Magdalensberg sehr häufig. Eines der Fragmente ist in Komplex 4 gefunden worden, demnach in spätaugusteischer Zeit in die Erde gekommen. Die übrigen Stücke sind wohl ähnlich zu datieren.

34/5 ist eine Schüssel, die auf einer glatten Standfläche aufruht und mit steilem, geraden Gefäßkörper in einen glatten Rand übergeht. Dieser Formtyp, aus der geschnitzten Holzschüssel übernommen, ist auch in rauhwandigem Material vorhanden und wie alle Schüsselformen dieser Zeit nicht allzu häufig. Das Ganzstück ohne Henkel trat in SH/5 zutage und datiert somit in spättiberische Zeit.

34/8 und 9 sind keltiode Formen. Kugeltöpfe mit kleinem Stehkragen gehören zum Repertoire der feinen grauen Keramik und sind sowohl dort, als auch im helltonigen Material sehr selten. Für die wenigen Stücke kann keine Datierung nachgewiesen werden, doch dürfte in Analogie zu den grauen Kugeltöpfen eine augusteische Zeitstellung anzunehmen sein, vgl. ein Belegexemplar in Komplex 3.

34/10 bis 13 betrifft *Caccabus*, eine der wenigen sicher identifizierten lateinischen Benennungen. Der Formtyp ist in verschiedenen Materialien auch auf dem Magdalensberg vorhanden, in Bronze und in grauer, rauher Ware auch als Ganzstücke. Es sind dies Kessel, die über dem Feuer hingen und zum Wärmen und Schmoren benützt wurden. Die helltonigen Stücke sind in verschiedenen Fabrikaten ausgeführt. Ein Fragment dieser über Jahrhunderte üblichen Zweckform ist um 10 v. Chr. in die Erde gekommen, die übrigen haben keine nähere Datierung.

2) Einzelstücke (größtenteils „Internationale“ Formen, Tf. 35)

Auch im helltonigen Material des Magdalensberges gibt es, wie in jeder anderen Kategorie römerzeitlicher Keramik, eine Reihe von Gefäßen und Fragmenten, die nur sehr selten vorkommen. Es sind dies keine Einzelstücke im rechten Sinn des Wortes, doch gibt es noch genug Materiallücken, um sie als solche zu empfinden. Meist handelt es sich um Stücke, die sich im Rahmen einer nach Typen gegliederten Ordnung nur schwer unterbringen lassen. Innerhalb der gesamten römerzeitlichen Keramik oder auch nur in einer Aufstellung der frühkaiserzeitlichen Keramik des Ostalpenraumes fügen sie sich alle sehr gut in den Formenschatz am Übergang vom *regnum Noricum* zur römischen Provinz ein. Die auf Tafel 35 versammelten helltonigen Gefäße sind aus verschiedenen Gründen als Einzelstücke zu betrachten. Entweder sind sie im helltonigen Material aus Formgründen unüblich und daher auffällig, oder es gibt sie üblicherweise in anderem Material; ihr Auftreten in helltonigem Material hingegen ist unerwartet.

Eine generelle Beschreibung der Stücke erübrigt sich naturgemäß.

35 / 1 *Lagynos*. Dieser Einhenkelkrug ist eindeutig der *Lagynos*-Gruppe zuzurechnen, allerdings jener späteren Abart, die sonst auf dem Magdalensberg nicht vorkommt. Die Charakteristika, nämlich deutlich abgesetzte Einzelpartien und Proportionen mit langem Hals, der fast die Hälfte der gesamten Höhe ausmacht, sind vorhanden. Das Stück ist aus sehr hellem, gelblichen Ton sorgfältig ausgeformt und sehr hart gebrannt. Von einem kleinen, leicht ausgehöhlten Standring steigt ein voluminöser

bauchiger Gefäßkörper auf, der mit scharfem Richtungswechsel ohne Knick in die Schulter übergeht. Der Hals verengt sich nach oben zu und schließt mit einem kantigen Wulstrand ab. Ein ungewöhnlich zackig profilierter, dicker Bandhenkel sitzt am Rand und auf der Schulter auf. Beide Ansatzstellen sind mit einem runden Knopf befestigt beziehungsweise dekoriert. Auffallend ist die für Einhenkelkrüge auf dem Magdalensberg besondere Größe, die am ehesten mit den Krügen in den Militärlagern zusammenzubringen ist. Es scheint denkbar, daß der Krug im persönlichen Gepäck eines Veteranen den Magdalensberg erreicht hat. Im italischen Material helltoniger Art wirkt das Stück wie ein Fremdkörper.

Ein weiteres *g r o ß e s K r u g f r a g m e n t*, allerdings ganz anderer Art ist 35/7. Als Grundform ist mit ziemlicher Sicherheit eine große Lagynos anzunehmen, ein Krug mit scharfem Schulterknick, etwa in der gleichen Größe wie 35/1. Das Fabrikat hingegen erstaunt einigermaßen. Der Krug gehört eindeutig zur Gruppe der Kleeblattkrüge mit Bemalung. Die Bemalung ist insoferne auffällig, als die Tropfen auf der Schulter viel kleiner sind als sonst. Außerdem gibt es vermutlich dazu einen flachen, nicht geriefen Bandhenkel, der ein rot aufgemaltes Karomuster mit dazwischenliegenden Punkten zeigt.

Datierung kann aufgrund des Fundortes keine vorgeschlagen werden. Die Herkunft entspricht sicher jener der Einhenkelkrüge mit Kleeblattmündung und Bemalung, somit also der Padana, eventuell Cremona.

Ein weiteres, von der Form her außergewöhnliches Stück ist 35/4, das in Fabrikat und Henkelprofil zu den großen Krügen mit Halsring gehört, jedoch am Bauch mit Rillenprofilierung und Rädchendekor versehen ist, wie die bikonischen Töpfe Tf. 30. Dies ist einer der ganz seltenen Fälle im helltonigen Material vom Magdalensberg, in welchem sich keltisches und italisches Formgut zu vermischen scheinen. Das vorhandene Fragment läßt sich sowohl zu einem Topf als auch zu einem Krug ergänzen.

35/2 ist das einzige helltonige Gefäß vom Magdalensberg, das einen *S i e b e i n s a t z* am Übergang vom Hals zum Gefäßkörper hat, wie dies bei den kleinen Krügen mit Terra sigillata-Überzug relativ häufig vorkommt. Allerdings hat der „Siebeinsatz“ als Besonderheit nicht, wie üblich, mehrere kleine Löcher, sondern ein recht groß geratenes Zentralloch. Gesamtform und Funktion bleiben ebenso unklar wie Fabrikat, Herkunft und Datierung.

Ein weiteres, bei der Typenreihe der Krüge mit TS-Überzug gebräuchliches Detail, bei der helltonigen Ware aber bislang erst einmal beobachtet, ist der *g e d r e h t e R u n d h e n k e l* Tf. 35/5. Rundstabhenkel sind im helltonigen Material überaus selten und meist zu kleinen Einhenkelkrügen gehörig. Der gedrehte, große Henkel gehörte sicher zu einem relativ großen Gefäß, eventuell auch zu einem Doppelhenkelkrug. Fabrikatsmäßig geht das Fragment zusammen mit der sandigen Art der Einhenkelkrüge (Fabrikat 2), eine Datierung kann nicht vorgeschlagen werden.

35/6 gehört zu einem Gefäßtyp, der in der Antike immer wieder in Einzelfällen in verschiedenen Materialien auftaucht. Das kleine Krüglein mit Ausguß, allgemein als *t i t i n a* bekannt, wurde wohl als *T r i n k f l ä s c h e n* für ein Baby verwendet. Das Tonmaterial, ein graubrauner, leicht seifiger und hart gebrannter Ton, könnte unter Umständen auch der feinen Einheimischen Keramik zuzurechnen sein, doch sind die übrigen erhaltenen Ausgußtüllen orangerot.

Der einzige *R ä u c h e r k e l c h* in helltoniger Art wird auf Tf. 35/9 gezeigt. Auch im rauhwandigen Material des Magdalensberges sind Räucherkelche sehr selten.

35/10 bis 35/12 sind *D e c k e l*, die allem Anschein nach zu Doppelhenkelkrügen gehören, am ehesten zu Dressel 28. Soweit erkennbar, sind keine Innenaufleger

angebracht gewesen. Alle drei Stücke tragen einen schwachen rötlichen Überzug, der sehr matt ist. Die Deckel sind hart gebrannt, aus sehr feinem Ton, in der Faktur ganz anders als bikonische Töpfe mit roter Bemalung.

Auch 35/8 ist ein rot überfärbtes Fragment. Die Form weist es den Doppelhenkelkrügen zu, etwa 17/80, fabrikatsmäßig paßt es am besten zu den Dressel 28, doch gibt es die nicht mit roter Überfärbung. Henkel ist keiner erhalten. Das Fragment stammt aus Komplex 4 und ist somit in spätaugusteischer Zeit in die Erde gekommen.

Der Topf 35/5 ist manchen der groben, grauen Keramik ähnlich, auch mit einem dort durchaus üblichen Wellenband dekoriert, doch aus sehr feinem importierten Ton hergestellt. Es kann dies eine Spielerei sein, denn gemeinhin sind diese Töpfe auch in Italien aus grobem grauen Ton, aber es ist eher wahrscheinlich, daß der Typus mit einem Stück aus OR/39 auf Boden 2 (vgl. Bericht 14, S. 181 ff., Nr. 45) zusammengeht. Herkunft und Datierung können nicht näher bestimmt werden.

3) Henkellose Gefäße

a) Keltisch inspirierte Formen

Dies ist eine verschwindend kleine Gruppe im Gesamtmaterial der helltonigen Waren vom Magdalensberg. Die Gesamtzahlen legen nahe, daß es keine gebräuchlichen Gefäße waren; Fehlzählungen wegen des geringen Erhaltungszustandes sind auszuschließen, weil es keine gleichen Formen mit Henkel gibt.

Drei Grundtypen kommen vor:

Kleine Flasche auf flacher Standplatte mit mäßig gebauchtem Körper, gerundeter Schulter und kurzem Hals, der glatt nach außen gebogen abschließt (Tf. 36/1).

Kugeliger Topf mit breitem kurzen Hals, auf dem ein Wulstrand sitzt (Tf. 36/2).

Krug mit steilem Gefäßkörper auf kleinem Standing (Tf. 36/3).

Das in der Art der Doppelhenkelkrüge aufgebaute, weitmundige Gefäß zeigt eine durch eine Rillenabfolge profilierte Schulter. Am Übergang zum Hals liegt eine Rippe. Die wenigen Gefäße dieser Gruppe sind in der Faktur höchst uneinheitlich, von glatt über porös bis rauh ist alles vertreten. Nur ein Stück entstammt Komplex 2, die übrigen Exemplare sind spät, was schwer zu erklären ist, sind doch ihre keltischen Pendantes im frühen feinen Material des Magdalensberges zu suchen. Die Herkunft kann nicht eindeutig bestimmt werden, doch scheint Slowenien und die jugoslawischen Donauprovinzen eher denkbar als Norditalien.

b) Italische Formen

Nur sehr wenige mit Sicherheit henkellose Krüge und Flaschen lassen sich im italienischen Importmaterial vom Magdalensberg bestimmen. Es ist durchaus möglich, daß es noch um einige mehr waren, doch sind hier nur jene Stücke aufgenommen, bei denen die ganze Rundung erhalten ist.

Zwei Grundformen gibt es allem Anschein nach:

Eine Art riesiges Balsamar mit langem röhrenförmigen Hals, der auf einem kugelförmigen Gefäßkörper aufsitzt. Kragenrand und kantiger Wulstrand sind als Lippenformen belegt. Die Fabrikate sind unauffällig, die Stücke teilweise mit einem „Firniss“ überzogen. Alle Belegexemplare stammen aus späten Fundorten. Sie dürften aus Norditalien importiert worden sein (Tf. 36/4).

Die zweite Grundform entspricht den Doppelhenkelkrügen; bis auf die fehlenden Henkel ist das Fragment identisch mit Tf. 13/21 (Tf. 36/5).

L8

Gefäße ohne Henkel entsprechen nicht dem italischen Formgefühl und sind daher als Zweckformen für Flüssigkeitsbehälter meist auf Parfümfläschchen beschränkt. Trotz der Größe möchte man meinen, daß auch diese Behälter als Verpackungsmaterial für Flüssigkeiten, die der Körperpflege dienten, verwendet wurden.

Zusammenfassende Bemerkungen zur Typologie

Im Material der helltonigen importierten Keramik gibt es mehrere unterschiedlich gewichtete Stilrichtungen, die beinahe die Zusammensetzung der Einwohnerschaft der Stadt auf dem Magdalensberg in tiberischer Zeit widerspiegeln. Die Hauptmasse gehört zum italischen und zum kaiserzeitlichen „internationalen“ Fundgut, während nur wenige Stücke dem keltischen und hellenistischen Formenschatz zuzuordnen sind. In tiberischer Zeit waren die Einwohner der Stadt romanisiert, entweder waren es zugereiste Italiker oder es waren Kelten, die die römischen Sitten adoptiert hatten. Auch wenn sie Reminiszenzen an ihre Herkunft hatten, waren ihre Tischsitten und Eßgewohnheiten römisch, mithin benützten sie römisches Geschirr. Gerade im ersten Jahrhundert verschwinden lokale Einflüsse zugunsten einer Vereinheitlichung der römischen Kultur, bevor im zweiten Jahrhundert das Pendel wieder umschlägt.

Sowohl im Gesamtfundbestand als auch im Bestand der Tafelkeramik macht die helltonige Ware nur einen minimalen Teil aus. Sie war daher immer zur Komplettierung eines Geschirrsatzes eingesetzt und wurde immer von Gefäßen in anderem Material ergänzt. Die Zusammensetzung eines persönlichen Gedecks für die Bewohner des Magdalensberges ist daher immer gemischt. Glas, Metall, Terra Sigillata und helltoniges Geschirr, in diesem Fall besonders Einhenkelkrüge, bildeten ein Service.

Jene Formen, die in der Typenreihe nicht als Tafelgeschirr sondern als Vorratsbehälter oder Küchengeschirr zu bezeichnen sind, wurden wohl mit grauem, rauhwandigem Geschirr zusammen benützt. Aber auch eine Verwendung von Amphoren und helltonigem, importiertem Geschirr nebeneinander, in Küche und Vorratskeller, ist sicher anzunehmen.

Bei diesen Zweckformen sind auch immer pendants in anderem Material vorhanden, auch hier wird das helltonige Material zahlenmäßig erdrückt.

Ein Teil der Behälter hat den Magdalensberg in gefülltem Zustand erreicht.

Die hier vorgestellten reinen Zweckformen, die wohl in verschiedenen Werkstätten zunächst für den lokalen Bedarf hergestellt wurden und deren Überschußproduktion von *Negotiatores* für den Export angekauft wurde, machen in den 100 Jahren der Magdalensbergbesiedlung keine modischen Änderungen durch und sind daher für eine Feindatierung nicht zielführend zu verwenden, insbesondere dann, wenn nicht auf eine Vielzahl von Ganzgefäßen zurückgegriffen werden kann.

Die Verzahnung mit anderen Materialgruppen, auch nichtkeramischer Art, zeigt ganz deutlich, daß in der frühen Kaiserzeit die Verbindungen der Keramikindustrien und auch der Agrarindustrie sehr eng waren. Verschiedene Fabriken haben eine Unzahl von Gefäßen produziert, in deren unglaublicher Vielfalt sich ein einheitlicher Zeitgeist verdeutlicht. Bei den Renommiergefäßen werden Modeströmungen faßbar, während derartige modebedingte Veränderungen bei reinen Zweckformen nicht im Detail zeitlich festzulegen sind.

Die relativ variantenreich bestückte Typenreihe der importierten Gefäße helltoniger Art vom Magdalensberg wird bis auf wenige Ausnahmen von höchst unauffälligen Formen der frühen Kaiserzeit gebildet. Anders als bei allen anderen Materialvorlagen

von Funden der Grabungen auf dem Magdalensberg sind keine besonderen Stücke dabei. Weder Form, noch Fabrikate, noch Anzahl der aufgedeckten Gefäße bergen irgendeine Auffälligkeit. Auch wenn ganz genaue Übereinstimmungen mit Gefäßen anderer Fundorte eher selten sind, fügen sich die helltonigen Gefäße ohne Schwierigkeit in spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche Horizonte ein, sofern ein gewisser geographischer Rahmen gewahrt bleibt. Die Zusammenstellung der helltonigen Stücke mit formgleichen Gefäßen anderer Materialien vom Magdalensberg macht zudem deutlich, daß helltonige Gefäße ohne Überzug auch im Fundbestand der Stadt auf dem Magdalensberg nahtlos eingegliedert sind.

Parallelen und Verbreitung

Dieses Kapitel kann und will keine vollständige Sammlung aller wirklich gleichen Stücke zum vorgelegten Material bringen, das wäre ein von vornherein zum Scheitern verurteiltes Unterfangen. Folgende Kriterien zur Aufnahme wurden angewandt:

- 1) Möglichst genaue Form- und Fakturübereinstimmung mit Stücken vom Magdalensberg;
- 2) Geographisch eingegrenzter Rahmen: Norditalien bis Bologna und im Westen bis Mailand und ins Tessin; Schweiz, Süddeutschland, Österreich, Slowenien und die jugoslawischen Donauprovinzen. Damit ist der Rahmen sowieso schon sehr weit gestreckt;
- 3) Material, das entweder aus eigener Anschauung bekannt oder gut dokumentiert ist;
- 4) Funde, deren Herkunft einigermaßen klar ist.

Viele Stücke, die in Depots ruhen, oder eben erst ergraben wurden, sind dabei nicht berücksichtigt, daher kann aus diesen Angaben auch keine Verbreitungskarte angestrebt werden. Der Publikationsstand, der nicht überall gleich ist, wäre ein weiteres Hindernis bei der Aufstellung einer Verbreitungskarte. Es erscheint überhaupt nicht sinnvoll, Funde dieser Art zu kartieren. Aus helltoniger Keramik ohne Überzug sind viele im gesamten Römischen Reich gebräuchliche Waren gemacht worden. Zwei Trends sind festzustellen: schon in der frühesten Kaiserzeit sind Krüge, Flaschen und andere im Haushalt übliche Behälter meist nahe jener Zentren hergestellt worden, in denen sie auch benützt wurden. Der Handel über große Distanzen, wie wir ihn in der Stadt auf dem Magdalensberg vor uns haben, ist eher die Ausnahme denn die Regel. In den meisten Fällen sind daher bei der Produktion dieser der „antiken Coca-Cola-Kultur“ angehörenden Waren lokale Töpfergewohnheiten festzustellen, sowohl was die Tonzubereitung als auch was die Ausformung anbelangt; aber auch die beim Brand erzielte Farbgebung oder die Oberflächengestaltung variieren. Alle diese Unterschiede bringen es mit sich, daß eigentlich nur wenige genaue Parallelen im Anschluß an dieses Kapitel in die Liste aufgenommen wurden.

Die Parallelen sind sicher nicht auf die untersuchte Bandbreite zu reduzieren, doch erscheint es wenig sinnvoll, bei diesen Zweckformen weiterzugehen.

Die größten Ähnlichkeiten und damit die meisten Parallelen sind, wie nicht anders zu erwarten, in Norditalien zu finden. Besonders genaue Übereinstimmung ist mit den Krügen aus Adria gegeben, wie ja auch die TS und die Norditalica decorata von Adria sehr viele gleiche Züge mit dem Material des Magdalensberges aufweisen.

Adria ist sicher ein Ort, an dem teilweise das Material produziert wurde, das auf dem Magdalensberg Verwendung fand. Jedoch auch das nicht hier hergestellte Material

ist jenem auf dem Magdalensberg völlig gleich; daher sind die Handelszentren, die nach Adria verkauft haben, sicher auch jene, die den Magdalensberg beliefert haben.

Erstaunlich ist die genaue Übereinstimmung mit jenen in Bologna aufbewahrten Krügen aus der Sammlung Palagi, die zum Großteil aus Gräberfeldern in der näheren Umgebung von Mailand stammen (P. Palagi, *Artista e collezionista*, Bologna 1976). Das übrige aus der Umgebung von Bologna selbst stammende Material sieht anders aus und bis auf wenige oberflächliche Übereinstimmungen ist keine Identität mit den Krügen vom Magdalensberg festzustellen.

In Mailand selbst sind neben dem im Castello Sforzesco verwahrten Material, das unserem völlig gleich, auch bei verschiedensten Grabungen der Soprintendenza zweihenkelige Krüge zutage gekommen. Das zeigt wieder einmal die Problematik der Schlüsse ex silentio auf. Doppelhenkelkrüge scheinen in Norditalien ebenso üblich gewesen zu sein, wie sonst überall im Römischen Reich; allerdings sind sie in den Museen unterrepräsentiert. Doppelhenkelkrüge gehörten nicht zur Tafelware und wurden daher nur in Ausnahmefällen (etwa in Udine oder Aquileia) als Urnen benützt; anders als Einhenkelkrüge, die, zuweilen auch „*Olpe funebre*“ genannt, sehr häufig als Grabbeigaben Verwendung fanden. Doppelhenkelkrüge wurden als Haushaltsware bei diversen Siedlungsgrabungen in zerscherbtem Zustand aufgefunden und auf dem nächsten „*Monte testaccio*“ endgelagert, ohne Beachtung zu finden.

Hochinteressant sind auch die genauen Parallelen mit dem Material in Cremona. Cremona hat sicher verschiedene Keramikwaren für den Export hergestellt, allein die günstige Lage am Fluß hat diesen Handel zur Blüte gebracht. So sind nicht nur Acobecher, sondern mit Sicherheit auch Einhenkelkrüge, besonders auch solche mit Kleeblattmündung und Fingermalerei, von dort auf den Magdalensberg gelangt. Auch Lagnoi mit Trichtermündung wurden in Cremona fabriziert, doch gibt es in Cremona auch einen Weitling und einen zweihenkeligen Honigtopf, letztere allerdings nicht im Fundverband mit Töpfereiabfall. Cremona dürfte auch deshalb so reich an Übereinstimmung mit dem Magdalensbergmaterial erscheinen, weil in den letzten 40 Jahren offensichtlich eine sehr gute Fundbeobachtung und Bergung bei verschiedensten Aufgrabungen im Stadtgebiet durchgeführt wurde.

Optisch anders, wohl bedingt durch die Bodenlagerung ist die helltonige Ware von Brescia, Bergamo und Verona. Allerdings sind in allen drei Städten auch die Sigillaten und die Schwarze TS sowie auch die Lampen anders in den Fabrikaten. Daher ist anzunehmen, daß die Belieferung der städtischen Territorien von Brescia, Bergamo und Verona, ebenso wie jene von Altinum bis hinunter nach Este, was die helltonige Keramik anbelangt, wohl anders erfolgte als jene vom Magdalensberg. Im Zweifelsfall finden eher die groben Stücke aus spezifisch schweren Tönen mit schlechter Durchmischung eine Entsprechung als die feineren und besseren. In Bergamo ist der Versuch gemacht worden, eine Typenentwicklung der „*Olpe funebre a pancia larga*“ zu zeichnen, doch kann aus der Sicht des Magdalensberg-Materials eine solche Formentwicklung nicht nachvollzogen werden. Es scheint diese Beobachtung auf je einem Grab zu basieren und nicht auf einer Vielzahl von gut datierten Bestattungen (Vitrine 2 im dortigen Museum).

Das helltonige Material vom Museum in Varese, zum Teil aus Angera, zum Teil aus einer Nekropole in Lignano, ist wieder sehr ähnlich jenem, das auf den Magdalensberg geliefert wurde, was bemerkenswert ist, weil das übrige aus dem Tessin und dem Nordwesten Italiens bekannte Material, — Aostatal, Ornavasso, Tessiner Gräberfelder, — ganz anders ist und schon in den Formen deutliche Unterschiede zeigt. Diese sind sicher

nicht nur auf die unterschiedliche Zeitstellung zurückzuführen, denn gerade Locarno, aber auch Giubiasco, entsprechen zeitlich dem Magdalensberg.

Das Material im jugoslawischen Raum ist der auf den Magdalensberg gekommenen Ware sehr ähnlich. Anders als in Italien gibt es in Slowenien auch keltoide Formen, die so aussehen wie die hier vorgelegten. Allerdings sind diese bislang nur in grauen Tönen gefunden worden. Sowohl in den Donauprovinzen — Sirmium, Rittium, Gomolava — als auch in Slowenien, — Emona, Poetovio, Novo Mesto, — finden sich sehr viele Stücke, die in Form und Faktur jenen vom Magdalensberg gleich sind. Auch die Doppelhenkelkrüge und sonstige kaiserzeitliche „internationale“ Formen sind in Jugoslawien häufig. In Poetovio gab es einen Krug mit Kleeblattmündung und Bemalung. Bei einer für den Fautores-Kongress 1973 aufgebauten Ausstellung in Laibach waren sämtliche Parallelen ausgestellt — (Katalog *Rimska Keramika v Sloveniji*, Laibach 1973, Abb. 17—22). In Poetovio und Emona sind in letzter Zeit mehrere Töpferöfen für feine Keramik römischer Formgebung aufgedeckt worden. Diese erbringen den Nachweis, daß schon im 1. Jhd. auch in Illyricum eine eigene Keramikindustrie aufgebaut wurde. Ein großer Teil der slowenischen Keramik stammt daher sicher aus bodenständiger Produktion. Es ist durchaus möglich, daß so manche Parallelen in Slowenien auch auf eine gemeinsame Herkunft aufmerksam machen; besonders die Keramik keltischer Formtradition kommt wohl von dort.

Überall sonst ist nicht eigentlich von Parallelen die Rede.

Um die Unterschiede deutlich werden zu lassen, genügt ein Blick auf die Keramik von der Agora in Athen, wo außer sehr oberflächlichen Ähnlichkeiten keine Gemeinsamkeit sichtbar wird. Schon im 4. vorchristlichen Jahrhundert gibt es auf der Agoratongründige Doppelhenkelkrüge in Pelikenform. Auch die Keramik aus dem tiberischen Keller in Korinth sieht völlig anders aus, wenn man von der echten Importware absieht.

Ebensolche gravierende Unterschiede werden in den römerzeitlichen Funden der Schweiz deutlich, ob dies nun Avenches oder Vindonissa oder Lausanne ist — bis auf das grundlegende Formverständnis der Kaiserzeit für Zweckformen ist keine Übereinstimmung gegeben. Mehrhenkelige Krüge sind für den Magdalensberg bisher nicht nachweisbar. Die Krüge vom Magdalensberg sind so anders als jene von Avenches, daß auch den von K. Roth-Rubi gezogenen Schlüssen nicht gefolgt werden kann. Im Verlaufe der 100 Jahre Magdalensberg-Besiedelung läßt sich keine Proportionsveränderung feststellen und eine Feindatierung nach den Randprofilen erscheint aus der Sicht der Magdalensberg-Keramik sogar unsinnig. Die Unterschiede zwischen Einhenkel- und Doppelhenkelkrügen auf dem Magdalensberg sind viel gravierender als in der Schweiz, wobei es auch gewisse Zwischenformen gibt, die in Avenches anscheinend nicht existieren.

Auch am Rheinlimes ist, wie schon anlässlich früherer Fundbearbeitung deutlich wurde, kein gemeinsamer Nenner mit dem Magdalensberg vorhanden. Das wird aus der geographischen Situation klar; so bestätigen auch die helltonigen Gefäße vom Magdalensberg, daß ihre Zulieferung aus Italien erfolgte, während der Rheinlimes auch mit italischen Waren über Gallien beliefert wurde. Der westlichste Punkt, mit dem eine gewisse Überschneidung besteht, ist, wie schon anlässlich früherer Arbeiten festgestellt, der Lorenzberg und wohl auch der Auerberg.

Auch Parallelen von österreichischem Gebiet sind rar. Das ist vornehmlich auf die Chronologie zurückzuführen. Der Magdalensberg ist der früheste römerzeitliche Fundort Österreichs und war bereits wieder verlassen, als die übrigen Orte erste Anzeichen einer Romanisierung erkennen lassen. Deutlich wird das am Material des Schutt-

hügels von Carnuntum, aus welchem sich nur sehr oberflächliche Ähnlichkeiten ergeben. Allerdings dürfte die helltonige Keramik von Carnuntum in den Lagertöpfereien entstanden sein. Die Problematik der Lagertöpfereien und der Formeinflüsse in diesen Herstellungsbereich ist erst in den ersten Anfängen der Erforschung.

Alles in allem ist die helltonige importierte Keramik vom Magdalensberg, sowohl die hellenistischen, als auch die italischen, die keltoiden und die kaiserzeitlichen „internationalen“ Formen überall dort verbreitet und bekannt, wo Produktionszentren zu vermuten sind, welche auch teilweise für den Export gearbeitet haben und von wo aller Wahrscheinlichkeit nach Waren über Aquileia auf den Magdalensberg gelangt sind. Es ist dies mit gewissen regionalen Einschränkungen die Padana in der näheren Umgebung des Po, östlich bis an die Küste und dann bis weit in den Westen nach Mailand und Angera. Dazu kommen noch Slowenien und einige Fundorte in den jugoslawischen Donauprovinzen. Überall sonst sind Übereinstimmungen mehr zufällig und vor allem oberflächlicher Art und spiegeln lediglich den Zeitgeist und den Geschmack der frühen Kaiserzeit wieder.

Die tieferstehende Parallelenliste ist nach der Reihenfolge der Tafeln geordnet und weist folgendes System auf:

- 1) Allgemeine Formähnlichkeiten werden an den Anfang gestellt.
- 2) Genaue Übereinstimmung mit den gezeichneten Varianten folgen nach den Tafelnummern geordnet.
- 3) An das Ende werden jene Stücke gestellt, die unpubliziert sind, mir jedoch von Museumsbesuchen bekannt sind.

Die hier zitierte Literatur ist abgekürzt, die Abkürzungen sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

LAGYNOI Tafel 1

Die Lagynoi sind im Westen des Imperiums ganz anders, wie etwa in Vidonissa Schutthügel, Tf. 20/453.

Angera Tf. 85

- | | |
|---------|---|
| 1/6 | Volterra; NDS 1975, S. 21, Fig. 15 und 37 |
| Gesehen | in Cremona; sehr häufig, sicher auch dort hergestellt.
in Bergamo; aus dem Gräberfeld von Cumo
in Brescia
in Mailand |

LAGYNOI und DERIVATE Tafel 2

- | | |
|--------|--|
| 2/1—3 | Sirmium; Brukner Tf. 133/1—5 |
| 2/4—13 | Gabii; Bjb 168, 1968, Abb. 11/117
Emona I, Grab 586 |

KLEEBLATTKRÜGE MIT BEMALUNG } KLEEBLATTKRÜGE RAUHWANDIG } Tafeln 3 und 4

- | | |
|---------|--|
| 3/1 | Poetovio I, Tf. 10/7 (verschollen) |
| 3/2—4 | Gabii; Bjb 168, 1968, Abb. 11/116 |
| gesehen | in Cremona; dort im Fundverband mit Töpfereiabfall
in Adria
in Verona; aus Calvatone |

EINHENKELKRÜGE MIT SCHWERPUNKT IN DER MITTE Tafel 5

- In Gabii verschiedene Einhenkelkrüge
 auch in Poetovio I, Tf. 8/16—28 (Stücke verschollen)
 sowie Poetovio, Nekropole passim
 Emona I Grab 84, mehrere Einhenkelkrüge mit Schwerpunkt in der Mitte
 Neviodunum; Petru Tf. 37/1—6 ff. sowie 40/1—15
 5/1 Emona I, Grab 192
 5/1 — 2 — 6 — 7 Rittium, Mursa, Sirmium; Brukner Tf. 135
 5/1—6 Mailand; aus Buscoldo
 5/2 Avenches; Roth-Rubi Tf. 9/90
 5/3 Albenga; Riv. Studi Lig. 18/1952, Abb. 34/40
 Novo Mesto; Ausstellung S. 46, ohne Schulterknick
 Adria; NDS 1982, S. 36/8
 Celeia; Mikl-Curk 18/1
 5/4 Celeia; Mikl-Curk 18/2
 5/5 Celeia; Mikl-Curk 18/3
 5/6—7 Avenches; Roth-Rubi Tf. 9/92
 Celeia; Mikl-Curk 18/5, 18/7

Gesehen in Adria, Verona, Bergamo, Brescia, Cremona, Mailand, Varese, Pavia.

EINHENKELKRÜGE MIT TIEFSITZENDEM SCHWERPUNKT Tafel 6

Alle Varianten in Gabii und in Adria (Gräber U. Dallemulle Arch. Cl. 1975, S. 267 ff.)
 sowie auch in Avenches; Roth-Rubi Tf. 9/91 ff.

- 6/8 Emona I, Grab 893
 Mursa; Brukner Tf. 133/8
 6/8—16 Sirmium, Gomolava, Dumbovo; Brukner Tf. 134
 Angera Tf. 85
 6/10 Adria; NDS 1982, S. 31/7
 6/11 Neviodunum; Petru Tf. 38/9
 6/12 Adria; NDS 1982, S. 31/7
 Carnuntum; Schutthügel passim, auch mit roter Bemalung
 6/13 Poetovio I, Tf. 10/4, mit Bemalung
 6/14 Novo Mesto; Ausstellung S. 64
 6/16 Novo Mesto; Ausstellung S. 69
 Sirmium; Brukner Tf. 134/16
 Adria; NDS 1982, S. 28

Gesehen in Adria, Bergamo, Brescia, Verona, Bologna, Cremona, Varese.

EINHENKELKRÜGE WULSTRÄNDER Tafel 7

In Gabii, Emona I, Grab 298 sowie in Avenches verschiedene Einhenkelkrüge mit
 Wulsträndern — Auch in Vindonissa Schutthügel

- 7/20 Emona I, Grab 104
 7/21 Bologna; Bergamini Tf. 29, dort doppelhenklig
 Sirmium; Brukner Tf. 135/31
 Vindonissa; Schutthügel Tf. 19/246
 7/22 Sirmium; Brukner Tf. 135/33, mit Delle
 Carnuntum; Schutthügel Tf. 40/9

- 7/23 Cosa; Dyson, „Domestic Wares“ Fig. 52—22/II/121
 7/27 Emona I, Grab 366
 7/28 Sirmium; Brukner Tf. 134/24
 7/29 Carnuntum; Schutthügel Tf. 40/11
 Emona I, Grab 160
 7/30 Emona I, Gräber 924, 967 und 509
 Novo Mesto; Ausstellung S. 49
 Cosa; Dyson „Domestic Wares“ Fig. 52—22/II/123
 Vindonissa; Schutthügel Tf. 19/435
 7/34 Sirmium; Brukner Tf. 135/32

EINHENKELKRÜGE KANTIGE WULSTRÄNDER Tafel 8

Alle Varianten wohl in Gabii vertreten

- 8/38 Emona I, Grab 105 und 546
 Avenches; Roth-Rubi Tf. 1/6
 8/42 Emona I, Grab 236
 8/43 Emona I, Gräber 165, 244 und 612
 8/48 Emona I, Grab 663
 8/50—55 Avenches; Roth-Rubi Tf. 8/81 ff.
 8/52 Bologna; Bergamini Tf. 29, 638, dort doppelhenklig
 8/55 Sirmium; Brukner Tf. 135/28

EINHENKELKRÜGE KRAGENRÄNDER Tafel 9

Alle Varianten sind in Gabii vertreten

- 9/40 Emona I, Grab 660
 9/56 Emona I, Gräber 103, 385, 393, 628 und 629
 Bologna; Bergamini Tf. 29, 638, dort doppelhenklig (?)
 9/57 Avenches; Roth-Rubi passim, „Bandränder“ Tf. 6
 Emona I, Gräber 333, 336, 371, 383, 651
 9/61 Emona I, Gräber 110, 246
 9/68 Emona I, Grab 892
 9/71 Neviadunum; Petru Tf. 38/15

EINHENKELKRÜGE UNTERSCHNITTENE KRAGENRÄNDER Tafel 10

Auch hier alle Formen in Gabii vorhanden

Auch auf dem Lorenzberg, Tf. 19, passim

- 10/71 Bologna; Bergamini Tf. 29, 637
 10/72 Avenches; Roth-Rubi Tf. 5/49
 Emona I, Gräber 152, 474 und 630
 10/73 Carnuntum; Legionslager Tf. 28/8
 Rittium; Brukner Tf. 135/26
 Emona I, Gräber 113 und 568
 10/74 Emona I, Grab 694
 10/76 Emona I, Gräber 129 und 723
 10/78 Sirmium; Brukner Tf. 134/23
 Emona I, Grab 900
 10/79 Emona I, Grab 629

- 10/81 Emona I, Gräber 113, 531, 650 und 726
 10/82 Emona I, Gräber 385, 474 und 722
 10/84 Emona I, Gräber 129, 139, 144, 161, 176 und 180
 10/85 Emona I, Gräber 129, 139, 144
 10/87 Avenches; Roth-Rubi Tf. 7/70
 10/88 Emona I, Grab 394
 10/90 Avenches; Roth-Rubi Tf. 5/50, 8/84
 Emona I, Grab 798

EINHENKELKRÜGE GETREPPTE; GERILLTE UND TRICHTERFÖRMIGE RÄNDER Tafel 11

Sowohl getreppte, als auch gerillte Ränder für Einhenkelkrüge gibt es in Gabii auf dem Lorenzberg (Tf. 19) und in Avenches (Roth-Rubi Tf. 2)

- 11/95 Emona I, Grab 526
 11/97 Gomolava; Brukner Tf. 134/20
 Emona I, Grab 395
 11/99 Emona I, Grab 86 und 395
 11/100 Sirmium; Brukner Tf. 134/17
 Emona I, Grab 701 und 730
 11/101—105 Neviodunum; Petru Tf. 38/14
 11/102 Emona I, Gräber 275 und 541
 11/104 Mursa; Brukner Tf. 135/29
 11/106 Avenches; Roth-Rubi Tf. 10/97
 11/107 Poetovio; Nekropole Grab 19
 Emona I, Grab 364
 Avenches; Roth-Rubi Tf. 5/52

DOPPELHENKELKRÜGE AMPHORISKOI Tafel 12

Diese sehen in Poetovio anders aus, in der Nekropole gibt es nur einen. Ähnlich unseren die Amphoriskoi aus Neviodunum, vgl. Petru Tf. 39—40.

- 12/1—2 Carnuntum; Legionslager Tf. 26/10
 12/3—4 Albenga; Riv. Studi Lig. 18/1952, Fig. 34/41
 12/5 Carnuntum; Schutthügel Tf. 39/3
 12/7 Bologna; Bergamini Tf. 54, Nr. 1229
 Carnuntum; Schutthügel Tf. 39/2
 12/12 Gabii; BJB 168, 1968 Abb. 12/122

Gesehen in Verona, doch anderes Fabrikat als die Stücke vom Magdalensberg.

DOPPELHENKELKRÜGE MIT HALB HALB PROPORCIONEN Tafel 13

Ähnliche Stücke in Lousonna (Cahiers d'arch. Romande 18, Lousonna 2, Lausanne 1980, Tf. 35), Avenches, Roth-Rubi, Tf. 13, sowie im Schutthügel von Carnuntum (Tf. 40).

In Vindonissa, Schutthügel Tf. 22/500, zeigen sie andere Profile. Siehe auch Vindonissa, Legionskeramik, Tf. 15.

- 13/13 aus Azzano Decimo (M. Buora, Atti dei Civici Musei di storia ed arte di Trieste)
 13/15 Carnuntum; Legionslager Tf. 30/20
 13/16 Usk; Greene Fig. 1/3
 13/21 Augst; Ettliger Tf. 29/11 aus Sissach (Farbe?)

DOPPELHENKELKRÜGE MIT HALB HALB PROPORCIONEN Tafel 14

Ähnliche Profile in Carnuntum, Schutthügel, Tf. 40 und auch in Cosa, „Dyson domestic“ ware Fig. 51.

Auch in den jugoslawischen Donauprovinzen, (vgl. Brukner, Tf. 138/57 aus Surcin) und in Vindonissa, Legionskeramik, Tf. 15.

- 14/25 Vindonissa; Schutthügel Tf. 14/502
 Cibalae; Brukner Tf. 150/13
 14/37 Augst; Ettliger Tf. 18/3, dort Profil nicht so spitz
 Sirmium; Brukner Tf. 136/47

DOPPELHENKELKRÜGE MIT FLIESSENDEN ÜBERGÄNGEN Tafel 15

Die auf Tafel 15 gezeigten Varianten gibt es auch in Lousonna (Cahiers d'arch. Romande 18, Lousonna 2, Lausanne 1980 Tf. . . 35) sowie auch in Gabii, BJB 168 (1968), Abb. 12/128 und auf dem Lorenzberg (Ulbert, Tf. 13/1—22). Auch in den jugoslawischen Donauprovinzen, vgl. Brukner, Tf. 150.

- 15/41 Avenches; Roth-Rubi Tf. 14/118
 15/42 Carnuntum; Legionslager Tf. 26/16
 15/42—51 Augst; Ettliger Tf. 24/3—10, doch dort einhenklig
 15/42 Carnuntum; Legionslager Tf. 30/5
 15/45 Vindonissa; Schutthügel Tf. 23/517
 15/50 Augst; Ettliger Tf. 26/2, doch ohne Halsring
 15/54 Carnuntum; Legionslager Tf. 30/8
 15/56 Rittium; Brukner Tf. 137/51
 15/58 Carnuntum; Legionslager Tf. 30/7

DOPPELHENKELKRÜGE MIT FLIESSENDEN ÜBERGÄNGEN Tafel 16

- 16/64 gesehen in Altinum und Verona
 16/68 Carnuntum; Legionslager Tf. 31/6
 Avenches; Roth-Rubi Tf. 17/156, dort einhenklig
 Albenga; Riv. Studi Lig. 18. 1952, Fig. 34/42
 16/69 Bologna; Bergamini Tf. 29, Nr. 634

DOPPELHENKELKRÜGE MIT FLIESSENDEN ÜBERGÄNGEN Tafel 17

- 17/80 Neviodunum; Petru, Tf. 39/15, doch einhenklig ähnlich Sutri, Form 36/150
 17/83—84 Lorenzberg; Ulbert, Tf. 19/19
 17/85—86 Augst; Ettliger, Tf. 26/3, doch dort gröber
 17/88—91 Carnuntum; Legionslager, Tf. 26/13
 17/92 Gabii; BJB 168 (1968), Abb. 11/113
 Vindonissa; Legionskeramik, Tf. 15/2—3
 17/93 Gabii; BJB 168 (1968), Abb. 11/112

GROSSE KRÜGE MIT HALSRING Tafel 18

- 18/1—4 Neviodunum; Petru, Tf. 40/10
 18/3 Sirmium; Brukner, Tf. 165/31
 18/4 Novo Mesto; Ausstellung, S. 47, ohne Schulterknick

- 18/5 Novo Mesto; Ausstellung, S. 65
 Emona I, Grab 566
 Roselice; Mikl-Curk 35/6

Doppelhenkelkrüge mit Halsring Tf. 18—22 in den jugoslawischen Donauprovinzen häufig, vgl. Brukner, Tf. 165. Im Schutthügel von Carnuntum gibt es sie auch mit roter Bemalung.

Gesehen in Verona, Cattolica und Bergamo.

Auf der Agora in Athen solche Krüge schon im 3. Jhd. v. Chr. (Hellenistic Pottery Fig. 8, 23 und 101).

GROSSE KRÜGE MIT HALSRING Tafel 19

Die auf Tafel 19 dargestellten Varianten gibt es auch in Nevioudunum, Petru, Tf. 40/8, doch einhenklig und in Carnuntum, Schutthügel, Tf. 40/2—3.

Auch Vindonissa, Schutthügel, hat ähnliche Formen (vgl. Tf. 22).

- 19/9 Carnuntum; Schutthügel, Tf. 39/12
 19/9—22 (Var.?) Carnuntum; Legionslager, Tf. 29/13

GROSSE KRÜGE MIT HALSRING Tafel 20

- 20/26 Emona I, Grab 917
 20/27 Carnuntum; Schutthügel, Tf. 39/8

GROSSE KRÜGE MIT HALSRING Tafel 21

- 21/37 Emona I, Grab 566
 Novo Mesto; Mikl-Curk 50/11
 21/38 Emona I, Grab 557

GROSSE KRÜGE MIT HALSRING Tafel 22

- 22/47 ff. in Cattolica vgl. G. Maioli, Ausstellungskatalog, per una conoscenza della Cattolica romana (ohne Jahr).
 22/48 Carnuntum; Schutthügel, Tf. 39/9
 22/52 Roselice; Mikl-Curk 35/5

DOPPELHENKELKRÜGE OHNE SCHULTERBETONUNG Tafel 23

- 23/1 Adria; NDS (1982), S. 17, auch S. 76/6
 23/1—9 Gabii; BJB 168 (1968), Abb. 12/118 ff.
 23/4 Carnuntum; Legionslager, Tf. 31/4

Doppelhenkelkrüge dieser Art auch in Cosa; Dyson, Fig. 52, dort meist steinenge-magert.

DOPPELHENKELKRÜGE MIT BETONTER SCHULTER Tafel 24

- 24/10 Bologna; Bergamini, Tf. 54 Nr. 1227, ohne Henkel (?)
 24/15 Bologna; Bergamini, Tf. 54 Nr. 1218

Stücke ähnlicher Art im Gräberfeld von Idrija; vgl. Szombathy, Das Gräberfeld von Idria bei Bača in der Grafschaft Görz, Wien 1901.

DOPPELHENKELKRÜGE MIT BETONTER SCHULTER Tafel 25

- 25/17 Bologna; Bergamini, Tf. 29 Nr. 628
 25/19 Carnuntum; Schutthügel, Tf. 4/1 und 2
 25/21 Gesehen in Mailand, aus einem Grab in Buscoldo.
 Gesehen in Adria, Cremona und Aquileia.

DOPPELHENKELKRÜGE MIT HOHEM TRICHTERRAND Tafel 26

- 26/26 Adria; NDS (1982), S. 38/4 und S. 79/6
 26/28 Emona I, Grab 93
 26/29 Bologna; Bergamini, Tf. 26 Nr. 626 und Tf. 54, Nr. 1224
 26/32 Gabii; BJB 168 (1968), Abb. 12/125
 26/33 Bologna; Bergamini, Tf. 54 Nr. 1212
 26/34 Bologna; Bergamini, Tf. 54 Nr. 1213
 26/37 Bologna; Bergamini; Tf. 54 Nr. 1228, dort einhenklig.
 Gesehen in Adria, Brescia (aus Rebuffone), Varese und Verona, zuweilen anders gerillt.

DOPPELHENKELKRÜGE MIT SCHULTERKNICK Tafel 27

In den Donauprovinzen nicht ganz gleich, ab dem 2. Jahrhundert teilweise mit drei Henkeln, vgl. Brukner, Tf. 103 ff.

- 27/2 Poetovio I, Tf. 9/6, dort henkellos
 Poetovio; Nekropole, passim
 27/6 Bologna; Bergamini, Tf. 28, Nr. 616 (?)

HUMPEN Tafel 28

In den Donauprovinzen Jugoslawiens später; vgl. Brukner, Tf. 100 ff., sowie Neviodunum, Petru, Tf. 54/20.

Ähnliche Humpen auch in Gabii, BJB 168 (1986), S. 13 ff.
 Auch ein Stück in Brescia.

- 28/2 Emona I, Grab 139
 28/3od5 Carnuntum; Legionslager, Tf. 31/1
 28/3 Mursa; Brukner, Tf. 147/146
 Poetovio; Mikl-Curk 65/34
 28/4 Ähnlich Emona I, Grab 139
 Ähnlich Augst; Ettliger, Tf. 18/2
 28/7 Bologna; Bergamini, Tf. 28/611
 28/10 Cosa; Dyson „Domestic Wares“, Fig. 52 22/III127
 28/11 Bologna; Bergamini, Tf. 28/616

WEITLINGE Tafel 29

Ähnliche Stücke wie 29/4—13 gibt es im Legionslager Carnuntum, vgl. Tf. 32/1.

Auch in Sirmium; Brukner, Tf. 97/200 ff; sowie Emona; Mikl-Curk 30/1—5.

- 29/5 Adria; Grab 57, Dallemulle, Arch. Cl. (1975), S. 267 ff.
 Adria; NDS (1982), S. 96/4
 29/9 Emona I, Grab 414 (hadrianisch!)
 29/10 Sirmium; Brukner, Tf. 78/22
 29/11 Gomolava; Brukner, Tf. 81/49

Gesehen in Adria und Cremona

BIKONISCHE TÖPFE MIT RÄDCHENKERBEN Tafel 30
BEMALUNG Tafel 31 und 32

^{abgerieben}
Genauere Entsprechungen gibt es nicht, aber sehr ähnliche Stücke, die meisten allerdings in grauem Ton. Vgl. Emona I; Grab 378 und 600.

Auch Neviodunum; Petru, Tf. 49/17, 49/11 etc.

Die früheren Exemplare dort Tf. 46/20—47/23, 48/1—17.

Ebenso in Novo Mesto; Ausstellung, S. 31, 32, 46, 60 und 68.

Vindonissa; Legionskeramik, Tf. 10/1

Poetovio I; Tf. 9/10 und Tf. 12/6; Mikl-Curk 7/15

Streifenbemalte Keramik dieser Art kommt auch in frühkaiserzeitlichen Horizonten in Rätien vor, vgl. Lorenzberg; Ulbert, Tf. 32 (aus Kempten) und Tf. 15 (vom Lorenzberg) auch in Carnuntum, Schutthügel, Tf. 33 ff.

SCHÜSSELN Tafel 33

- | | |
|-------|---|
| 33/4 | Sirmium; Brukner, Tf. 77/1 |
| 33/5 | Sirmium; Brukner, Tf. 77/3 |
| 33/6 | Sirmium; Brukner, Tf. 77/5 |
| 33/7 | Sirmium; Brukner, Tf. 77/8 |
| 33/9 | Sirmium; Brukner, Tf. 79/24 |
| 33/16 | Cosa; Dyson, Fig. 3, S. 29 ff. (dort 2. Jhd. v. Chr.) |

SELTENE STÜCKE Tafel 34

- | | |
|---------|--|
| 34/7—8 | Gomolava; Brukner, Tf. 109/3 |
| 34/9—12 | Cosa; Dyson, Fig. 42 22/II/1—17 |
| 34/12 | Gomolava; Brukner, Tf. 83/59, doch größer. |

EINZELSTÜCKE Tafel 35

- | | |
|-------|--|
| 35/5 | Bologna; Bergamini, Tf. 58 Nr. 1329 |
| 35/10 | Augst; Ettlinger, Tf. 20/39, als Schüssel bezeichnet |

HENKELLOSE GEFÄSSE Tafel 36

- | | |
|------|---|
| 36/1 | Poetovio; Nekropole, Grab 22 |
| 36/2 | Ähnlich Novo Mesto; Ausstellung, S. 72 und 73 |
| 36/7 | Novo Mesto; Katalog, S. 29 |

Inschriften und Aufschriften

Es gibt kaum eine Gattung römerzeitlicher Keramik, die nicht in irgendeiner Form als Schriftträger verwendet wurde.

Vier Gruppen von Auf- und Inschriften sind zu unterscheiden:

- 1) Herstellermarken
- 2) Auf den Inhalt bezogene
- 3) Auf den Benützer, bzw. Besitzer bezogene
- 4) Solche, die nichts mit Gefäß, Inhalt und Benützer zu tun haben.

Alle vier Gruppen sind in geringen Stückzahlen auf helltonigen Gefäßen vom Magdalensberg vertreten, ebenso kommen alle drei Möglichkeiten der Anbringung, nämlich Stempelung, Aufpinselung und Ritzung, vor.

1) Herstellermarken

Bislang wurden auf dem Magdalensberg vier Krugfragmente mit Töpferstempel gefunden. Alle stammen von mittelgroßen Doppelhenkelkrügen des Typs Tafel 14. Zwei Firmen, die auch von Amphoren her bekannt sind, werden faßbar. 48/1 und 48/2, CRISPIN und CRISP, bezeichnen beide eine Firma, des Crispinus, die auch Amphoren hierher geliefert hat. Die Stücke sind nicht stempelident. Duktus und Gesamteindruck gleichen völlig jenem von Amphorenstempeln, ebenso wie das dritte, nicht abgebildete, stempelgleiche Stück zu 48/1. Es kann aufgrund der Ähnlichkeit angenommen werden, daß für die Krüge keine eigenen Punzen angefertigt wurden. Die kleineren Behälter können entweder für kleinere Gebinde oder für Mustersendungen benützt worden sein.

Die Stempel Crispini werden allgemein der Firma der Calvia Crispinilla zugeschrieben, was mit den Datierungen des Magdalensberges nicht gut in Einklang zu bringen ist. Im übrigen sehen die wenigen auf den Berg gelangten Stempel Crispinilla ganz anders aus als die vorliegenden, die eher mit den übrigen Crispini Stempeln übereinstimmen. Der Name ist zudem nicht so rar, daß hier unbedingt eine Identität vorauszusetzen ist. Sicher ist lediglich, daß die mit Crispini gestempelten Amphoren aus Istrien geliefert wurden, was eine Herkunft aus Istrien auch für die drei gestempelten Krüge nachweist.

Der vierte auf Krügen gefundene Stempel gehört in eine italische Fabrik. 48/3 ist eine Herstellermarke des Parhasios aus der Firma des T. Ebidius, welche in Latium und Campanien Wein hergestellt hat. Auf den Magdalensberg sind auch Amphoren dieser Firma gelangt. Auch dieser Stempel ist nicht speziell für Krüge geschnitten worden. Interessant ist auch die Tatsache, daß die mit Crispini gestempelten Stücke zur gleichen Form gehören wie der Krug aus der Firma des Ebidius.

2) Auf den Inhalt bezogene Inschriften

a) Gepinselte Aufschriften

Bislang ist eine einzige mit schwarzbrauner Tinte aufgemalte Schrift auf einem Krugrand zutage gekommen.

T P IIIS / INVLAE lautet die Angabe. Die Tara 3,5 Pfund deutet auf einen mittelgroßen wohl zweihenkeligen Krug. Die zweite Zeile nennt den Inhalt: Inula = Alant (*inula officinalis*) ist ein Bitterkraut mit gelben Blüten, das für medizinische Zwecke bis heute in der Homöopathie Verwendung findet. Laut Plinius n. h. 19,91 vornehmlich in Kleinasien verwertet (Auch Hor. sat. 2, 2, 44 und Colum. 2, 3, 35). Die Aufschrift 48/4 ist demnach auf einem Behälter, der wohl einem Arzt geschickt wurde, angebracht worden (G. Piccottini, *Carinthia I* 175 (1985), S. 50 ff., Abb. 18 f.).

b) Mit dem Griffel geritzte Inschriften

Die Ausbeute ist insgesamt sehr klein, doch die genaue Anzahl ist wegen der häufig verstümmelten Graffiti nicht mit Sicherheit anzugeben. Gewichtsangaben dominieren, entweder mit t(esta) p(ondo) für das Leergewicht des Gebindes, oder nur mit p(ondo), allenfalls auch lediglich mit einem Zahlzeichen, das Gewicht des Inhalts.

Zwischen 2,5 und 21 Pfund ist die übliche Tara, das sind zwischen 0,8 und 7 Kilogramm. Es ist klar, daß in den meisten Fällen auch Angaben zum Inhalt gemacht wurden, doch sind diese auf unseren Bruchstücken sehr selten erhalten. Nur sehr wenige Bezeichnungen lassen sich ergänzen, und diese sind eher hypothetisch.

MVL(sum) ist fermentierter, mit Honig angereicherter Most, der als Aperitif gereicht wurde (Tf. 50/9).

DE(frutum) ist auf ein Drittel eingekochter Most, der als Süßmittel in der Küche verwendet wurde (Tf. 50/20).

ME(l) — Bienenhonig. Dieser wurde wohl zum größten Teil auf dem Magdalensberg selbst hergestellt, doch gibt es auch zwei Ritzungen auf Amphoren, die bezeugen, daß zuweilen Honig importiert wurde (Tf. 50/21).

[C]AR(oenum) (?), auf zwei Drittel eingekochter Most, der als Würz- und Süßstoff in der Küche gebraucht wurde (Tf. 49/5, 49/6).

3) Auf den Benützer oder Besitzer bezogene Inschriften

Diese sind auf Krügen eher selten, meist innen in den Standring eingeritzt, aber auch ungeniert auf die Schulter aufgetragen. Bei einem Handelsplatz mit individuellen Haushalten ist die Seltenheit nicht verwunderlich, denn Benützerinschriften haben lediglich dort einen Sinn, wo Verwechslungen mit anderer Leute Besitztümer unterbunden werden sollen. Anders als etwa in einem Militärlager (B. Galsterer-Kroll, Die Inschriften des Legionslagers in Haltern, Bonn 1976), sind auf dem Magdalensberg, — das wird auch durch die geringe Ausbeute an Personennamen deutlich, — Gemeinschaftsküchen und -quartiere eher die Ausnahme als die Regel. Daher ist auch die Notwendigkeit der individuellen Kennzeichnung von Besitztümern nicht sehr groß.

Neben so trivialen Aufschriften wie PRIMI und SECVNDI gibt es auch noch CVB(), ANTIOCH(us), BASS(us), ALB(ius), ACVTVS, QVARTA und (Anti)GONE. Bislang ist kein sicher keltischer Namensrest vorhanden, doch ist es möglich, daß sich unter den verstümmelten Graffiti der eine oder andere Keltename verbirgt.

Dieses Vorherrschen des römischen Namenmaterials auf den Graffiti der Krüge, welches wohl italischen, zugewanderten Benützern zuzuschreiben ist, macht deutlich, daß es in der Bevölkerung der Stadt auf dem Magdalensberg verschiedene Strukturen gegeben hat. Krüge sind sicher dem Inventar eines Hauses eher zuzurechnen und wenn auch Teil des persönlichen Gedecks, so doch nicht so sehr an eine Person gebunden wie ein Schälchen.

4) Inschriften, die weder auf Gefäß noch auf Inhalt oder Benützer bezugnehmen, sind auf dem Magdalensberg sehr selten. 1980 wurde in SH/5 und SH/6 ein großes Fragment wohl eines Doppelhenkelkruges aufgedeckt, dessen Inschrift: A QVINCTO GANNICI IVN [. . .] / III NONAS DEC(embres), in welcher Art auch immer, als Notiz mit Datierung zu deuten ist.

Außerdem gibt es noch eine schachbrettartige Ritzung, die als Spielerei oder buchstabenloses Zeichen zu deuten ist.

Zusammenfassend kann trotz der geringen Ausbeute an In- und Aufschriften auf helltonigen, importierten Gefäßen vom Magdalensberg gesagt werden, daß sich daraus dennoch einige interessante Aspekte ergeben haben. Neben der erstmaligen Beobachtung von Töpferstempeln auf Doppelhenkelkrügen, die Lieferungen aus Istrien und aus Mittelitalien bestätigen, sind dies noch folgende Punkte:

Die neuen Bewohner des Berges waren nicht bereit, zugunsten der einheimischen Mediziner auf ihre gewohnten Heilmittel zu verzichten. Dies war allerdings vorauszusetzen, denn wer schon bei der Ernährung bei seinen Gewohnheiten bleibt, — und die Öl-, Wein-, Kochwein- und Garumimporte legen dafür deutliches Zeugnis ab, — wird dies umso mehr tun, wenn er sich krank fühlt. Im übrigen erfährt die Hypothese zur Bevölkerungsstruktur, wonach die Zuwanderer sehr schnell eigene Haushalte gegründet haben, beziehungsweise in Haushalten ihrer Gastfreunde und Geschäftspartner unter-

kamen, durch den Mangel an Benützerinschriften eine Erhärtung. Die Tatsache, daß keine keltischen Inschriften auf Gefäßen der vorliegenden Art vorhanden sind, ist wohl eher auf die bestehenden Haushalte zurückzuführen, als auf das Analphabetentum, aber nicht unbedingt auf die mangelnde Verwendung von Krügen, Kannen und Flaschen in keltischen Etablissements.

Ergebnisse in Zahlen

Im Zeitalter des Computers bleibt das keramische Fundmaterial des Magdalensberges noch soweit überschaubar, daß ein kleiner Taschenrechner zur Additionskontrolle genügt.

Zwar ist es seit geraumer Weile modern, möglichst viel in die Aussagekraft der Zahlen „hinein zu interpretieren“, doch bleibt letztendlich meist ein gewisses Unbehagen zurück.

Gerne wird nämlich in der archäologischen Praxis eine wichtige Einschränkung verschwiegen: „freilich darf, dies sei nochmals betont, die Exaktheit der Zahlen nicht über ihre Zufälligkeit und ihren fragmentarischen Charakter hinwegtäuschen“ (G. Gruber, Mozart und die Nachwelt, Salzburg 1985, S. 37).

Allgemeines

Trotzdem gibt es natürlich einige wichtige Ergebnisse, die sich aus den Zahlen herauslesen lassen. Noch einmal muß darauf hingewiesen werden, daß der Magdalensberg sich auch vom Zahlenmaterial her nicht unbedingt mit anderen Fundorten der Austria Romana vergleichen läßt. Eher angebracht erscheint die Gleichsetzung mit den Städten Norditaliens, etwa Aquileia, Adria, Verona, Bergamo, doch sind Fundverhältnisse besonders bei Siedlungen immer schwer zu beurteilen. Um herauszufinden, wieweit wir dem Zahlenmaterial überhaupt trauen können, wurde das gesamte Fundmaterial herangezogen. Es erwies sich als riskant und von zu vielen Imponderabilien abhängig, die Zahlen zu den ersten Grabungsjahren auszuwerten; für die letzten 15 Jahre kann jedoch eine Garantie für die Richtigkeit auch der kleinsten Detailbeobachtung gegeben werden. Daher wird nach Abschluß der Grabung auf dem Südhang (1977—1986) eine Aufschlüsselung der gesamten keramischen Funde dieses Areals in Tabellenform gegeben. Das Bild, nicht die Gesamtzahlen, entspricht im großen und ganzen dem Material auf dem Neugrund und den Osträumen.

Viel geringer, aber im Verhältnis gleich, sind die Gesamtzahlen im Tempelbezirk und im RP-Bereich; ähnlich, doch mit geringen Unterschieden, im Material der Terrassenhäuser und ganz anders in jenem im Bereich des Gipfels. Diese Unterschiede sind vor allem dadurch entstanden, daß auf Grund der Hanglage immer wieder großräumige Planierungen durchgeführt wurden. Das augusteische Material vom NG-Hang etwa ist allem Anschein nach südöstlich des Markttores NG/40 aufgeschüttet worden, wobei dieser tiefergelegene Bereich des Osthanges nie verbaut wurde. Es ist anzunehmen, daß auch das reichhaltige augusteische Planierungsmaterial des Südhanges von anderswo herangeschafft worden ist.

Zum Zahlenmaterial des Südhanges

Auf die Südhangbauten entfallen:

98	Stück auf STS
7750	Gefäße in TS
5021	Gefäße feineren Imports
4654	rauhwandige Einheimische
1724	feingeschlammte Einheimische

19247 Tongefäße als gesamter Fundbestand

Es wurde darauf verzichtet, das Material auch chronologisch abzuzählen, vornehmlich deshalb, weil besonders in der Frühzeit der Besiedlung nicht das gesamte Gelände verbaut war.

Unterhalb von SH/1, SH/2, SH/3, SH/4, SH/5, SH/9, SH/11 und SH/14 sind keine vortiberianischen Häuser gefunden worden, während SH/8, SH/10, SH/12, SH/15 und SH/16 nach dem Umbau in tiberianischer Zeit nicht wieder neu verbaut wurden. Eine Trennung dieser Einheiten in Kulturstraten, Aufschüttung und Rollmaterial wurde auch nicht durchgeführt, weil dies auf Grund der geographischen Gegebenheiten des Magdalensberges für Schichten, die älter als 35 n. Chr. sind, nur unter Anwendung einer gewissen Willkür möglich ist. Jedoch zeigt die Erfahrung und jahrelange Beobachtung, daß die wenigen faßbaren Kulturstraten schwach bestückt sind, die Aufschüttungen meist viel und oft sehr einheitliches, teilweise „sortengeteiltes“ Material enthalten, während das Rollmaterial von der Steilheit des Geländes und der Stärke der jeweiligen Südmauer abhängig ist, doch meist in erklecklicher Zahl auftritt.

Ungefähr verhält es sich:

Kulturstratum	:	Aufschüttung	:	Rollmaterial
1	:	7—10	:	5—10

Im Detail läßt sich folgendes sagen:

Auf dem Magdalensberg sind die teureren Waren häufiger als die billigeren. TS, besonders Teller und Schalen, sind schon ab der frühen Zeit der Besiedlung viel häufiger als ihre bodenständigen Pendanten. Becher und übriges Trinkgefäß dürften zum Teil auch aus nichtkeramischem Material gewesen sein. Das ist nur logisch, wenn man bedenkt, daß auch das graue Geschirr nicht am Ort hergestellt wurde und somit auch mit Transportkosten belegt war.

Feines Tafelgeschirr (Becher, Schalen . . .)	10357 Stück
Graues Tafelgeschirr	807 Stück

Das graue Tafelgeschirr macht knapp ein Zwölftel des gesamten Bestandes aus. Dazu muß noch gesagt werden, daß es praktisch nur für die frühe Ware Tafelgeschirr in Grau gibt, während dieses bereits um die Zeitenwende nahezu völlig verschwindet. Diese Zahlen könnten daher etwas verfälscht erscheinen wenn man bedenkt, daß gerade auf dem Südhang relativ viel späte Ware vorhanden ist.

Das Bild für die Fundorte mit augusteischer Belegung sieht so aus:

	SH/6	SH/7	SH/8	SH/9A	SH/10	SH/12	SH/15	SH/16
TS	608	274	121	578	497	654	120(?)	297
Grau	59	75	29	74	164	136		

Das beste Verhältnis ist 1:3, das schlechteste 1:10; für die Gesamtzahl ergibt sich in den Fundorten mit augusteischer Belegung 1:6.

Kochgeschirr (Auerberg — und andere Töpfe, Schüsseln) und Spezialgeschirr (Backplatten, Reibschalen) haben ein Verhältnis von 7:1.

Das Gesamtverhältnis von „feinen importierten“ zu „bodenständig grauen“ ist 13231:6378 oder 2:1.

Dieses für die meisten römischerzeitlichen Fundorte außerhalb Italiens unübliche Bild ergibt sich aus der Besonderheit des Fundplatzes. Es bestätigt dadurch den Magdalensberg als großes Handelszentrum ohne eigene Keramikindustrie ebenso wie die Bevölkerungsstruktur aus vornehmlich zugezogenen Menschen mit italischem Geschmack und Gebräuchen und nur geringen einheimischen konservativen Elementen.

Für die Aufstellung der Gesamtzahlen wurde eine gemischte nach Materialtypen und Grundformen gebildete Teilung verwendet. Dieses vornehmlich, weil sich diese Aufteilung bei archäologischen Forschungen als praxisorientiert durchgesetzt hat. Zwar ergibt sich dabei ein teilweiser Verlust der für den Benutzer sicher vordringlichen Optik nach dem Verwendungszweck, doch können keramologische Untersuchungen in den seltensten Fällen vom Benutzer, geschweige denn vom Hersteller eines Artefakts ausgehen. Wird doch der Mensch hinter den Gegenständen, die er benutzt hat, wenn überhaupt, so doch erst über die materielle Hinterlassenschaft sichtbar.

Es zeigt sich, daß jene Keramik, die im vorliegenden Band der archäologischen Forschungen behandelt wird, nur einen verschwindenden Prozentsatz des Gesamtbestandes auf dem Südhang ausmacht: auf ein helltoniges Gefäß kommen 53 andere Fundstücke. Dieses Bild dürfte jedoch nicht für den gesamten bisher ergrabenen Teil stimmen. Zwar sind Tonkrüge bei uns immer recht selten, doch kommt hier die Tatsache zum Tragen, daß der größte Bestand an zerscherbten, nicht verwendeten Krügen aus der großen Schüttung — NG/32—34, SH/4 und 5, was das eingeschüttete Material anbelangt, — im Bereich von NG/33 konzentriert war.

Über in situ gefundenes Material können wir gerade bei den Südhangbauten nicht sehr viel sagen, doch bleibt immerhin zu bedenken, daß der Südhang die bisher größten auf dem Magdalensberg festgestellten Wohn Hauseinheiten gebracht hat. Daher ist für die Bewohner dieses Areals besonderer Wohlstand zu vermuten, was den Ersatz von Tongeschirr durch solches aus Glas und Metall als denkbar erscheinen ließe. Leider ist bis auf die reichlich vorhandene Verkaufsware in SH/4 und 5 nichts davon aufgetaucht.

Die einzelnen Häuser im Bereich des Südhanges sind sehr unterschiedlich bestückt, was die Funde an Keramik anbelangt. Dieses ist nicht nur auf die unterschiedlich großen Flächen zurückzuführen und bedarf einiger Erklärung, die am besten durch einen Blick auf den Plan unterstützt werden.

SH/1 und SH/2 sind nur zu einem geringen Teil ergraben, weil gerade durch diese Häuser die neuzeitliche Straße führt, die Fundzahlen sind daher nicht repräsentativ.

SH/11 zeigte vor Beginn der Grabung den typischen „Bombenrichter“, den die Archäologen des 19. Jhdts. zu hinterlassen pflegten, es ist daher verwunderlich, daß überhaupt so viel Material aus dem bereits durchwühlten Raum kam.

Der Hof SH/14 ist der einzige Bereich des Südhanges, der nicht flächenmäßig vollständig ergraben ist. Mehrere Gräben und Sondagen ergaben, daß dies ein freier unbauter Platz mit sehr geringem Keramikbestand war.

In SH/4, SH/5 und SH/12 sind die Zahlen insofern verfälscht, als es sich in diesen drei Häusern um riesige Aufplanierungen handelt. Das Material ist jedoch teils Verkaufsware, teils Abfall und daher verschieden zu datieren und zu werten.

Allerdings ist der Südhang nicht so sehr vom Hangdruck und dem dadurch entstandenen Rollmaterial verfälscht, wiewohl auch hier die Südmauern immer viel stärker zerstört und abgerutscht sind als die Nordmauern.

Zusammenfassend kann zur Zahlentabelle des Südhanges gesagt werden, daß sie eigentlich ersatzweise für eine Gesamtzählung der Magdalensbergfunde stehen muß, weil es auf Grund der schwierigen Verhältnisse in den ersten Jahren der Grabung nicht möglich war eine solche Zählung durchzuführen und weil es heute rein räumlich nicht möglich ist, das gesamte Material aufzulegen und durchzuzählen. Zu viele Fehlerquellen entstehen jedoch, wenn man immer nur Teile auflegt, weil es dann häufig zu Doppelzählungen kommt, oder weil nicht zusammengehörige Stücke als zusammengehörig angesehen werden. Das keramische Fundmaterial des Südhanges ist sehr typisch für den Magdalensberg. Vielen großen Planierungsschichten stehen nur sehr wenige Kulturstraten gegenüber und die Planierungsschichten erscheinen häufig „sortengerecht“ geteilt. Auch das meist an den Südmauern aufgehaltene Rollmaterial ist vertreten, doch nicht ganz so zahlreich wie sonst auf dem Magdalensberg. Ein „Bombentrichter“ archäologischer Bauart vervollständigt das Bild, welches auch in den Zahlen deutlich die vielen Umbauten und Veränderungen widerspiegelt, die in verhältnismäßig kurzer Zeit durchgeführt wurden. Auch die Tatsache, daß manches Gebäude augusteischer Zeit später planiert und darüber ein freier Hof oder Platz angelegt wurde, wird durch die Gesamtfundzahl gestützt.

Zu den helltonigen Gefäßen

Die helltonige Keramik des Magdalensberges stellt im Rahmen der Gesamtfunde nur ein sehr geringes Material, jedoch sind die absoluten Zahlen zu den helltonigen Gefäßen doch groß genug, um mit diesem Material zu arbeiten. Insgesamt 2685 Gefäße wurden in den jetzt fast 40 Grabungsjahren gefunden. Davon sind 1133 Tafelgeschirrstücke, vornehmlich einhenkelige Krüge mit engem Hals (848), 1109 Doppelhenkelkrüge, wohl zum größten Teil Verpackungsk Keramik, die den Magdalensberg in gefülltem Zustand erreicht hat, und dann im Vorratskeller verwendet wurde. 443 Gefäße ohne Überzug sind wohl als Hauskeramik verschiedenster Funktion in Küche, Keller und bei Tisch verwendet worden.

Alle übrigen Typen der nicht überzogenen helltonigen Ware sind nur in geringen Stückzahlen vorhanden, besonders die keltoiden Schüsseltypen (26) sowie auch die feintonigen Kochtöpfe (49), — kaiserzeitlich regional nicht begrenzte Schüsseln (192) sowie keltoiden bikonische Töpfe (148) sind etwas häufiger, doch auch nicht gerade als Leitformen zu betrachten.

Diese Keramik war relativ modeunabhängig und wurde verwendet, bis sie unbrauchbar wurde. Daher ist eine chronologische Abstufung der Funde sehr schwer durchzuführen. Wie auch alle übrige Keramik des Magdalensberges sind die helltonigen Waren plötzlich in großer Masse vorhanden. Doch ist der größte Teil in den spätesten Schichten zu finden, was besonders bei Formen, die entwicklungstypologisch früh anzusetzen wären, verwundert.

Nach den Fundbereichen geteilt, entsprechen die Zahlen dem üblichen Schema: wo reiche Gesamtfunde sind, da gibt es auch viele helltonigen Gefäße, wo die Funddichte abnimmt, dort sind auch Krüge und Weitlinge rar.

Bei den Einhenkelkrügen lassen sich die Ränder nicht zu den Gesamtformen zuordnen, die übrigen Formen erlauben auch bei Randtypen eine genaue Einordnung. Sehr schwer ist die Zuordnung von Bodenfragmenten. Lediglich etwa 1/4 der Bodenstücke konnte eindeutig einer Form zugewiesen werden, meist, wenn sie im Fundverband mit zugehörigen Rand- und Henkelfragmenten aufgedeckt wurden. Die übrigen wurden nach einem von den Randtypen abhängigen Schlüssel zugewiesen (die häufig auftretenden Formen waren ja auch nur mit je einem Boden versehen).

Zusammenfassend kann zu den Zahlen gesagt werden, daß die helltonigen Gefäße ohne Überzug vom Magdalensberg eine relativ kleine Gruppe innerhalb der Gesamtfunde darstellen. Überall auftretend, machen sie nur in einem einzigen Raum (NG/32—33) einen größeren Anteil aus. Bereits in den frühesten Schichten vorhanden, sind die meisten als modeunabhängige Alltagsware bis zum Zerschlagen in Verwendung geblieben und daher in den späten Fundorten stärker vertreten.

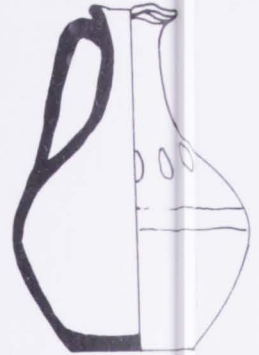
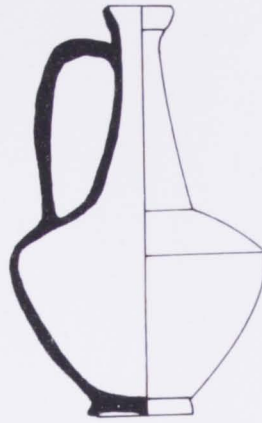
Drei Tabellen geben einen kompletten Überblick:

- 1) Vertretung der helltonigen Gefäße im Gesamtverband der SH—Bauten.
- 2) Aufteilung der helltonigen Gefäße in den einzelnen Bereichen der Stadt auf dem Magdalensberg.
- 3) Absolute Zahlen der einzelnen auf Tafeln dargestellten Formen.

Zusammenfassend kann zu den Zahlen gesagt werden, daß die helltonigen Gefäße ohne Überzug vom Magdalensberg eine relativ kleine Gruppe innerhalb der Gesamtfunde darstellen. Überall auftretend, machen sie nur in einem einzigen Raum (NG/32—33) einen größeren Anteil aus. Bereits in den frühesten Schichten vorhanden, sind die meisten als modeunabhängige Alltagsware bis zum Zerbrechen in Verwendung geblieben und daher in den späten Fundorten stärker vertreten.

Drei Tabellen geben einen kompletten Überblick:

- 1) Vertretung der helltonigen Gefäße im Gesamtverband der SH—Bauten.
- 2) Aufteilung der helltonigen Gefäße in den einzelnen Bereichen der Stadt auf dem Magdalensberg.
- 3) Absolute Zahlen der einzelnen auf Tafeln dargestellten Formen.



FORUM
OR

7

11

WOHN- UND WERKSTÄTTENVIERTEL
NG

71

36

SÜDHANGBAUTEN
SH

12

9

TEMPELBEZIRK
T

5

2

„RP-HAUS“
PRAETORIUM

16

16

BAD- UND TERRASSENHÄUSER
AA

11

9

ÜBRIGE FUNDORTE

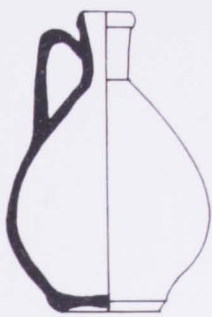
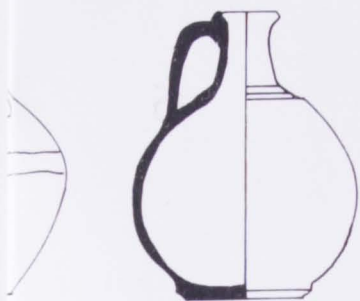
8

5

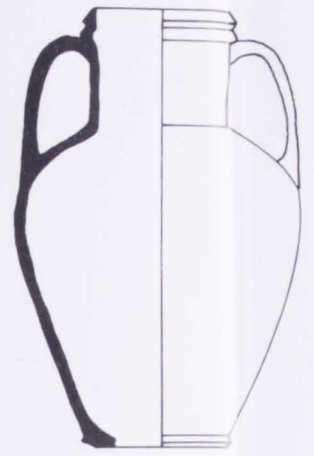
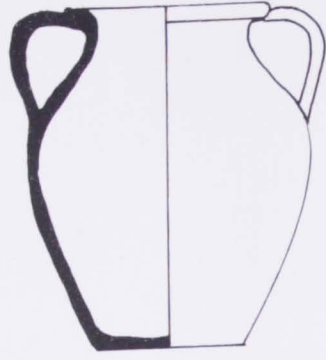
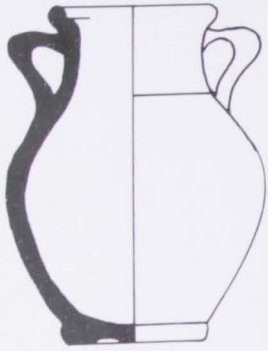
Σ

130

88

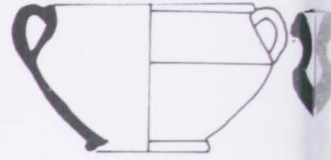
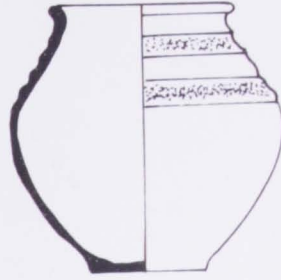


6	3	114
—	2	176
6	3	53
3	3	38
5	4	102
9	13	44
7	2	27
<hr/> 36	<hr/> 30	<hr/> 564



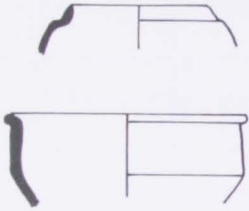
38	69	80	50
40	145	168	61
16	53	77	43
9	9	23	17
23	42	44	45
23	19	27	36
14	30	36	35
<hr/> 163	<hr/> 367	<hr/> 455	<hr/> 287

Tabelle 2: Aufteilung der helltonigen Gefäße in de



15	30	10
65	19	131
17	31	27
5	5	2
9	32	13
5	25	5
6	6	4
<hr/> 122	<hr/> 148	<hr/> 192

Gefäße in den einzelnen Bereichen der Stadt auf dem Magdalensberg



7	7	451
4	2	922
6	5	362
3	4	130
18	5	374
5	3	241
6	2	205
<hr/> 49	<hr/> 28	<hr/> 2685

Tabelle 1: Vertretung der helltonigen Gefäße im Gesamtverband der SH-Bauten.

		S U D H A N G B A U T E N																		S H / I - S H / I 6 + S H - H A N G							
		1	2	3	3A	4	4A	5	6	6A	6B	7	8	9	9A	9B	9C	10	11	12	15	16	13	13A	14	Ha	
1	Schwarze Sigillata	1	2	2	-	4	3	1	-	1	-	3	-	-	10	4	-	13	2	24	6	3	3	5	4	7	
	Platten	4	4	-	3	7	15	25	5	11	14	14	10	16	70	18	6	62	4	68	11	34	5	1	4	27	
	Teller	20	31	20	26	1056	43	558	78	13	18	35	33	25	107	17	21	98	31	158	18	33	11	8	13	230	
	Schalen	83	32	15	46	1185	57	1510	212	31	31	68	38	50	217	44	26	126	34	160	32	116	21	25	31	317	
	Krüge Varia	9	11	2	2	5	-	2	11	-	-	8	3	3	3	3	-	7	6	4	6	-	3	5	1	1	5
2	Amphoren	36	51	34	32	22	39	84	159	35	18	77	73	42	120	31	26	81	52	97	13	30	46	19	12	70	
	Reibschalen	1	4	4	1	1	1	1	1	2	-	15	5	2	10	3	1	5	3	3	-	-	-	-	1	1	6
	Backplatten	16	14	12	13	11	12	30	83	7	17	20	22	13	42	22	6	22	17	26	10	13	8	5	14	39	
	Fenwara	28	15	25	20	896	18	115	160	13	6	114	32	28	113	26	17	103	18	163	27	59	1	8	14	42	
	Norditalica	1	3	2	-	6	6	9	6	4	-	32	5	11	58	17	3	89	14	75	25	49	14	2	1	16	
	Lampen	12	5	6	11	17	6	16	14	2	1	11	1	5	32	1	8	12	2	42	7	2	6	2	11	11	
	Varia	1	-	1	-	1	1	3	2	-	1	2	-	-	2	1	2	3	1	-	-	-	-	-	2	2	
	Dreifußschalen	17	9	21	12	9	21	50	67	3	4	28	32	72	64	27	6	27	13	15	6	21	14	10	17	54	
	Auerbergtypie	38	20	54	55	35	41	121	129	2	6	59	51	25	138	49	17	81	34	41	23	44	45	21	10	48	
	Schüsseln	40	34	54	61	60	33	158	210	12	14	132	114	60	100	46	21	154	69	117	24	50	80	59	51	39	
Deckel	-	2	4	7	7	2	10	10	-	-	5	2	-	8	3	3	9	4	6	-	6	3	4	2	2	104	
Becher	18	19	4	22	16	17	82	69	-	2	36	22	62	96	20	4	33	24	19	20	30	27	11	8	17		
Teller	11	4	4	3	3	2	12	37	1	4	7	12	7	12	1	13	9	2	21	1	11	1	3	8	4	5	
Varia	-	1	1	1	1	1	1	2	4	-	1	6	2	5	29	5	-	4	1	5	-	-	-	-	1	16	
3	Krüge	-	1	-	-	-	-	2	2	-	-	2	-	-	2	-	-	7	7	8	-	-	4	7	1	2	
	Topfe	9	10	10	-	6	4	2	5	2	1	81	16	14	98	8	4	163	29	64	54	82	46	55	55	19	
	Schüsseln	2	2	3	1	1	1	2	4	3	1	8	2	1	24	1	-	16	10	11	7	22	7	4	9	3	
	Deckel	2	-	-	-	-	-	-	-	1	-	7	-	-	1	-	-	7	-	-	-	-	3	-	1	1	
	Becher	1	3	2	1	1	1	3	2	2	2	20	4	2	21	2	2	59	2	17	1	13	4	4	4	2	
	Schalen	3	1	2	-	1	-	2	3	1	-	20	3	20	3	1	19	3	40	4	11	17	15	11	11	186	
	Teller	2	3	2	-	-	-	2	3	1	-	28	8	1	21	8	-	42	3	19	5	18	7	9	15	4	
	Schlauchurnen	-	1	2	-	1	1	1	1	-	1	1	5	-	4	2	-	5	6	-	4	9	4	2	-	3	
	Varia	2	-	-	-	-	-	1	1	2	1	14	4	1	7	2	-	7	1	4	2	3	4	2	1	2	
	HELLTONIG	11	37	55	19	63	345	319	3369	318	1375	143	138	488	1428	374	178	1319	401	1177	314	661	385	290	296	976	
GESAMT	374	322	664	3687	2862	1656	863	532	2468	1319	401	2152	675	296	976	19247											

1 TERRA SIGILLATA 2 IMPORTWAREN 3 EINHEIMISCH RAUHWANDIG 4 EINHEIMISCH FEIN

Tabelle 3: Absolute Zahlen der einzelnen auf Tafeln dargestellten Formen.

Tafel 1		Tafel 2		Tafel 3	
1/1	4	2/9	1	3/1	6
1/2	29	2/10	1	3/2	2
1/3	14	2/11	1	3/3	3
1/4	4	2/12	5	3/4	6
1/5	4	2/13	7	3/5	20
1/6	4	2/14	2	3/6	29
1/7	2	2/15	3		
1/8	26	2/16	3		
		2/17	5		
		2/18	4		
		2/19	6		
		2/20	3		
		2/21	2		
Tafel 4		Tafel 5		Tafel 6	
4/7	1	5/1	5	6/8	4
4/8	2	5/2	4	6/9	4
4/9	2	5/3	9	6/10	4
4/10	2	5/4	4	6/11	4
4/11	3	5/5	4	6/12	4
4/12	2	5/6	6	6/13	2
		5/7	4	6/14	3
				6/15	2
				6/16	3
Tafel 7		Tafel 8		Tafel 9	
7/17	25	8/37	3	9/56	12
7/18	4	8/38	3	9/57	14
7/19	2	8/39	1	9/58	7
7/20	11	8/40	2	9/59	4
7/21	4	8/41	3	9/60	4
7/22	6	8/42	1	9/61	16
7/23	6	8/43	2	9/62	4
7/24	6	8/44	2	9/63	4
7/25	13	8/45	3	9/64	10
7/26	3	8/46	2	9/65	14
7/27	7	8/47	3	9/66	4
7/28	1	8/48	4	9/67	1
7/29	3	8/49	3	9/68	14
7/30	12	8/50	2	9/69	28
7/31	7	8/51	3	9/70	6
7/32	3	8/52	4	9/71	5
7/33	9	8/53	3		
7/34	5	8/54	1		
7/35	4	8/55	5		
7/36	51				

Tafel 10		Tafel 11		Tafel 12	
10/72	11	11/91	6	12/1	5
10/73	5	11/92	8	12/2	3
10/74	3	11/93	3	12/3	5
10/75	6	11/94	3	12/4	4
10/76	8	11/95	2	12/5	8
10/77	2	11/96	7	12/6	6
10/78	7	11/97	16	12/7	10
10/79	3	11/98	3	12/8	7
10/80	2	11/99	7	12/9	4
10/81	1	11/100	3	12/10	3
10/82	1	11/101	3	12/11	4
10/83	3	11/102	4	12/12	4
10/84	3	11/103	2		
10/85	5	11/104	2		
10/86	2	11/105	3		
10/87	4	11/106	14		
10/88	1	11/107	20		
10/89	5	11/108	1		
		11/109	2		
Tafel 13		Tafel 14		Tafel 15	
13/13	5	14/24	6	15/41	8
13/14	4	14/25	4	15/42	4
13/15	5	14/26	2	15/43	5
13/16	3	14/27	2	15/44	5
13/17	3	14/28	3	15/45	20
13/18	2	14/29	4	15/64	10
13/19	7	14/30	3	15/47	4
13/20	6	14/31	5	15/48	5
13/21	4	14/32	3	15/49	81
13/22	3	14/33	2	15/50	5
13/23	5	14/34	2	15/51	9
		14/35	4	15/52	6
		14/36	2	15/53	4
		14/37	2	15/54	3
		14/38	2	15/55	12
		14/39	2	15/56	4
		14/40	5	15/57	4
				15/58	4
				15/59	5
				15/60	7
				15/61	6

Tafel 16

16/62	4
16/63	6
16/64	3
16/65	6
16/66	2
16/67	15
16/68	10
16/69	5
16/70	4
16/71	6
16/72	4
16/73	7
16/74	4
16/75	5
16/76	4

Tafel 17

17/77	3
17/78	5
17/79	4
17/80	3
17/81	3
17/82	5
17/83	6
17/84	4
17/85	4
17/86	3
17/87	4
17/88	4
17/89	7
17/90	3
17/91	5
17/92	5
17/93	8

Tafel 18

18/1	6
18/2	7
18/3	2
18/4	9
18/5	6
18/6	4
18/7	3
18/8	4
Tafel 19	
19/9	6
19/10	2
19/11	5
19/12	2
19/13	4
19/14	6
19/15	9
19/16	5
19/17	2
19/18	3
19/19	4
19/20	14
19/21	2
19/22	1

Tafel 20

20/23	11
20/24	8
20/25	2
20/26	16
20/27	10
20/28	4
20/29	7
20/30	3
20/31	3
20/32	5
20/33	9

Tafel 21

21/34	2
21/35	6
21/36	3
21/37	2
21/38	5
21/39	2
21/40	3
21/41	4
21/42	2
21/43	2
21/44	2
21/45	2
21/46	4

Tafel 22

22/47	11
22/48	4
22/49	7
22/50	4
22/51	10
22/52	18
22/53	10

Tafel 23

23/1	6
23/2	5
23/3	5
23/4	7
23/5	6
23/6	6
23/7	7
23/8	3
23/9	2

Tafel 24

24/10	10
24/11	9
24/12	6
24/13	9
24/14	11
24/15	6
24/16	22

Tafel 25

25/17	11
25/18	7
25/19	10
25/20	13
25/21	19
25/21	5
25/22	5
25/23	18
25/24	7
25/25	7

Tafel 26

26/26	8
26/27	4
26/28	5
26/29	11
26/30	13
26/31	4
26/32	2
26/33	6
26/34	4
26/35	5
26/36	4
26/37	4
27/38	6

Tafel 27

27/1	61
27/2	26
27/3	7
27/4	7
27/5	5
27/6	11
27/7	8
27/8	11
27/9	5
27/10	10
27/11	1
27/12	5
27/13	4

Tafel 28

28/1	11
28/2	7
28/3	10
28/4	5
28/5	6
28/6	7
28/7	4
28/8	5
28/9	8
28/10	55
28/11	4

Tafel 29

29/1	2
29/2	5
29/3	4
29/4	10
29/5	2
29/6	3
29/7	7
29/8	99
29/9	28
29/10	27
29/11	4
29/12	1

Tafel 30

30/1	4
30/2	7
30/3	6
30/4	3
30/5	3
30/6	3
30/7	5
30/8	5
30/9	6
30/10	3
30/11	3
30/12	3
30/13	3
30/14	2
30/15	2
30/16	1
30/17	1

Tafel 31

31/18	8
31/19	1
31/20	2
31/21	6
31/22	4
31/23	2
31/24	3
31/25	2
31/26	4
31/27	2
31/28	5
31/29	3
31/30	5
31/31	2
31/32	1

Tafel 32

32/33	4
32/34	2
32/35	1
32/36	3
32/37	5
32/38	4
32/39	3
32/40	4
32/41	2
32/42	1
32/43	1
32/44	8

Tafel 33

33/1	4
33/2	2
33/3	1
33/4	1
33/5	2
33/6	5
33/7	1
33/8	1
33/9	4
33/10	1
33/11	1
33/12	2

Tafel 34

34/1	1
34/2	2
34/3	1
34/4	1
34/5	1
34/6	2
34/7	2
34/8	4
34/9	4
34/10	3
34/11	4
34/12	2

Tafel 35

35/1	3
35/2	1
35/3	2
35/4	1
35/5	1
35/6	1
35/7	4
35/8	4
35/9	1
35/10	2
35/11	3

Tafel 36

36/1	3
36/2	4
36/3	4
36/4	3
36/5	3
36/6	5
36/7	3
36/8	3

Resultate und Hypothesen

Die im 10. Band der „Archäologischen Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg“ vorgelegte Keramik gibt Anlaß zu einigen Betrachtungen, die über die reine Materialvorlage hinausgehen. Vieles ist zum Zeitpunkt nicht nachweisbar, doch erscheint es sinnvoll, auch solche Gedanken zur Diskussion zu stellen, allein schon, um weiterführende Forschungen anzuregen.

Diese Ergebnisse, seien sie nun sicher oder hypothetisch, teilen sich in drei Gruppen. Zunächst jene, die unsere Kenntnis der Stadt auf dem Berg erweitern können. Sodann jene, die die vorliegende Keramik betreffen sowie auch jene, die die Keramik als Grundlage zur Wirtschaftsgeschichte der Antike betreffen.

Eine echte Teilung dieser Gedanken erweist sich als sehr schwierig, weil die einzelnen Resultate miteinander verzahnt sind oder eines ins andere übergreift, doch wurde im Folgenden versucht, mit kleinen Untertiteln etwas Ordnung zu schaffen. Daß dabei manche Dinge wiederholt werden, läßt sich nicht vermeiden, wenn der Klarheit der Vorzug gegenüber der Kürze eingeräumt wird.

Zur Geschichte der Stadt auf dem Magdalensberg

Es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß durch die Vorlage der helltonigen importierten Keramik ohne Überzug die bisher zum Thema Magdalensberg gemachten Beobachtungen voll bestätigt werden. Dieses Geschirr fügt sich nahtlos in das Gesamtbild der Siedlung am Übergang vom freien Noricum zur römischen Provinz. Auch die Zusammensetzung der helltonigen gewöhnlichen Gebrauchskeramik macht deutlich, daß es sich um eine Siedlung im keltischen Gebiet handelt, die in spätrepublikanischer Zeit einen starken Zustrom an Fremden, wohl meist aus italischen Gebieten, erhält. Diese bringen ihre Kultur und ihre Gewohnheiten des täglichen Lebens mit und geben sie sehr bald an die ursprünglichen Einwohner weiter.

Auch bei der helltonigen Gebrauchskeramik vom Magdalensberg ist jenes „charakteristische Nebeneinander von keltischem und römischem Fundgut“ anzutreffen, das den Magdalensberg als Fundplatz geprägt hat. Dieses ist nicht nur in der Fundvergesellschaftung festzustellen, sondern besonders auch innerhalb einzelner Fundgruppen.

Am stärksten zeigt sich dies bei den Fundmünzen, wo ein sehr großes Kontingent an norischen Prägungen neben den römischen steht, wie auch bei den Bronzefunden, wo italische Importe und am Ort hergestellte Stücke, teilweise mit fließenden Formübergängen, nicht immer eindeutig zuweisbar sind.

Zu den Bewohnern der Stadt

Aus den Gesamtfunden des Magdalensberges wird bereits einiges zur Struktur der Bevölkerung klar. Ein gar nicht so kleiner Teil der Einwohner muß aus einheimischen Kelten bestanden haben. Allein die Lage der Siedlung hoch auf dem Berg ist ein Nachweis dafür. Es wäre unsinnig, eine neue Handelsstadt so weit von der Durchzugsstraße anzulegen, wenn nicht zwingende Gründe dafür sprechen.

Metalle sind auf dem Magdalensberg keine anzutreffen, sogar das Eisen und erst recht die Buntmetalle mußten herangeschafft werden. Die einzige Begründung für die exponierte Lage des „conventus civium Romanorum qui consistunt in Regno Norico negotiandi causa“ ist ein schon vorhandener Ort, der die Kaufleute angezogen hat. Die Fremden, die sich hier ansiedelten, waren Bevollmächtigte der aquileienser Kaufherren, also wohl in erster Linie Freigelassene und Sklaven, die hier nähere Kontakte mit den Einheimischen knüpften, welche norischen Stahl und gute Buntmetalle herstellten.

Diese Abgesandten waren es auch, die ihre Kultur mitbrachten und für die die ersten Importe an Geschirr und Lebensmitteln auf den Magdalensberg kamen, unter anderem auch, um die Karren, die die Metallwaren nach Süden führten, nicht leer nach Norden zu schicken.

Innerhalb kürzester Zeit war die keltische Bevölkerung so romanisiert, daß sie auch vorher unbekannte Gefäßformen ohne weiteres übernahm. Gerade bei den Importstücken sind viele dabei, die kein Äquivalent im Einheimischen haben und somit kein Ersatz für Bodenständiges sein können. Einhenkelkrüge mit engem Hals etwa sind den keltischen Formenschatz fremd gewesen.

Sehr bald allerdings dürften sehr viele Menschen in die Stadt auf dem Magdalensberg gezogen sein, die, angelockt vom schnellen Reichtum, diese Stadt bevölkerten und vergrößerten. Das waren in erster Linie Menschen, die römische Lebensweise ihr eigen nannten. Sie brachten ihre Alltagsgewohnheiten mit, von der Küche angefangen — Öl, Wein, Garum, Kochwein — bis hin zur Medizin.

Sie waren es, die dem Handel einen unglaublichen Aufschwung gaben und die Ursache für die großen Mengen von angelieferten Waren aus dem Süden bildeten.

Es hat jedoch sicher ein Zuzug von Kelten aus der näheren Umgebung stattgefunden. Dieser ist aber nicht so leicht faßbar, weil die materielle Hinterlassenschaft dieser Menschen sich im Laufe der Zeit im wesentlichen auf Trachtzubehör reduzierte.

Beim derzeitigen Stand der Forschung scheint es nicht korrekt, Hypothesen zur Bevölkerungszahl aufzustellen, auch wenn das eine Frage ist, die sich immer wieder aufdrängt. Zu viele Imponderabilien sind dabei zu berücksichtigen. Trotz Luftbild ist die Gesamtausdehnung der Stadt noch nicht vollständig bekannt, daher kann auch nicht bestimmt werden, wie groß der Anteil der ergrabenen Fläche im Gesamtareal der Siedlung ist. Außerdem sind die Belegzahlen der einzelnen Bereiche sehr ungleichmäßig, womit eine weitere Fehlerquelle gegeben erscheint.

Gänzlich versagen muß eine zahlenmäßige Einschätzung der Bevölkerung angesichts unserer völligen Unkenntnis der Gefäßstückzahlen pro Kopf.

Dieser Unsicherheitsfaktor wird deutlich, wenn man allein die Bestückung verschiedener Gräber eines Gräberfeldes betrachtet. Vom ärmsten Grab mit einem einzelnen Schälchen bis zum reichsten mit mehreren Dutzend Beigaben spannt sich der Bogen.

Auch käme heute niemand auf den Gedanken, aus der Geschirrzählung in einem Wohnhaus oder auch in einer Küche auf die Anzahl der Bewohner zu schließen, weil von vornherein klar ist, daß das nicht gutgehen kann. Warum sollte es daher für die Antike funktionieren, insbesondere als auf dem Magdalensberg viele Gebäude freigelegt sind, die aufgrund ihrer Zweckbestimmung nur sehr wenig Geschirr gelagert hatten, wie etwa das Praetorium oder der Tempel, oder im Gegenteil zahlreiche, wie etwa die Geschäfte, in denen mit Geschirr gehandelt wurde.

Zum Lebensstandard in der Stadt auf dem Magdalensberg

Wenn man schon nicht auf die Anzahl der Bewohner schließen kann, so kann man mit Sicherheit sagen, daß die Anlage in ihrer Blütezeit eine große Siedlung mit städtischen Charakter war, deren Einwohner sicher einen gewissen Wohlstand für ihr Leben beanspruchten. Ein relativ großer Teil jener Leute, die des Geldes wegen zugewandert waren, lebte sicher ein finanziell wenig angespanntes Leben. Das Kalkül der Zuwanderer ist somit aufgegangen. Allein schon die Tatsache, daß es sich bei den meisten Waren, die auf den Magdalensberg gebracht wurden, um Dinge handelte, die über das Lebensnotwendige hinausgehen und vordem im keltischen Gebiet unbekannt waren, spricht

eine deutliche Sprache. Öl, Wein, Austern, aber auch Geschirr aus Terra Sigillata, Bronze und Glas werden jedoch nur dann verschickt, wenn es einen Markt dafür gibt. Wenn nicht Bedarf und Kaufkraft vorhanden sind, so verkauft man solche Dinge nicht unbedingt in ein Gebiet, wo vordem einfachere Nahrungsmittel, Bier und gewöhnliches Geschirr den täglichen Bedarf deckten und auch die Regel waren.

Sicher wollten zunächst die Händler auch bei längeren Aufenthalten ihre übliche Kultur nicht missen. Daher kamen schon bald Handwerker und Künstler aus dem Süden, um auch die Gebäude auf römische Art mit Komfort auszustatten. Diese jedoch brachten die Errungenschaften der römischen Kultur nicht nur für die anderen, auch sie selbst verlangten danach. Auch die Soldaten, besonders die Veteranen der achten Legion, die ja Italiker waren, brauchten im Alltag römisches Geschirr und römische Lebensmittel. Aber auch die Einheimischen, allen voran die Soldaten der *cohors I Montanorum*, waren nicht nur mit römischer Lebensweise vertraut, sie waren selbst in zunehmendem Maße romanisiert. Alle diese Menschen waren wohl nicht eigentlich reich, doch gehörten sie sicher nicht zu jenen Besitzlosen, die auf jede Bequemlichkeit verzichten mußten.

Zu den Fundzahlen

Ein Phänomen, das besonders auf dem Magdalensberg auffällt, ist die ungleichmäßige Verteilung der Funde auf die einzelnen Fundkomplexe. Es ist bei einer Ausgrabung zu erwarten, daß die Fundzahlen ungleichmäßig sind, schließlich waren die Artefakte nicht nach einem bestimmten Schema in die Erde gekommen. Dennoch gibt diese Unregelmäßigkeit Anlaß zu einigen Betrachtungen.

Drei wichtige Fakten wurden bei der Bearbeitung der helltonigen Gefäße ohne Überzug vom Magdalensberg wieder bestätigt:

1) Die eigentlichen Kulturstraten sind, sofern sie im Schuttmaterial überhaupt kenntlich werden, immer wieder sehr schwach bestückt, die Fundmengen sind sehr klein. Häufig ist in den frühen Jahren eine Trennung zwischen „Material unmittelbar über Boden“ und „Bodenschichte“ unterblieben; im Nachhinein ist das Material nicht mehr zu trennen.

2) Im Schichtgefüge dieser Grabung dominieren großräumige Planierungen, die weit über die einzelne Hauseinheit hinausgehen. Diese Schuttschichten sind häufig sehr fundreich, und das Material muß nicht unbedingt aus der unmittelbaren Umgebung stammen.

3) Auch auf dem Magdalensberg gibt es, wenngleich selten, Gebäude, die nicht ganz ergraben sind. Meist hat dies technische Gründe. Das Gelände bringt es mit sich, daß bei Erdarbeiten im steilen Hangbereich Böschungskeile zur Sicherung des Erdmaterials stehenbleiben müssen. Manchmal kann ohne Gefahr der Hangrutschung nicht die Gesamtfläche bis zum gewachsenen Boden abgetragen werden. Auch dies ist einer der Gründe, warum auf eine Gesamtzählung verzichtet werden muß.

Mit der Zweckbestimmung des Gebäudes geht auch meist die Funddichte einher. Im Tempelbereich ist wesentlich weniger Material zu erwarten als im Bereich der Wohnhäuser. Für die Terrassierungen und Planierungen wurde Material verwendet, das teilweise sortengetrennte Funde enthielt, was immer einen Hinweis auf Verkaufsware darstellt. Außerdem variieren die Fundzahlen nach Perioden, allerdings nicht so, wie zu erwarten wäre, mit wenig Material in den frühen Schichten und mehr Keramik in den späteren. Zahlenmäßig etwa gleich stark bestückt sind die Einschüttungen der Periode 1 — Komplex 2 und der Periode 3 — Komplex 6, wobei aber die Flächen, auf denen das Planiermaterial deponiert liegt, nicht gleich groß sind. Alle übrigen Anschüttungen

sind wesentlich kleiner, sowohl in der Fläche als auch in den Fundzahlen. Während auf dem OR-Hang und in SH/4—5 die Zahlen in die Tausende gehen, ist etwa OR/40 mit 360 Gefäßen aller Art im Vergleich zu anderen durchaus als fundreich zu betrachten.

Diese großen Unterschiede, die alle rein zufallsbedingt sind, sollen nur noch einmal in Erinnerung rufen, auf welche Schwierigkeiten man bei der Interpretation des Zahlenmaterials sogar bei einer sehr einheitlichen Grabung stoßen kann. Letztendlich steht die statistische Auswertung bei antiker Keramik im wahrsten Sinne des Wortes auf tönernen Füßen. Je geringer die absolute Zahl ist, die hinter einer Aussage steht, desto größer wird die Fehlerquelle. Auf dem Magdalensberg gilt die Regel, niemals nur und ausschließlich das Material eines Teilbereiches auszuwerten.

Zur Datierung der helltonigen Keramik

Die zeitliche Einordnung der Formen bereitet keine Schwierigkeiten, insbesondere als keine sonst unbekanntenen Formen im helltonigen Material des Magdalensberges enthalten sind. In die Siedlung wurde ausschließlich solches Geschirr geliefert, das auch sonst üblicherweise in spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Horizonten zu finden ist.

Die schon sehr weit gediehene Bearbeitung der Kleinfunde aus 40 Grabungsjahren bringt es mit sich, daß die Stücke selbst aus der Stratigraphie heraus datiert werden können, doch ergibt dies lediglich einen terminus ante quem für die Herstellung. Ob die Datierungen der helltonigen Gefäße auch für andere Fundbedingungen als den Magdalensberg Gültigkeit haben, kann von der exponierten Lage einer Römerstadt in anfangs freiem norischen Gebiet aus nicht festgestellt werden.

Im Rahmen der rund 100 Jahre dauernden Besiedlung der Stadt auf dem Berg sind bei keiner der vorgestellten Formen gravierende Veränderungen, die auf eine Weiterentwicklung des Typus hindeuten, beobachtet worden. Daraus ergeben sich folgende Resultate:

1) Zwischen 50 vor Chr. und 50 nach Chr. sind keine modebedingten Neuheiten im helltonigen Geschirr aufgekommen. An Hand der Magdalensbergfunde ist die Theorie, wonach unterschrittene Kragenränder auf Einhenkelkrügen ein Zeichen für frühere, mit größerer Sorgfalt durchgeführte Herstellung sind, nicht zu verifizieren. Vielmehr sieht es so aus, als würden unterschrittene Kragenränder auf Einhenkelkrügen regional verschieden zu beurteilen sein.

2) Helltonige Krüge, Töpfe und ähnliches Geschirr sind nicht zur Feindatierung geeignet. Eine chronologische Einordnung auf der Basis der Veränderung einzelner Gefäßteile, etwa Lippen, Schultern oder Standringe, ginge über die Aussagekraft des Materials hinweg.

3) Modebedingte Veränderungen scheinen in der frühen Kaiserzeit auf jene Tafelkeramik beschränkt, die als Renommier- und Luxusgeschirr zu betrachten ist. Bei gewöhnlicher Gebrauchskeramik ist eine ähnliche Langlebigkeit festzustellen, wie sie auch bei Metallgeschirr oder Gläsern beobachtet werden kann, in welchen Fällen seitens der Käufer weniger mit dem Wunsch nach Novitäten gerechnet werden konnte.

Helltonige Keramik wurde verwendet, bis sie brach, zum Unterschied von Terra Sigillata, die eher nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten ergänzt wurde, als nach unbedingter Notwendigkeit. Der antike Verbraucher hat somit dem gewöhnlichen Gebrauchsgeschirr nicht mehr Wichtigkeit zugemessen als der Archäologe heute, wenngleich er dabei von anderen Voraussetzungen ausging.

Helltonige Keramik war rein auf den Verwendungszweck zugeschnitten und damit für den Käufer von untergeordneter Wichtigkeit. Dieser Anspruchslosigkeit in ästheti-

scher Hinsicht und dieser Interesselosigkeit allem gegenüber, was über die praktische Verwendung hinausging, wurde vom Produzenten Rechnung getragen und es entstand gewissermaßen eine Fließbandware, die ohne besondere Sorgfalt und ohne Gedanken an Details und Feinheiten der Ausformung auf den Markt geworfen wurde.

Zu den Lagynoi

Eine Besonderheit der Chronologie des Magdalensberges betrifft innerhalb der helltonigen Gefäße die Lagynoi. Diese stehen typologisch anerkanntermaßen am Beginn der römischen Einhenkelkrüge und gelten als die aus dem hellenistischen Bereich kommenden Vorbilder. Allerdings wurde diese Ordnung zu einer Zeit erstellt, als man der eigenen Kraft der Römer noch nicht recht zutraute, auch einfache Dinge des Alltags herzustellen, ohne bei den Griechen Anleihen zu nehmen. Bis heute ist kein „missing link“ aufgetaucht, das die zeitliche und formale Verbindung zwischen Lagynoi und italischen Einhenkelkrügen nachweist, wenn man von den beiden Krügen Tf. 5/3 und 5/4 absieht, bei denen es aber an der genauen Datierung fehlt.

Beide Formen scheinen in spätrepublikanischer Zeit voll ausgebildet nebeneinander zu bestehen. Derzeit sieht es so aus, als wäre die italische Einhenkelkrugform eine eigenständige Entwicklung nicht aus, sondern neben der Lagynos gewesen, doch dürfte gegen Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. die Lagynos endgültig vom Markt verschwunden sein, während der italische Einhenkelkrug eine Veränderung seiner Proportionen mitgemacht hat.

Auf dem Magdalensberg treten Lagynoi erst in spätaugusteischen Schichten zutage, in den spätrepublikanischen und frühaugusteischen fehlen sie. Will man diese Tatsache nicht auf eine Belieferung mit altmodischen Waren zurückführen, und das scheint gerade im Fundverband mit den Neuheiten der Terra Sigillata bei Verkaufsware doch etwas problematisch, so muß es eine andere Erklärung für dieses späte Auftreten geben. Am ehesten scheint eine Verbindung mit dem Klassizismus der augusteischen Zeit denkbar, wobei manche als griechisch empfundene Form verstärkt auf den Markt kam, obschon die Form nicht unbedingt neu war.

Jedenfalls ist aus dem Fundzusammenhang des Magdalensberges eine Abfolge Lagynos — Einhenkelkrug — Oinochoe nicht zu bestätigen, sondern eher eine Gleichzeitigkeit der drei Formen anzunehmen.

Zu den helltonigen Formen, die in diese Arbeit nicht aufgenommen wurden

Sachlich gehörten in die hier vorgestellte Typologie auch jene Formen, die schon im Anhang der *Feinware*, S. 219 ff., publiziert worden sind.

Es handelt sich um jene wenigen Gefäße, die dort auf den Tafeln 33 und 34 abgebildet sind. Die Besprechung der Formen erfolgt auf den Seiten 219 und 227.

Zwei Balsamartypen, das eine auf hohem Fuß, wie es sie schon bei den Griechen gab, und das zweite, jene Ampulla, die viel häufiger in Glas (Isings, 6, 8, 10, 26 und 28) hergestellt wurde, gibt es auch in helltoniger Art, nur innen mit einem fettabstoßenden Überzug versehen. Außerdem zwei winzige Lagynoi der Form, wie sie auf Tafel 1 gekennzeichnet sind, aber mit einem Fassungsvermögen von etwa einem Achtelliter, die sicher in gefülltem Zustand als Parfumbehälter den Berg erreicht haben.

Es gibt auf dem Magdalensberg nur sehr wenige Kreiselgefäße, — die meisten Amphoren kamen mit flachen Deckeln verschlossen, welche mit Zeichen und Buchstaben als Kontrollmarken der einzelnen Firmen versehen sind; daneben aber auch solche, die ganz glatt sind oder aber überhaupt aus einem Wandfragment geschnitten waren. Die wenigen Kreiselgefäße sind auch schon in *Feinware*, Tf. 34, dargestellt. Weiters gehören auch einige sehr wenige Schminkebehälter aus Ton in die Gruppe der helltonigen Gefäße

ohne Überzug, zwei Tintenfässer der gängigen Art, wie sie üblicherweise mit Terra Sigillata Überzug auftreten und eine Handvoll Pyxiden, die wohl als Salzfässer gedient haben.

Es wird davon abgesehen, diese Stücke noch einmal abzubilden zumal kaum neue Funde dieser Art seit 1975 dazugekommen sind; hingewiesen wird jedoch darauf, daß die Tafeln 33 und 34 der Feinware im Maßstab 1:2, die hier vorliegenden jedoch im Maßstab 1:3 dargestellt werden.

Neue Wege der Serienbildung

G. Lintz erarbeitet in der Festschrift für M. Lutz (*Revue arch. de l'est* 38, 1987) auf S. 191 ff., eine rechnergestützte Klassifikation von Gebrauchskeramikformen. Dazu verwendet er 21—33 verschiedene Maße. Es entsteht durch diese Meß- und Ordnungsarbeit eine sehr schöne, nach Größen geordnete Typenreihe, die auch erweiterungsfähig wäre. In der Praxis hat dieses Gebilde allerdings wenig Bestand. 90% der üblichen Fragmente, die man in die Hand bekommt, sind so klein, daß sie die Abnahme auch nur eines Bruchteiles der geforderten Maße nicht erlauben. So muß eine genaue Zuordnung an den Typ bzw. an die Untergruppe wieder rein empirisch durchgeführt werden. Die genaue Einordnung erfordert mindestens ein zeichnerisch rekonstruierbares Gefäß. Da stellt sich jedoch die Frage, wozu der Aufwand mit dem Rechner. Die Aufstellung einer Typenreihe aus Ganzgefäßen bietet auch ohne die Stütze eines Rechners keine Schwierigkeiten.

Die Bildung von Serien, insbesondere von solchen, die immer neue Unterabteilungen aufnehmen können, ist bei Geschirr, das ohne Schablone auf der Töpferscheibe geformt wurde, nicht unbedingt ein sinnvolles Unterfangen, weil allzuoft der Zufall zum formbildenden Element hochstilisiert wird.

Es erscheint wichtig, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß besonders bei gewöhnlicher Gebrauchskeramik die Entstehung einer Form sowie deren Festsetzung im Repertoire von Herstellern und Verbrauchern mit unseren derzeitigen Mitteln nicht nachvollziehbar ist. Es war sicher nicht so wie bei der modeabhängigen Luxuskeramik, daß es mit einer „Erfindung“ in einer Werkstatt anfang, und daß die Form anderswo kopiert wurde. Dazu sind die meisten Formen der helltonigen Keramik, aber auch der anderen gewöhnlichen Waren, zu sehr zweckgebunden. Je einfacher die Grundform, desto verbreiteter ist sie und desto öfter wurde sie in verschiedensten Betrieben ausgeformt. Dabei wurden oft Details, wie etwa Henkelanbringung, Stranding oder Rillendekor geändert, doch geschah dies bestimmt nicht nach einem System. Bei großem Bedarf an Geschirr war die Ausformung der Gefäße sicher nicht auf Perfektion gerichtet, daher sind viele Varianten, die sichtbar werden, nicht von Bedeutung. Es kommt immer auf die Grundform und die Benützbarkeit der Gesamtform an.

Eine ständige Weiterentwicklung, wenn man so will, ist nur insofern gegeben, als die einzelnen Töpfer mit unterschiedlicher Geschicklichkeit und mit mehr oder weniger Phantasie bei ihrer Tätigkeit waren. Außerdem muß hier die Änderung des Trends eingerechnet werden.

Es ist sicherlich rationeller, eine Zeitlang immer gleich geformte Gefäße zu töpfeln, wodurch eine gewisse Standardisierung aufkommt. Wenn dann die Herstellung einer Form für einige Zeit unterbrochen wird, so kann bei der Wiederaufnahme ein kleiner Unterschied entstehen, der aber weder gewollt ist, noch einen echten Entwicklungsschritt ausmacht.

Zeitgeist und Mode bei Alltagswaren der frühen Kaiserzeit

Lateinische Gefäßnamen sind ebenso undurchschaubar wie deutsche. Abwech-

seldn bezeichnen sie die Grundform oder den Verwendungszweck, zuweilen auch das Material, aus dem der Behälter hergestellt ist, manchmal gibt auch der Inhalt den Namen. Außerdem treten meist mehrere Namen für eine Form auf, sodaß jedenfalls genaue Zuordnungen aus heutiger Sicht fast nicht möglich sind.

Sowohl bei der Untersuchung der Gefäßnamen, als auch bei der Betrachtung des Fundmaterials wird klar, wie stark verzahnt die Artefakte der Römerzeit miteinander sind.

Morphologische und typologische Verbindungen sind vorhanden, die teilweise nicht durch gleiche Zeitstellung zu erklären sind, weil manche Formen „ruhen“ und zwischenzeitig nicht auf den Markt kommen, um später aus unbekanntem Gründen wieder aufzuleben. Andere, deren Typ auf ein bestimmtes Material fixiert scheint, werden in anderem Material wieder aufgenommen und dabei materialgerecht umgedeutet. Diese Übereinstimmung gibt es sowohl bei Hoch- als auch bei Breitformen. Sie werden nicht unbedingt durch den Verwendungszweck bestimmt und letztlich sind es diese schwer verbal zu erklärenden Gemeinsamkeiten, die die „römerzeitliche“ Keramik und auch andere Kleinfunde charakterisieren. Meist gibt es ein vorherrschendes Material und eine bevorzugte Technik, während die gleichen Typen in anderem Material als Zusätze dazu kommen.

Auf den Fototafeln 54—68 sind die auf dem Magdalensberg beobachteten gleichen Formen, die es in verschiedenen Materialien gibt, zusammengestellt. Dabei zeigt sich deutlich, daß bei Metallbearbeitung und Töpferei gleiche Formen leichter herzustellen sind als in Glas, dessen andere Herstellungstechniken sich nicht so gut für scharfkantige Formen eignen. Besonders das geblasene Glas der Massenware zeigt immer fließende Formen, die in Metall oder Ton nicht allzu häufig sind.

Beschränkt man sich nicht auf einen Fundplatz, so gibt es natürlich noch viel mehr übereinstimmende Formen in verschiedenen Materialien. Aber auch die Gefäßkeramik bedient sich verschiedener Techniken.

So treten gleiche Krugformen in Terra Sigillata, in grauem Material wie in helltonigem auf und davon ausgehend, wird man in diesem Zusammenhang auf anderen Fundplätzen noch weitere Techniken für gleiche Formen hinzufügen können. Trotzdem gibt es Formen, die auf ein bestimmtes Material beschränkt bleiben.

Diese Formähnlichkeiten in Tongeschirr und Metall und Glas sind nicht als Imitation zu verstehen. Das Wort „Imitation“ sollte überhaupt aus dem archäologischen Wortschatz gestrichen werden, weil zu viel Anlaß zu Fehlinterpretationen, falschen Zuweisungen und ungenauen Untersuchungen bei seinem Gebrauch entstanden ist.

C. Wells hat sehr richtig im Gespräch über Terra Sigillata bemerkt, daß wir Heutigen eigentlich kein Urteil abgeben können, ob eine Nachahmung beabsichtigt war, oder ob eine Entwicklungsstufe beim Herstellungsprozess nicht berücksichtigt wurde.

Hinter „Imitation“ steht der Grundgedanke des Plagiats: mit einfachen Mitteln und geringem technischen und finanziellen Aufwand ein ähnliches Ergebnis zu erzielen, wie beim nachzunehmenden Gegenstand. Ein gut poliertes Schmuckstück aus Buntmetall soll wie Gold aussehen, ein guter Kunstpelz soll aussehen wie ein echtes Tierfell. Dieser Gedanke dürfte für die Römerzeit allzulange überstrapaziert worden sein. Zu viele Dinge, die Ähnlichkeiten aufweisen, welche auf den Zeitgeist zurückgehen, wurden als Imitation angesprochen.

Allzuoft wurde auch den Römern eine kindische Sucht nach Kostbarem angedichtet. Diese ist sicher nicht im angenommenen Maß zutreffend. Bei dem vermuteten Streben, feine Materialien zu imitieren, wird oft übersehen, daß die meisten Dinge des täglichen Bedarfs nach Zweckmäßigkeit ausgesucht wurden, damals wie heute.

Kein Mensch behauptet, daß das beim Camping übliche Geschirr aus Plastik als Nachahmung von Porzellan gedacht wäre. Ebenso wie im modernen Haushalt gab es im römischen Haushalt Gefäße und Geräte verschiedener Preislagen, die meist nicht genau gleichen Zwecken dienten, die aber nur in den seltensten Fällen als billiger Ersatz für Unerschwingliches angeschafft wurden.

Ein Tonkrug wurde als Tonkrug angeschafft, vielleicht mit dem bedauernden Blick auf den danebenstehenden Bronzekrug, aber nicht, um sich oder anderen weiszumachen, der Glanzton sähe aus wie die Patina eines Metallkruges.

„Trendsetter“

Es ist nicht gesichert, daß immer die „Luxus“gegenstände die Vorreiterfunktion bei der Ausbildung einer Mode innehatten. Für die südfranzösische gewöhnliche Gebrauchskeramik sieht es so aus, als wäre die gewöhnliche Gebrauchsware chronologisch zuerst faßbar. (Vgl. Tabelle, S. 218—219 bei Santrot). Das hieße, daß die Funktion des „Trendsetters“ der billigen Alltagsware zukäme und nicht, wie so oft behauptet, dem teuren (Metall)Geschirr.

Das ist durchaus denkbar, da der Grundgedanke bei der Herstellung eines Gegenstandes jener ist, ein zweckmäßiges, langlebiges, ansprechendes und preiswertes Gerät auf den Markt zu bringen.

Tonbearbeitung ist nicht sehr aufwendig, was Personal, Ausbildung und Arbeitsgänge angeht. Das Rohmaterial ist meist überall in Masse abbaubar und bedarf keiner Erstbehandlung. Daher ist Ton für die Gefäßherstellung bis in unsere Zeit das häufigst verwendete Material. Besonders einfache Alltagskeramik braucht keinen Spezialisten und ist daher immer massenhaft auf den Markt gekommen. Daß bei der raschen Produktion von großen Mengen mit der freien Hand oft neue Formen entwickelt wurden, ohne daß ein Formwille dahintersteckt, war fast nicht zu vermeiden. Diese „wild“ ausgebildeten Formen wären dann von den Produzenten von Luxusgeschirr verfeinert worden und bewußt zu neuen Moden verarbeitet worden.

Diese Hypothese, so ansprechend sie auch ist, kann vom Magdalensberg weder Bestätigung noch Entkräftung erfahren, wie schon aus der Natur des Fundplatzes weit von den Entstehungsorten der neuen Trends hervorgeht.

Gestempelte Ware

Eines der wichtigsten Ergebnisse bei der Bearbeitung des helltonigen Importmaterials vom Magdalensberg ist der Nachweis, daß nicht nur Amphoren, sondern auch manche Doppelhenkelkrüge Stempel tragen.

Es zeigt sich hier, daß die großen Verarbeiter landwirtschaftlicher Produkte zuweilen auch kleinere Einheiten ihrer Erzeugnisse verschickt haben.

Dieses könnten Kostproben oder Werbegeschenke gewesen sein. Auch die Möglichkeit besonders erlesener und daher teurer Produkte bleibt bestehen, wengleich sie nicht so eingängig ist. Leider sind die erhaltenen Fragmente zu klein, als daß auch geritzte Aufschriften erhalten wären. Es ist jedoch durchaus denkbar, daß die Ritzung Tf. 50/29 zu einem gestempelten Krug gehört hat. Dann müßte sie auf den Inhalt bezogen werden und wäre ein Hinweis auf eine kleine Einheit ganz speziellen Weines.

Leider können wir den Inhalt nicht bestimmen, doch ist anzunehmen, daß in diesen gestempelten Doppelhenkelkrügen die gleichen Produkte, vielleicht besonderer Qualität oder neuer Jahrgänge (?) enthalten waren wie in den großen Amphoren aus den gleichen Firmen.

Auf jeden Fall scheinen die Adressaten eher die Händler als die Endverbraucher gewesen zu sein; etwa Öl in den mit Crispini gestempelten Krügen oder Wein in dem Krug

mit der Marke des Ebidius für jene, die den Verkauf intensivieren, oder ein neues Produkt in ihr Sortiment aufnehmen sollten.

Es erscheint nicht sehr wirtschaftlich, so kleine Gebinde aus anderen Gründen auf den Weg zu schicken, zumal in ein Zentrum, in welchem große Mengen sehr großer Behälter auch jederzeit einen Käufer fanden.

Gibt es Krüge mit den Stempeln der Crispinii und der Ebidii, so vermutet man auch solche aus den Fabriken des größten Öllieferanten, doch sind bislang keine Krugfragmente mit den Stempeln des Laekanius gefunden worden.

Es ist schon aufgrund der sehr kleinen Ausbeute an Stempeln auf Doppelhenkelkrügen klar, daß die meisten dieser Behälter nicht gestempelt waren, doch bleibt die Frage bestehen, ob nicht der größere Teil von ihnen den Magdalensberg in gefülltem Zustand erreicht hat. Wenn das der Fall war, dann dürften diese Doppelhenkelkrüge aber in den Töpfereien der großen Landgüter ausgeformt worden sein.

Zur Herkunft

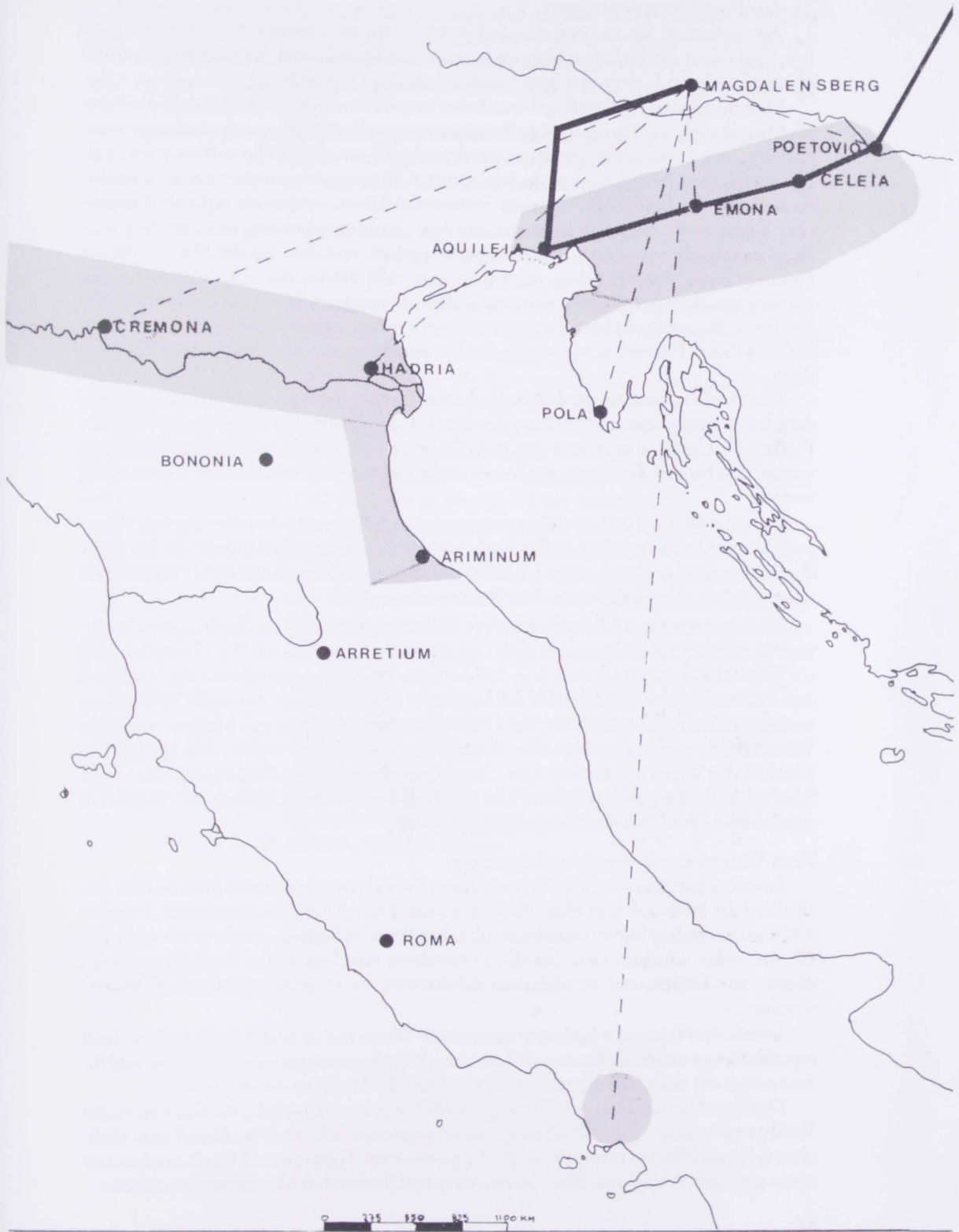
Nach wie vor ungelöst sind die Probleme der Herkunft, wenngleich die Hypothesen klar zu formulieren sind. Auf die naturwissenschaftlich untermauerte Beweisführung muß derzeit aus verschiedenen Gründen noch gewartet werden.

Anders als die Feinkeramik macht die gewöhnliche Gebrauchsware bei der Lagerung gröbere chemische Veränderungen durch, die es mit sich bringen, daß nicht nur die unmittelbare Oberfläche für eine Analyse mittels RFA unbrauchbar wird. Dasselbe Problem, mit dem wir konfrontiert wurden, ist auch bei einem Großversuch an den Dressel 20 aus Augst festgestellt worden (vgl. S. Martin-Kilcher et alii, *JbSGU* 68 (1985), S. 173 ff.). Bei den Amphoren fällt das nicht ins Gewicht, weil durch die dicke Wandung immer genug nicht veränderte Gefäßteile vorhanden sind, die zur Beprobung verwendet werden können. Die Dünnwandigkeit der vorliegenden Krüge bringt es mit sich, daß die chemische Veränderung durch die gesamte Gefäßwand geht, wodurch das Ergebnis sehr stark verfälscht wird.

Quantitative Analysen sind wegen des erforderlichen apparativen Aufwands und somit wegen der Finanzierung nicht möglich, die qualitativen wegen der ungelösten Probleme der lagerungsbedingten Veränderungen verfälscht; daneben gibt es auch keine Referenzgruppen. Das Problem liegt bei den Amphoren aus Augst insofern anders, als für die Dressel 20 auch viele Referenzgruppen vorhanden sind, weil die Herstellungszentren in der Baetica trotz fehlender systematischer Grabungen an den Ufern des Guadalquivir bekannt sind, und die Stücke anhand der Stempel genau zugewiesen werden können.

Für eine naturwissenschaftlich unterstützte Bestimmung der Herkunft der gewöhnlichen, helltonigen Gebrauchskeramik vom Magdalensberg muß erst eine neue Analysenmethode ausgearbeitet werden, welche die Fehlerquelle ausschaltet, die durch die Veränderung des Materials bei Lagerung in der Erde entsteht. Außerdem ist die Auffindung von Öfen und Töpfereiabfall für Referenzgruppen sicher nur mehr eine Frage der Zeit, wie etwa in Slowenien eindringlich gezeigt wird.

Dennoch scheint es angebracht, die, wenn auch nicht gesicherten Ergebnisse auf einer Karte wiederzugeben.



Zu den Handelsverbindungen

Alle italischen Waren, und das sind wohl die meisten auf den Magdalensberg gebrachten Güter des täglichen Gebrauchs, nahmen den Weg von Aquileia aus durch das Kanaltal und den Federauner Sattel in den norischen Zentralraum.

Die wichtigsten Herkunftsgebiete dieser Importwaren aller Art sind wohl die Padana, Mittelitalien und Istrien. Einige Weine kamen aus Kampanien, aber nur einige wenige Güter kamen von weiterher. Etwa eine Handvoll Luxuseramik aus Kleinasien, Gallien und Sizilien, Medikamente aus Kleinasien, Gläser aus Alexandria oder auch aus Syrien. Aber auch diese Stücke aus dem Fernhandel haben, sofern sie nicht als persönlicher Besitz im Privatgepäck gebracht wurden, den Magdalensberg auf dem Weg über Aquileia erreicht. Aquileia war jener Umschlagplatz, von dem aus der Handel mit der Stadt auf dem Magdalensberg organisiert war. Alle Waren, die von Norden kamen, wurden von dort aus zu ihren weiteren Zielen verschickt. Alle Waren, die von den *Negotiatores* der größten Handelshäuser gekauft wurden, lagerten zunächst in den Lagerhäusern dieser Firmen, bevor sie für die Transporte nach Norden fertiggemacht wurden.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Verladungen nach Bestellung vor sich gingen, eher denkbar ist eine Zusammenstellung für den Transport nach Maßgabe des verfügbaren Platzes. Das heißt, daß immer nur so viele Karren auf den Magdalensberg geschickt wurden, als für den Transport der Eisen- und Buntmetallwaren nach Süden notwendig waren.

Der Handel mit dem Norden war sicher in erster Linie eine Ausnützung von Transportkapazitäten, zumindest in den Anfängen der Besiedlung. Später mag sich das geändert haben, aber es ist sicher so, daß die wirklich gewinnbringenden Güter für die italischen Märkte die Metallwaren *Noricums* gewesen sind.

Zu den vermuteten Verbindungen mit Slowenien kann derzeit überhaupt nichts gesagt werden, zumal nicht einmal sicher ist, ob es diese gegeben hat. Es ist möglich, daß ein Teil der importierten Keramik in den dortigen Zentren hergestellt wurde, Nachweis dafür gibt es keinen. Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß eine eventuelle Verbindung mit Slowenien auf dem Flußweg der Drau vonstatten gegangen sein könnte, was einen Warenverkehr etwa von Poetovio drauaufwärts nahelegen würde. Nach Poetovio könnten die Waren aus Emona und Celeia über die Bernsteinstraße gekommen sein. Aber auch der Bergübergang über den Loiblpaß bietet sich an, ebenso der Weg durch das Drautal über Unterdrauburg und Lavamünd.

Zum Verbrauch auf dem Magdalensberg

Es ist erstaunlich, wie viele Waren höherer Preisklasse schon in der Frühzeit der Besiedlung die Stadt auf dem Magdalensberg erreichten. Allein die Anzahl der Amphoren, die den vordem in *Noricum* kaum üblichen Wein enthielten, ist sehr groß. Auch das Öl, das sicher in erster Linie für die Zuwanderer aus dem Süden importiert wurde, ebenso wie *Garum* und verschiedene Kochweine, ist in großen Mengen angeliefert worden.

Durch den Transport bedingt, waren diese Waren sicher teurer als in Italien, doch legt die Menge den Schluß nahe, daß sie trotzdem allgemein gebraucht wurden und ihr Konsum nicht allein auf die reichen Einwohner der Stadt beschränkt war.

Das Geschirr aus Ton und Glas ist gleichfalls von jener Qualität, die einen gewissen Wohlstand bezeugt. Edelmetall ist rar, wenn man von Geld absieht, Metall zum täglichen Gebrauch kommt fast nur im Trachtzubehör vor. Geschirr und Gerät machen nur einen geringen Anteil aus, doch ist mit zwei verfälschenden Momenten zu rechnen.

Das Phänomen der Abwanderung bedingt, daß alle langlebigen Artikel, die noch brauchbar waren, oder die noch eingeschmolzen werden konnten, beim Abzug aus der Stadt mitgenommen worden sind. Auch die Größe dürfte dabei eine gewisse Rolle gespielt haben: einen Topf oder Krug aus Metall verliert man nicht so leicht wie eine Fibel oder ein Kästchenscharnier.

Die gesamte Formenvielfalt der gewöhnlichen helltonigen Keramik ohne Überzug ist groß, jedoch ist ein Teil der vorhandenen Formen gar nicht bis auf den Magdalensberg gelangt; letztlich auch solcher Formen, die durchaus zum gängigen Repertoire der frühen Kaiserzeit gehören.

Da gibt es Spezialformen, wie etwa Sparkassen, die nicht verwendet wurden, oder besondere Aussehensformen, wie etwa Goldglimmerkrüge, wie sie schon im Schutthügel des frühen Carnuntiner Lagers auftreten. Bislang sind keine helltonigen Teller gefunden worden, wobei allerdings zu bemerken ist, daß auch graue Teller rar sind, wohl, weil die Terra Sigillata preiswert genug war, um helltonige wie graue Teller unnötig zu machen. Es gibt bis jetzt auch noch keine helltonigen Schalen.

Formen mit Dekor sind sehr selten, obschon auch bei der gewöhnlichen Gebrauchskeramik immer wieder Gefäße mit Verzierung auftreten.

Vom Magdalensberg ist bislang kein Stück bekannt, das mit einer Flickstelle versehen war. Das ist sicher ein Indiz dafür, daß helltoniges Geschirr nicht teuer war, sind doch sonst immer wieder Gefäße mit Flickstellen vorhanden, etwa Backplatten oder Reibschüsseln, aber auch das eine oder andere Gefäß aus Terra Sigillata.

Verschiedene Verwendungszwecke bedingen verschiedene Materialien und gerade bei Gebrauchskeramik ist von den Herstellern darauf Rücksicht genommen worden. Die Töpfer haben verschiedene Tonsorten für Tafelgeschirr oder für Kochgeschirr verwendet. Das war sicher auch im Sinne des antiken Verbrauchers, der seine verschiedenen Gefäße in adäquater Weise eingesetzt hat. Demnach ist auch anzunehmen, daß Gefäße, die nicht aus Ton sondern aus Glas oder Metall waren, nicht eigentlich als Ersatz für Tonkrüge verwendet wurden.

Der durchschnittliche Einwohner der Stadt auf dem Magdalensberg lebte zwar nicht im Überfluß, doch in angenehmen Verhältnissen. In dieses Umfeld des antiken Konsums und des antiken Verbrauchers fügen sich die helltonigen importierten Gebrauchswaren ohne Überzug nahtlos ein.

Gewöhnlicher Hausrat solider Qualität, der für den Alltag einer romanisierten Gesellschaft hergestellt wurde, kam so in den nötigen Mengen mit den übrigen Lieferungen aus Italien in dieses norische Handelszentrum.

Literatur

- L'antico Polesine. Testimonianze Archeologiche e Paleoambientali. Ausstellung (Adria 1986).
- M. Bergamini-Simoni, Centuriatio di Bologna, Materiali dello scavo di tre centurie (Rom 1980), zitiert *Bergamini*.
- O. Brukner, Rimska keramika u jugoslovenskom delu provincije donje pannonije (Belgrad 1981), zitiert *Brukner*.
- W. Czysz-M. Mackensen, Römischer Töpferabfall von der Keckwiese in Kempten BVBl. 48 (1983), S. 1 ff.
- U. Dallemulle, Corredi tombali del primo secolo a Adria. *Archeologia classica* 37/2 (1975), S. 268 ff., zitiert *Dallemulle*.
- G. C. Duncan, Roman pottery near Sutri. *Papers of the British school in Rome* 32 (1964), S. 38 ff.
- G. C. Duncan, Roman republican pottery from the vicinity of Sutri. *Papers of the British school in Rome* 33 (1965), S. 143 ff.
- S. L. Dyson, Cosa. The utilitarian pottery. *Memoirs of the American Academy in Rome* 33 (1976), zitiert *Dyson*.
- E. Ettliger, Die Keramik der Augster Thermen. *Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz* 6 (Basel 1949), zitiert *Ettliger*.
- E. Ettliger-C. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa (Basel 1952), zitiert *Vindonissa-Schutthügel*.
- E. Ettliger, Die italische Sigillata von Novaesium. *Novaesium IX, Limesforschungen* 21 (Berlin 1983).
- P. Filtzinger, Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium. *Novaesium V, Limesforschungen* 11 (Berlin 1972).
- G. Fingerlin, Dangstetten I, Katalog der Funde (Stuttgart 1986).
- B. Galsterer-Kroll, Die Inschriften des Legionslagers in Haltern (Bonn 1976).
- A. Gnirs, Eine römische Tonwarenfabrik in Fasana bei Pola. *Jahrbuch für Altertumskunde* 4 (1910), S. 25 ff.
- K. Greene, The pottery from Usk. *Council for British archeology. Research report* 10 (1973), S. 25 ff.
- M. Grünwald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum. *Römischer Limes in Österreich* 29 (Wien 1979), zitiert *Carnuntum-Legionslager*.
- M. Grünwald, Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum. *Römischer Limes in Österreich* 32 (Wien 1983), zitiert *Carnuntum-Schutthügel*.
- W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen, Beiheft 31 zu den Bonner Jahrbüchern (Düsseldorf 1968).
- L'instrumentum domesticum di Ercolano e Pompei (Rom 1977).
- P. M. Kenrick, Excavations at Sidi Khrebish Bengazi III/1, The fine pottery (Tripoli 1985).
- T. Knez, Arheološka zbirka Dolenjskega muzeja (Novo Mesto 1983), zitiert *Novo Mesto-Katalog*.
- Z. Kujundžić, Poetovijske Nekropole (Laibach 1982), zitiert *Poetovio-Nekropole*.
- N. Lamboglia, La nave di Albenga. *Rivista di studi liguri* 18 (1952), S. 131 ff.
- A. Laufer, La Péniche un atelier de céramique à Lousonna, *Lousonna* 4 (Lausanne 1980).
- G. Lintz, Problèmes de classification de la céramique comune gallo-romaine. *Festschrift für M. Lutz. Revue arch. del'est* 38 (Dijon 1987).
- M. G. Maioli, Per una prima conoscenza della Cattolica romana. *Ausstellungskatalog* (ohne Jahr).
- E. Mangan, Adria, *Notizie degli scavi* (1982), S. 1 ff.
- S. Martin-Kilcher et alii, Keramikanalysen an römischen Ölamphoren aus Augst, Kaiseraugst, Avenches und Lausanne — Vidy. *Naturwissenschaftliche und archäologische Aspekte. Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 68 (1985), S. 173 ff.
- I. Mikl-Curk, Poetovio I (Laibach 1976), zitiert *Poetovio I*.
- I. Mikl-Curk, Rimska lončena posoda na Slovenskem (Laibach 1987).
- Novo Mesto in der Antike. *Ausstellungskatalog* (Novo Mesto 1974), zitiert *Novo Mesto-Ausstellung*.
- R. Périchon, Céramiques domestiques gauloises et gallo-romaines du Nord Est du Massif Central: essai de typologie (Forez 1977).
- P. u. S. Petru, Nevioudunum (Laibach) 1978, zitiert *Petru*.
- S. Petru, Emonske Nekropole (Laibach 1972).
- L. Plesničar Geč, Severno emonske grobišče (Laibach 1972), zitiert *Emona I*.
- L. Plesničar Geč, Keramika emonske nekropol (Laibach 1977).

G. Pontirolli, Catalogo della sezione archeologica del museo civico „Ala Ponzone“ di Cremona (Mailand 1974).

A. Ricci, Settefinestre. Una villa schiavistica nell' Etruria romana (Modena 1985).

Rimska keramika V Sloveniji, Ausstellungskatalog (Laibach 1973).

H. S. Robinson, Pottery of the Roman period. Chronology. Agora V (Princeton 1959).

K. Roth-Rubi, Untersuchungen zu den Krügen von Avenches (August 1979), zitiert *Roth-Rubi*.

M.-H. u. J. Santrot, Céramiques communes gallo-romaines d'Aquitaine (Paris 1979).

E. Schindler-Kaudelka, Fabrikatsbestimmungen an Krügen vom Magdalensberg mit Hilfe von RFA. Lebendige Altertumswissenschaft, Festschrift H. Vetters (Wien 1985).

H. Schönberger—H. C. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforschungen 15 (Berlin 1976).

G. Sena Chiesa, Angera Romana. Scavi della necropoli 1970—1979 (Mailand 1985), zitiert *Angera*.

K. W. Slane, A Tiberian pottery deposit from Corinth. *Hesperia* 49 (1980), S. 135 ff.

K. W. Slane, Two deposits from the early Roman cellar building in Corinth. *Hesperia* 55 (1986), S. 271 ff.

B. S. Parks — L. Talcott, Black and plain pottery of the 6th, 5th and 4th centuries. Agora XII (Princeton 1968).

J. Szombathy, Das Gräberfeld von Idria bei Bača in der Grafschaft Görz (Wien 1901).

T. Tomasevic, Keramik der 13. Legion aus Vindonissa (Basel 1970), zitiert *Vindonissa-Legionskeramik*.

M. Tuffreau Libre, La céramique commune gallo-romaine dans le Nord de la France (Lille 1981).

G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach, die frühromische Militärstation (München 1965), zitiert *Ulbert*.

M. Vegas, Römische Keramik aus Gabii, Bonner Jahrbücher 168 (1968), S. 11 ff., zitiert *Gabii*.

S. Zabečlicky-Scheffenecker, Burnum I (Wien 1979).

Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg (erschieden in der Reihe „Kärntner Museumsschriften“):

Band 1: M. Schindler, Die „schwarze Sigillata“ des Magdalensberges, 1967.

Band 2: H. Bannert, G. Piccottini, Die Fundmünzen vom Magdalensberg, 1972.

Band 3: E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg, 1975.

Band 4: M. Schindler, S. Scheffenecker, Die glatte rote Sigillata vom Magdalensberg, 1977.

Band 5: C. Farka, Die römischen Lampen vom Magdalensberg 1977.

Band 6: B. Czurda-Ruth, Die römischen Gläser vom Magdalensberg, 1979.

Band 7: E. Schindler-Kaudelka, Die römische Modelkeramik vom Magdalensberg, 1980.

Band 8: H. Kenner, Die römischen Wandmalereien vom Magdalensberg, 1985.

Band 9: M. Deimel, Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg, 1987.

Die Magdalensberg-Grabungsberichte werden mit Bericht, Nummer und Seitenzahl zitiert.

Drei noch ungedruckte Arbeiten zu Material vom Magdalensberg

M. Fuchs, Die Amphoren vom Magdalensberg, Diss. Innsbruck, 1976.

S. Zabečlicky-Scheffenecker, Die Terra Sigillata-Krüge vom Magdalensberg, Manuskript.

V. Maidl, Die Inschriften auf den Amphoren vom Magdalensberg. Wirtschaftliche Aspekte. Diplomarbeit, Graz 1988.

Im Bericht 15 zwei Materialvorlagen:

M. Schindler, Die schwarze Sigillata II, S. 345.

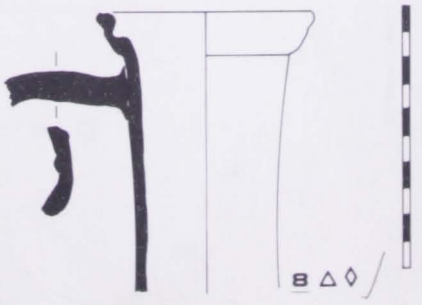
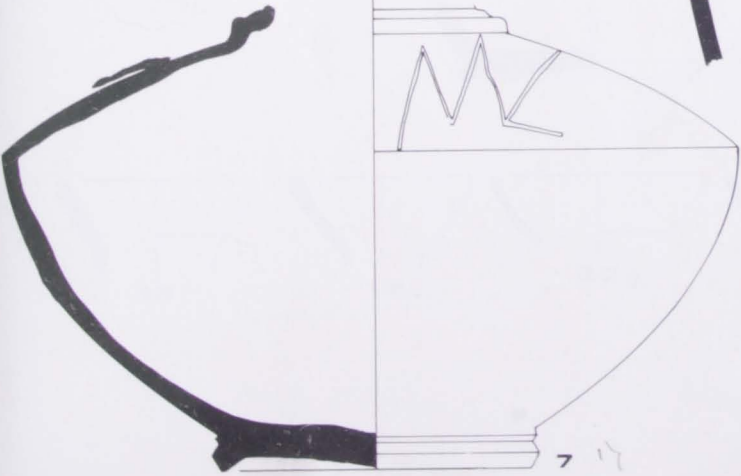
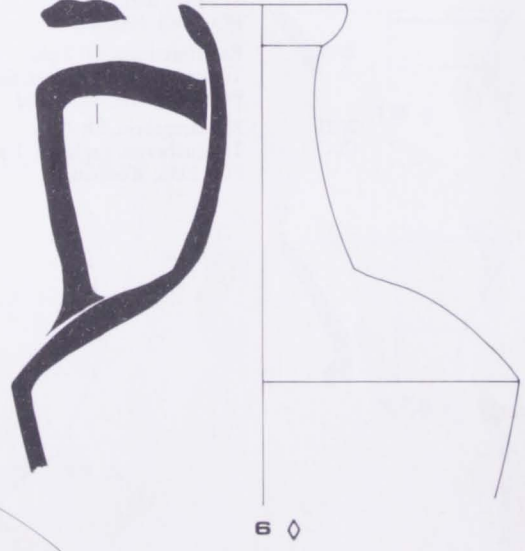
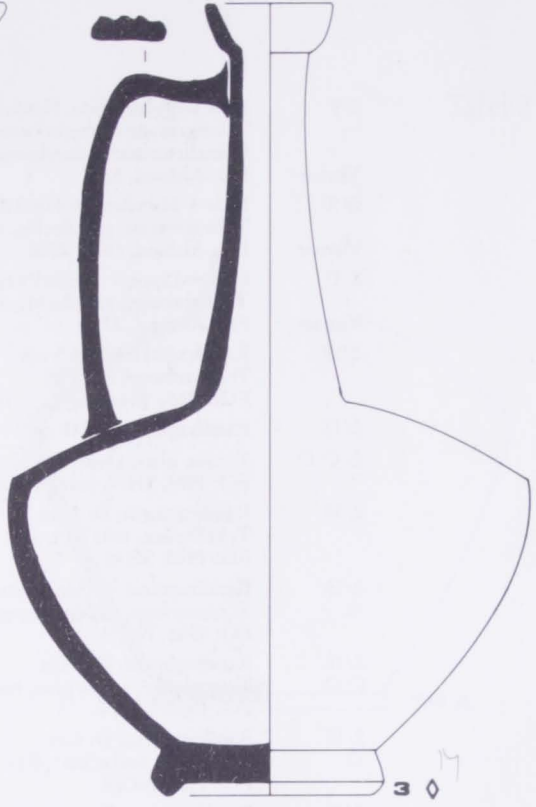
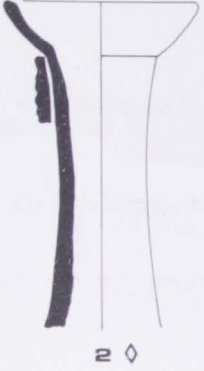
E. Schindler-Kaudelka, Die Backplatten vom Magdalensberg, S. 279.

G. Piccottini, Die Stadt auf dem Magdalensberg — ein spätkeltisches und frühromisches Zentrum im südlichen Noricum. ANRW II/6 (1977), S. 213ff.

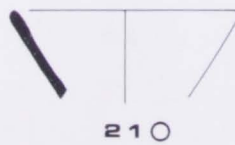
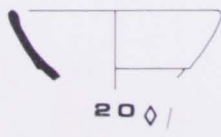
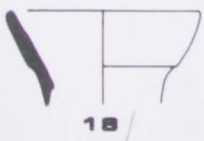
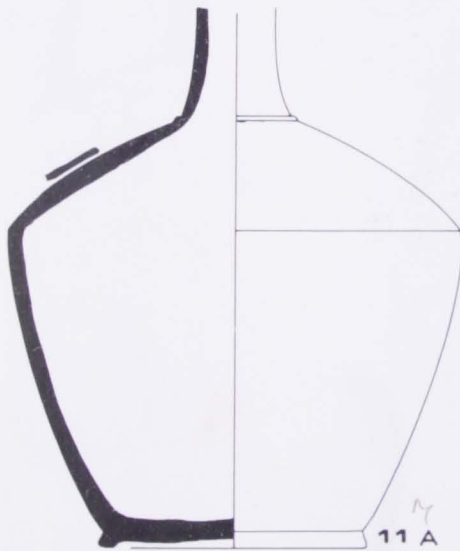
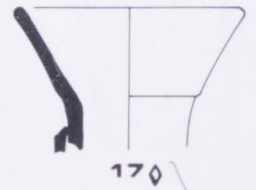
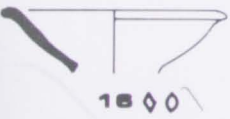
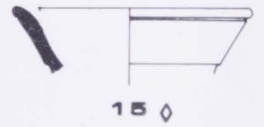
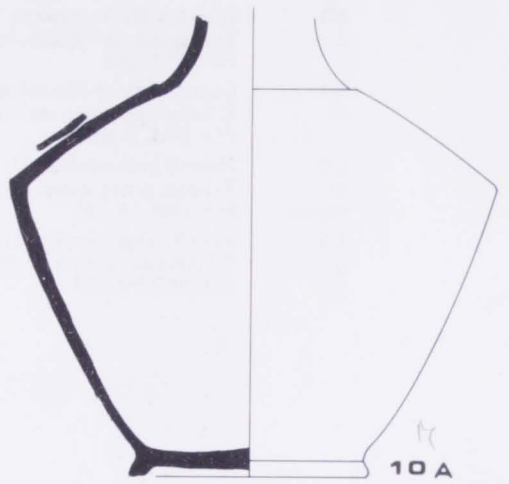
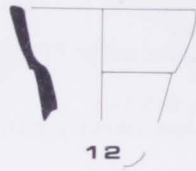
TAFELN

1 — 68

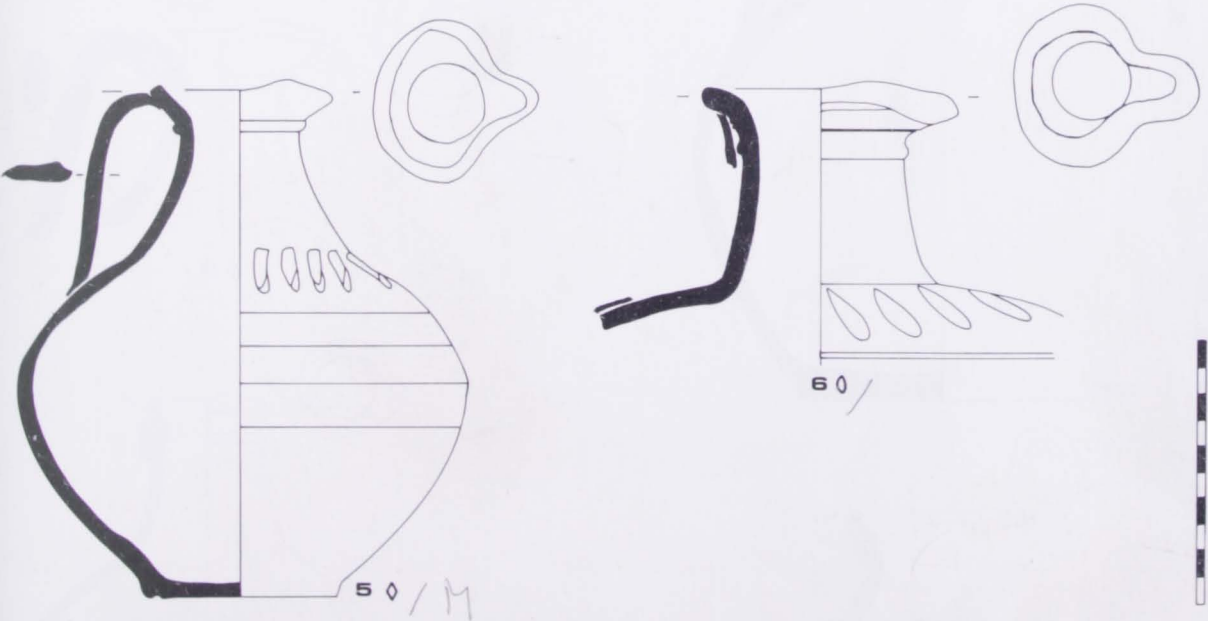
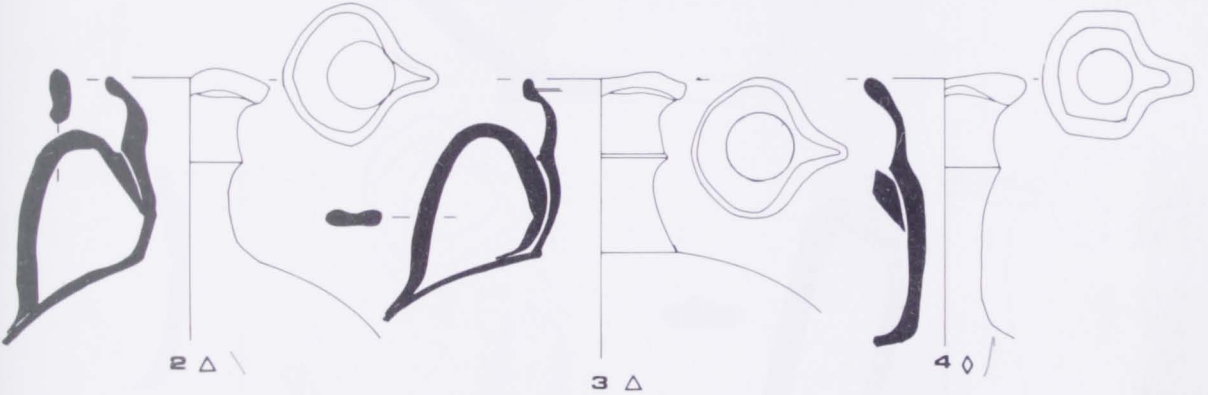
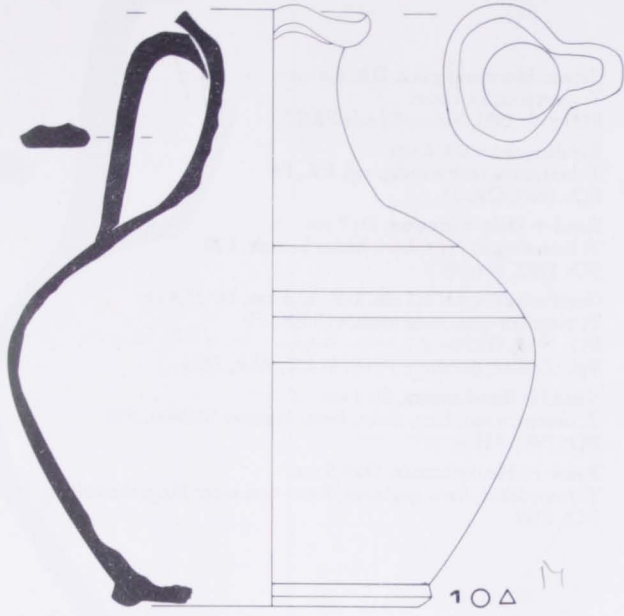
1/1	Ganz erhalten, D: 5,5 cm, DB: 8,5 cm, H: 31,6 cm T: rosa, hell, sandig, hart, F3	
Vitrine	FO: Altfund	4 Stück
1/2	Rand + Henkelansatz, D: 7 cm T: orange, ganz leicht glimmrig, hart, F1c	
◇	FO: 1950, 1066b	29 Stück
1/3	Ganz erhalten, D: 5 cm, DB: 8 cm, H: 29,9 cm T: schwarz glänzend, wie lackiert	
◇	FO: 1964, AA/127	14 Stück
Vitrine		
1/4	Rand — Bauch, D: 6,5 cm T: versintert	
	FO: 1972, NG/32	4 Stück
1/5	Rand + Henkel + runder Aufsatz, D: 6,5 cm T: beige, mit deutlich sichtbaren Einschlüssen, F2	
	FO: 1964, AA, unter Steinbürste der östl. Grabungsgrenze	4 Stück
1/6	2/3 erhalten, D: 4,5 cm T: grau, 7 hell, hart, fein, F4	
◇	FO: 1972, NG/33	4 Stück
1/7	Kalotte ganz erhalten, DB: 13 cm T: schwarz, metallischer Ü (neuzeitl.?)	
	FO: 1951, L	2 Stück
Vitrine	Ritzung MVL (SVM?)	
1/8	Hals + Henkel, D: 8 cm T: verbrannt, versintert	
▽ ◇	FO: 1965, NG/4	26 Stück



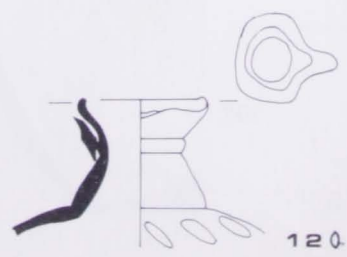
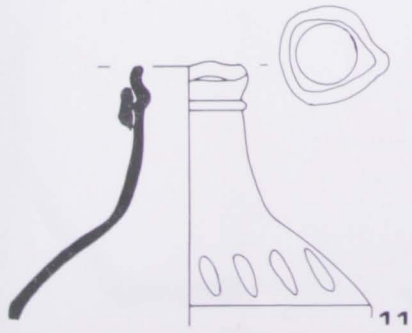
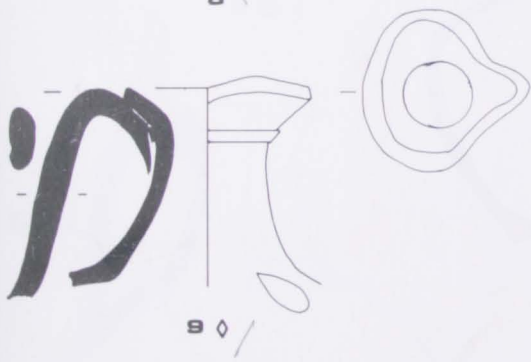
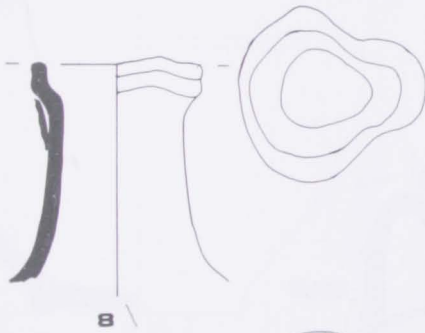
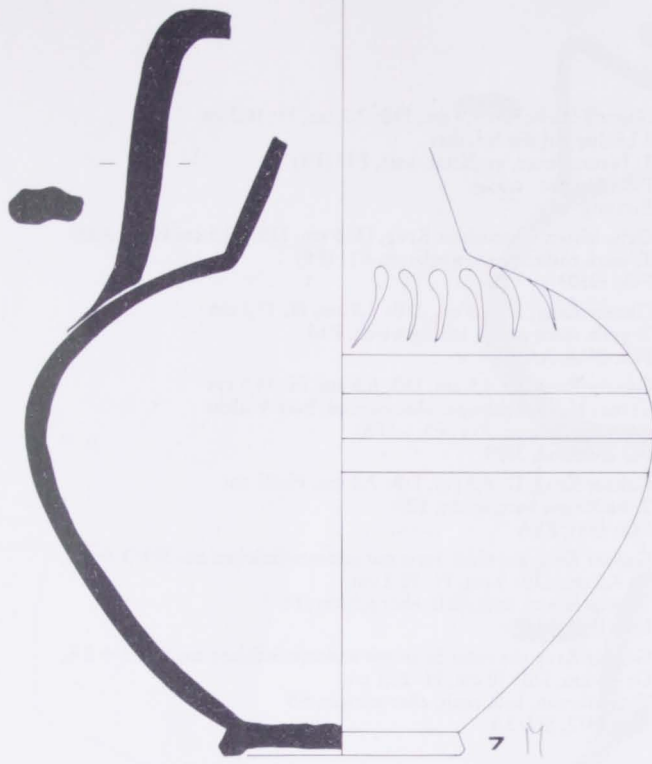
2/9	Hals weggebrochen, Henkel auch, DB: 9 cm T: beigebraun — leicht orange, hart, nicht sehr dicht, mit kleinem Steinchenmaterial durchsetzt, F2, F3	
Vitrine	FO: Altfund, 5372	1 Stück
2/10	Hals + Mündung + Henkel weggebrochen, DB: 10 cm T: beigebraun, graufleckig, dicht, F3	
Vitrine	FO: Altfund, 1876, 2298	1 Stück
2/11	Hals + Lippe + Henkel weggebrochen, DB: 10 cm T: braunbeige, graufleckig, dicht, F3	
Vitrine	FO: Altfund, 2751	1 Stück
2/12	Randfragment, D: 6,5 cm T: braunbeige, hart, F8	
	FO: 1955, Westhang	5 Stück
2/13	Randfragment, D: 11 cm	
△ ◇ ○	T: rosa, glatt, grauer Kern, sehr hart, F4, (F9) FO: 1981, SH/7, rote Schicht	7 Stück
2/14	Randfragment, D: 8 cm T: hellbraun, sehr hart, F2	
	FO: 1980, SH/6	2 Stück
2/15	Randfragment + Henkelansatz, D: 8 cm T: rosaorange, außen beige grau, hart, F2, — F4	
◇	FO: 1965, NG/4	3 Stück
2/16	Randfragment, D: 8 cm T: rosabeige, außen grau, hart, F1a, (F2, — F4)	
○ ◇	FO: 1965, NG/4	3 Stück
2/17	Randfragment, D: 6 cm T: gelblich, beige, hart, F1a	
◇	FO: 1965, NG/4	5 Stück
2/18	Randfragment, D: 6 cm T: beige, Oberflächenveränderungen, F4	
()	FO: 1968, S	4 Stück
2/19	Randfragment, D: 6,5 cm T: beige, hart, F2	
◇	FO: 1965, NG/4	6 Stück
2/20	Randfragment, D: 7 cm T: rosa-ocker, sehr glatt, teilweise weich, F1d, — F3	
◇	FO: 1982, AA, Streufund	3 Stück
2/21	Randfragment, D: 7 cm T: sienabraun, geglättet, F3	
○ ◇	FO: 1955, Westhang	2 Stück



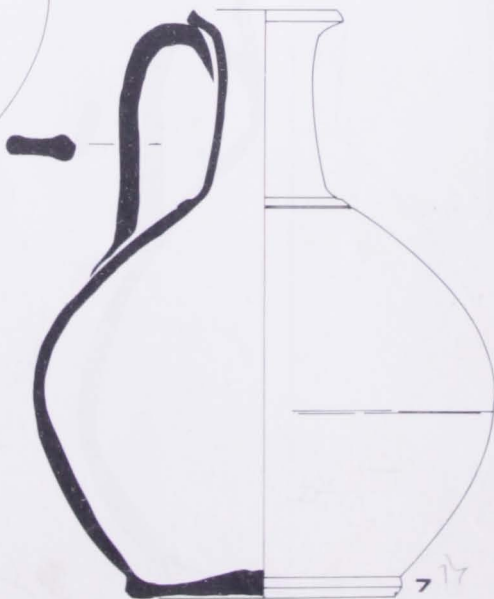
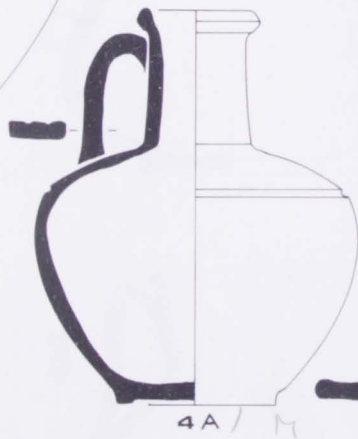
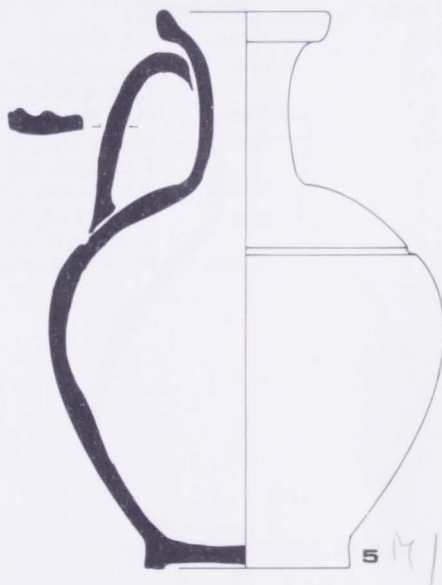
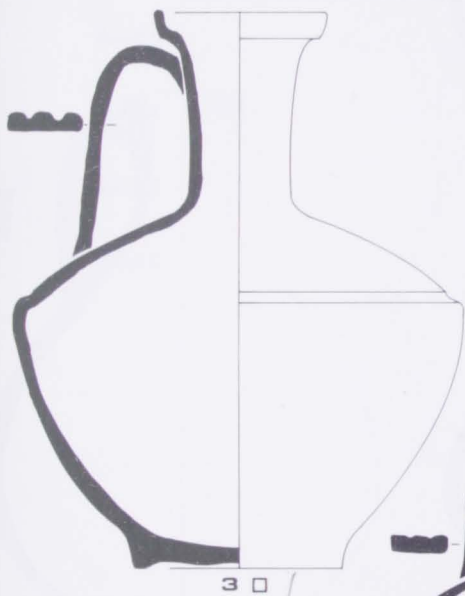
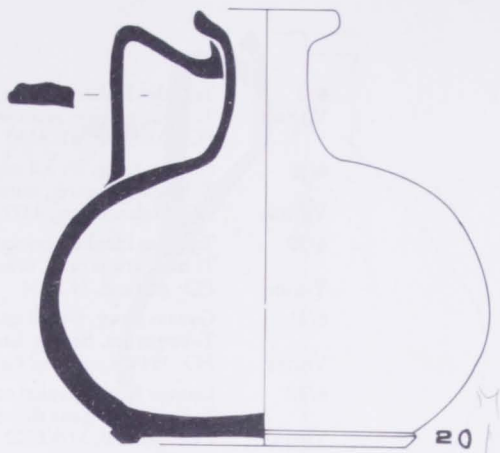
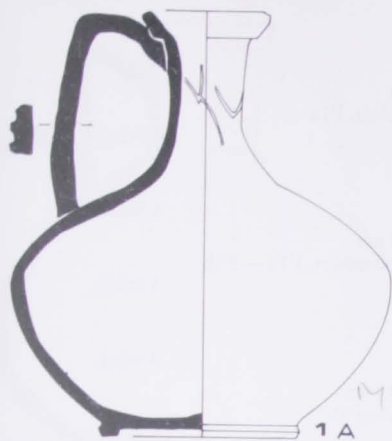
3/1 ○△	Große Teile erhalten, D: 7 cm, DB: 11 cm, H: aa, 22,5 cm T: orangebraun, ca. 11 hell, hart, rotbraune + beige aufgemalte Streifen, F10 FO: 1987, SH/9A	6 Stück
3/2 △	Etwa 1/3 erhalten, D: 6 cm T: rotorange, etwas rauh, hart, poliert, F1b, — F9 FO: 1957, Q/1	2 Stück
3/3 △	Etwa zur Hälfte erhalten, D: 5,5 cm T: ziegelrot, etwas rauh, hart, außen geglättet, F1b, — F9 FO: 1957, Q/1	3 Stück
3/4 ◇	Ganzer Hals- + Henkelansatz, D: 6 cm T: hellorangebraun, rauh, mittelhart, F1b, — F9 FO: 1953, Drainage, J	6 Stück
3/5 ◇ Vitrine	Nahezu ganz erhalten, D: 5,5 cm, DB: 7,8 cm, H: 19,6 cm T: beige, porös, außen geglättet, rote Pinsel- + Fingerbemalung, F10 FO: 1969, NG/15	20 Stück
3/6 ()	Viele Bruchstücke, D: 10 cm T: verbrannt, Finger- + Pinselbemalung, F10 FO: 1972, NG/34	29 Stück



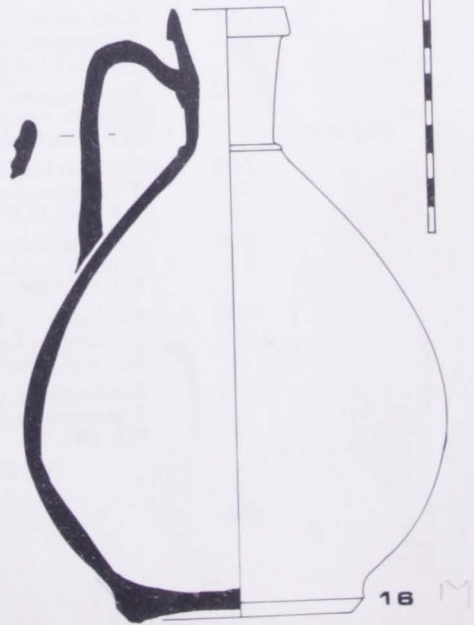
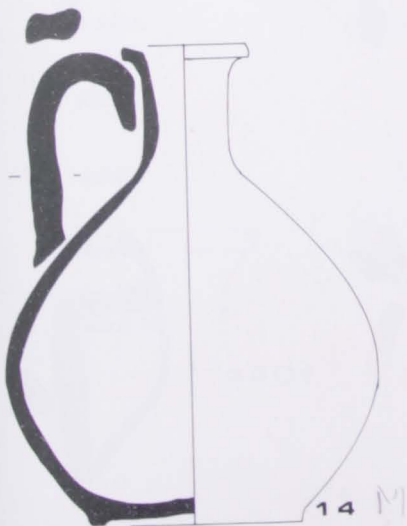
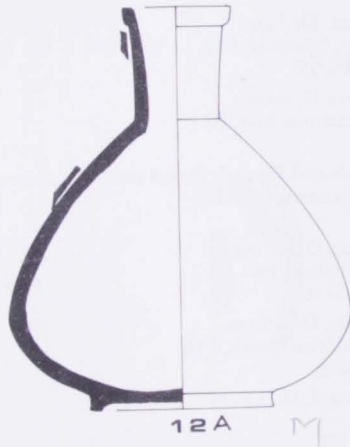
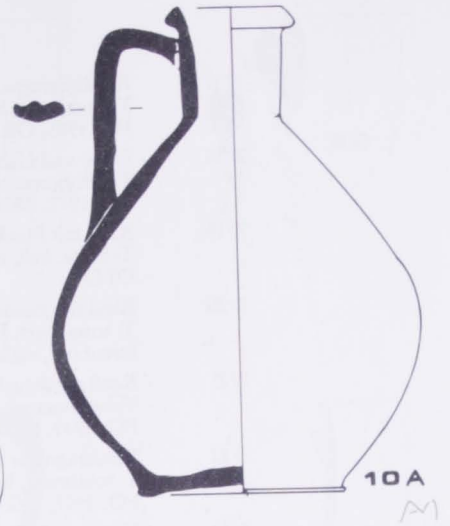
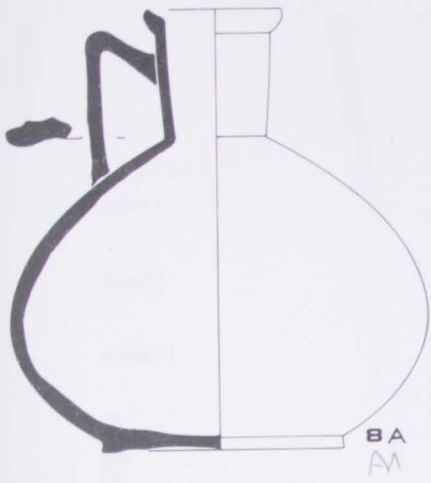
4/7	Bis auf Mündung ganz, DB: 8,6 cm T: neuzeitlich lackiert	
Vitrine	FO: ? ev. 1951, Sammelfunde PRST	1 Stück
4/8	Randfragment, D: 6 cm T: braunrot, rauhwandig, vgl. EK, F9	
	FO: 1960, OR/23	2 Stück
4/9	Rand + Hals + Henkel, D: 7 cm	
◇	T: braunbeige, rau, hart, braun bemalt, F10	
	FO: 1982, SH/9B	2 Stück
4/10	Ganz erhalten, D: 6,5 cm, DB: 10,6 cm, H: 27,4 cm T: ziegelrot-grau, sehr rau, vgl. EK, F9	
BSH Vitrine	FO: 1951, OR/1-2 → ev. Silbermisch? Vgl. Moßler, Bericht 65-68, S. 420, Abb. 73/4	2 Stück
4/11	Rand bis Bauchansatz, D: 4 cm T: orangebraun, hart, dicht, Reste brauner Malerei, F10	
	FO: 1980, SH/6	3 Stück
4/12	Rand- + Henkelansatz, D: 4,5 cm	
()	T: rosa-ocker, hart, geglättet, Reste von roter Fingerbemalung, F10	
	FO: 1969	2 Stück



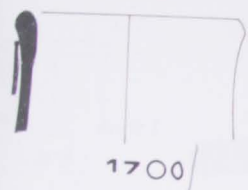
5/1	Ganze Flasche, D: 4,4 cm, DB: 7,2 cm, H: 16,3 cm 2 Löcher auf der Schulter T: braunorange, geglättet, hart, F11 (F8)	
Vitrine	FO: Altfund, 3810 Ritzung	5 Stück
5/2	Gebauchter, gestauchter Krug, D: 5 cm, DB: 10,5 cm H: 16,4 cm T: stark rötlich, hart, geglättet, F11 (F8)	
() Vitrine	FO: 1950?	4 Stück
5/3	Ganzer Krug, D: 6,4 cm, DB: 7,8 cm, H: 17,1 cm T: gelb, stark porös, mäßig weich, F1d	
□ Vitrine	FO: 1964, AA/28	9 Stück
5/4	Ganzer Krug, D: 4,5 cm, DB: 6,5 cm, H: 14,9 cm T: rosa bis orangebeige, changierend, hart + dicht Glättungsspuren, F1a (F3, — F8)	
Vitrine	FO: Altfund, 3979	4 Stück
5/5	Ganzer Krug, D: 6,5 cm, DB: 7,8 cm, H: 21 cm T: hellbeige, hart, leicht, F2	
Vitrine	FO: 1951, EhA	4 Stück
5/6	Ganzer Krug aus einer Serie mit anderen Stücken aus SH/3 + 3A, D: 4,2 cm, DB: 9 cm, H: 22,2 cm	
Vit. NG/34	T: beigebraun, rauh, hell, eher schwer, F5 FO: 1977, SH/3	6 Stück
5/7	Ganzer Krug aus einer Serie mit anderen Stücken aus SH/3 + 3A, D: 4,5 cm, DB: 10 cm, H: 22,1 cm	
Vit. NG/34	T: graubraun, hell, rauh, eher schwer, F5 FO: 1977, SH/3A	4 Stück



6/8	Teile des Halses ergänzt, D: 5 cm, DB: 8,9 cm, H: 17,6 cm	
Vitrine	T: orange-beige, nicht sehr dicht, außen dunkelbraune Flecken, F1a FO: Altfund, MB 4630	4 Stück
6/9	Ganzer Krug, D: 3,4 cm, DB: 7,4 cm, H: 14,9 cm	
Vitrine	T: beige, glimmerig, mittelweich eher leicht, F1c FO: Helenenberg, 4377	4 Stück
6/10	Teile des Henkels ersetzt, D: 31,7 cm, DB: 8,2 cm, H: 18,6 cm	
Vitrine	T: hart, etwas rau, orangebeige + blaugraue Fleckung, dezentriert, F1a — F1b FO: Altfund, H 2724	4 Stück
6/11	Ganzer Krug, D: 2,8 cm, DB: 8,7 cm, H: 20 cm	
Vitrine	T: beigerosa, fleckig, hart, F1a FO: 1949, Lugbichel Grab II	4 Stück
6/12	Ganzer Krug, Henkel ersetzt, D: 4,4 cm, DB: 7,1 cm, H: 15 cm	
Vitrine	T: hart, nicht ganz dicht, rosabeige mit braungrauen Flecken, F1a FO: Altfund, MB 2300	4 Stück
6/13	Henkel ersetzt, D: 4 cm, DB: 7 cm, H: 15,1 cm	
Vitrine	T: hart, nicht ganz dicht, orangebeige, mit bräunlichen ins Grau gehende Flecken, F1a FO: Altfund	2 Stück
6/14	Ganzer Krug, D: 5,1 cm, DB: 8,6 cm, H: 17,9 cm	
Vitrine	T: orangebraun, verbrannt, stark gemagert FO: 1968, NG/12, NO: Ecke	3 Stück
6/15	Ganzer Krug, D: 4 cm, DB: 6 cm, H: 14,7 cm	
Vitrine	T: braunrot, geglättet, fleckig, F1a FO: Altfund, 2299	2 Stück
6/16	Ganzer Krug, D: 4,5 cm, DB: 8,5 cm, H: 23,1 cm	
Vitrine	T: beigelgelb, schwach rau, leicht, F1b FO: 1948, Lugbichel Grab III	3 Stück



7/17 ()	Randfragment, D: 9 cm T: braunrosa, hart, F7 FO: 1966, OR—Hang	25 Stück
7/18	Lippe und Hals, D: 7 cm T: gelbbraun, weich, F1a, — F12 FO: 1972, NG/32	4 Stück
7/19	Rand mit Henkelansatz, D: 5 cm T: beige, hell, mittelhart, glimmerig, F1c OFO	2 Stück
7/20	Rand mit rundem Henkel, D: 5 cm T: rosig, hart, F1a Streufund, vielleicht NG/29	11 Stück
7/21	Rand mit Bauchansatz, D: 7,5 cm T: beigeorange, mäßig hart, F3 FO: 1949, O	4 Stück
7/22 ()	Randfragment mit Schulterbetonung, D: 7 cm T: rosabraun, hart, mäßig dicht, F7 FO: 1957, OG/V	6 Stück
7/23 ◇	Lippe mit Hals, D: 6 cm T: braun, schwach weich, F1d, — F7 FO: 1949—50	6 Stück
7/24 ○	Randfragment, D: 3 cm T: rötlich braun, Oberfläche beige FO: 1958, OR/12	6 Stück
7/25 □	Randfragment, D: 7 cm T: hellorange, Glimmer, F1c FO: 1969, NG/15	13 Stück
7/26 ◇	Randfragment, D: 6 cm T: orangebraunrosa, hart, F3 FO: ?	3 Stück
7/27 ▽	Rand mit Hals und Henkel, D: 6,5 cm T: orange, glimmerig, hart, F1c FO: 1955, W	7 Stück
7/28	Randfragment, D: 6,5 cm T: rötlich, sehr hart, F6 FO: 1969, NG/16	1 Stück
7/29	Lippe mit Hals, D: 6,5 cm T: rotbraun, schwach rau, F1b FO: 1949—50?	3 Stück
7/30	Rand mit Henkel, D: 3,5 cm T: verbrannt FO: 1977, SH/3	12 Stück
7/31 ()□	Rand mit Henkelansatz, D: 6,5 cm T: beige gelb, sandig, hart, F2 FO: 1961, OR/20, a—d	7 Stück
7/32	Randfragment, D: 6 cm T: ocker, mäßig hart, F2 FO: 1969, Graben II/69	3 Stück
7/33 ○◇	Rand mit Henkel und Bauchansatz, D: 5 cm T: orange, teilweise verbrannt, F9 FO: 1949, G 175a	9 Stück
7/34 ()	Randfragment, D: 7 cm T: beige, sehr hart, F4 FO: 1977/SH/3	5 Stück
7/35 ◇	Randfragment, D: 2,6 cm T: beige grau, Glättungsstreifen, F1 FO: 1965, NG/5	4 Stück
7/36 ▽()	Randfragment, D: 7 cm T: graurosa, hart, F1 FO: 1955, W	51 Stück



1700/



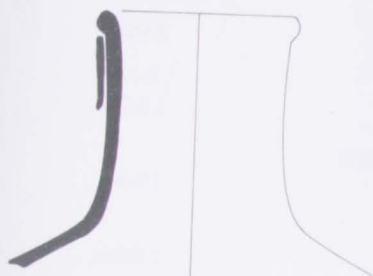
18



19



20 /



21



220 /



23 ◊



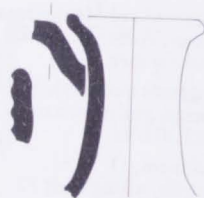
240 /



250 /



26 ◊



27 ▽



28 /



29 /



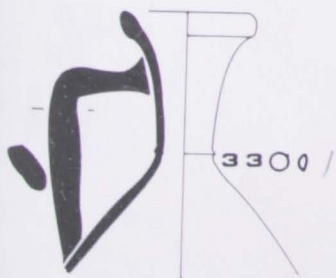
30



31 ◊ □ /



320 /



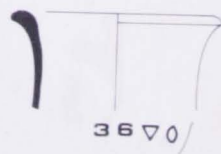
3300 /



340



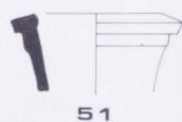
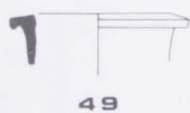
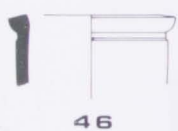
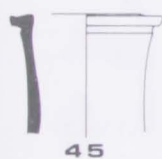
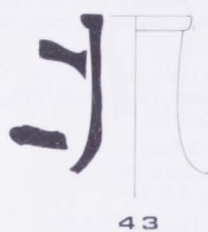
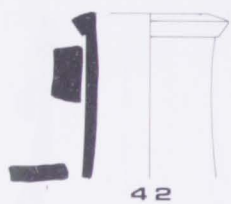
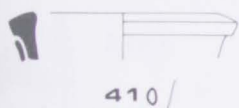
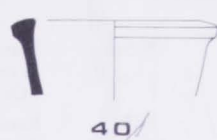
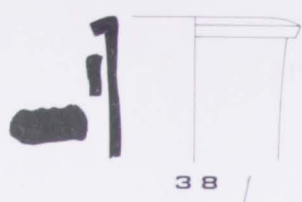
35 ◊



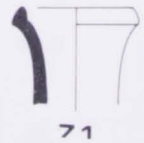
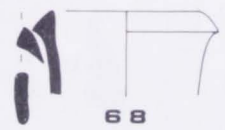
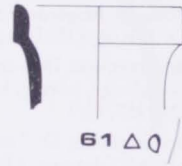
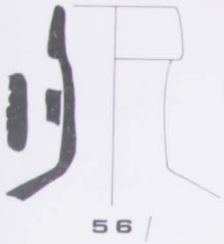
36 ▽ ◊ /



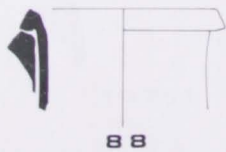
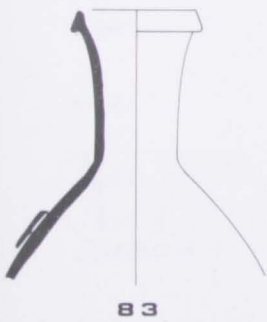
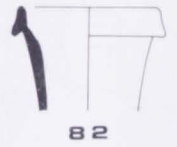
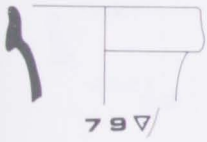
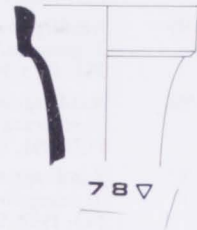
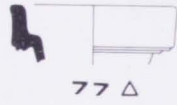
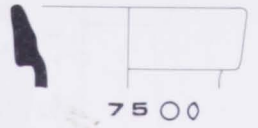
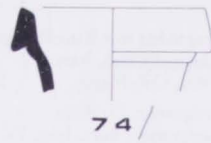
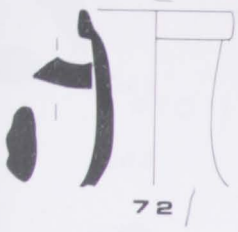
8/37	Rand mit Hals und Henkelansatz, D: 3,2 cm T: rötlich, sehr hart, F6 FO: 1969, NG-Hof	3 Stück
8/38	Randfragment mit Henkel, D: 7 cm T: ocker, sandig, F3, — F9 FO: 1970, NG/22	3 Stück
8/39	Rand mit Henkelansatz, D: 4 cm T: beige, leicht glimmrig, mittelhart, Farbspuren, F1c (F2 — F10) FO: 1957, OG/V	1 Stück
8/40	Randfragment, D: 6 cm T: beige, hart, F1 FO: 1955, M	2 Stück
8/41	Randfragment mit Henkelansatz, D: 7 cm T: hellbeige, hart, F2 FO: 1962, OR/25	3 Stück
8/42 ()	Randfragment mit Henkel, D: 4,2 cm T: verbrannt FO: 1978, SH/5	1 Stück
8/43	Randfragment mit Henkel, D: 4,2 cm T: gelb, innen orange, hart, F4 FO: 1963, AA/19	2 Stück
8/44	Rand mit Henkelansatz, D: 3 cm T: beigeorange, Oberfläche grau versintert, hart, F4 FO: 1957, O/1	2 Stück
8/45	Randfragment, D: 4 cm T: rotorangebraun, wenig rau, F1b — F3 FO: 1958, OR/15	3 Stück
8/46	Randfragment, D: 5 cm T: beige, geglättet, Ausbrüche, sehr hart, F2 FO: 1982, SH/9a	2 Stück
8/47 ○	Randfragment mit Henkelansatz, D: 4 cm T: hellbeige, Außenseite ocker, F2, (F10) FO: 1966, Graben III/66	3 Stück
8/48 ◇	Randfragment mit Henkel, D: 4,5 cm T: hellbeige, geglättet, hart, F3 FO: 1982, SH/9a	4 Stück
8/49	Randfragment, D: 5 cm T: beige-gelb, mäßig hart, F3 FO: 1957, OG/V	3 Stück
8/50	Randfragment, D: 5 cm T: beige, hart, F2 FO: 1957, O/1	2 Stück
8/51	Randfragment, D: 4,8 cm T: orangebeige, glimmrig, mittelhart, F1c FO: 1957, O/3	3 Stück
8/52 ()	Randfragment mit Henkelansatz, D: 4,2 cm T: hellbeige, hart, etwas rau, F1b, (F3 — F8) FO: 1978, SH/4	4 Stück
8/53	Randfragment mit Henkelansatz, D: 4 cm T: rosaocker, innen grau, Außenflächen heller, F4 FO: 1982, SH/9	3 Stück
8/54	Rand mit Schulter und Henkel, D: 3,8 cm T: gelb, beigebraun, mäßig hart, F3 FO: 1970, NG/6b	1 Stück
8/55	Randfragment mit Henkelansatz, D: 3,5 cm T: graubeige, hart, F2 FO: 1969 NG/15	5 Stück



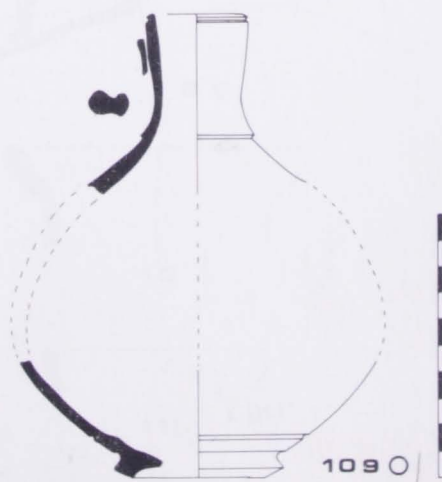
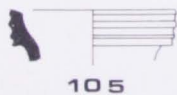
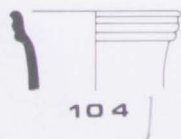
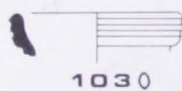
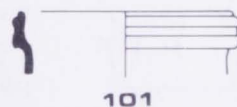
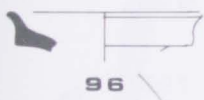
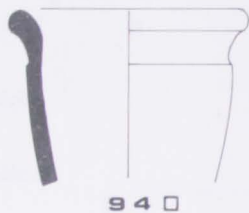
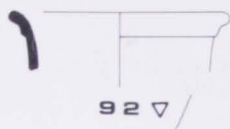
9/56	Rand mit Henkel, D: 4,7 cm T: orangerosa, sandig, fleckig, hart, F1a, (F3 — F12) FO: 1971, NG/20	12 Stück
9/57 △ ()	Randfragment, D: 4,8 cm T: gelbbraun, hart, F8 FO: 1968, S	14 Stück
9/58 ○	Rand mit Henkelansatz, D: 5 cm T: orange verbrannt FO: 1951, Straße, Punkt 101	7 Stück
9/59 ○	Randfragment mit Henkel, D: 4,8 cm T: ockerbraun, kreidig, F1d FO: 1973, Graben III/73	4 Stück
9/60 ()	Rand mit Henkelansatz, D: 6 cm T: rotbraun, ziegelartig, rau, sandig, F1b, (F3) FO: 1968, S	4 Stück
9/61 △ ○	Rand mit Hals, D: 6 cm T: hellorange, rau, weich, F1b, (F1a) FO: 1980, SH/7	16 Stück
9/62	Rand, D: 3,2 cm T: orange, hart, F1 FO: 1965, AA/19	4 Stück
9/63 ()	Rand mit Henkel, D: 5,5 cm T: verbrannt FO: 1972, NG/34	4 Stück
9/64 □ ▽	Rand mit Henkelansatz, D: 5 cm T: rosabraun, hart, etwas rau, F1b FO: 1965, AA/15f.	10 Stück
9/65 ◇ ▽	Rand mit Henkelansatz, D: 8 cm T: hellorange, leicht glimmrig, weich, F1c (— F1d) FO: 1953, T/B	14 Stück
9/66	Randfragment mit Henkelansatz, D: 3,2 cm T: hellocker, glimmrig, F8 FO: 1969, NG/15	4 Stück
9/67	Randfragment mit Henkelansatz, D: 4 cm T: grauweiß verbrannt, hart FO: 1955, Westhang	1 Stück
9/68	Randfragment mit Henkelansatz, D: 4 cm T: orangerosa, hart, F2 FO: 1955, Westhang	14 Stück
9/69 ()	Randfragment mit Henkel und Bauch, D: 5 cm T: verbrannt FO: 1972, NG/34	28 Stück
9/70	Randfragment mit Henkelansatz, D: 4,5 cm T: rosaorange, sandig, glimmrig, F1c, (F3 — F9) FO: 1955, Westhang	6 Stück
9/71	Randfragment mit Henkelansatz, D: 4 cm T: beigerosa, hart, F3 FO: 1955, Westhang	5 Stück



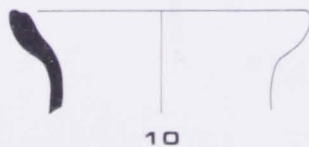
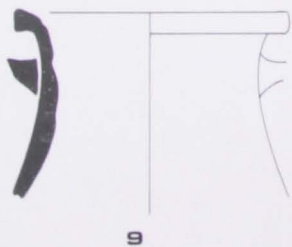
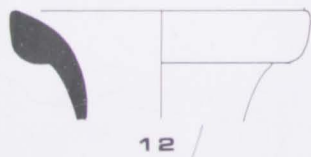
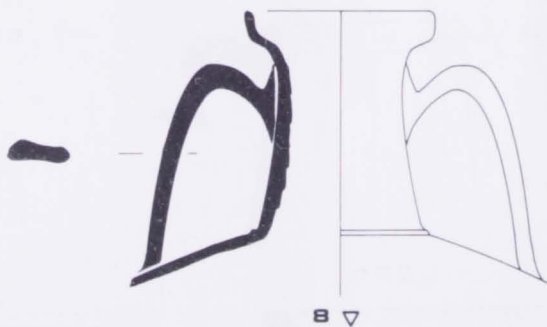
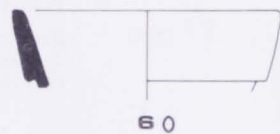
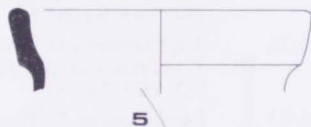
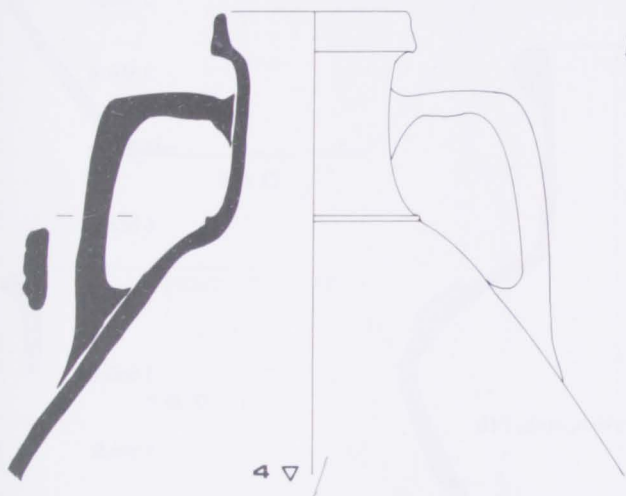
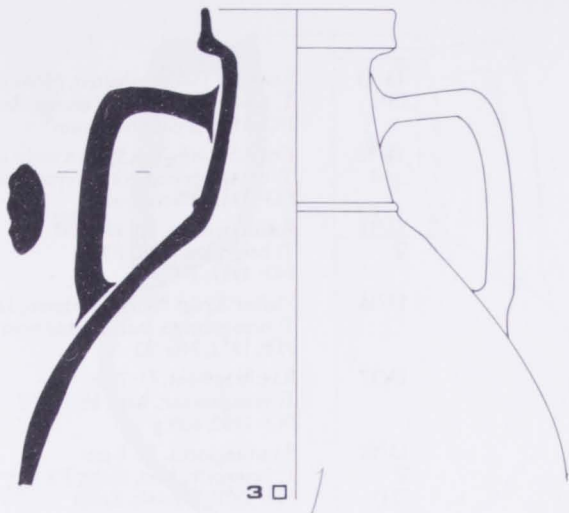
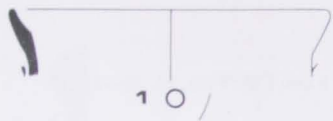
10/72	Randfragment mit Henkel, D: 7 cm T: beige-gelb, leicht kreidig, F1d (F8) FO: 1969, NG/16	11 Stück
10/73 Q	Rand mit Henkelansatz, D: 5,8 cm T: orange, ziemlich rau, F1b FO: 1963, OR	5 Stück
10/74	Randfragment mit Schulteransatz, D: 4 cm T: beige, leicht glimmerig, mäßig weich, Farbspuren, F1c, (F1d — F2) FO: 1957, T/K	3 Stück
10/75 O ()	Randfragment, D: 8,8 cm T: grauorange, rau, F1b FO: 1968, S	6 Stück
10/76 O	2 Fragmente mit Henkelansatz, D: 8,4 cm T: orange, beigerosa überfangen, F9 FO: 1 + 66, OR-Hang	8 Stück
10/77 Δ	Randfragment, D: 6 cm T: rosabeige, körnig, hart, F1b (F3) FO: 1957, Q/1	2 Stück
10/78 ▽	Randfragment, D: 7 cm T: beige, Glimmer, Oberflächenveränderung, F2 FO: 1949, L	7 Stück
10/79 ▽	Randfragment, D: 7 cm T: beigeorange, Außenseite dunkler, hart, dicht, F2 FO: 1982, SH/10	3 Stück
10/80 O	Randfragment mit Henkelansatz, D: 7 cm T: orangebraun, hart, sandig, F3 FO: 1966, OR—Hang	1 Stück
10/81	Randfragment mit Henkelansatz, D: 4,8 cm T: hellorange, glimmerig, mittelhart, F1c FO: 1963, Westterrasse	1 Stück
10/82	Randfragment, D: 4,8 cm T: hellbeige, leicht kreidig, F1d FO: 1957, OG/V	1 Stück
10/83	Rand und Schulterfragment, D: 4,5 cm T: orangebraun, eher leicht, hart, F3 FO: 1948, Lugbichl	3 Stück
10/84 ▽	Randfragment, D: 6 cm T: braunbeige, mittelweich, F1d FO: 1970, OR/40, Keller	5 Stück
10/85 ▽	Randfragment, D: 4 cm T: verbrannt FO: 1964, AA/15	5 Stück
10/86	Randfragment mit Henkelansatz, D: 6 cm T: braun changierend, sandig, hart, F1a, (F3) FO: 1948, H/12?	2 Stück
10/87 ▽	Randfragment mit Henkelansatz, D: 6 cm T: orangebeige, glimmerig, mittelhart, F1c FO: 1953, T/B	4 Stück
10/88	Randfragment, D: 7 cm T: ocker, innen etwas rötlich, rau, F1b; (F4) FO: Streufund	1 Stück
10/89 ()	Randfragment mit Henkelansatz, D: 3,6 cm T: verbrannt FO: 1972, NG/ 34	5 Stück
10/90	Randfragment, D: 5,6 cm T: braungrau, hart, etwas rau, F1b, (F3) FO: 1960, OR/23	2 Stück



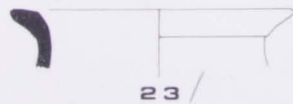
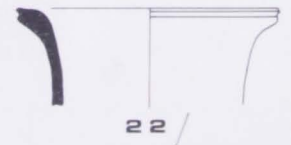
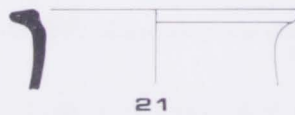
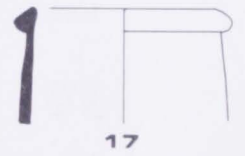
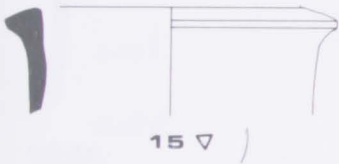
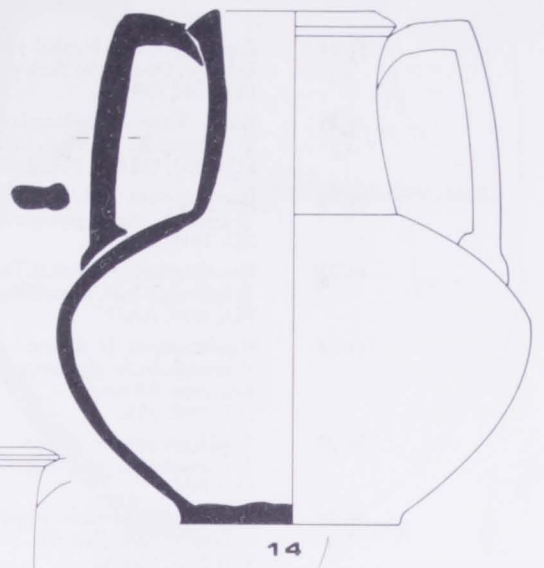
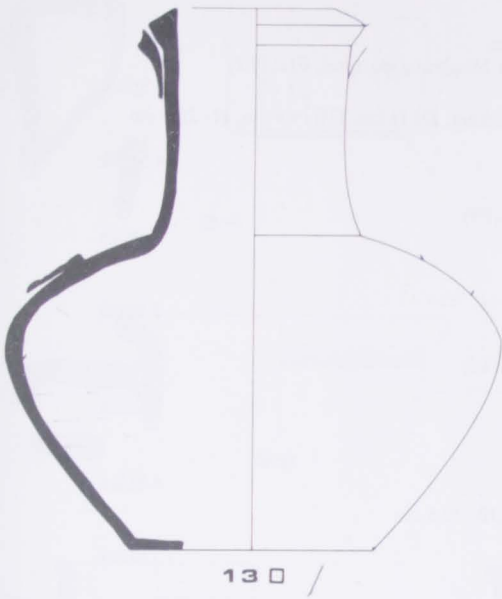
11/91 ○	Randfragment mit Rundhenkel, D: 6,6 cm T: rotorangebraun, hart, F2 FO: 1966, OR-Hang	6 Stück
11/92 ▽	Randfragment, D: 8 cm T: ockerorange, hart, fein, F2 FO: 1957/T/J	8 Stück
11/93	Randfragment mit Henkelansatz, D: 6,8 cm T: rötlichorange, sandig, F3, (F7) FO: 1956, F	3 Stück
11/94 □	Rand mit Hals, D: 8 cm T: beige, Oberflächenverfärbungen, grob gemagert, F1a, (F12 — F7) FO: 1967, OR/19 auf Boden 1	3 Stück
11/95 ◇	Randfragment, D: 7 cm T: graurosa, hart, F2 FO: 1973, NG/35	2 Stück
11/96	Randfragment, D: 7 cm T: verbrannt FO: 1951, 172	7 Stück
11/97 △()	Randfragment, D: 6 cm T: orangerot, Ausbrüche, F2 FO: 1957, W/1 (=Raum in M)	16 Stück
11/98 ▽	Randfragment, D: 6,5 cm T: beigeweißgrau, hart, mäßig rauh, F1b FO: 1964, AA/15 f, g	3 Stück
11/99	Randfragment, D: 9 cm T: beigebraun, hart, glatt, F3 FO: 1975, NG/40	7 Stück
11/100	Randfragment, D: 8 cm T: beigebraun, hart, seifig, F5 FO: 1970, NG/20	3 Stück
11/101	Randfragment, D: 8 cm T: beige, glatt, außen geglättet, F8 FO: 1981, SH/9b	3 Stück
11/102 ()	Randfragment, D: 5 cm T: hellgelb, hart, seidigglatt, F8 FO: 1971, NG/18	4 Stück
11/103 ()	Randfragment, D: 6 cm T: beige, hart, seidigglatt, F8 FO: 1980, SH/5	2 Stück
11/104	Randfragment, D: 6 cm T: hellocker, hart, F8 FO: 1952, AA/2	2 Stück
11/105	Randfragment, D: 6 cm T: hellbeige, glimmrig, F1c FO: 1969, NG-Hang	3 Stück
11/106 ()	Randfragment, D: 8,4 cm T: beige, innen rot, schwarze Außenfläche, F2, (F4) FO: 1982, SH/10	14 Stück
11/107 ()	Rand und Henkel, D: 7 cm T: orangebraun, hart, F1 FO: 1954, O/6	20 Stück
11/108	Rand und Henkel, D: 4 cm T: dunkles beige, hart, F2 FO: 1953, T/D	1 Stück
11/109 ○	Rand mit Henkel und Boden, D: 3,1 cm, DB: 6 cm, H: 15—16 cm T: graubraun, hart, F3 FO: 1951, Straße Punkt 101	2 Stück



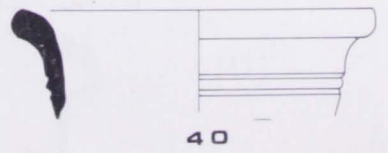
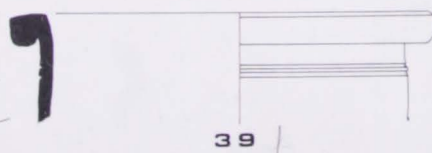
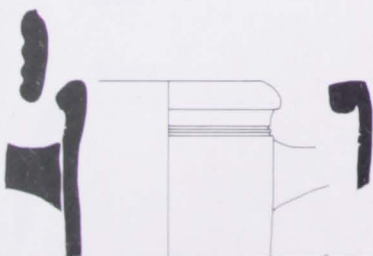
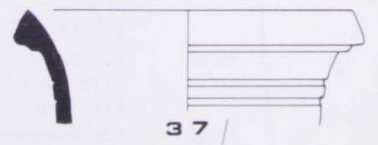
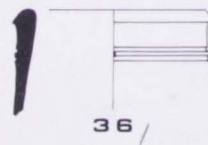
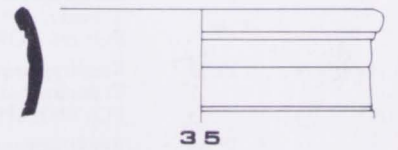
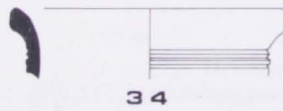
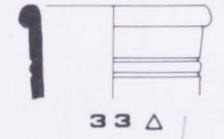
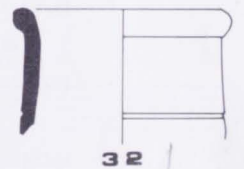
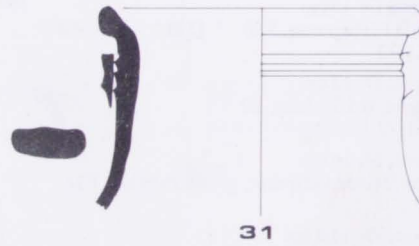
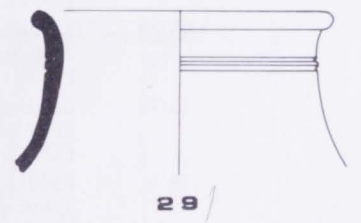
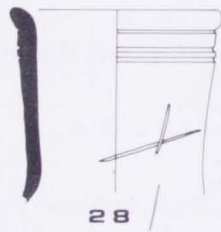
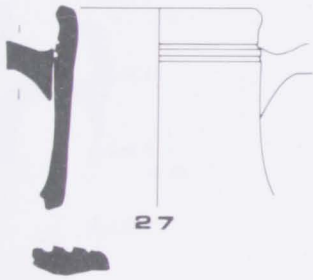
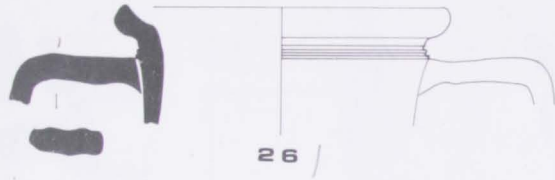
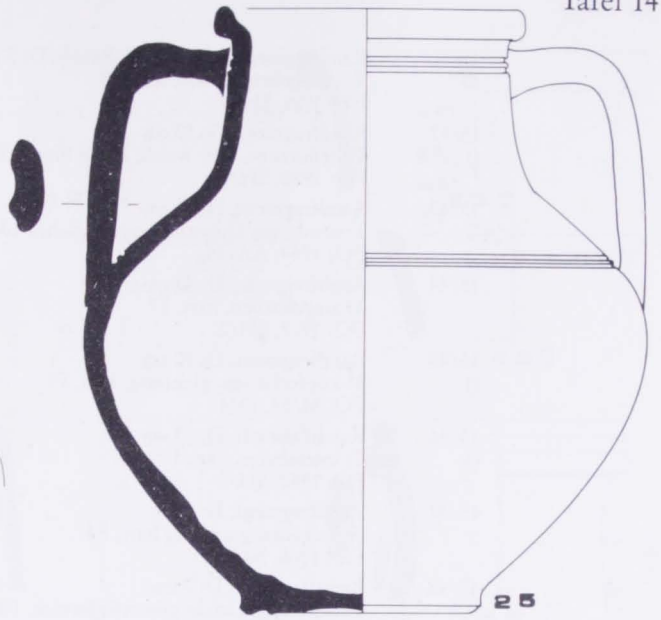
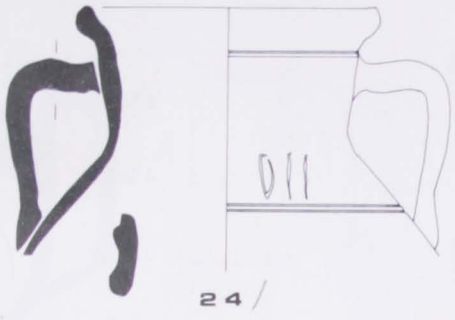
12/1 ○	Randfragment, D: 12 cm T: gelborange, hart fein, F1b FO: 1966, OR-Hang	5 Stück
12/2	Randfragment, D: 7 cm T: orange, mäßig rauh, fleckig, F1a FO: 1955, Westhang,	3 Stück
12/3 □	Sehr viel erhalten, D: 7,5 cm T: orangebräunlich, sandig, hart, F3 FO: 1967, OR/19, im Schutt	5 Stück
12/4 ▽	Sehr viel erhalten, D: 7 cm T: rosabeige, innen rosa, hart, F4 FO: 1959, OR/21	4 Stück
12/5	Randfragment, D: 11 cm T: orange, dunkle, punktartige Oberflächenzeichnung, F2 FO: 1964, AA/32	8 Stück
12/6 ○	Randfragment, D: 10 cm T: orangebraun, hart, sandig, F3 FO: 1980, SH/5	6 Stück
12/7	Randfragment, D: 11,5 cm T: braun, mäßig hart, F7 FO: 1967, Straße südlich NG/9 AMPHORE?	10 Stück
12/8 ▽	Hals mit Henkel, D: 7 cm T: orange, hart, poliert, F8, (F10) FO: 1959, OR/21	7 Stück
12/9	Rand mit Henkelansatz, D: 10 cm T: braunbeige, hart, geglättet, F4 FO: 1948 (?)	4 Stück
12/10	Randfragment, D: 11 cm T: orangebraunrot, grob, hart, F12 FO: 1951, P	3 Stück
12/11	Randfragment, D: 8 cm T: beige, glimmrig, Überzug (?), F1c FO: 1977, SH/4 AMPHORE?	4 Stück
12/12	Randfragment, D: 14 cm T: porös, abschabend, leuchtend ocker, F7 FO: 1971, NG/20	4 Stück



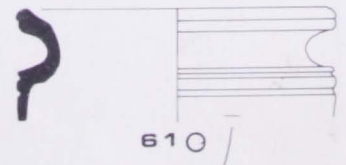
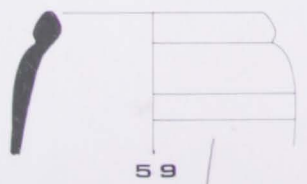
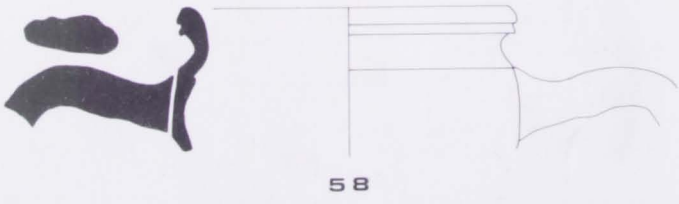
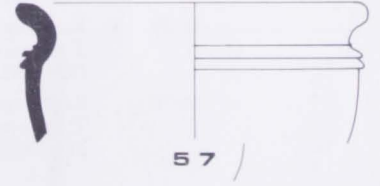
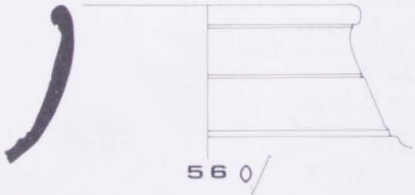
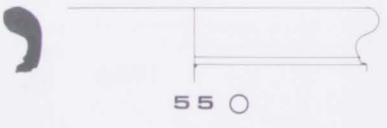
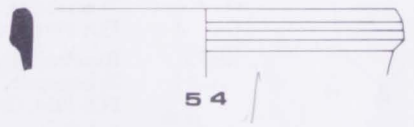
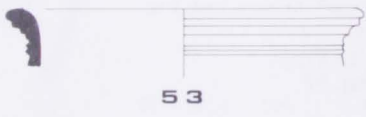
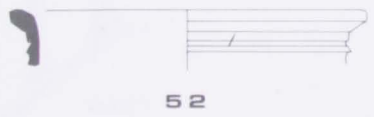
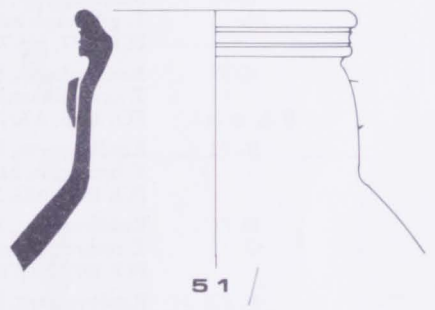
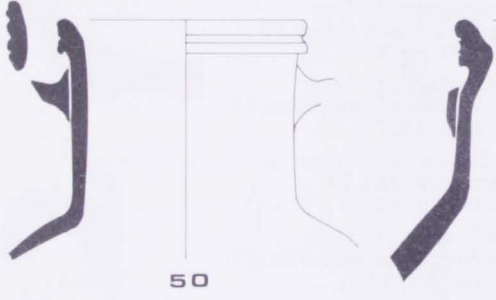
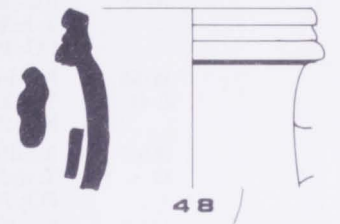
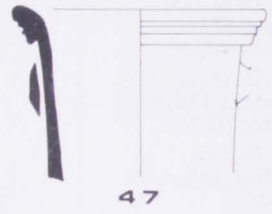
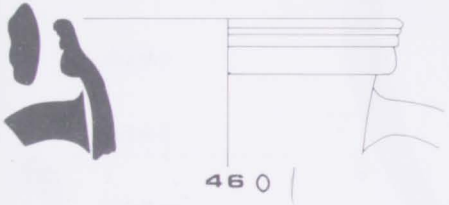
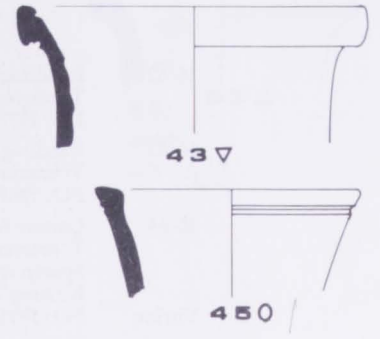
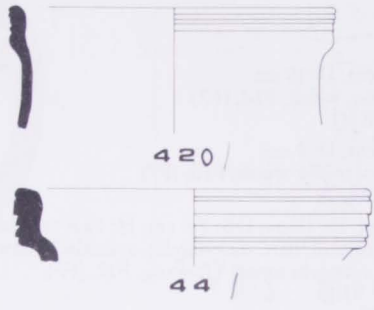
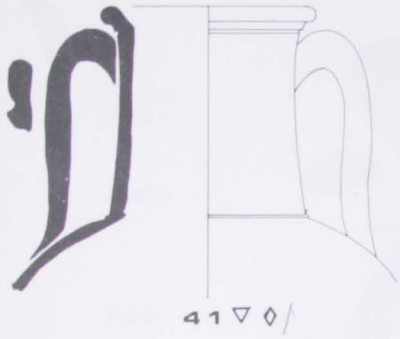
13/13 □	Etwa die Hälfte erhalten, Höhe des Halses ergänzt, D: 6 cm, DB: 9 cm, H: 20–21 cm T: fettig, fein, gelb bis orange fleckig, F1a, (F5) FO: 1949 „Felsenheiligtum“	5 Stück
13/14	Etwa 2/3 erhalten, Boden nicht sicher zugehörig, D: 6,5 cm, DB: 8 cm, H: 19,5 cm T: orange-gelb, fleckig, fettig, fein, F1a, (F5) FO: 1963, Westterrasse	4 Stück
13/15 ▽	Randfragment, D: 10 cm T: beige-grau, hart, F3 FO: 1952, F	5 Stück
13/16	Halber Krug, Henkel verloren, D: 5,8 cm T: orangebeige, stellenweise braun gefleckt, nicht allzu dicht, hart, F1a FO: 1972, NG/33	3 Stück
13/17	Randfragment, D: 7 cm T: orangebraun, hart, leicht, F2 FO: 1950, 629 g	3 Stück
13/18 ▽ ○ ()	Randfragment, D: 8 cm T: beige-gelb, hart, dicht, F3 FO: 1970, OR/40, Keller	2 Stück
13/19 ()	Randfragment, D: 6,5 cm T: beigebraun, hart, F2 FO: 1963, AA	7 Stück
13/20	Randfragment, D: 9 cm T: beige, innen orange, hart, F4 FO: 1949, Raum O	6 Stück
13/21	Randfragment, D: 10 cm T: hellbraun, sandig, F3 FO: 1975, NG/41	4 Stück
13/22	Randfragment, D: 10 cm T: hellbeige, fast weiß, hart, F5 FO: 1951, P	3 Stück
13/23	Randfragment, D: 11 cm T: ocker, teilweise rötlich, sehr weich, rau, F1b FO: 1982, SH/11	5 Stück



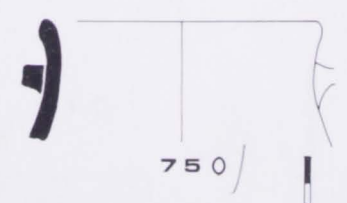
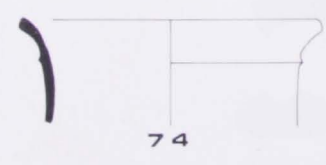
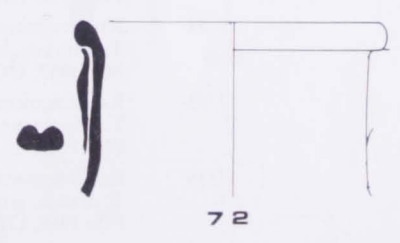
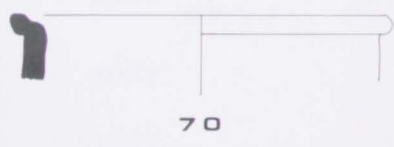
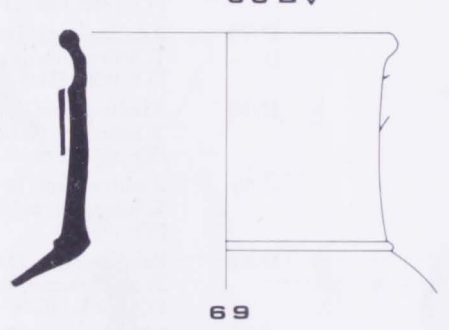
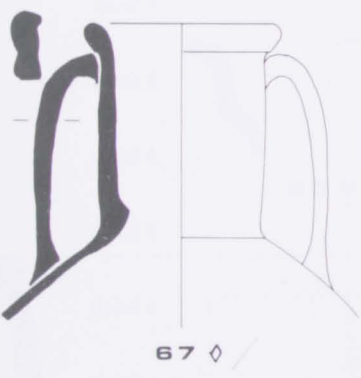
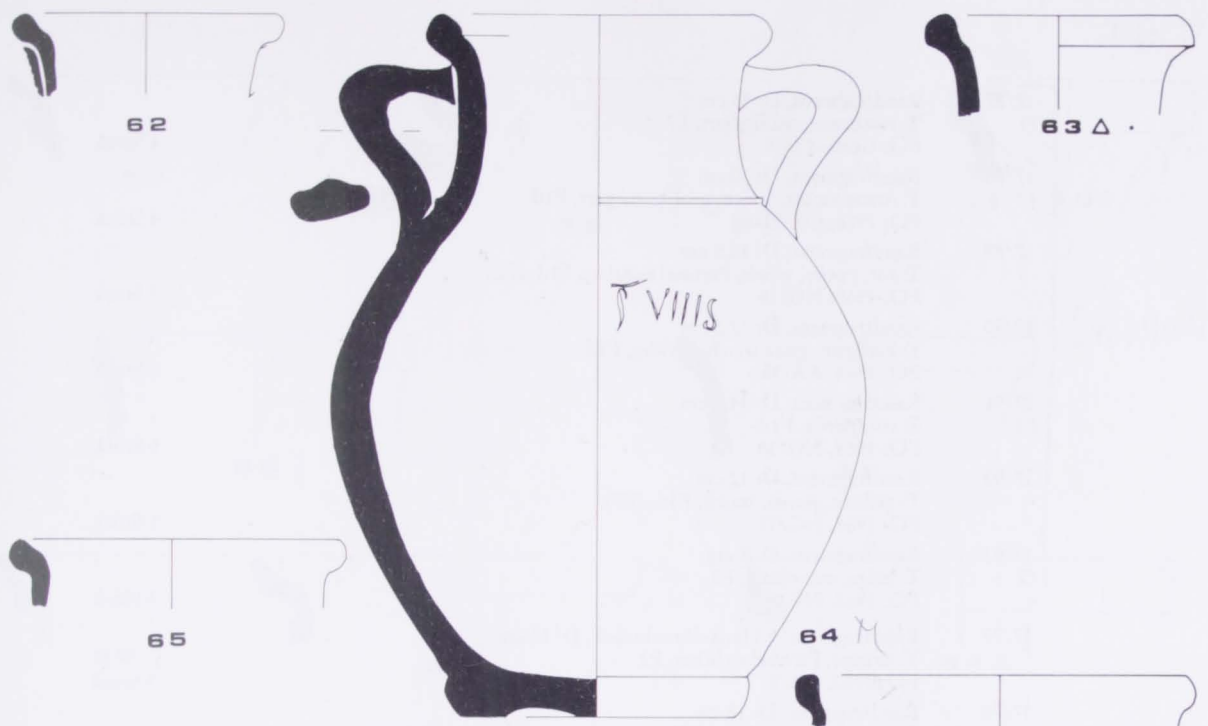
14/24	Randfragment + Henkel + Ritzung, D: 10,5 cm T: beige, Oberfläche fleckig, Ausbrüche grober Magerungspartikel, F1a, (F2) FO: 1961, OR/16	6 Stück
14/25	Rand-, Wand- + Bodenstücke zusammengezeichnet, D: 11 cm, DB: 9,8 cm, H: 22,5 cm T: orangegelb, kreibend, hart, F1d FO: 1967, OR/28, Abfallgrube	4 Stück
14/26	Randfragment + Henkel, D: 12 cm T: gelblich, sandig gemagert, etwas rau, F1b, (F9) FO: 1949, E	2 Stück
14/27	Randfragment + Henkel, D: 7,5 cm T: hellbeige, hart, unauffällig, F2 FO: 1959, AA/7	2 Stück
14/28	Randfragment, D: 6,6 cm T: orange, leicht glimmrig, mittelweich, F1c, (F1d) Rest einer Ritzung? FO: 1950, 953a	3 Stück
14/29	Randfragment, D: 10,5 cm T: orangebeige, hart, Magerungspartikel, F2 FO: 1950?	4 Stück
14/30	Rand- + Bodenstücke zugehörig, D: 5,5 cm, DB: 10,5 cm T: orange, hart, glatt, F8 FO: 1968, NG/10	3 Stück
14/31	Randfragment, 2 Stück, D: 11,5 cm T: rötlichbeige, weich, F1d FO: 1967, OR/28	5 Stück
14/32	Randfragment, D: 8 cm T: beige, hart, schäbig, F1a FO: 1957, OG/V	2 Stück
14/33 △	Randfragment, D: 7 cm T: dunkelbeige, hart, F2 FO: 1953, HB	24 Stück
14/34	Randfragment, D: 10 cm T: blaßbraun, etwas rau, sandig, F1b, (F9) FO: 1974, NG/32	4 Stück
14/35	Randfragment, D: 13 cm T: graubeige, sehr hart, F1 FO: 1983, SH/8	2 Stück
14/36	Randfragment, D: 7 cm T: fleckigbraun, hart, F1a FO: 1967, NG/8	2 Stück
14/37	Randfragment, D: 12 cm T: orange, hart, matt, F7 FO: 1957, OG/V	2 Stück
14/38	Randfragment + Henkel, D: 6 cm T: beige-grau, weich, F1d, (F7) FO: 1957, T/K	2 Stück
14/39	Randfragment, D: 14 cm T: helles umbra-orange, Inhaltsspuren?, F7 FO: 1967, OR/26	2 Stück
14/40	Randfragment, D: 13 cm T: dunkelocker, sehr weich, Ausbrüche, F1d, (F7) FO: 1964, AA/18	5 Stück



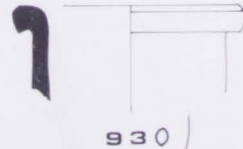
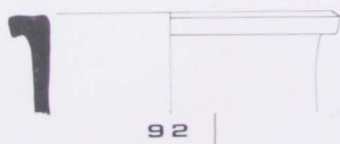
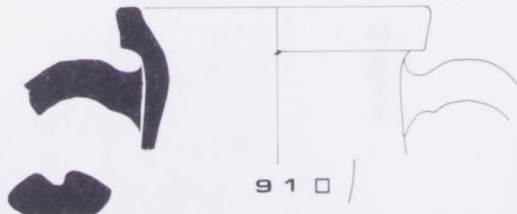
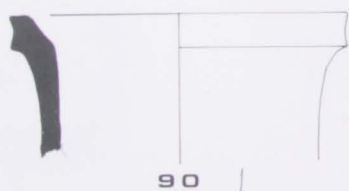
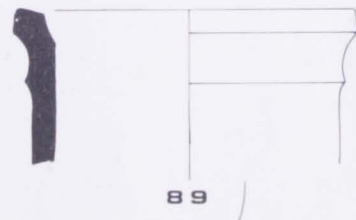
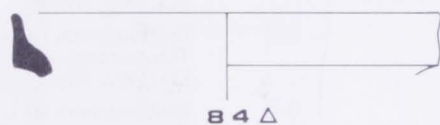
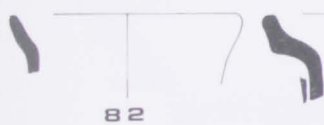
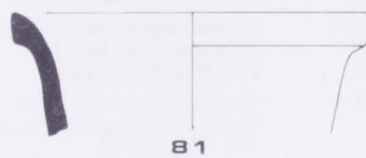
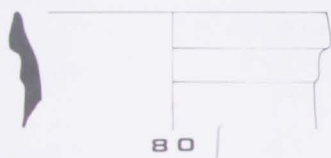
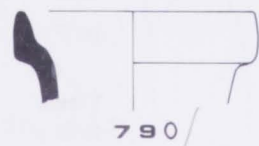
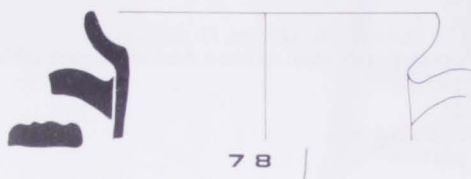
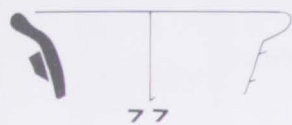
15/41 ◇	Randfragment + Henkel + Bauch, D: 7 cm T: orangebraun, hart, fein, F8 FO: 1981, SH/6	8 Stück
15/42 ()	Randfragment, D: 12 cm T: hellorange, sehr weich, innen Fingerrillen, F1d FO: 1980, SH/5	4 Stück
15/43 ▽	Randfragment, D: 13 cm T: rosabeige, Überzug beige, weich, F1d FO: 1964, AA/15g	5 Stück
15/44	Randfragment, D: 13 cm T: ziegelfarben, hart, F7 FO: 1977, SH/2	5 Stück
15/45 ()	Randfragment, D: 10 cm T: kupferfarben, glimmrig, hart, F1c FO: M/54, O/4	20 Stück
15/46 ()	Randfragment, D: 13 cm T: braunbeige, hart, F2 FO: 1980, SH/5	10 Stück
15/47	Randfragment, D: 9 cm T: beigeorange, mäßig hart, F3 FO: 1968, NG/10	4 Stück
15/48	Randfragment, D: 7 cm T: hellorange, leicht glimmrig, weich, F1c, (F1d) FO: 1950, 526	5 Stück
15/49	Randfragment, D: 6 cm T: orange, geglättet, deutlich sichtbare Magerung, F2 FO: 1964, AA/17	81 Stück
15/50	Randfragment, D: 9 cm T: rotbeige, Glimmer, weich, F1c, (F1d) FO: 1951, Eha	5 Stück
15/51	Randfragment, D: 10 cm T: orange, mäßig weich, Magerung sichtbar, F1d, (F2) FO: 1951, P	9 Stück
15/52	Randfragment, D: 13 cm T: beige, hart, Farbspuren, F10 FO: 1977, SH/2	6 Stück
15/53	Randfragment, D: 12 cm T: braunorange, mäßig hart, F2 FO: 1977, SH/2	4 Stück
15/54	Randfragment, D: 14 cm T: rosaorange, feiner Glimmer, grobe Partikel, F1c FO: 1956, F	3 Stück
15/55 ○	Randfragment, D: 14,5 cm T: hellocker, Glimmer, grobe Magerung, F1c FO: 1969, NG-Hof	12 Stück
15/56 ()	Randfragment, D: 11 cm T: rötlichorange, matt, Glimmer, Steinchen, F1c FO: 1980, SH/5	4 Stück
15/57	Randfragment, D: 14 cm T: ocker, hart, F2 FO: 1965, OR/18	4 Stück
MP HOREN 2 15/58	Randfragment, Henkel, D: 12 cm T: dunkelrosa, poliert, außen beige, F12, (F8) FO: 1982, SH/9A	4 Stück
15/59	Randfragment, D: 8 cm T: mittelgrau bis beige, sehr hart, F9 FO: 1984, SH/8	5 Stück
15/60 ○ Δ	Randfragment, D: 10 cm T: beigebraun, hart, F3 FO: 1981, SH/7	7 Stück
15/61 ○	Randfragment, D: 12 cm T: orangegrau, fleckig, rau, F1b FO: 1966, OR-Hang	6 Stück



16/62	Randfragment, D: 10 cm T: beigebraun, weich, F1d, (F7) FO: 1977, SH/1	4 Stück
16/63 △	Randfragment, D: 9 cm T: braunrosa, mäßig weich, F1d, (F7) FO: 1967, OR/19	6 Stück
16/64	Ganzer Krug, D: 11 cm, DB: 7,5 cm, H: 26,6 cm, dezentriert! T: rotorangebraun, hart, dickwandig, spezifisch schwer, Spuren von orangebraunem Überzug, F12, (F7) Ritzung TP VIII S	
Vitrine	FO: 1955, W	3 Stück
16/65	Randfragment, D: 12,5 cm T: hellocker, hart, F7 FO: 1969, NG/5—NG/6	6 Stück
16/66 △ ◇	Randfragment, D: 14 cm T: ocker, sehr weich, F1d, (F7) FO: 1977, Graben III/77	2 Stück
16/67 ◇	Randfragment, D: 7 cm T: rötlichgelb, hart, poliert, F8 FO: 1980, SH/6	15 Stück
16/68 ()	Randfragment, D: 7 cm T: gelbbeige, hart, poliert, F3 FO: 1977, SH/7	10 Stück
16/69	Randfragment, D: 12 cm T: orangebraun, hart, poliert, F3 FO: 1965, AA/7	5 Stück
16/70	Randfragment, D: 14 cm T: braunrosa, hart, F7 FO: 1975, NG/37	4 Stück
16/71 ○	Randfragment, D: 13 cm T: rotbraun, hart, rau, F1b, (F7) FO: 1970 NG/18	6 Stück
16/72	Randfragment, D: 11 cm T: rosabeige, etwas Glimmer, hart, F1c FO: 1981, SH/6	4 Stück
16/73 ◇	Randfragment, D: 8 cm T: beige gelb, hart, F2 FO: 1954, O/4	7 Stück
16/74	Randfragment, D: 11 cm T: rosabeige, glatt, fein, F8 FO: 1982, SH/9A	4 Stück
16/75 ()	Randfragment, D: 10 cm T: ziegelrot, relativ weich, F1d FO: 1982, SH/9A	5 Stück
16/76	Randfragment, D: 12 cm T: hellorange, weich, F1d FO: 1952, PRST	4 Stück

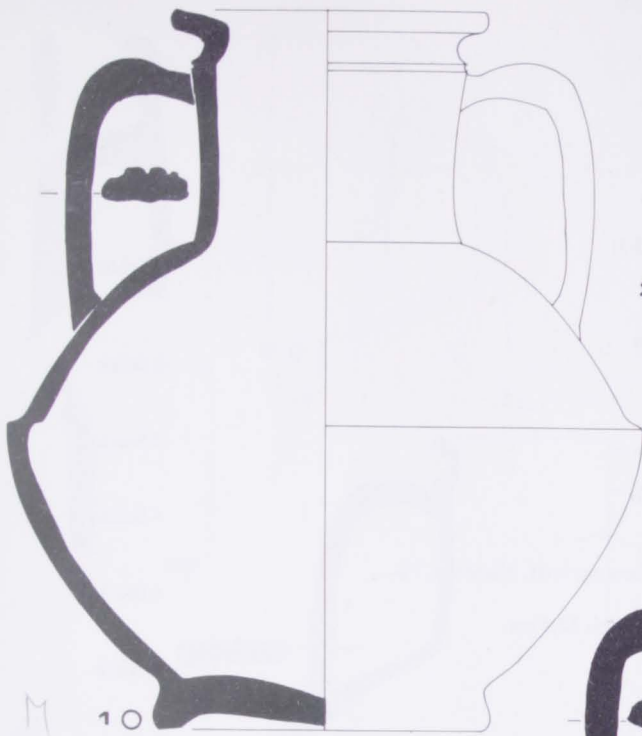


17/87 ○	Randfragment, D: 16 cm T: rostbraun, mäßig hart, F7 FO: Graben I/68	4 Stück
17/88 ○	Randfragment, D: 10 cm T: orangeocker, weich, grob gemagert, F1d FO: 1966, OR-Hang	4 Stück
17/89	Randfragment, D: 12,5 cm T: rot, porös, weich, Partikel sichtbar, F1d, (F2) FO: 1969, NG/16	7 Stück
17/90	Randfragment, D: 12,5 cm T: blaßgelb, ganz weich, kreidig, F1d FO: 1964, AA/15	3 Stück
17/91 □	Randfragment, D: 14,5 cm T: rot, porös, F1d FO: 1969, NG/16	5 Stück
17/92	Randfragment, D: 12 cm T: gelbrot, porös, weich, F1d, (F7) FO: 1968, NG/11	5 Stück
17/93 ○	Randfragment, D: 8 cm T: beige, mittelhart, F9 FO: 1968, NG/9	3 Stück
17/77	Randfragment + Henkelbruchstück, D: 10 cm T: orange, Partikel sichtbar, F2 FO: 1962, AA/6	3 Stück
17/78	Randfragment, D: 13 cm T: orange, hart, sandig, F9 FO: 1962, OR/24	5 Stück
17/79 ○	Randfragment, D: 9 cm T: hellbraunbeige, glatt, hart, F3 FO: 1980, SH/5	4 Stück
17/80	Randfragment, D: 11,5 cm T: hellocker, grobe Partikel, F2 FO: 1957, T/0	3 Stück
17/81	Randfragment, D: 13 cm T: beige gelb, weich, F1d FO: 1956, F	3 Stück
17/82	Randfragment, D: 8,5 cm T: orangebraun, hart, F2 FO: 1968, NG/8	5 Stück
17/83	Randfragment, D: 14 cm T: beige, grob gemagert, F5 FO: 1968, AA/33	6 Stück
17/84 △	Randfragment, D: 16 cm T: rotbraun, hart, F4 FO: 1957, OG/V	4 Stück
17/85 ▽	Randfragment, D: 8,5 cm T: beigebraun, weich, F1d FO: 1943, L	4 Stück
17/86 ○	Randfragment, D: 8,5 cm T: orange, grob, rauh, F1b FO: 1966, OR-Hang	3 Stück



18/1	Ganz erhalten, D: 11,6 cm, DB: 12,4 cm, H: 26,8 cm T: Standring beigerosa, nach oben zu innen dunkler bis ganz schwarz glänzend, neuzeitlich lackiert?	
Vitrine	FO: 1954, O/1	6 Stück
18/2	Hals + Schulter, D: 11,5 cm T: hellorange, glatt, F6 FO?	7 Stück
18/3	Rand + Bauch, D: 12 cm T: braunrosa, außen beiger Überzug, sandig, F9	
○	FO: 1959, OR/16	2 Stück
△		
18/4	Zusammengezeichnet, nicht passend, D: 11 cm, H: 29 cm, DB: ? T: orangebraun, hart, F2	
▽	FO: 1970, NG/7, Keller	9 Stück
○		
18/5	Rand + Schulter, D: 17 cm T: ziegelfarben, grob, hart, F9 FO: 1971, NG/32	6 Stück
18/6	Randfragment, D: 11 cm T: ziegelrot, Glimmer, rauh, F9 FO: 1973, NG/40	4 Stück
18/7	Randfragment, D: 14 cm T: rosaorange, etwas rauh, F1b FO: 1972, NG/2	3 Stück
18/8	Randfragment, D: 12 cm T: rot, innen grau, Glimmer, F1c, (F4) FO: 1977, NG/42	4 Stück
○		

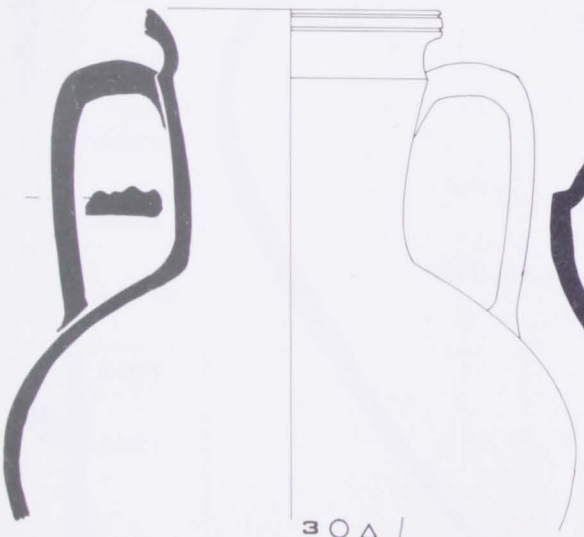
18/4-8?



M 10



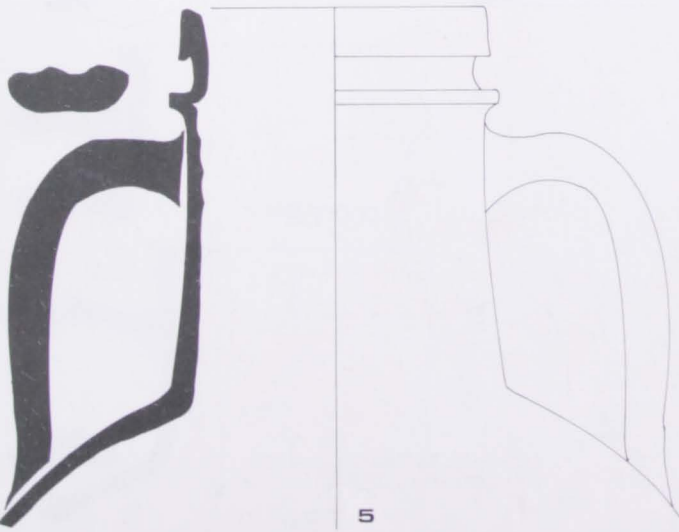
2 /



3 O Δ /



4 ∇ 0 M /



5



6

7



8 0



MP HOREN

19/9 ()	Randfragment, D: 10,5 cm T: braunrot, hart, F2 FO: 1964, AA/27	6 Stück
19/10 ()	Halsfragment, D: 15 cm T: gelbbeige, sandig, hart, F7, (F3) FO: 1982, SH/9A Ritzung TP XXI	2 Stück
19/11 ▽	Randfragment, D: 13 cm T: orangebraun, hart, sandig, F9 FO: 1970, OR/40, Keller	5 Stück
19/12	Randfragment, D: 12 cm T: orange, beiger Überzug, F2 FO: 1968, AA/32/33	2 Stück
19/13	Randfragment, D: 12 cm T: braunrot, rau, geglättet, F1b FO: 1977, NG/40	4 Stück
19/14 ()	Randfragment, D: 10 cm T: gelblich + orangebrauner Überzug, matt, blätternd, F2 FO: 1973, NG/32	6 Stück
19/15	Ganzstück, D: 13 cm, DB: 10 cm, H: 32,8 cm T: fleischfarben, glatt, hart, F6 FO: 1968, AA/34	9 Stück
Vitrine ()		
19/16	Randfragment, D: 10 cm T: hellorange, im Kern beige, hart, F4 FO: 1950, 702, 4	5 Stück
19/17	Randfragment, D: 11 cm T: rotbeige, hart, Glimmer, F1c FO: 1978, SH/4	2 Stück
19/18 ▽	Randfragment, D: 12 cm T: ockerrosa, hart, F3 FO: 1955, W	3 Stück
19/19 ▽ □○	Randfragment, D: 12 cm T: ockerorange, grob, F12 FO: 1957, T/J	4 Stück
19/20 ()	Randfragment, D: 13 cm T: ocker, Glimmer, weich, Tonklümpchen, F1c, (F1d) FO: 1980, SH/6	14 Stück
19/21	Rand + Bauch, D: 10 cm T: versintert, verbrannt FO: 1972, NG/33	2 Stück
19/22	Randfragment, D: 10 cm T: braunbeige, hart, F3 FO: 1975, NG/42	1 Stück



90 /



100

TP XXI



117



12



13



140



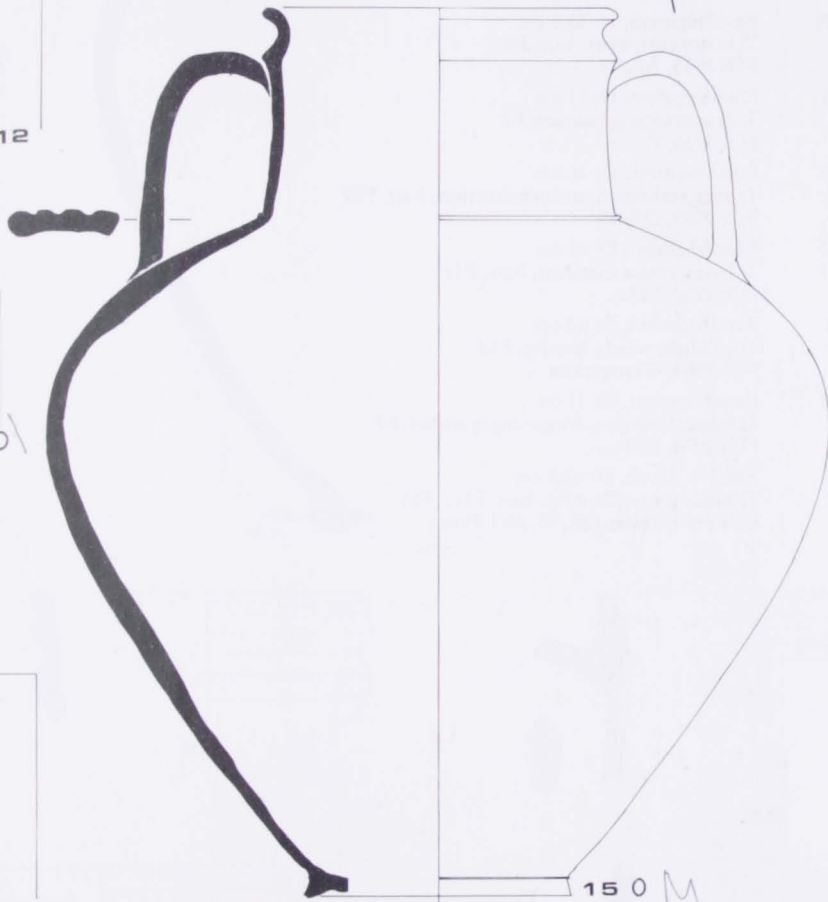
16



17



187



150 M



190 □



200



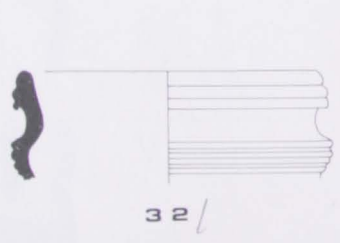
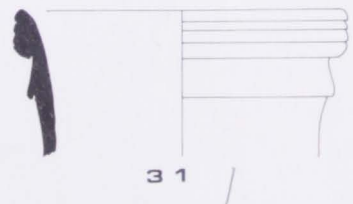
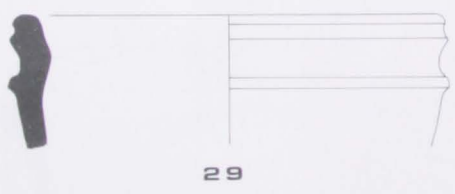
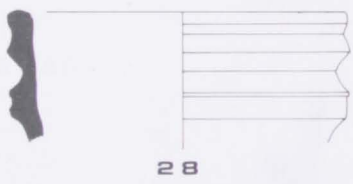
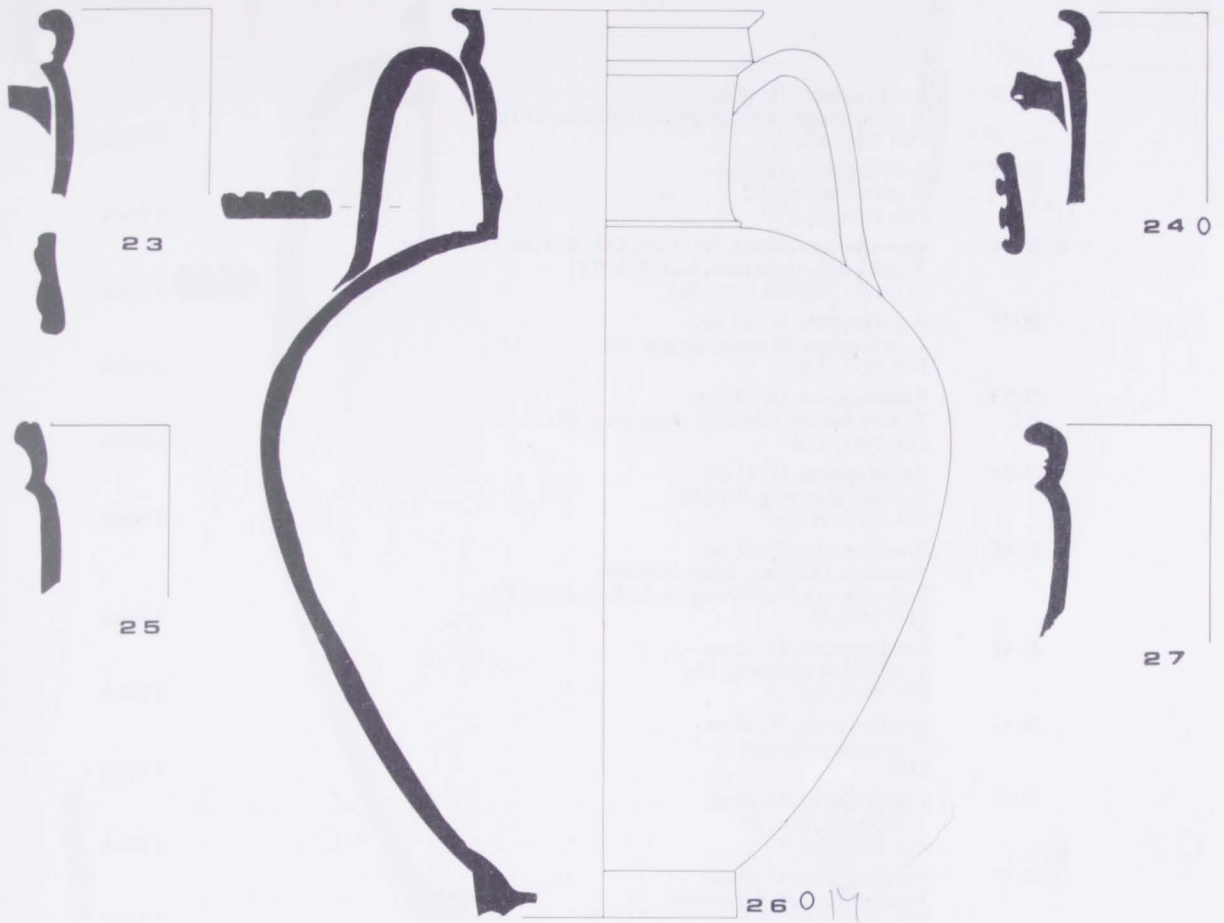
21



22 /

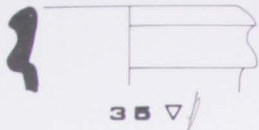


20/23	Randfragment, D: 12 cm T: orange, Glimmer, mittelhart, F1c, (F6) FO: 1975, NG/45	11 Stück
20/24 ()	Randfragment, D: 10 cm T: orange, Farbbrest schwarz an der Lippe, eventuell von Deckelkleber? Pech? F6 FO: 1976, SG/1	8 Stück
20/25	Randfragment, D: 10 cm T: hellorange, hart, Glimmer, F1c, F6 FO: 1977, SH/3A	2 Stück
20/26	Ganzstück, D: 11,5 cm, DB: 9,8 cm, H: 34,4 cm T: orange, seidig, geglättet, hart, leicht, F6, (F7) FO: 1968, AA/34	16 Stück
Vitrine ()		
20/27	Randfragment, D: 13,5 cm T: hellorange, glatt, hart, F6 FO: 1958, AA/14	10 Stück
20/28	Randfragment, D: 12 cm T: grauorange, gemagert, F2 FO: 1956, F	4 Stück
20/29	Randfragment, D: 16 cm T: grau verbrannt, grob strukturiert, hart, F12 FO: 1959, OR/19	7 Stück
20/30	Randfragment, D: 11 cm T: beige, etwas Glimmer, hart, F1c FO: 1952, EHa	3 Stück
20/31	Randfragment, D: 12 cm T: gelblich, weich, kreidig, F1d FO: 1963, Westterrasse	3 Stück
20/32	Randfragment, D: 11 cm T: beige, Glimmer, Magerungspartikel, F3 FO: 1976, SGI	5 Stück
20/33	Rand + Bauch, D: 12,5 cm T: hellorange, glimmrig, hart, F1c, (F6) FO: 1969, hinter OR/19, NG-Hang	9 Stück



33

21/34	Randfragment, D: 10 cm T: orangebeige, leicht glimmerig, mittelhart, F1c FO: 1950, 631, d	2 Stück
21/35 ▽	Randfragment, D: 8 cm T: graurosa, hart, F2 FO: 1955, W	6 Stück
21/36	Zusammengezeichnet, D: 11 cm, DB: 10,5 cm, H: 34,4 cm T: gelbbeige, etwas rauh, hart, F1b (F6) FO: 1977, Graben I/77—SH	3 Stück
21/37	Randfragment, D: 3,5 cm T: hellorange, Glimmer, sandig, F1c FO: 1957, T/K	2 Stück
21/38 △ ○	Randfragment, D: 10,5 cm T: dunkelocker, Glimmer, innen grau, F1c FO: 1953, T/B	5 Stück
21/39	Randfragment, D: 12 cm T: ocker, glimmerig, hart, F2 FO: 1977, SH/3a	2 Stück
21/40	Randfragment, D: 12 cm T: orange, hell, hart, feiner Glimmer, Pechreste von Abdichtung an der Innenlippe, F1c FO: 1952, M	3 Stück
21/41	Randfragment, D: 12 cm T: hellocker, glimmerig, F1c FO: 1969, NG/15	4 Stück
21/42	Randfragment, D: 10 cm T: orange, verbrannt FO?	2 Stück
21/43	Randfragment, D: 12 cm T: hellbeige, hart, F3 FO: 1957, AA/7	2 Stück
21/44	Randfragment, D: 14 cm T: rot, verbrannt, dezentriert FO: 1957, T/K	2 Stück
21/45	Randfragment, D: 11 cm T: verbrannt, mittelhart, grauer Kern, F4 FO: 1950, 698, B	2 Stück
21/46	Randfragment, D: 11 cm T: beige, grauer Kern, mäßig weich, F4 FO: 1968, AA/32—33	4 Stück



35 ▽ /



37 /



36 /



38 Δ 0 /



39 /



40



41



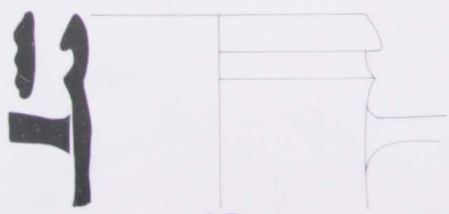
42



43 /



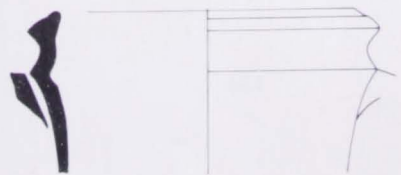
44 /



45



34

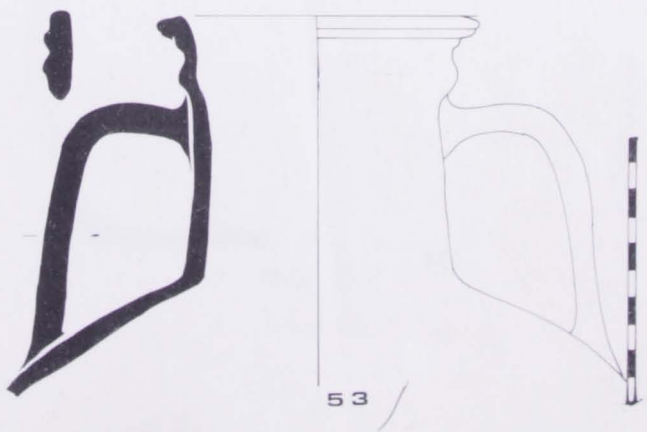
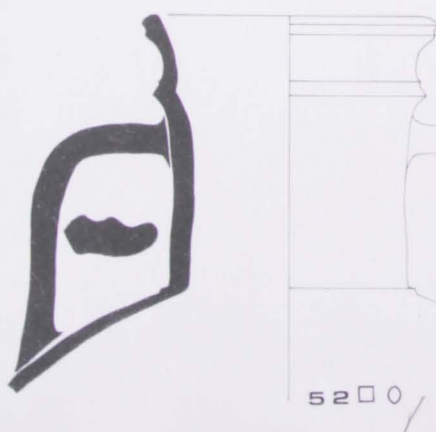
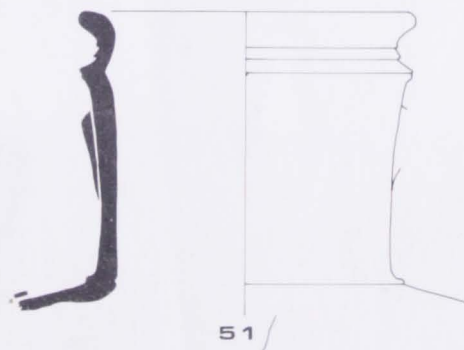
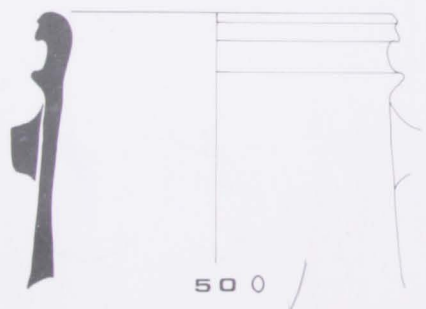
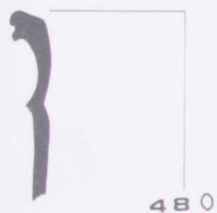
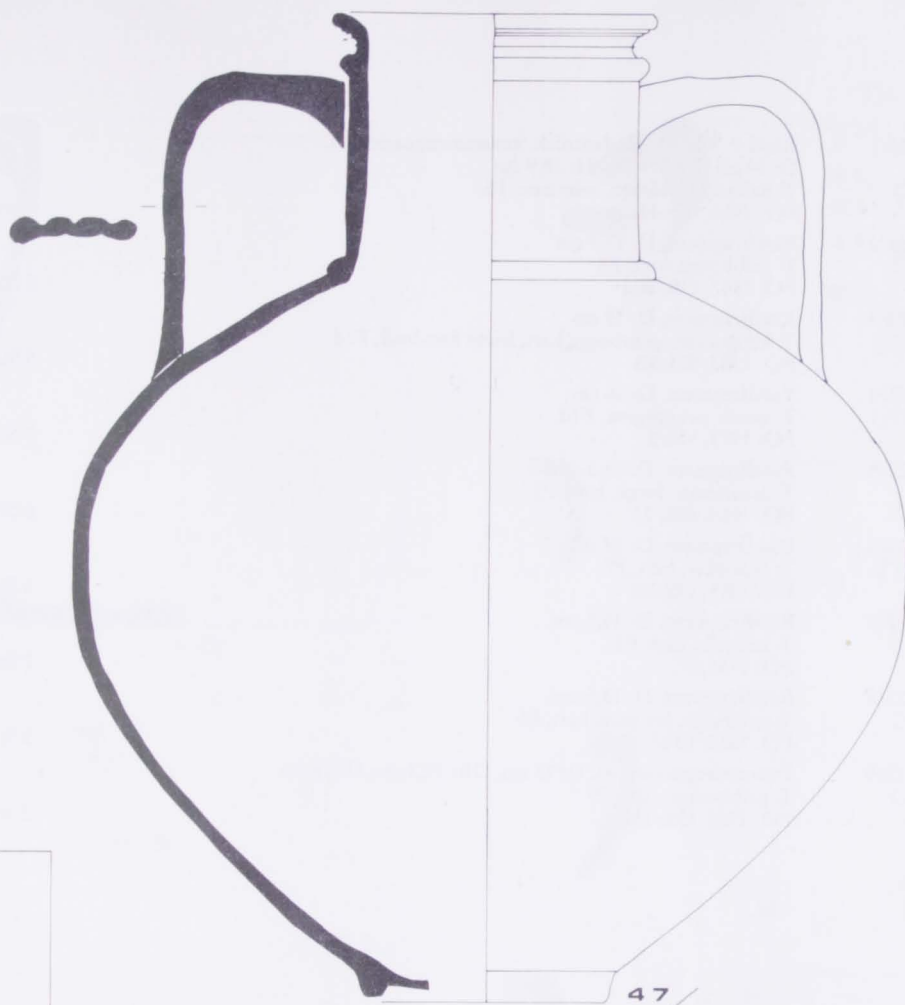


46

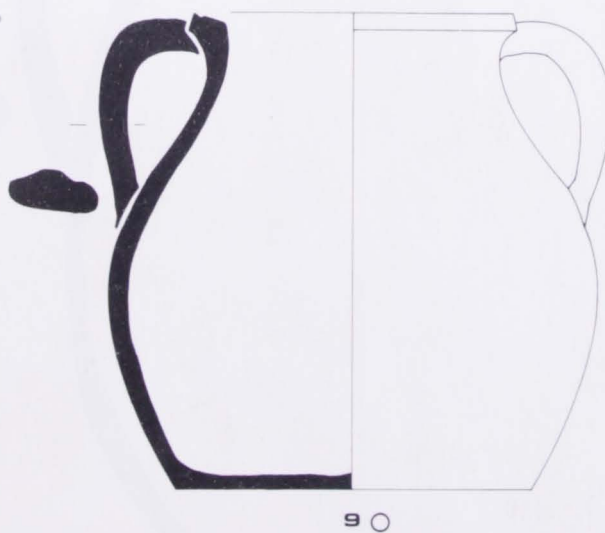
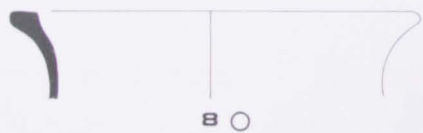
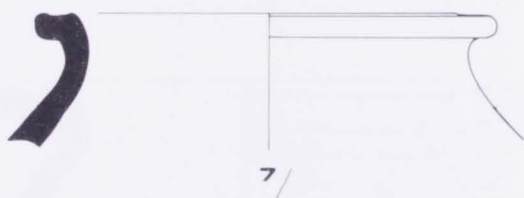
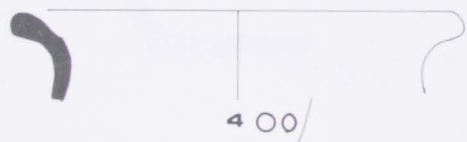
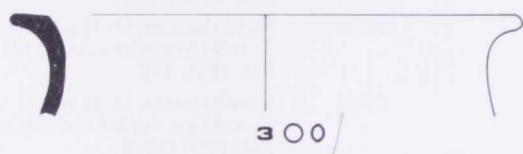
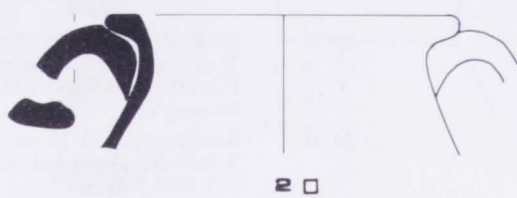


22/47	Ganzstück, D: 12 cm, DB: 10 cm, H: 36 cm T: orangebeige, glatt, hart, leicht, F6 FO: 1952, AA/8	11 Stück
Vitrine		
22/48 ()	Randfragment, D: 13 cm T: orangerot, weich, glimmerig, F1c, (F1d) FO: 1980, SH/4	4 Stück
22/49	Randfragment, D: 10,5 cm T: rötlichorange, hart, F2 FO: 1957, T/K	7 Stück
22/50 ()	Randfragment, D: 12 cm T: beige, innen grau, Glimmer, F1c, (F4) FO: 1980, SH/5	4 Stück
22/51	Randfragment, D: 12,5 cm T: gelbbeige, mäßig hart, F2 FO: 1982, Streufund südlich SH/8	10 Stück
22/52 ○ □	Rand + Bauch, D: 10,5 cm T: beige gelb, hart, sandig, F6 FO: 1967, OR/35, I/67	18 Stück
22/53	Rand + Bauch, D: 11 cm T: rötlichorange, hart, F6 FO: 1963, AA/13—19	10 Stück

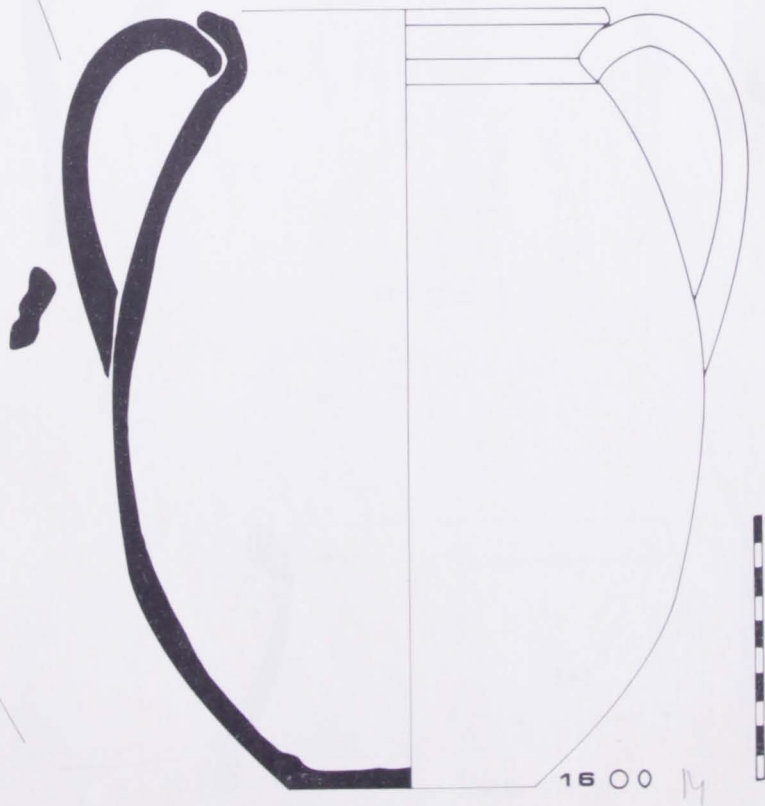
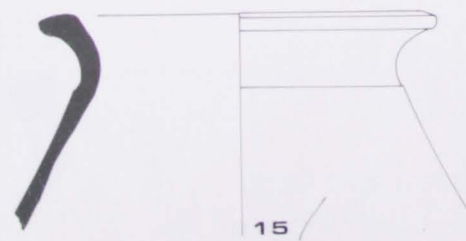
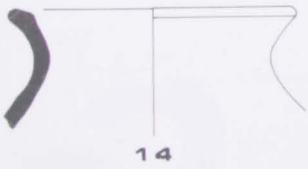
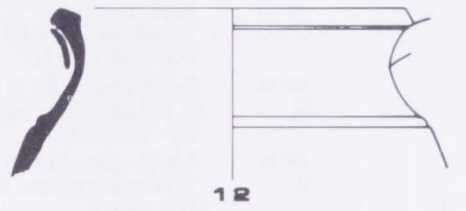
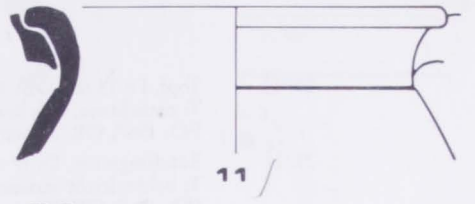
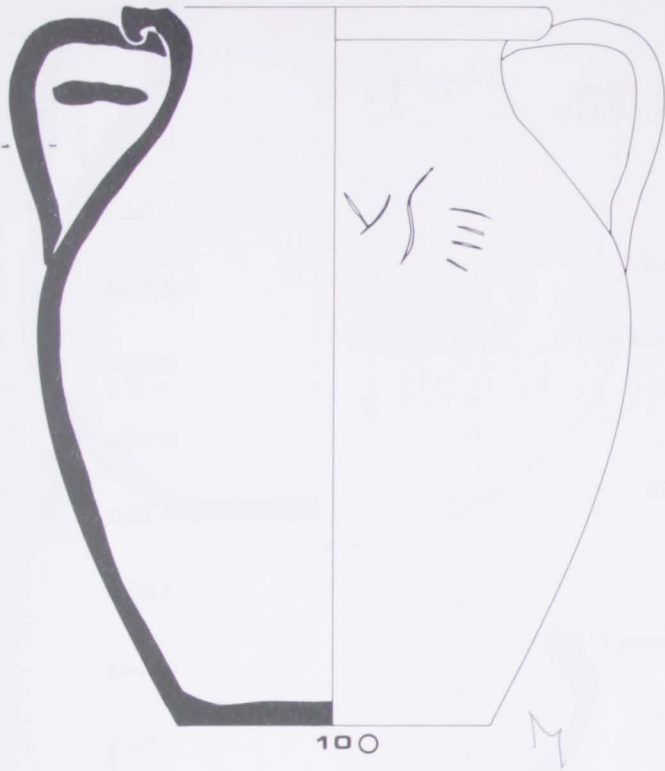
Handwritten note: 1770 H012E ?



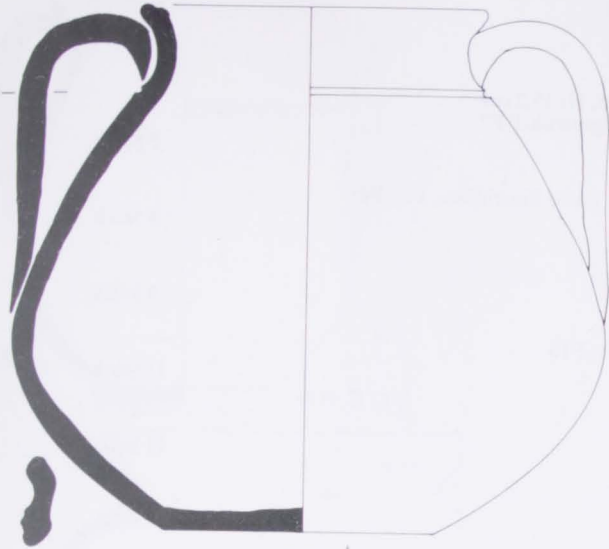
23/1	Rand + Wand + Bodenstück, zusammengezeichnet, D: 14 cm, DB: 14 cm, H: 18,9 cm T: hellbeige, gelblich, sehr hart, F5 FO: 1966, OR-Hang	6 Stück
○		
23/2	Randfragment, D: 13,5 cm T: gelbbraun, hart, F5 FO: 1967, OR/20a	5 Stück
□		
23/3	Randfragment, D: 19 cm T: hellgrau bis graubeige, hart, leicht kreidend, F1d FO: 1982, SH/9B	5 Stück
○ ()		
23/4	Randfragment, D: 16 cm T: weich, orangegrau, F1d FO: 1977, SH/2	7 Stück
○ ()		
23/5	Randfragment, D: 13,5 cm T: graubraun- beige, hart, F5 FO: 1965, OR/26	6 Stück
23/6	Randfragment, D: 14 cm T: hellocker, hart, F7 FO: 1965, OR/21	6 Stück
() ∇		
23/7	Randfragment, D: 14,5 cm T: hellgelb, hart, F5 FO: 1956, F	7 Stück
23/8	Randfragment, D: 13,5 cm T: gelbbeige, bis grau, hart, F5 FO: 1952, EHA	3 Stück
○		
23/9	Zusammengezeichnet, D: 12 cm, DB: 14,2 cm, H: 18 cm T: gelborange, hart, F7 FO: 1966, OK-Hang	2 Stück
○		



24/10 ○	Großteils erhalten, D: 15,6 cm, DB: 12,1 cm, H: 26,4 cm T: orangebeige, honigfarben, nicht ganz dicht, F5 FO: Graben II/69, NG-Hof Ritzung VS	10 Stück
24/11	Randfragment, D: 15 cm T: hellbraun, kaffeefarben, hart, F3 FO: 1970, NG/17	9 Stück
24/12	Randfragment, D: 13 cm T: Gelbbraun, sehr kreidig, F1d FO: 1971, NG/19	6 Stück
24/13 ○	Randfragment, D: 14 cm T: gelbrot, hart, F2 FO: 1975, NG/37	9 Stück
24/14	Randfragment, D: 12 cm T: hellocker, sehr weich, F1d FO: 1957, T/K	11 Stück
24/15	Randfragment, D: 15 cm T: rotbeige, dunkle Einschlüsse, Ausbrüche, F2 FO: 1957, OR/5	6 Stück
24/16 ○ ()	Ganzstück, D: 15 cm, DB: 9,5 cm, H: 29,2 cm T: graurosa, hart, sandig, F3 FO: 1968, NG/8 unter Boden 1	22 Stück



25/17	Topf, D: 13 cm, DB: 10 cm, H: 19,8 cm T: rötlichrosa, teils braun, hart, F5, (F12) FO: 1967, OR/35 beim Ofen	11 Stück
25/18	Randfragment, D: 17 cm T: ocker, leicht versintert, F5 FO: 1967, OR/26	7 Stück
25/19 ▽○	Randfragment, D: 15 cm T: rötlich, dunkle Einschlüsse, F2 FO: 1967, OR/26	10 Stück
25/20 ▽	Rand, D: 15 cm T: ocker, sehr hart, Farbspuren, F10 FO: 1953, T/B	13 Stück
25/21 △○	Rand + Bauch, D: 17 cm T: beigerosa, hart, F2 FO: 1984, SH/15	19 Stück
25/22 ▽	Randfragment, D: 10,5 cm T: beige, rauh, Farbspuren, F1b FO: 1964, AA/15g	5 Stück
25/23 ○()	Rand, D: 15 cm T: hellocker, hart, F2 FO: 1959, OR/22	5 Stück
25/24 ○	Randfragment, D: 15 cm T: hellocker rosa, weich, versintert, F1d FO: 1957, T/O	18 Stück
25/25 ▽	Randfragment, D: 15 cm T: beigebraun, hart, sandig, F12 FO: 1949, L	7 Stück



17 M



18



19 O Δ



20



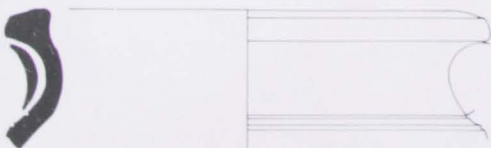
22 Δ /



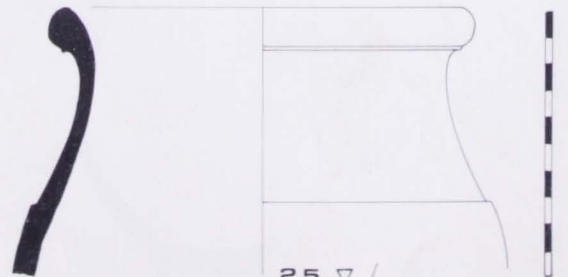
21 O Δ



23 /

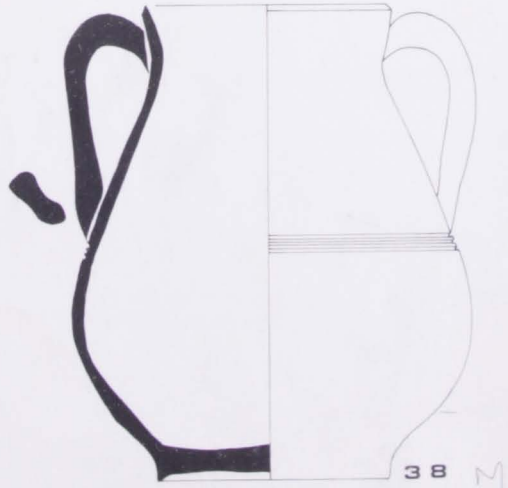
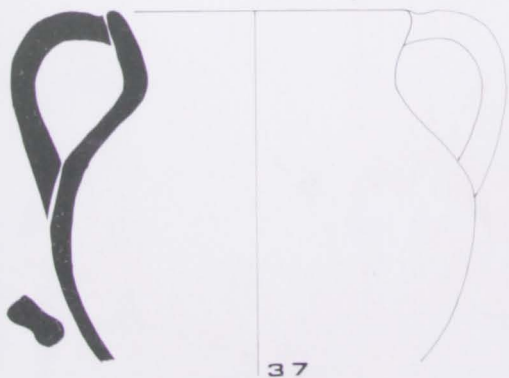
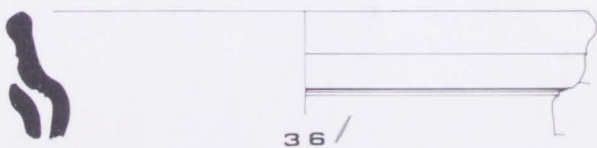
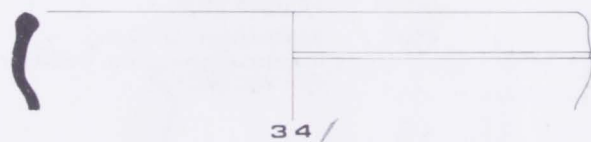
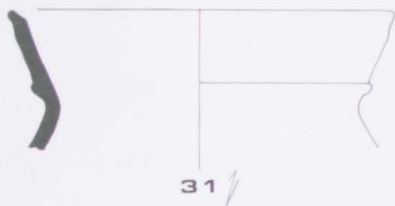
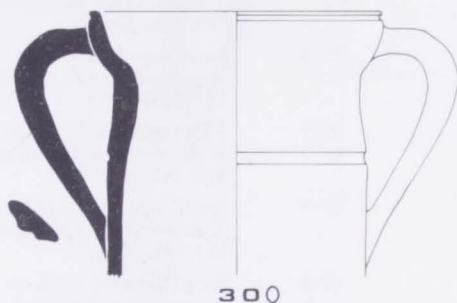
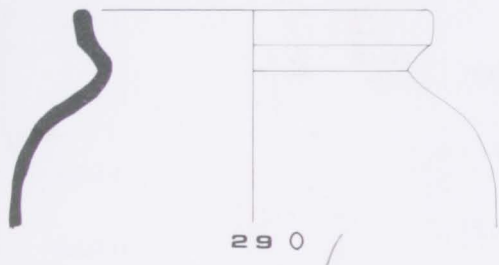
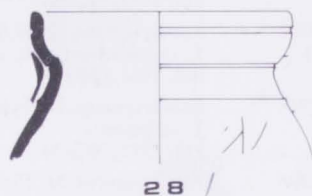
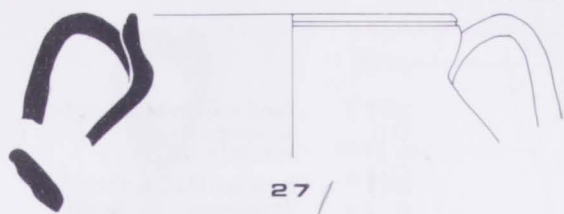


24 O /

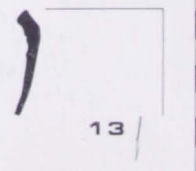
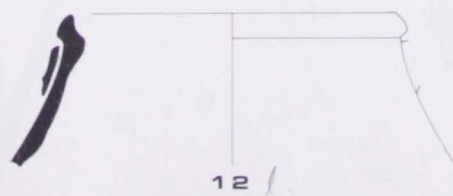
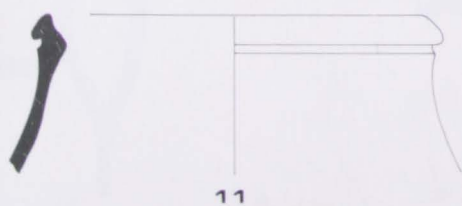
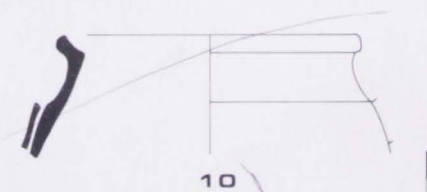
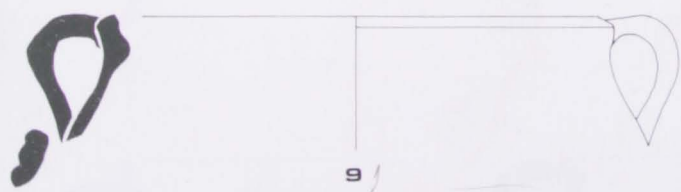
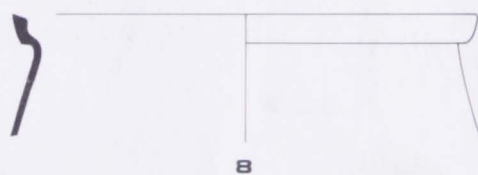
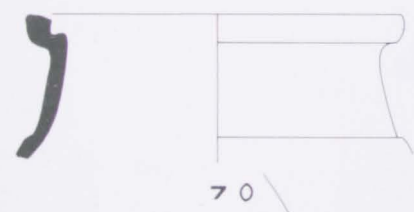
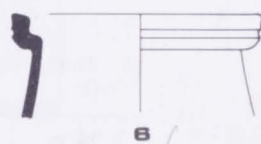
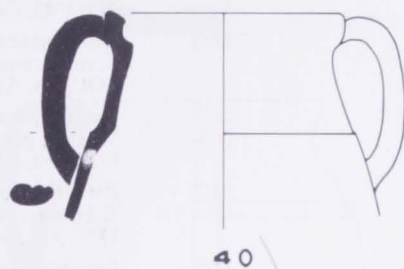
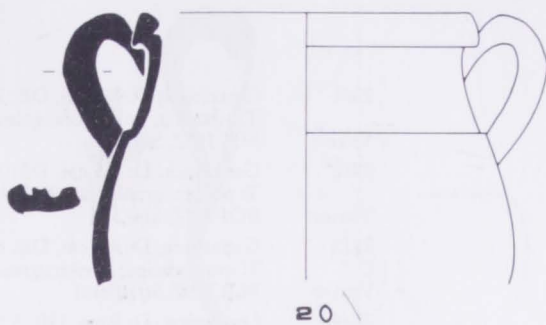
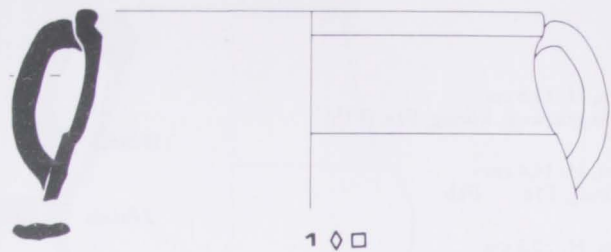


25 Δ /

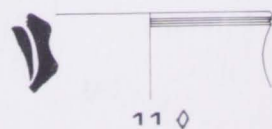
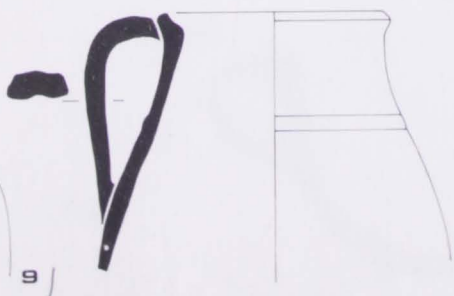
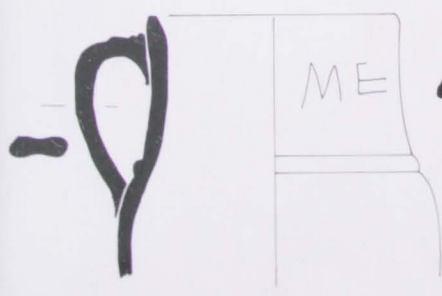
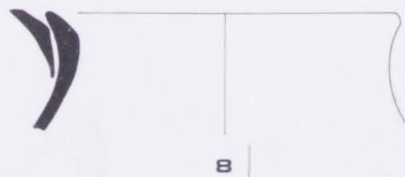
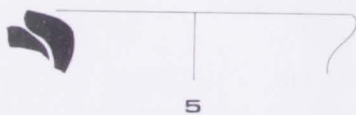
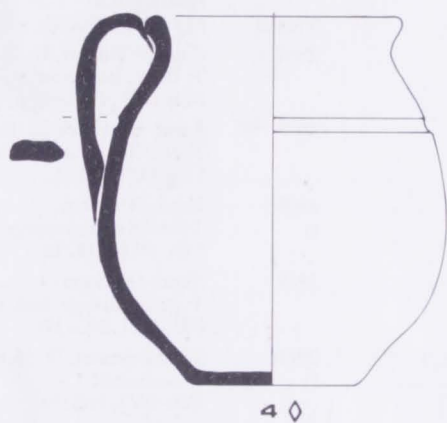
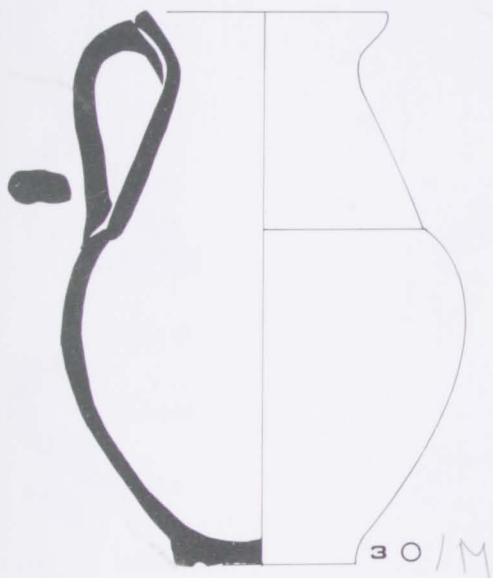
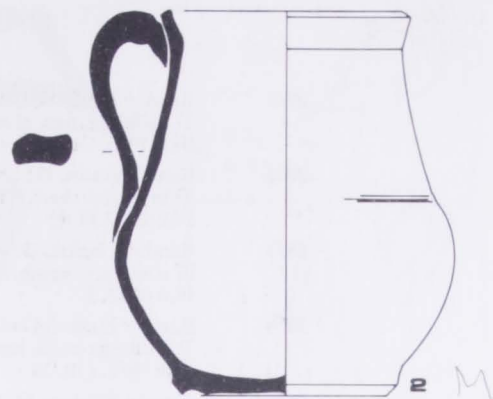
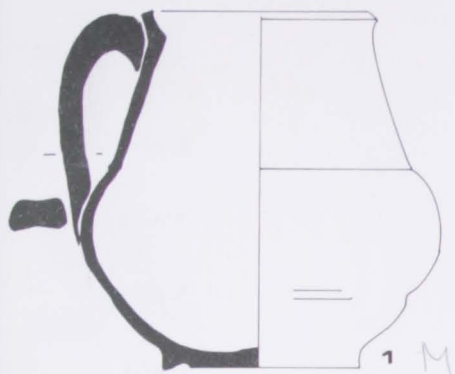
26/26	Ganzstück, D: 10,2 cm, DB: 6,8 cm, H: 15,2 cm	
○ □	T: ziegelfarben, geglättet, Magerungspartikel, F7	
Vitrine	FO: 1961, AA/18	8 Stück
26/27	Randfragment, D: 12 cm	
	T: beige, innen rötlich, mäßig hart, grobe Einschlüsse, F2, (F4)	
	FO: 1960, AA/6	4 Stück
26/28	Randfragment, D; 9,5 cm, Ritzung	
	T: hellocker, hart, F5	
	FO: 1960, AA/7	5 Stück
26/29	Randfragment, D: 13 cm	
()	T: orangebeige, grobgemagert, rauh, F1b	
	FO: 1960, AA/17	11 Stück
26/30	Rand + Bauch, D: 10,8 cm	
()	T: verbrannt	
	FO: 1982, NG/34	13 Stück
26/31	Randfragment, D: 14 cm	
	T: rosabraun, hart, F2	
	FO: 1958, OG/V	4 Stück
26/32	Randfragment, D: 10 cm	
	T: hochrotbraun, Glimmer, F1c	
	FO: 1977, SH/1	2 Stück
26/33	Randfragment, D: 19 cm	
	T: rosabeige, Glimmer, Ausbrüche, F1c, (F2)	
	FO: 1957, Nordhang, H/G	6 Stück
26/34	Randfragment, D: 21 cm	
	T: braunrosa, hart, F2	
	FO: 1955, Westhang	4 Stück
26/35	Randfragment, D: 21 cm	
□ ()	T: beigerosa, hart, glatt, F5	
	FO: 1967, OR/19	5 Stück
26/36	Randfragment, D: 21 cm	
	T: rosa, hart, F5	
	FO: 1975, NG/45	4 Stück
26/37	Zur Hälfte erhalten, D: 11 cm	
	T: beige, feiner Glimmer, Magerungspartikel, F1c, (F12)	
	FO: 1951, 205	4 Stück
26/38	Ganzstück, D: 9 cm, DB: 7,7 cm, H: 17,6 cm	
Vitrine	T: beige, weiße Körncheneinschlüsse, F9	
	FO: 1977, SH/3A	6 Stück



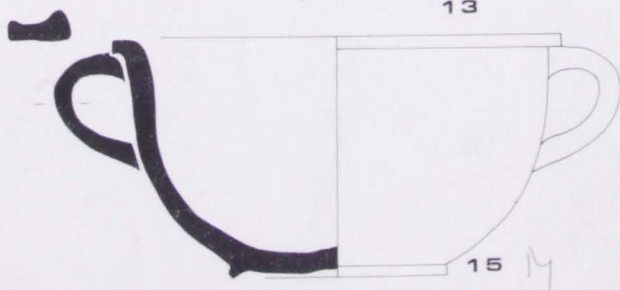
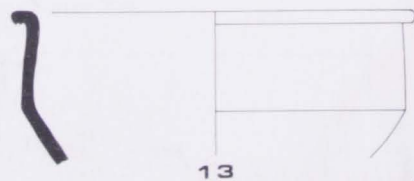
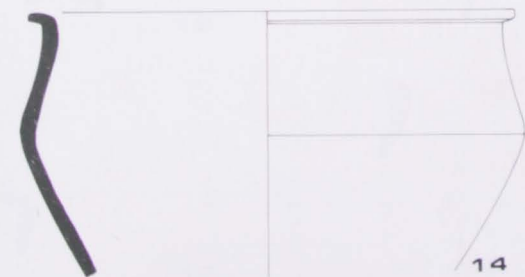
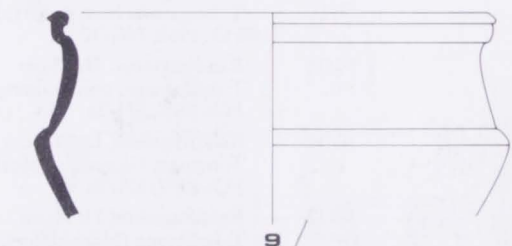
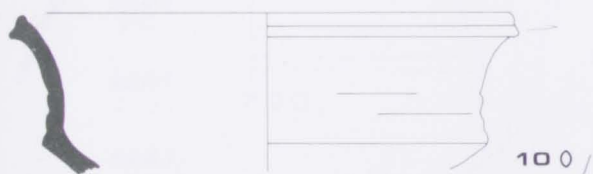
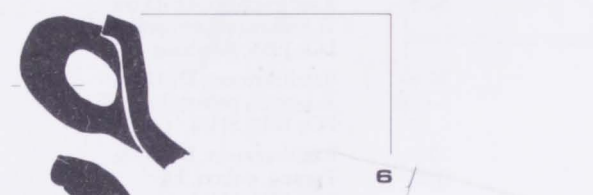
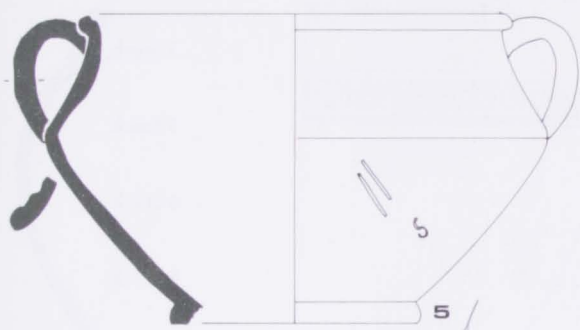
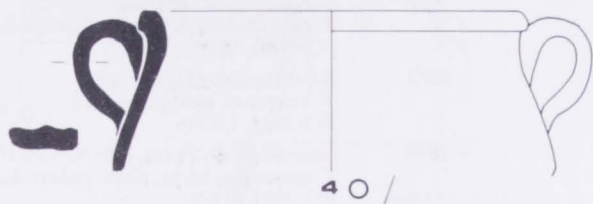
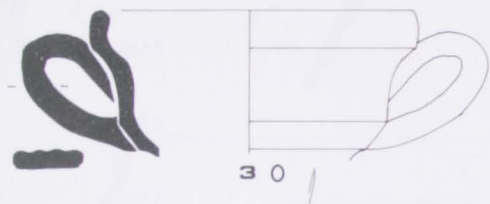
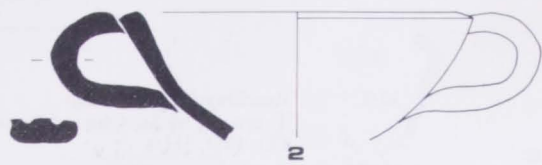
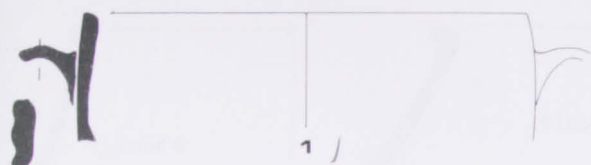
27/1 □ ()	Rand mit Henkel, D: 16,5 cm T: verbrannt FO: 1972, NG/34	61 Stück
27/2 ()	Rand mit Henkel, D: 13,5 cm T: verbrannt FO: 1972, NG/34	26 Stück
27/3 ()	Randfragment, D: 12,5 cm T: ziegelfarben, rauh, außen weiß, F1b, (F9 — F8) FO: 1967, OR/19	7 Stück
27/4	Randfragment, D: 9 cm T: verbrannt FO: 1972, NG/34	7 Stück
27/5	Randfragment, D: 15 cm T: beige, innen dunkelrosa, sehr hart, F9 FO: 1981, SH/6b	5 Stück
27/6	Randfragment, D: 9 cm T: rosabeige, rauh, außen hell, F1b, (F4 — F9) FO: 1957, T/O	11 Stück
27/7 ()	Randfragment, D: 14 cm T: beige-grau, außen rot gefärbt, rauh, F2, F4 FO: 1967, NG/10	8 Stück
27/8	Randfragment, D: 17,5 cm T: rosaorange, sehr dünnwandig und leicht, F2 FO: 1957, ÖG/V	11 Stück
27/9	Randfragment, D: 18 cm T: orangerosa, fein, hart, F3 FO: 1977, SH/3	5 Stück
27/10	Randfragment, D: 11 cm T: beige, fleckig, Partikel sichtbar, F1a, (F2 — F5) FO: 1955, Westhang	10 Stück
27/11	Randfragment, D: 14 cm T: rosabeige, Glimmer, Reste von Rotwein (?), F1c FO: 1977, SH/3a	1 Stück
27/12	Randfragment, D: 12 cm T: beigerosa, versintert, etwas Glimmer, F1c FO: 1977, SH/3	5 Stück
27/13	Randfragment, D: 10 cm T: ocker, glimmrig, hart, weißlicher Überfang, F1c, (F5) FO: 1980, SH/5	4 Stück



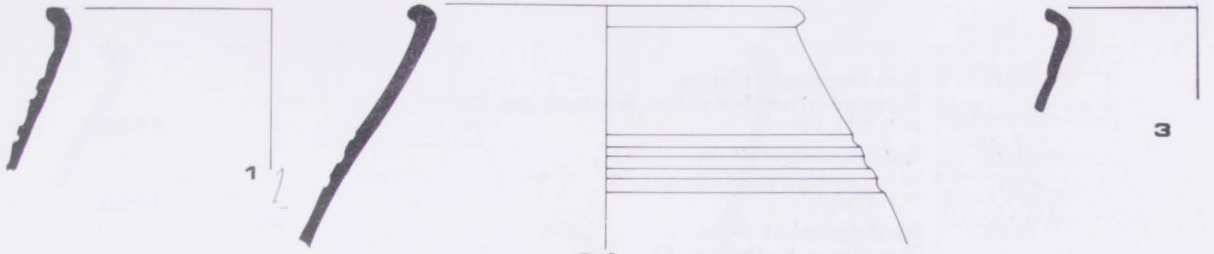
28/1	Ganzstück, D: 8,2 cm, DB: 7,2 cm, H: 13,5 cm T: scheckig, unklar orangebraun bis grauweiß, körnig, F1a, (F1b) FO: 1977, SH/3A	11 Stück
Vitrine		
28/2	Ganzstück, D: 8,5 cm, DB: 7,8 cm, H: 14,4 cm T: poliert, graubraun, verfärbt, körnig, F1a F1b FO: 1977, SH/3	7 Stück
Vitrine		
28/3	Ganzstück, D: 8,5 cm, DB: 6,5 cm, H: 20,5 cm T: orangebeige, schwarzgraue Flecken, hart, dicht, F5 FO: 1952, Streufund	10 Stück
○		
Vitrine		
28/4	Ganzstück, D: 9 cm, DB: 5,8 cm, H: 14 cm T: rosaorange, fein, hart, F2 FO: 1985, ÖH/6 auf Boden I	5 Stück
()		
Vitrine		
28/5	Randfragment, D: 12 cm T: rosaorange, fleckig, F1a FO: 1964, AA/32-33	6 Stück
28/6	Randfragment, D: 11 cm T: beige, glimmerig, hart, F1c FO: 1980, Graben I/80	7 Stück
()()		
28/7	Randfragment, D: 15 cm T: braunrot, hart, F9 FO: 1957, OG/V	4 Stück
○		
28/8	Randfragment, D: 13 cm T: gelbbeigeorange, hart, F3 FO: 1982, SH/9A	5 Stück
28/9	Rand + Bauch, D: 9,5 cm, Ritzung T: beige gelbbraun, hart, körnig, geglättet, F1b FO: 1958, G/V	8 Stück
28/10	Rand + Bauch, D: 8,2 cm T: verbrannt FO: 1972, NG/34	55 Stück
()		
28/11	Rand, D: 9 cm T: beigebraun, körnig, F5 FO: 1963, Südhang	4 Stück
◇		



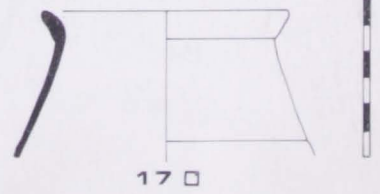
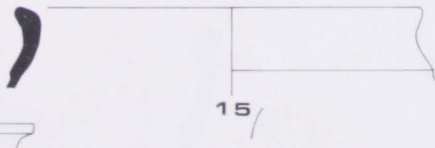
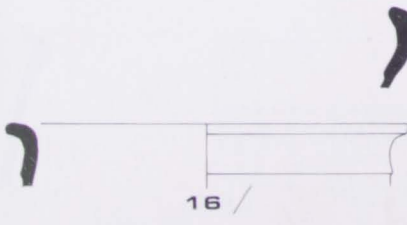
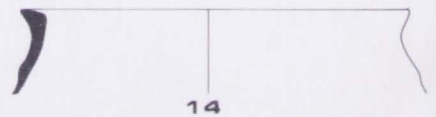
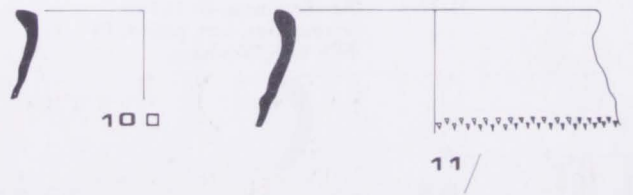
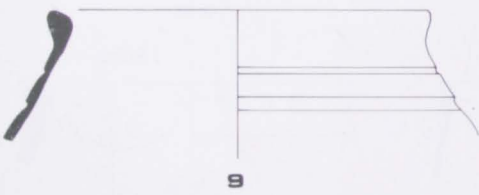
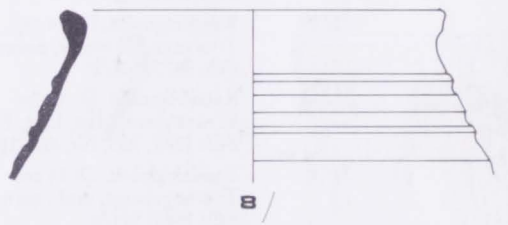
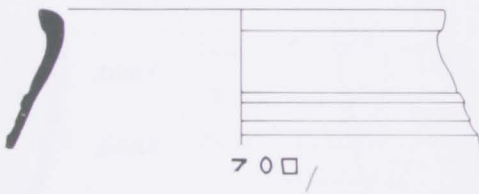
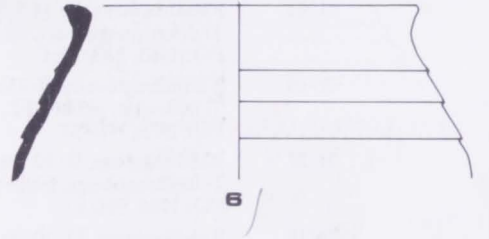
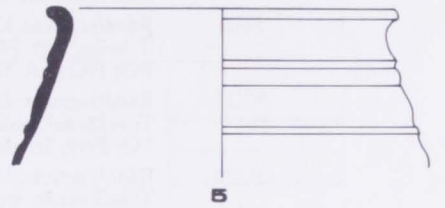
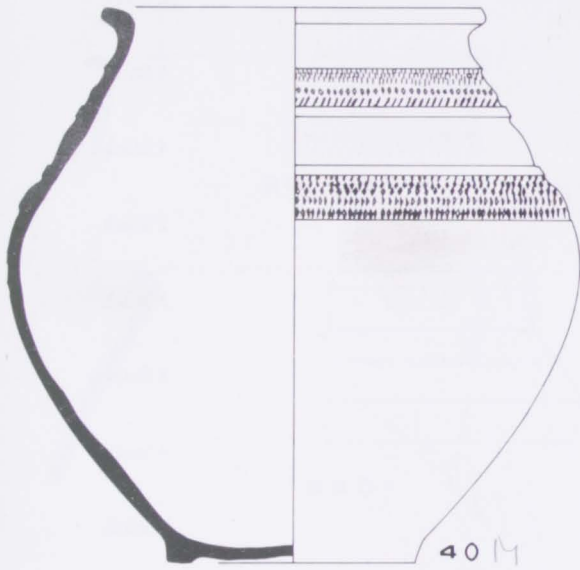
29/1	Rand + Henkelansatz, D: 16,5 cm T: hellbeige, fein, glimmerig, hart, F1c FO: 1968, Graben I/68	2 Stück
29/2	Randfragment, D: 12 cm T: beige-grau, hart, F5 FO: 1950, H (?)	5 Stück
29/3 ()	Rand + Henkel, D: 11 cm T: rosabeige, weich, F1d FO: 1952, E	4 Stück
29/4	Rand + Henkel, D: 17 cm T: hellbeige-weiß, hart, F7 FO: 1970, OR/39	10 Stück
29/5	Ganzer Weitling, D: 6 cm, DB: 9,2 cm, H: 11,5 cm T: hellbeige, hart, Glimmer, F1c Ritzung II S FO: 1969, NG/15	2 Stück
Vitrine 29/6	Rand + Henkel, D: 21 cm T: beige, hart, sandig, F12 FO: 1973, Graben V	3 Stück
29/7	Rand + Henkel, D: 13 cm T: rot, hart, stark versintert, F7 FO: 1977, SH/2	7 Stück
29/8 ()	Rand, D: 17 cm T: leicht rötlichorange, weich, Überzug hellbraun, F1d FO: 1958, OR/13	27 Stück
29/9	Rand, D: 18 cm T: gelblichbeige, hell, rauh, F1b, (F5) FO: 1971, NG/19	28 Stück
29/10 ()	Randfragment, D: 15,8 cm T: verbrannt FO: 1972, NG/19	93 Stück
29/11	Randfragment, D: 21 cm T: beige-grau, weich, F1d, (F5 — F7) FO: 1962, OR/25	4 Stück
29/12	Ganzstück, D: 17 cm, DB: 8 cm, H: 9 cm T: graubraun, fleckig, rauh, F1b, (F7) FO: 1977, SH/3A	1 Stück
Vitrine 29/13	Rand, D: 18,5 cm T: ocker, glimmerig, Einschlüsse, F1c FO: 1980, SH/5	1 Stück
29/14	Rand, D: 18 cm T: graubeige, rauh, hart, F1b FO: 1968, OR/28	1 Stück



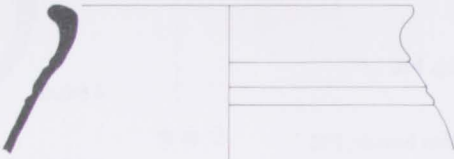
30/1	Randfragment, D: 16 cm T: orange, leichte Glimmer, poliert, F1c, (F8) FO: 1981, SH/6	4 Stück
30/2 ()	Randfragment, D: 14 cm T: helles Schokoladebraun, hart, poliert, F8 FO: 1982, SH/9	7 Stück
30/3	Randfragment, D: 11,5 cm T: beigerosa, hart, poliert, F8 FO: 1959, OR/16	6 Stück
30/4 () Vitrine	Ganzstück, D: 14 cm, DB: 9,5 cm, H: 19,8 cm T: braunrosa, leicht, dicht, poliert, hart, F8 FO: 1981, SH/9	3 Stück
30/5	Randfragment, D: 13 cm T: hellbraun, hart, poliert, F8 FO: 1955, Westhang	3 Stück
30/6	Randfragment, D: 13 cm T: orange, poliert, hart, F8 FO: 1980, SH/6	3 Stück
30/7 () □	Randfragment, D: 15 cm T: rosig, poliert, F8 FO: 1977, SH/3	5 Stück
30/8	Randfragment, D: 14 cm T: beige, kreidig, F1d FO: 1975, NG/44	5 Stück
30/9	Randfragment, D: 14 cm, 4 Fragmente T: orange, innen grau, poliert, F4 FO: 1980, SH/6	6 Stück
30/10 □	Randfragment, D: 9,5 cm T: beigerosa, hart, poliert, F8 FO: 1968, NG/10	3 Stück
30/11	Randfragment, D: 12 cm T: hellorange, poliert, hart, F8 FO: 1977, SH/3a	3 Stück
30/12	Randfragment, D: 11,5 cm T: orange, Glimmer, poliert, F1c FO: 1977, SH/3a	3 Stück
30/13 ()	Randfragment, D: 14 cm T: hellbraun (Milchkaffee), poliert, F2 FO: 1967, NG/9	3 Stück
30/14	Randfragment, D: 15 cm T: beige, fleckig, F1a FO: 1977, SH/3	2 Stück
30/15	Randfragment, D: 15 cm T: orange, Glimmer, poliert, F1c FO: 1977, SH/3a	2 Stück
30/16	Randfragment, D: 15 cm T: rosabeige, poliert, innen grau, hart, F8 FO: 1954, Graben, 2/54	1 Stück
30/17 □	Randfragment, D: 9 cm T: rötlich, Glimmer, poliert, F1c F8 FO: 1949, G	1 Stück



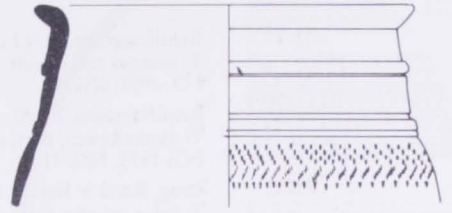
20 /



31/18	Viele Fragmente, D: 14 cm T: orangerot, sehr fein, poliert, brandverzogen, F8 FO: 1952, EH	8 Stück
31/19	Randfragment, D: 15 cm T: beigeorange, fein dicht, hart, F8 FO: 1957, F	1 Stück
31/20	Randfragment, D: 15 cm T: rosabraun, hart, poliert, F2 FO: 1958, OR/11	2 Stück
31/21	Randfragment, D: 15 cm T: beige, hart, F2 FO: 1962, AA/17	6 Stück
31/22 ()	Randfragment, D: 14,5 cm T: hellocker, poliert, hart, F8 FO: 1959, Tempel Süd	4 Stück
31/23	Randfragment, D: 15 cm T: hellorange, weich, F1d FO: 1957, T/K	2 Stück
31/24	Randfragment, D: 11,2 cm T: beige grau, poliert, F8 FO: 1951, F	3 Stück
31/25	Randfragment, D: 14,5 cm T: ockerorange, hart, F2 FO: 1963, NG/Hof	2 Stück
31/26	2 Randfragmente, D: 13 cm T: hellocker, poliert, F2 FO: 1975, NG/37	4 Stück
31/27	Randfragment, D: 12 cm T: hellbraunbeige, poliert, F8 FO: 1980, SH/5	2 Stück
31/28 ○ ()	Randfragment, D: 10 cm T: beigeorange, feine Glimmer, F1c FO: 1950?	5 Stück
31/29	Randfragment, D: 14 cm T: orange, Glimmer, poliert, F1c FO: 1977, SH/2	3 Stück
31/30	Randfragment, D: 14 cm T: orangerot, glatt, hart, F8 FO: 1949, RO, Nr. 46—154a	5 Stück
31/31	Randfragment, D: 14 cm T: orangebeige, rauh, matt, F2 FO: 1980, SH/6	2 Stück
31/32	Randfragment, D: 11,5 cm T: rosabeige, hart, poliert, F8 FO: 1955, Westhang	1 Stück



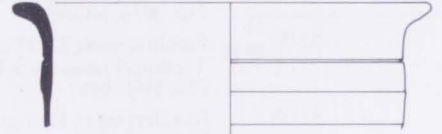
18



19



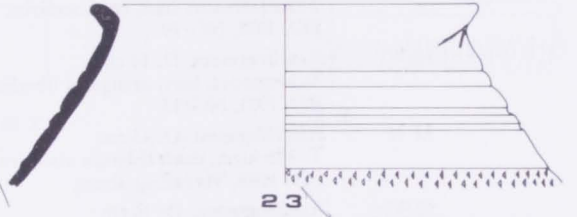
20



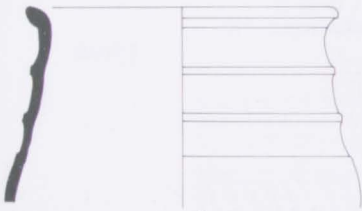
21



22 0 /



23



24



25



26



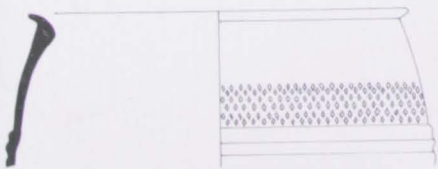
27



28 00 /



29



30 /



31



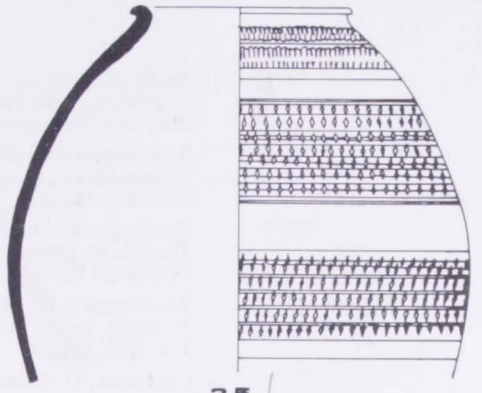
32



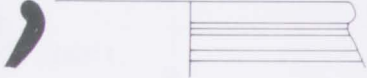
32/33 ()	Randfragment, D: 12 cm T: orange, sehr weich, Reste roter Überfärbung, F10 FO: 1971, NG/27	4 Stück
32/34	Randfragment, D: 12 cm T: dunkelbraun, hart, außen mit braunen Streifen bemalt, F10 FO: 1975, NG/41	2 Stück
32/35	Krug, Rand + Bauch, D: 8 cm T: beige, sandig, feine Glimmer, braun überfärbt, F1c FO: 1965, AA/15 zwischen ob. Mörtelschicht + Brandschicht	1 Stück
32/36	Randfragment, D: 13 cm T: hellbeige, hart, rot überfärbt, Kerben nach Farbe, F10 FO: 1976, NG/45	3 Stück
32/37	Randfragment, D: 13 cm T: orangebraun, mittelhart, braun überfärbt, F10 FO: 1950, 478	5 Stück
32/38	Randfragment, D: 8 cm T: bleichrosa, hart, orangerot überfärbt, F10 FO: 1952, 403	4 Stück
32/39 ()	Randfragment, D: 14 cm T: kaffeebraun, hart, rot überfärbt, F10 FO: 1971, NG/19	3 Stück
32/40	Randfragment, D: 14 cm T: beigerosa, hart, orangerot überfärbt, F10 FO: 1971, NG/13	4 Stück
32/41	Randfragment, D: 13 cm T: ? lackiert, doch ehemals überfärbt, F10 FO: 1948, Versuchsgrabung	2 Stück
32/42	Randfragment, D: 16 cm T: hellbeige, sehr hart, ockerbraun überfärbt, F10 FO: 1975, NG/40	1 Stück
32/43	Randfragment, D: 16 cm T: hellbeige, leicht, dicht, rötliche Farbspuren, F10 FO: 1966, Graben II	1 Stück
32/44	Topfrand, Hälfte erhalten, D: 16 cm T: hellorange, feinporös, Finger + Pinseldekore nachlässig aufgetragen, F10 FO: 1984, SG II/84 beim Abböschchen der Wange	8 Stück



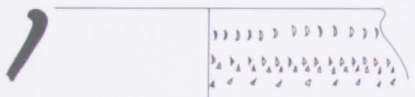
330



35



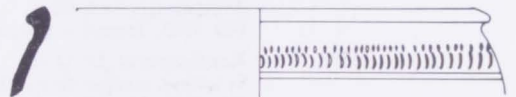
34



36



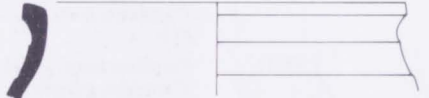
37



38



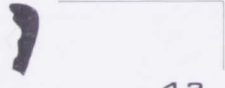
390



40



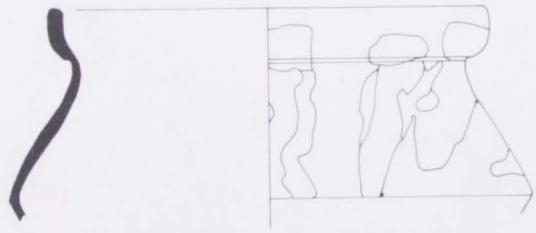
41



42



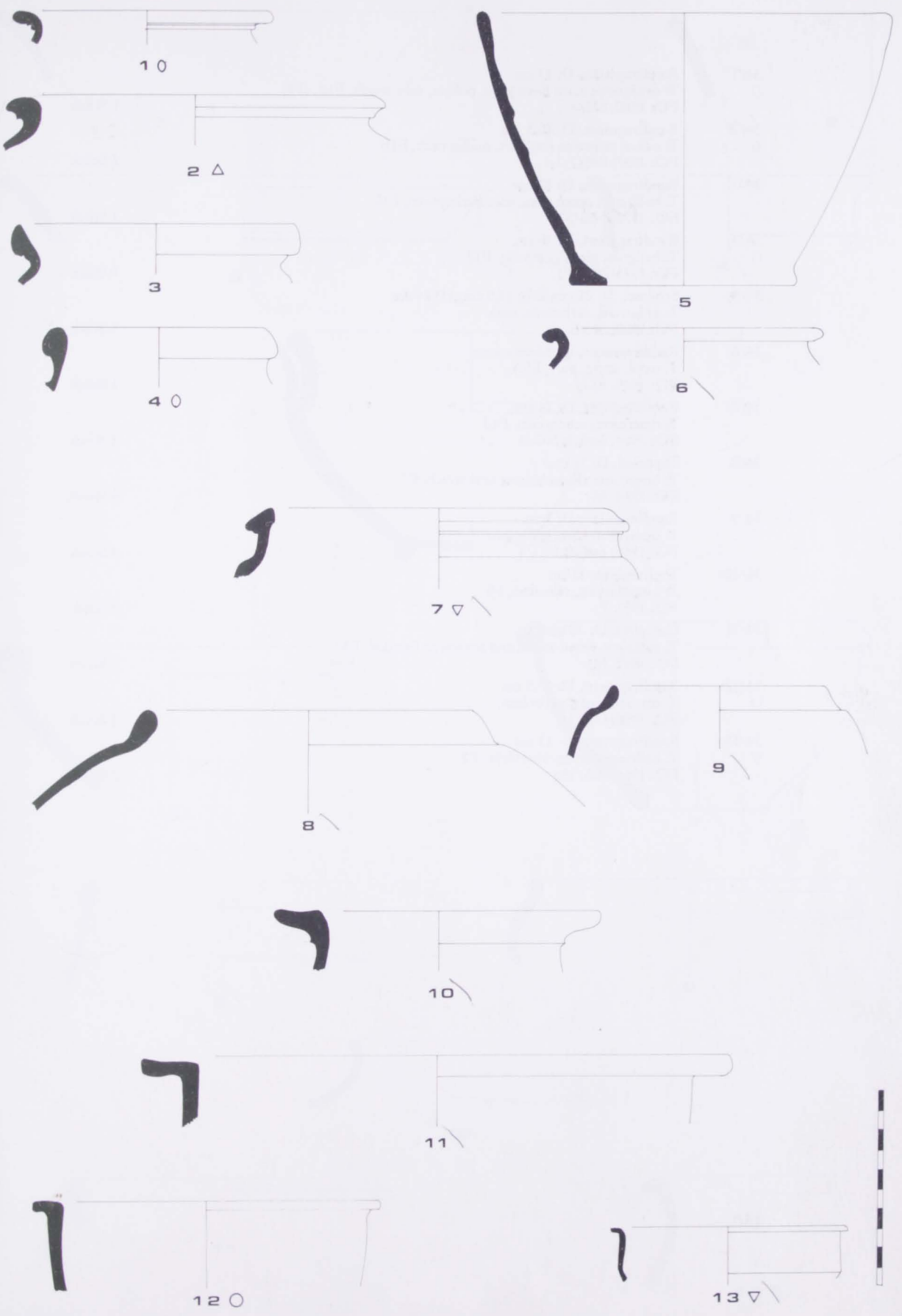
43



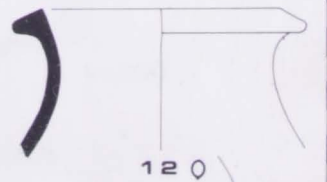
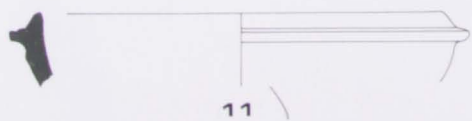
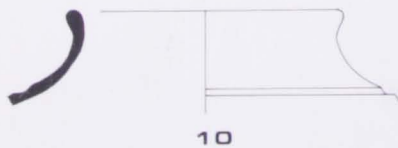
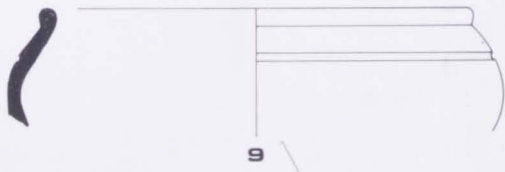
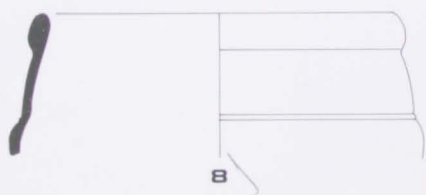
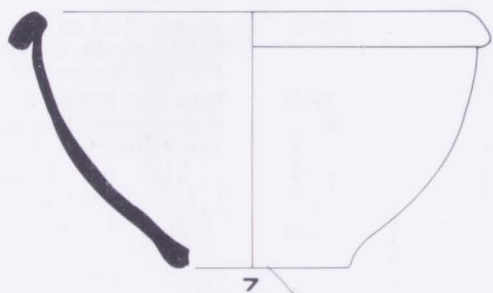
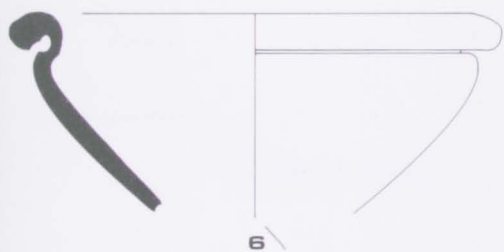
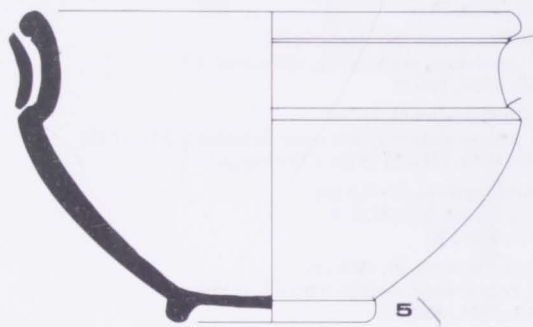
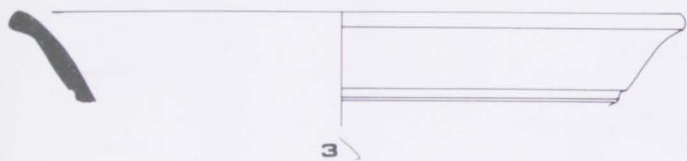
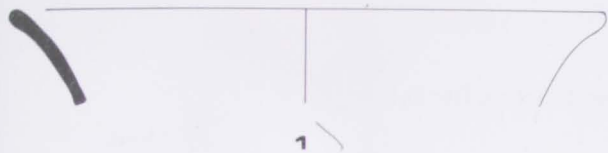
44



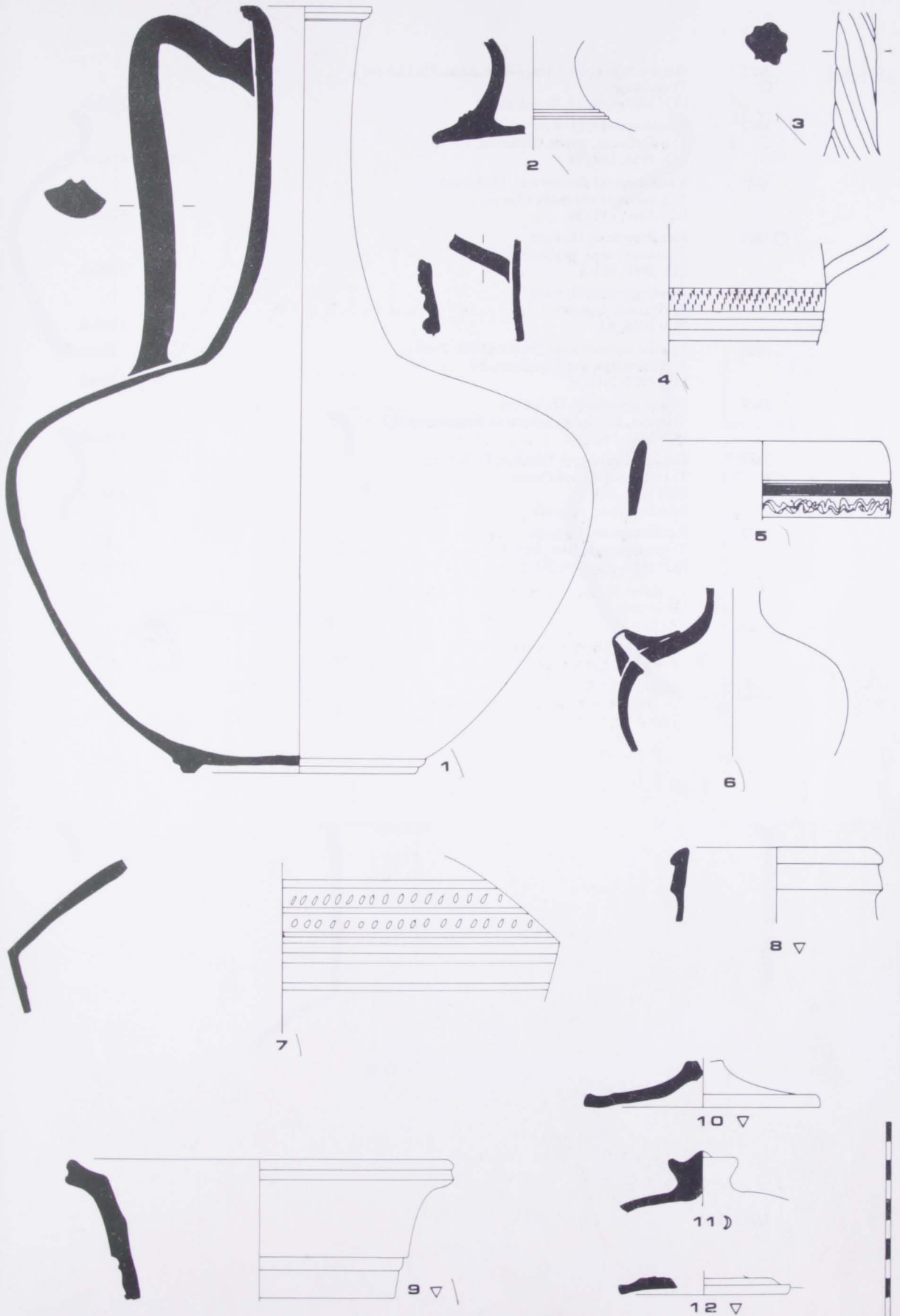
33/1	Topfrand, D: 23 cm T: gelblich, mäßig hart, F3 FO: 1963, Westterrasse	4 Stück
33/2	Randfragment, D: 20,5 cm T: orangebraun, hart, F1 FO: 1955, Westhang	2 Stück
33/3	Randfragment, D: 27 cm T: rosabeige, grobgemagert, hart, F7 FO: 1949—50?	1 Stück
33/4	Randfragment, D: 14 cm T: orange, weich, F1d FO: 1968, AA/33	1 Stück
33/5	Ganzstück, D: 18 cm, DB: 7,5 cm, H: 11,6 cm T: sehr rosa, hart, F3 FO: 1977, SH/3	1 Stück
Vitrine		
33/6	Topfrand, D: 16 cm T: orange, hart, schuppig, beige überfangen, F7 FO: 1956, Hang	5 Stück
33/7	Schüsselganzform, D: 16,2 cm, DB: 6,4 cm, H: 9,1 cm T: rosabeige, hart, F2 FO: 1953, Tempel — Ost, außen	2 Stück
33/8	Randfragment, D: 13 cm T: umbra, innen rötlich, sehr weich, F4 FO: 1975, NG/37	1 Stück
33/9	Topfrand, D: 16 cm T: kaffeebraun, weich, F1d FO: 1970, NG/17	4 Stück
33/10	Randfragment, D: 10 cm T: orange, hart, F2 FO: ?	1 Stück
33/11	Randfragment, D: 15 cm T: orange, glimmrig, F1c FO: 1950, 222	1 Stück
33/12 ()	Randfragment, D: 12 cm T: graubraun, fleckig, hart, F1a FO: 1949, R 11	2 Stück



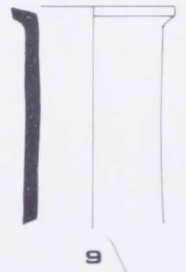
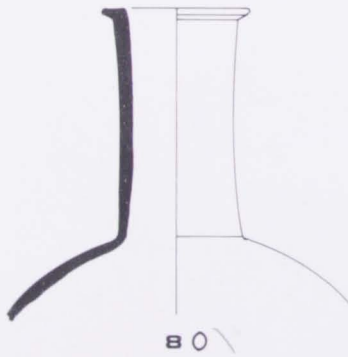
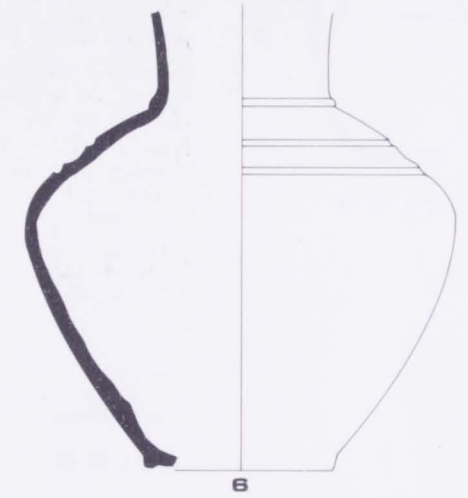
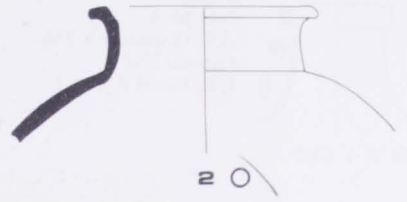
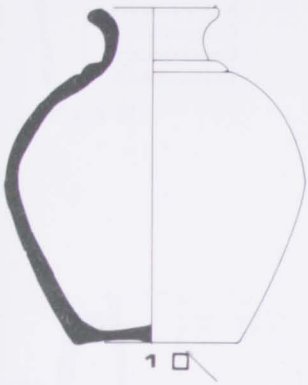
34/1 ()	Randfragment, D: 13 cm T: orangebeige, im Kern grau, poliert, sehr weich, F1d, (F4) FO: 1980, SH/5	1 Stück
34/2 △	Randfragment, D: 10,5 cm T: ocker, teilweise rot, hart, mäßig rauh, F1b FO: 1977, SH/2	2 Stück
34/3	Randfragment, D: 17 cm T: hellbeige, innen grau, rote Farbspuren, F10 FO: 1973, NG/37	1 Stück
34/4 ()	Randfragment, D: 18 cm T: hellgrau, glatt, glimmerig, F12 FO: 1975, NG/42	1 Stück
34/5	Schüssel, D: 21 cm, DB: 11,5 cm, H: 14 cm T: grauweiß, verbrannt, rauh FO: 1980, SH/5	1 Stück
34/6	Randfragment, D: 12 cm T: weiß, seifig, hart, F5 FO: 1949, RÖ	1 Stück
34/7	Randfragment, D: 14 cm T: rosaocker, sehr weich, F1d FO: 1964, östlich NG/4	2 Stück
34/8	Topfrand, D: 11 cm T: beige, viele Einschlüsse, sehr weich, F7 FO: 1954, M	4 Stück
34/9	Randfragment, D: 7cm T: orangerot, hart, verbrannt FO: 1965, östlich NG/4	4 Stück
34/10	Topfrand, D: 12 cm T: ziegelfarben, sehr hart, F9 FO: 1951, P	3 Stück
34/11	Caccabus, D: 30 cm T: ziegelrot, feine weiße und schwarze Partikel, F3 FO: 1952, M	3 Stück
34/12 ○	Randfragment, D: 17,5 cm T: rot, sehr hart, verbrannt FO: 1958, OR/11	4 Stück
34/13 ▽	Randfragment, D: 13 cm T: hellbeige, braun überfärbt, F2 FO: 1964, AA/15g	2 Stück



35/1	Viele Fragmente zusammengezeichnet, D: 6,2 cm, DB: 10,4 cm T: gelblich, hart, F2 FO: 1969, NG/16	3 Stück
35/2	Doppelgefäß, D? T: beige, rosig, hart, F3 FO: 1969, NG/15	1 Stück
35/3	Gedrehter Henkel T: rosabraun, leicht sandig, hart, F3 FO: 1963, Westterrasse <i>277p HORE</i>	2 Stück
35/4	Wandfragment, D? T: orangebeige, grauer Kern, mäßig-dicht, F4 FO: 1980, SH/6	1 Stück
35/5	Topfrand, D: 17 cm T: orangebraun, im Kern grau, sehr fein und weich, F1d, (F4) FO: 1954, M	5 Stück
35/6	Wandfragment mit Ausguß, D? T: graubraun, etwas seifig, splitternd, F5 FO: 1967, NG/8	5 Stück
35/7	Schulterfragment, D? T: orange glimmerig, mit roter Bemalung, F1c, (F10) FO: 1969, NG/15 in der Ofenkuppel	4 Stück
35/8 ▽	Randfragment, D: 9,5 cm T: graurosa, hart, F10 FO: 1955, W	4 Stück
35/9 ▽	Randfragment, D: 19,5 cm T: beigeorange, sandig, mäßig hart, F3 FO: 1964, AA/15f	1 Stück
35/10 ▽	Deckel, D: 9,4 cm T: lederbraun, hart, rotbraune Farbspuren, F10 FO: 1949, L	2 Stück
35/11	Deckel, D: 3,4 cm T: beige, sandig, rot überfärbt, F10 FO: 1962, Graben I/62	1 Stück
35/12 ▽	Deckel, D: 12,2 cm T: orangebraun, hart, rote Farbspuren, F10 FO: 1949, L	1 Stück



36/1 □	Ganz erhalten, D: 5 cm, DB: 6,3 cm, H: 12,5 cm T: verbrannt FO: 1967, OR/19, Brandschicht	3 Stück
36/2 ○	Randfragment, D: 8 cm T: beigebraun, porös, blätternd, F7 FO: 1958, OR/12	4 Stück
36/3	Randfragment dezentriert, D: 4,4 cm T: graurot, etwas rauh, F1b FO: 1960, OR/26	4 Stück
36/4	Randfragment, D: 4 cm T: orangebraun, geglättet, F10 FO: 1980, SH/6	3 Stück
36/5	Randfragment, D: 9 cm T: neuzeitl.-lackiert FO: 1948, RI	3 Stück
36/6	Flasche aus mehreren Stücken, DB: 7 cm T: rosaorange, geglättet, hart, F8 FO: 1970, NG/19	5 Stück
36/7	Ganze Mündung, D: 4,4 cm T: braun, bröckelig, schwarze Einschlüsse, F2 FO: 1971, NG/31	3 Stück
36/8 ()	Ganze Mündung + Schulter, D: 5,5 cm T: verbrannt, „Firniss“reste FO: 1980, SH/5 kein Balsamar, zu groß	3 Stück
36/9	Randfragment, D: 5 cm T: orangebraun, hart, fein, F3 FO: 1980, nördlich SH/5	1 Stück



Tafel 37

Komplex 1 Periode 1 vor 20 v. Chr. besteht aus folgenden Fundorten:

OR/20c c

NG/5—6

AA/18 unter +5, 256

Graben I/62

OR/39 auf Boden 2

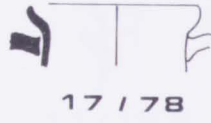
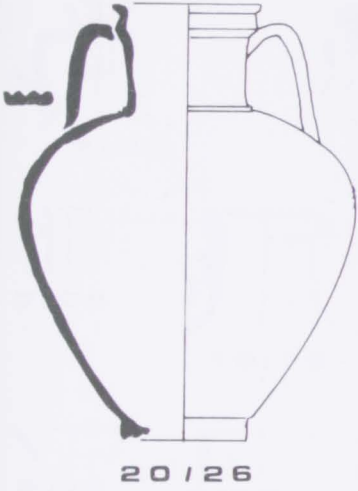
Einschüttung

Kulturstratum

Kulturstratum

Einschüttung

Kulturstratum



Tafel 38

Komplex 2 Periode 1 bis ca. 10 v. Chr. besteht aus folgenden Fundorten:

Holzhaus OR/4, 6, 9, 11, 12

Straße Punkt 101, 102

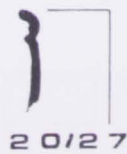
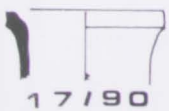
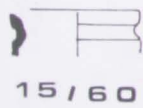
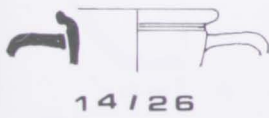
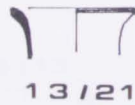
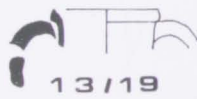
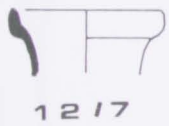
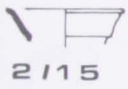
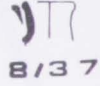
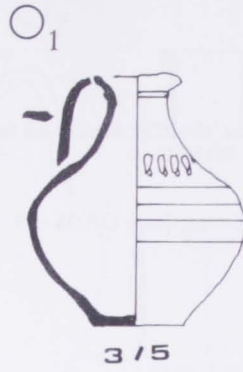
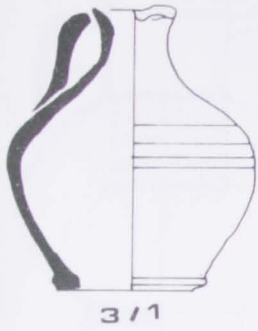
Holzhaus OR/7–16

OR/39 Boden 3, „Kanaleinfüllung“ OR/39a

OR-Hang, antike Einschüttung hinter OR/18–19

SH/7 rote Lehmschicht

Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung
Kulturstratum
Einschüttung
Kulturstratum



Tafel 39

Komplex 2 Periode 1 bis ca. 10 v. Chr. besteht aus folgenden Fundorten:

Holzhaus OR/4, 6, 9, 11, 12

Strape Punkt 101, 102

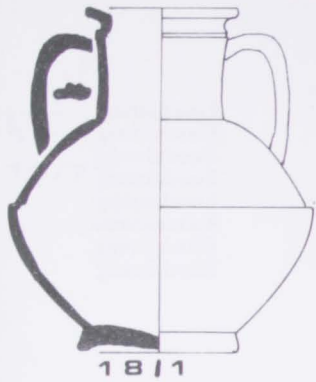
Holzhaus OR/7—16

OR-Hang, antike Einschüttung hinter OR/18—19

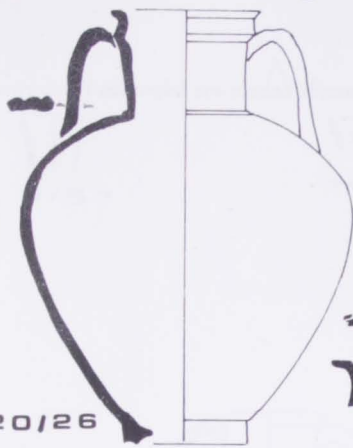
SH/7 rote Lehmschicht

Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung
Kulturstratum

O₂

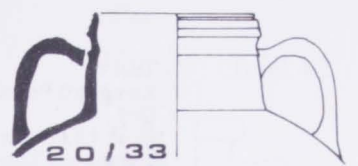


18/11

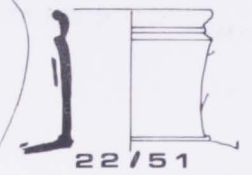


20/26

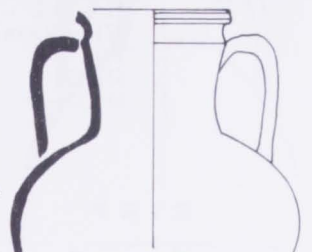
22/48



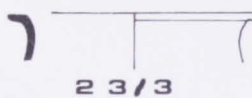
20/33



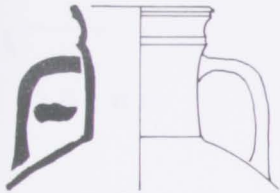
22/51



18/3



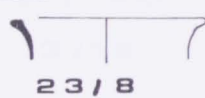
23/3



22/53



23/4



23/8



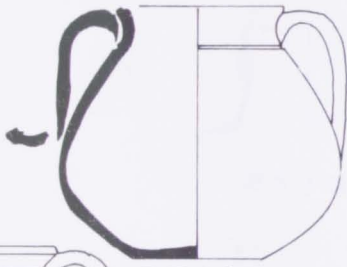
25/23



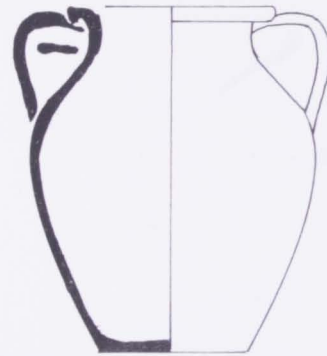
23/1



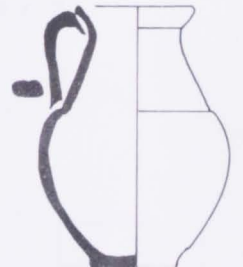
25/21



25/17



24/10



28/3



24/16



24/13



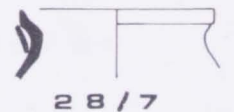
25/24



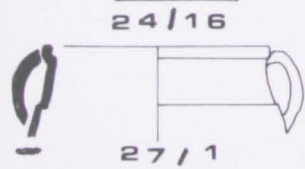
26/28



28/6



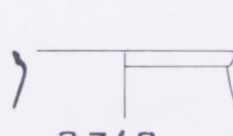
28/7



27/1



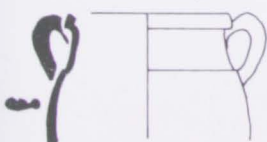
27/3



27/8



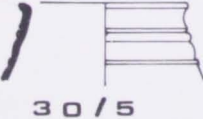
29/4



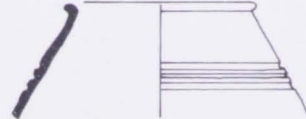
27/2



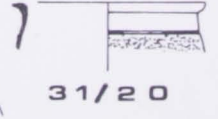
24/17



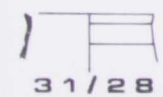
30/5



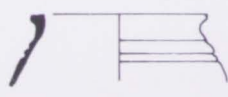
30/2



31/20



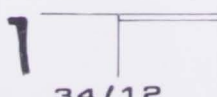
31/28



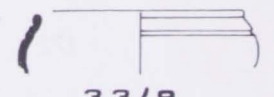
31/18



29/11



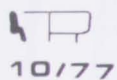
34/12



33/9

Tafel 40
 Komplex 3 Periode 2 bis um die Zeitenwende besteht aus folgenden Fundorten:
 Q/1
 O, ab 1,5 m unter Meßpunkt im Fenster
 NG/9 unter Tramlöchern
 H/B, H/D
 W1 (= Raum in M)
 T/J
 SH/10
 SH/12—15

Einschüttung
 Einschüttung
 Einschüttung
 Einschüttung
 Kulturstratum
 Einschüttung
 Einschüttung



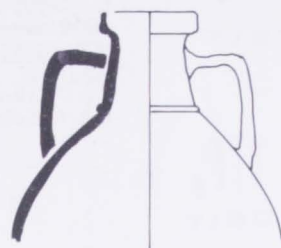
10/77



9/57



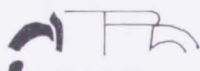
11/97



12/3



16/66



13/18



17/84



16/63



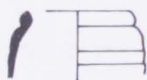
21/38



34/7



2/7



15/59



25/21

Tafel 41

Komplex 4 Periode 2 bis ca. 15 n. Chr. besteht aus folgenden Fundorten:

L

OR/21 unter Boden 2

W in der Aufschüttung

AA/15f g

NG/7 Keller

OR/40 Keller

Einschüttung
Kulturstratum
Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung



1/3



3 2



3/1



3/5



7/27



7/25



7/30



10/78



10/79



10/84



10/82



10/90



9/67



9/68



8/52



10/87



8/53



9/63



9/64



10/72



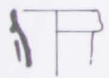
9/61



9/56



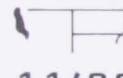
10/73



11/98



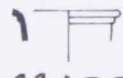
9/57



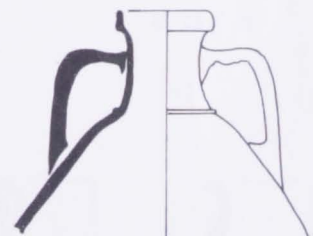
11/99



11/97



11/92



12/4



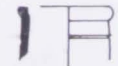
9/65



9/60



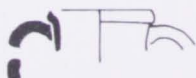
12/8



14/32



14/25



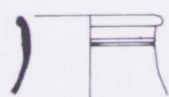
13/18



13/15



9/71



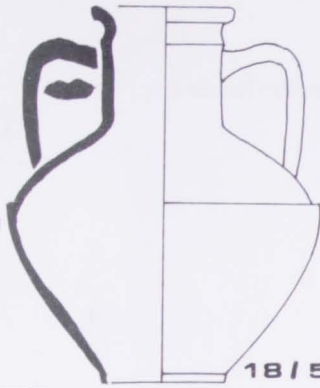
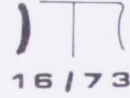
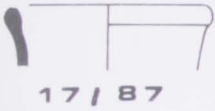
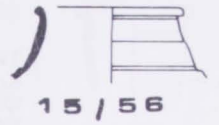
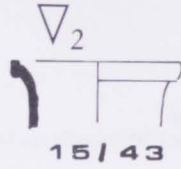
14/29



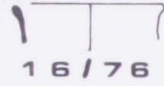
15/50

Tafel 42
 Komplex 4 Periode 2 bis ca. 15 n. Chr. besteht aus folgenden Fundorten:
 L
 OR/21 unter Boden 2
 W in der Aufschüttung
 AA/15f g
 NG/7 Keller
 OR/40 Keller

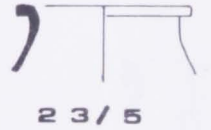
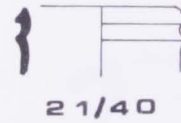
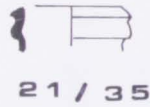
Einschüttung
 Kulturstratum
 Einschüttung
 Einschüttung
 Einschüttung



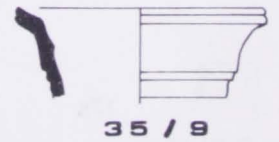
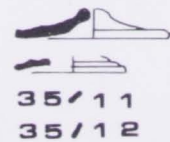
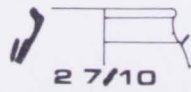
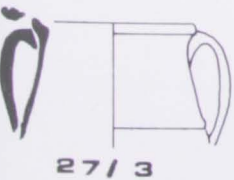
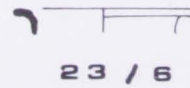
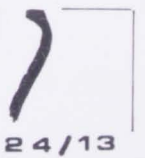
18/5



25/16



23/1



Tafel 43
Komplex 5 Periode 3 bis etwa 30 n. Chr. besteht aus folgenden Fundorten:
OR/20c, Terrazzo 2
NG/4
OR/19, untere Schichten

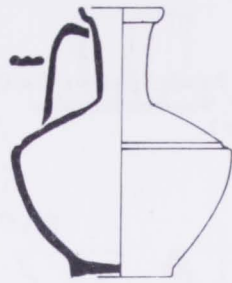
Kulturstratum
Einschüttung
Einschüttung (?)



1/2



36/1



5/3



11/94



7/25



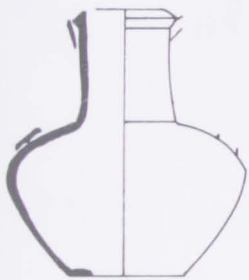
7/31



9/64



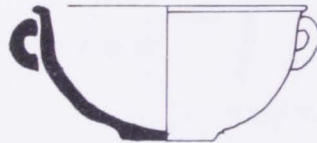
12/3



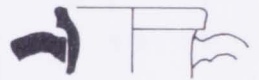
13/13



13/18



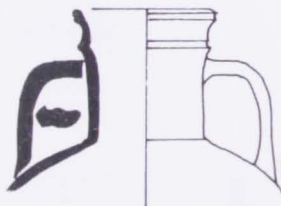
29/14



17/91



19/19



22/52



23/e



24/14



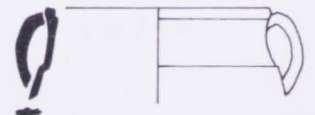
26/35



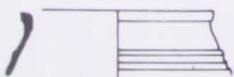
26/26



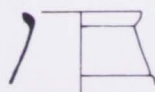
28/11



28/1



30/7



30/17



30/10

Tafel 44
 Komplex 6 Periode 3 bis etwa 40 n. Chr. mit Boden darüber besteht aus folgenden Fundorten:
 AA/24—27, Wasserbeckeneinbau
 S auf Boden 2
 NG/34
 SH/4
 SH/5

Einschüttung
 Einschüttung
 Einschüttung
 Einschüttung





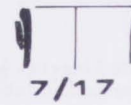
3/6



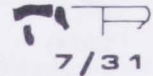
4/12



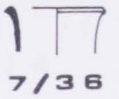
5/2



7/17



7/31



7/36



7/22



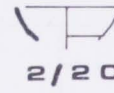
11/95



8/48



2/18



2/20



7/34



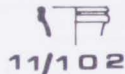
9/69



10/89



10/63



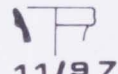
11/102



10/72



11/107



11/97



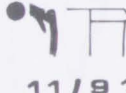
9/60



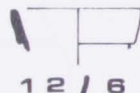
9/65



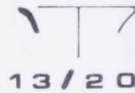
11/106



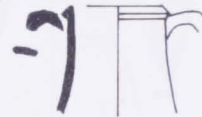
11/91



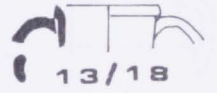
12/6



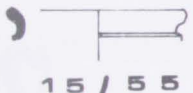
13/20



13/19



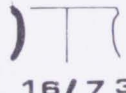
13/18



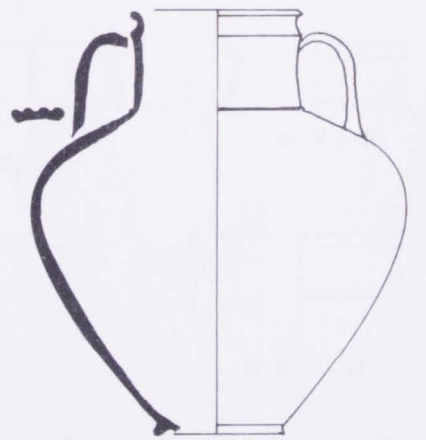
15/55



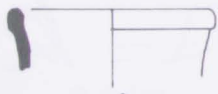
15/45



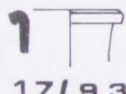
16/73



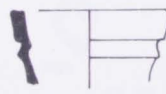
18/15



17/87



17/93



18/8



19/14

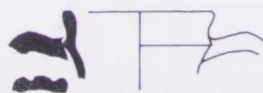


19/10

TP XXI



19/9



19/19



19/20



20/24

Tafel 45

Komplex 6 Periode 3 bis etwa 40 n. Chr. mit Boden darüber besteht aus folgenden Fundorten:

AA/24–27, Wasserbeckeneinbau

S auf Boden 2

NG/34

SH/4

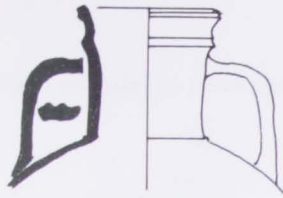
SH/5

Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung

(2)



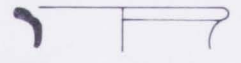
21/38



22/52



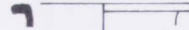
23/3



23/4



25/20



23/6



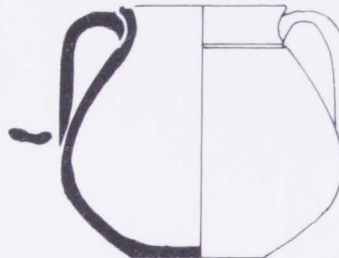
24/16



26/26



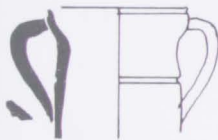
26/29



25/17



26/35



26/30



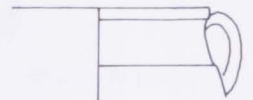
28/4



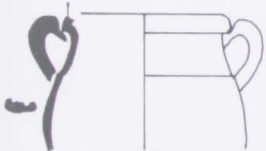
28/6



28/10



27/1



27/2



27/3



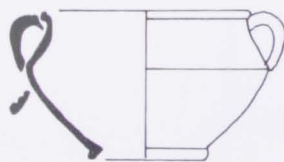
27/4



27/7



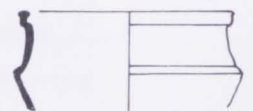
29/3



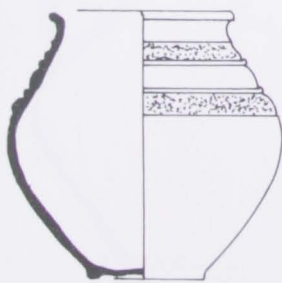
29/5



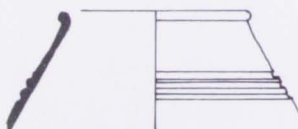
29/6



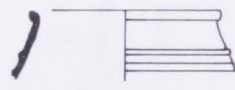
29/9



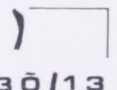
30/4



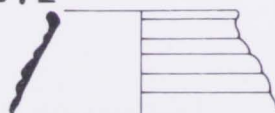
30/2



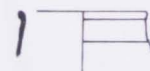
30/7



30/13



31/22



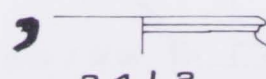
31/28



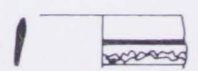
32/39



32/33



34/2



35/5

Tafel 46

Komplex 6 Periode 3 bis etwa 40 n. Chr. mit Boden darüber besteht aus folgenden Fundorten:

AA/24—27, Wasserbeckeneinbau

S auf Boden 2

NG/34

SH/4

SH/5

Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung
Einschüttung



0₃



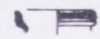
8/32



8/43



9/57



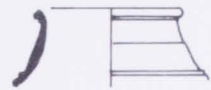
11/103



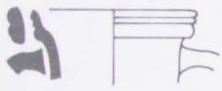
12/11



15/42



15/56



15/46



19/17



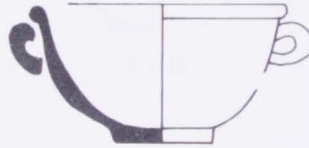
22/48



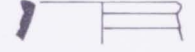
22/50



27/13



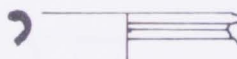
29/13



31/27



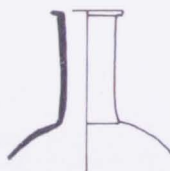
34/2



34/1



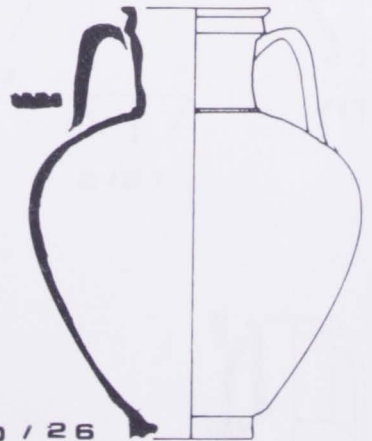
34/14



38/6



18/4



20/26

Tafel 47

Komplex 7 Periode 3 bis etwa 45, dem Ende der Besiedlung besteht aus folgenden Fundorten:

OR/20a—d

AA/25, 26 und 34

G, auf Boden 1

OR/28, OR/35

OR/19 auf Boden 1

Kulturstratum

Kulturstratum

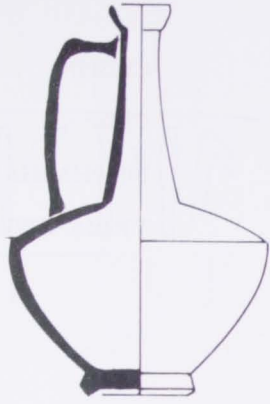
Kulturstratum

Kulturstratum

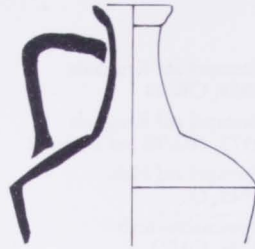
Kulturstratum



1/2



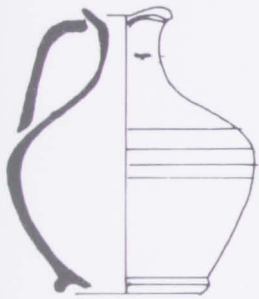
1/3



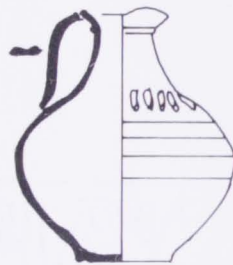
1/6



1/8



3/1



3/5



4/9



7/23



7/35



7/36



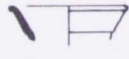
7/33



7/26



2/12



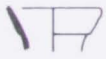
2/15



2/13



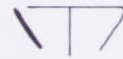
2/17



2/18



2/19



2/21



16/66



15/41



16/67

- | | | |
|------|---|-------------------|
| 48/1 | Stempel auf Krughals
1959, OR/14 | CRISPIN |
| 48/2 | Stempel auf Krughals
1973, NG/45 auf Boden 2 | CRISP |
| 48/3 | Stempel auf Hals
1949, Q | BID PHARHA |
| 48/4 | Tintenaufschrift
1984, OH/3 | T P III S/ INVLAE |

'RISPIA'

1

'RISI'

2

'IDPIA'

3

T III;

INVLAT

4



49/5	Ritzung auf Bauch 1949 G	AR	V
49/6	Ritzung auf Bauch 1949, Felsenheiligtum	AR	X
49/7	Ritzung auf Schulter 1950, Straße 151	NVC	
49/8	Ritzung auf Schulter 1951, 509	DY	
49/9	Ritzung auf Bauch 1951, 556	H	
49/10	Ritzung auf Bauch 1951, G	CVB	
49/11	Ritzung auf Bauch 1951, Hang	SECVND	
49/12	Randfragment mit Ritzung 1957, T/K	ALB	
49/13	Boden mit Ritzung Streifund	ANTIV	
49/14	Boden mit Ritzung 1969, NG/15	ANTIOCH	
49/15	Boden ohne Standring mit Ritzung 1970, OR/40	PRIMI	
49/16	Standring mit Ritzung 1967, AA/17	BASS	
49/17	Dreifach geriefter Henkel mit Ritzung 1973, NG/39	TA	
49/18	Wandfragment mit Ritzung 1966, OR-Hang	APV	

ARI

5

IRX

6

NVL

7

TY

8

H

9

CYB

10

SECH

11

IB

12

INIL

13

NIO

14

PRIMI

15

RAS

16

TA

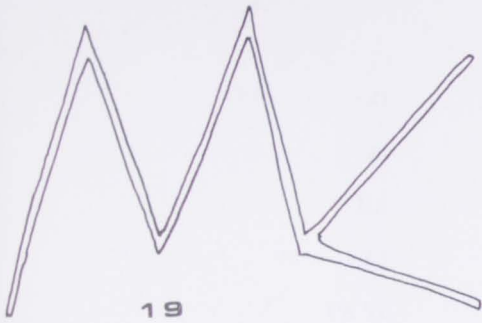
17

IPY

18



50/19	Lagynos mit Ritzung auf der Schulter Altfund	MVL
50/20	Krugrand, Ritzung auf Bauch 1961, OR/16	DE
50/21	Humpen mit Ritzung auf Schulter 1958, OG/V	ME
50/22	Schulter mit Ritzung FO: ?	P C
50/23	Standing mit Ritzung 1951, 38	GONE
50/24	Schulter mit Ritzung 1985, PQ 3	VM
50/25	Boden mit Ritzung 1950, 642	ACVTVS
50/26	Ritzung auf Bauch 1967, OR/28	QVARTA
50/27	Wandfragment mit Ritzungsrest 1982, SH/11	?
50/28	Bauch mit Ritzung 1983, SH	?
50/29	Schulter mit Ritzung A QVINCTO GANNICI IVN/III NONAS DEC 1980, SH/5, SH/6b	



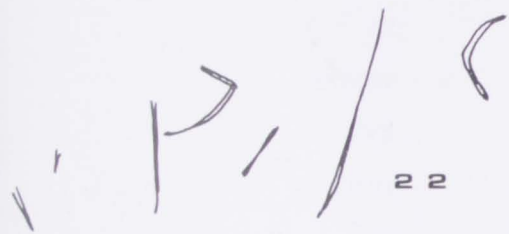
19



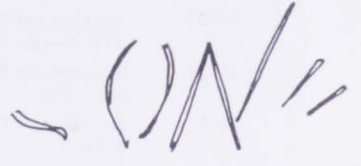
20



21



22



23



24



25



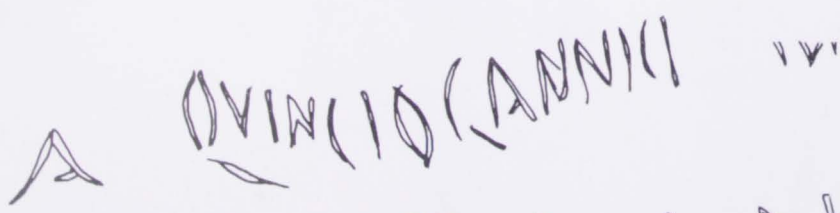
26



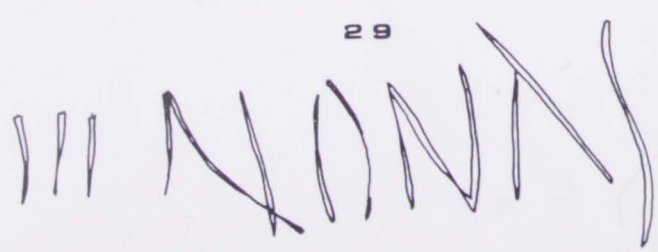
27



28



29



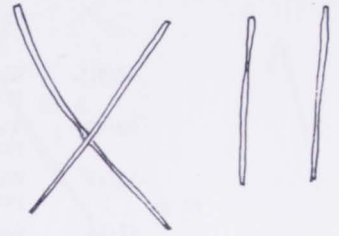
51/30	Wandfragment mit Ritzung 1948, RiM	IX
51/31	Wandfragment mit Ritzung 1948, RiM	IX
51/32	Wandfragment mit Ritzung 1949, G	XII
51/33	Schulter mit Ritzung 1951, Straße	LXV PE
51/34	Schulter mit Ritzung 1953, T/B	TP X I
51/35	Schulter mit Ritzung 1954?	XV
51/36	Ganzer Krug, Ritzung 1955, W	TP VIII S
51/37	Wandfragment mit Ritzung FO: ?	XXX
51/38	Wandfragment mit Ritzung 1959, AA/8	TP IIX
51/39	Weitling, Ritzung 1969, NG/15	IIS
51/40	Schulterfragment mit Ritzung 1968, NG/10	VIII S



30



31



32



33



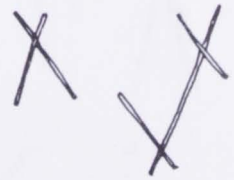
34



35



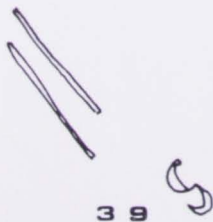
36



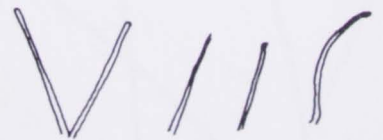
37



38



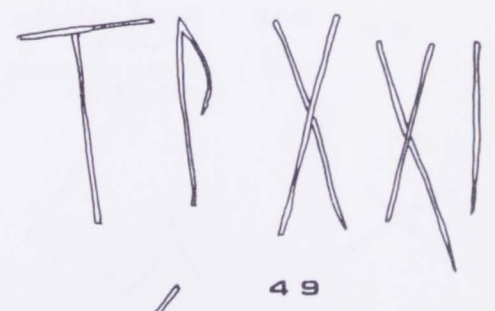
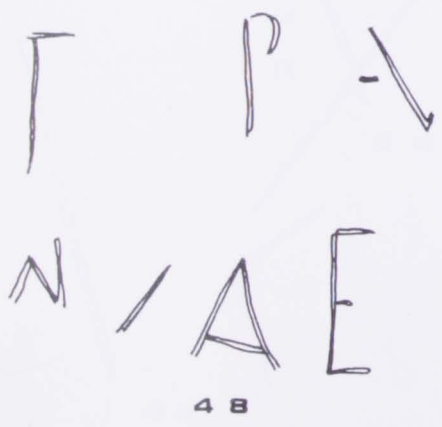
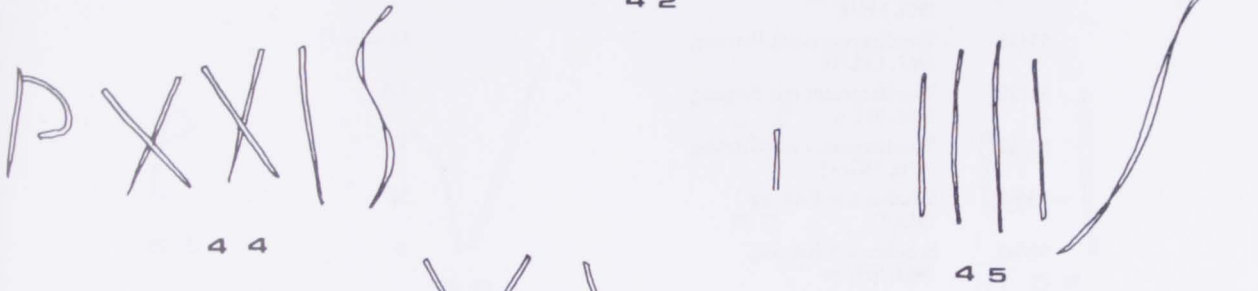
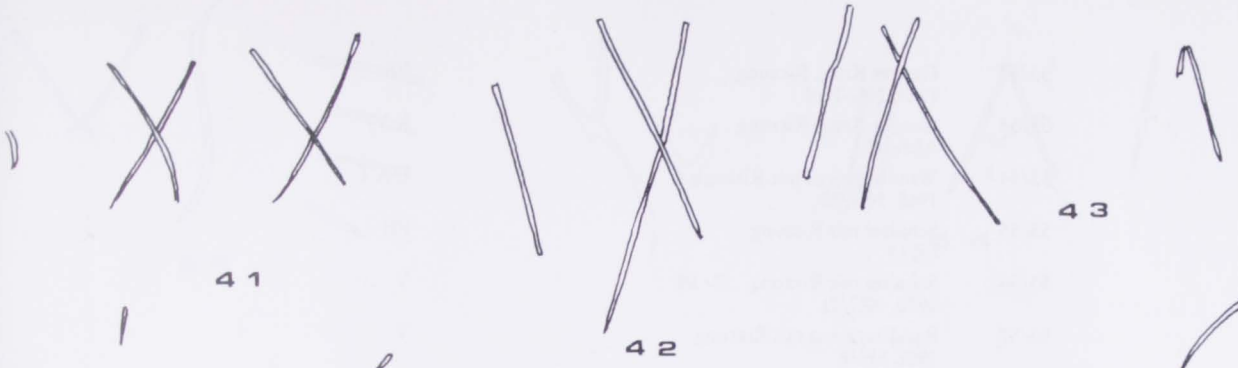
39



40



52/41	Wandfragment mit Ritzung 1970, OR/40	P XX
52/42	Wandfragment mit Ritzung 1975, SG/1	IX
52/43	Wandfragment mit Ritzung 1973, NG/ 29	IX I
52/44	Schulter mit Ritzung 1981, SH/9a	T P XXIS
52/45	Schulter mit Ritzung 1973, NG/37	I IIIIS
52/46	Wandfragment mit Ritzung 1977, SH/2	XI
52/47	Schulter mit Ritzung 1980, SH/5	II A
52/48	Wandfragment mit Ritzung 1981, SH/9	T P V / NIAE
52/49	Randfragment mit Ritzung 1982, SH/9a	TP XXI
52/50	Schulter mit Ritzung 1984, SH/6	T P VI
52/51	Schulter mit Ritzung 1984, OH/4	XV



53/52	Ganzer Krug, Ritzung 1969, NG-Hof	VS
53/53	Ganzer Krug, Ritzung Altfund	K V?
53/54	Wandfragment mit Ritzung 1968, NG/10	E A I
53/55	Schulter mit Ritzung OFO	PE
53/56	Schulter mit Ritzung 1970, NG/21	V
53/57	Randfragment mit Ritzung 1981, SH/6	V
53/58	Wandfragment mit Ritzung 1967, OR/19	LI oder H
53/59	Wandfragment mit Ritzung 1980, SH/6	LA
53/60	Wandfragment mit Ritzung 1976, NG/45	VI
53/61	Schulter mit Ritzung 1951, E	M
53/62	Schulter mit Ritzung 1982, SH/9a	II
53/63	Schulter mit Ritzung 1960, AA/18	A C
53/64	Wandfragment mit Ritzung 1950, 953a	X
53/65	Wandfragment mit Ritzung 1981, SH/9a	MAX
53/66	Bikonischer Topf mit Ritzung 1957, T/K	I
53/67	Schulter mit Ritzung 1975, NG/40	NI
53/68	Weitling mit Ritzung 1980, SH/6	ES
53/69	Schulter mit Ritzung 1967, OR/19	XI



52



53



54



55



56



57



58



59



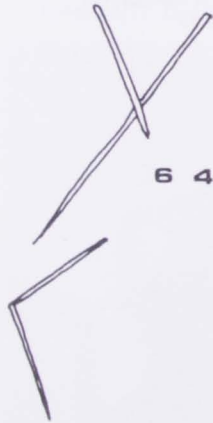
60



62



63



64



61



65



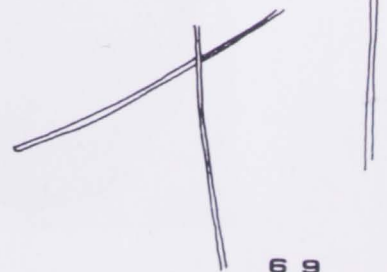
66



67



68



69



Tafel 54



— von links nach rechts:
oben 1/3, 5/5, 5/4, 1/4 (Parallelstück)
unten 6/14, 6/9, 6/12, 6/13





— von links nach rechts:
oben 20/26, 19/9 (Parallelstück), 20/33, 22/47
unten 25/21 (Parallelstück), 26/26, 16/64





— von links nach rechts:
oben werkstättengleiche Gefäße aus SH/3A, 5/6, 5/7, 5/6 (Zweitstück), 28/1, 28/2, 26/38
unten vier Weitlinge 29/12





— von links nach rechts:

oben 4 Einhenkelkrüge mit Kleeblattmündung, 2 aus Glas, vgl. Glas Tafel 8, Nr. 1051 und 1049 sowie 2 aus Ton, 3/5 (feine Art mit Bemalung) und 4/10 (rauhwandige Art).

unten 4 Einhenkelkrüge mit Schwerpunkt in der Mitte, 1 aus Glas, vgl. Glas Tafel 8 Nr. 1013, 1 mit Terra Sigillata Überzug, einer mit braunem Überfang 5/2 sowie 1 ohne Oberflächenbehandlung 6/8.





— von links nach rechts:
oben vier Doppelhenkelkrüge mit Halb-halb-proportionen, 1 mit Terra Sigillata Überzug, 1
aus Bronze, vgl. G. Piccottini Car. I 1980, S. 59, Abb. 18. 1 aus feiner grauer Ware sowie ein hell-
toniger 13/16.
unten 2 caccabi, einer aus Bronze vgl. G. Piccottini Bericht 13 S. 355 ff. und Deimel Bronze-
Kleinfunde Tafel 13/1 sowie 1 aus grauem rauhen Material, vgl. G. Moßler Bericht 12, S. 417 ff.





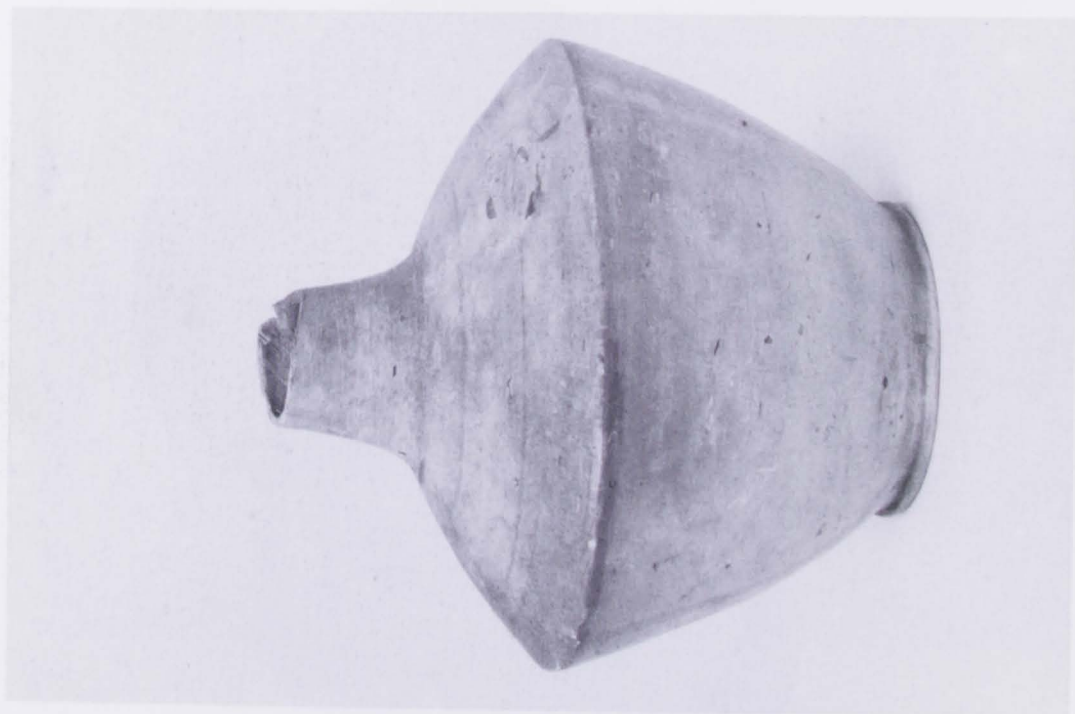
Einhenkelkrug mit Kleeblattmündung 4/7



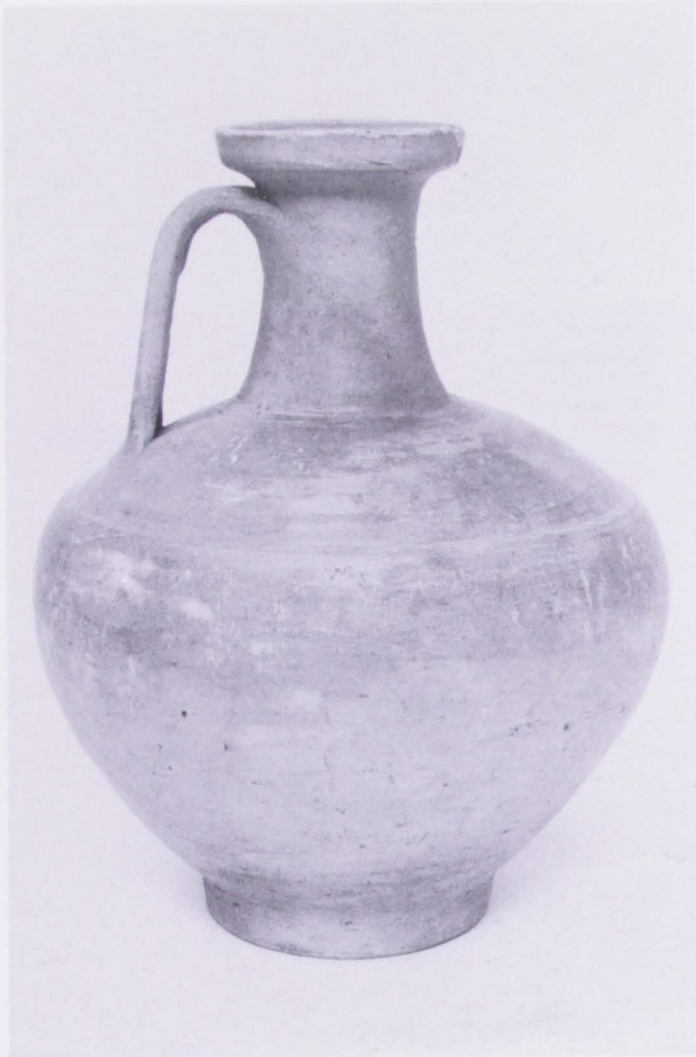
Einhenkelkrug mit Kleeblattmündung 3/5



Einhenkelkrug italischer Form 5/1



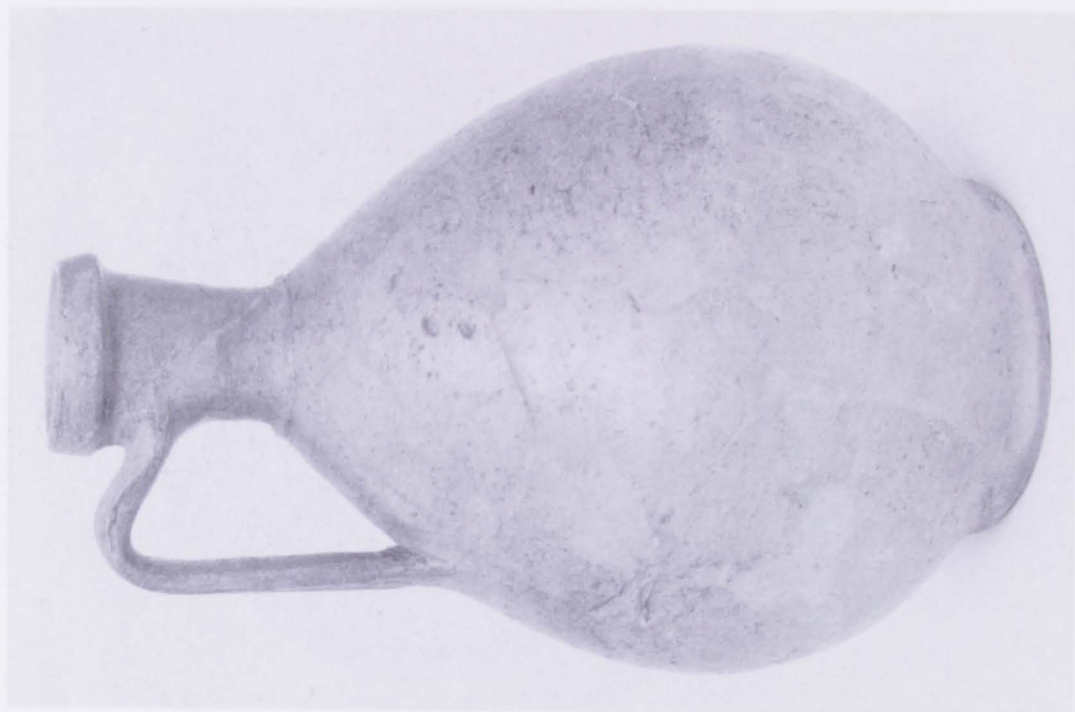
Lagynos 2/10



Einhenkelkrug mit Schwerpunkt in der Mitte 5/5



Einhenkelkrug mit tiefsitzendem Schwerpunkt 6/8



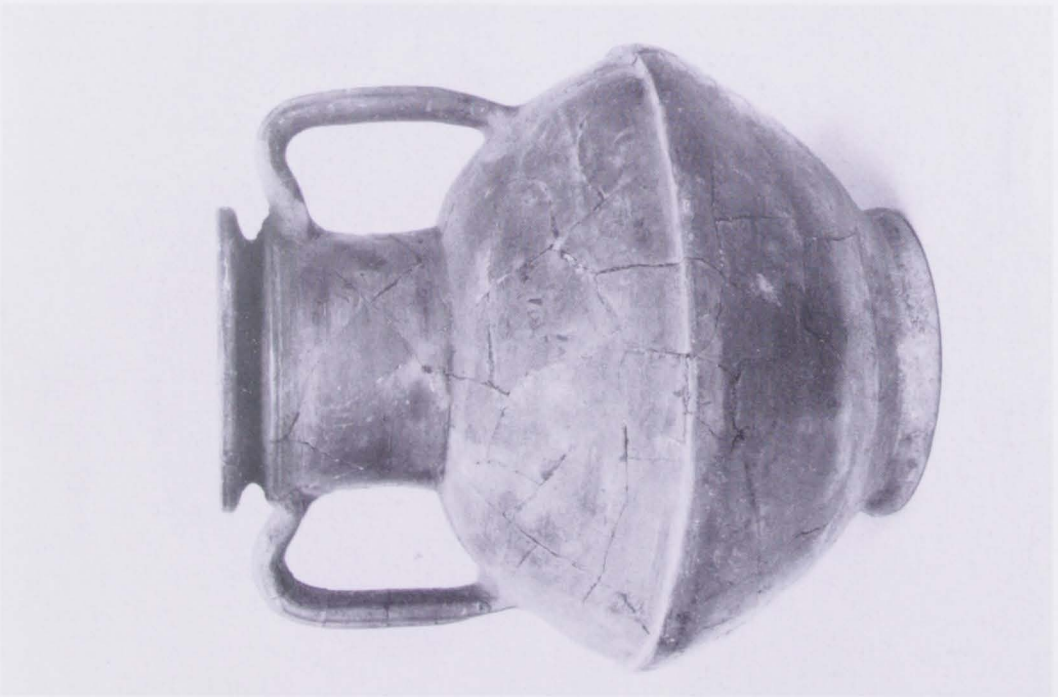
Einhenkelkrug birnenförmig 6/16



Einhenkelkrug mit tiefsitzendem Schwerpunkt 6/15



Bikomischer Topf mit Rädchenkerben 29/4



Doppelhenkelkrug mit Halsring 18/2



Humpen 28/3



Humpen 28/1



Bikonischer Topf mit Fingermalerei 32/44

Bikonischer Topf mit Bemalung 32/35



Große Salbflasche 36/5 (Parallelstück)



Große Salbflasche 36/6 (Parallelstück)

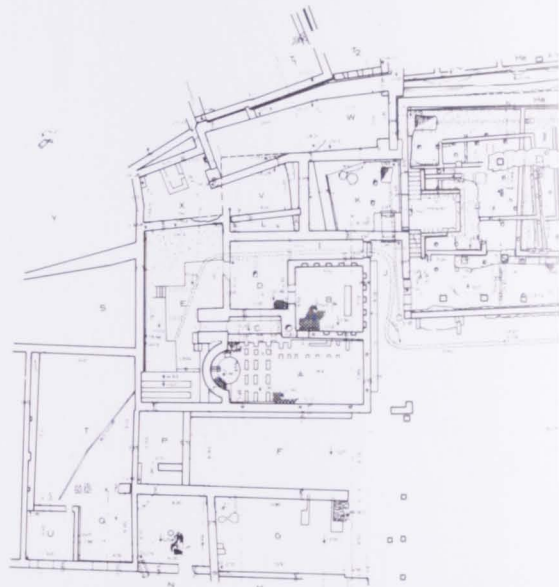


oben Tintenaufschrift auf Krugschulter 48/4
unten Ritzung auf Krugschulter 50/29

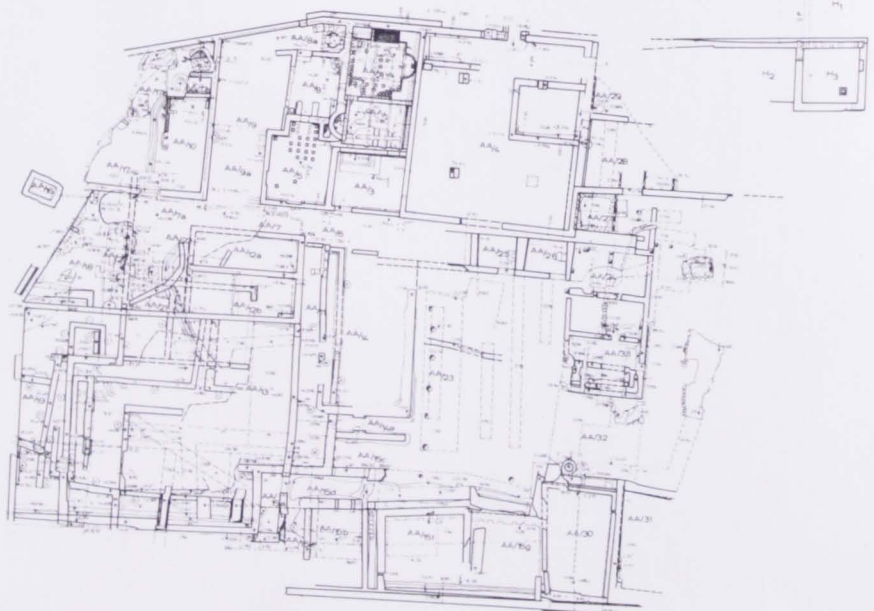




— Fotos Maßstab ca. 2 : 1
Stempel Crispini 48/1 und 48/2, sowie Ebidi Parhasi 48/3



ANTIKE STRASSE



GRUNDPLAN-MAGDALENSBERG
GRABUNGSERGEBNISSE 1948-63 UND 1966, 71-82

